Digitized by Google

Opp. 536a-(1

Wolfstieg: Bibliographie
der freimaurerischen Schriften
(Literatur), 3 Bände, 1911–13.
I. Ergänzungsband dazu Bd. 6.
von Beyer 1926
zu Meyers: Lexikon."

Dr. Emerich Pabisch.

„Allgem. Handbuch d. Freimaurerei."
Hrsg. v. Verein deutscher Freim., Leipzig 1900/01
(Max Hesse Verlag, 2 Bände)

Lenning: „Encyklopädie d. Freimaurerei"
(Brockhaus, Leipzig, 1822, 1824 u. 1828)
Schenkel: Die Fr. im Licht d. Religions-
u. Kirchengeschichte." (4 M)

Schultze: Die Kulturaufgaben d. Fr.

Schwebe: Vom freim. Lebensaufbau ...-

... Mission d. Frm."

... schaft u. Vaterlands-

... die bei ihr?

<36700067760012
<36700067760012
Bayer. Staatsbibliothek

Opp. 536²(1

1

Wolfstieg: Bibliographie
der freimaurerischen Schriften
(Literatur), 3 Bände, 1911–13.
I. Ergänzungsband dazu Bd. 6.
von Beyer 1926
zu Meyers: [illegible]."

Digitized by Google

Dr. Emerich Pabisch.

„Allgem. Handbuch d. Freimaurerei."
Hgg. v. Verein deutscher Freim., Leipzig 1900/01
(Max Hesse Verlag, 2 Bände)

Lenning: „Encyklopädie d. Freimaurerei
(Brockhaus, Leipzig, 1822, 1824 u. 1828)
Schenkel: Die Fr. im Licht d. Religions- u. Kirchengeschichte." (4 RM)

Schultze: Die Kulturaufgaben d. Fr.

Schwebe: Vom frm. Lebensaufbau[illegible]

Tiedje: „Die öffentl. Mission d. Frm."

„Sind die Fr. Geheimbündler u. Vaterlandsverräter?

[illegible]: Die Frm., wie sie ist?

Horneffer: Die Freimaurerei.

(Reclam Nr 5930, 5930a.)

Keller: Die Freimaurerei.

(Aus Natur u. Geisteswelt Nr 463.)

Die Broschüren d. Bischoff im Verlag

d. Vereins deutscher Freimaurer,

" Leipzig S, 3, Schließfach 58.

Wilh. Hauer: Der deutsche Glaube.

„Die Stellung d. Nationalsozialisten gegen

die Freimaurerei."

(Leipzig, 1928 d. V. deutscher Freimaurer;)

Stadtbibliothek, Reichenberg

(1928 A 2173)

Hinterlaſſene
kleine Schriften
W. Fr. Meyern's
(Verfaſſer von Dya-Na-Sore).

Herausgegeben mit Vorwort und Biographie Meyern's

von

Dr. Ernſt Freih. v. Feuchtersleben.

Erster Band.

Mit Facſimile.

Wien, 1842.
Verlag von Ignaz Klang.
Dorotheergaſſe Nr. 1105.
Wbt/66/208

Digitized by Google

H.

Bayerische Staatsbibliothek München

<36603902430017

<36603902430017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Vorwort
des Herausgebers.

Das Publicum erhält hiemit das Vermächtniß eines unſerer edelſten Geiſter. Als ich, am Schluſſe des fünften Bandes der neuen Auflage von »Dya Na-Sore", mich zur Beſorgung desſelben bereit erklärte, verſprach ich, ſeiner Zeit darüber Rechenſchaft abzulegen. Die angenehmſte Befriedigung gewährte es mir, als damals, mitten aus dem Lärm einer vielfach zerſtreuten und blaſirten Gegenwart, auf deren Theilnahme man kaum gerechnet hatte, die Stimme eines Kenners dem wohlgemeinten Unternehmen ein gewichtiges Wort ſprach. (S. Zeitg. f. d. eleg. Welt. Nr. 47. 6. März 1841). Ein ſolches Echo des Verſtändniſſes aus der Ferne gab Luſt und Muth, die Pflicht, zu der es aufforderte, zu erfüllen. Und wie ſich Jeder zunächſt an Jene wendet, von denen er verſtanden zu ſein hofft, ſo lege ich auch dieſe Rechenſchaft hauptſächlich vor jenem Forum ab.

Der ganze Nachlaß Meyern's, wie er mir vorlag, beſtand aus: 1. Privatpapieren; 2. Auszügen aus fremden Schriften, nebſt erſten Entwürfen eigener; 3. Aufſätzen,

Digitized by Google

die Wiſſenſchaft und das Leben im Großen und Allgemeinen betreffend, theils ſyſtematiſch, theils rhapſodiſch, ja aphoriſtiſch; 4. Schriften, auf Militär-, 5. auf Finanzweſen bezüglich, welche letzten, mit beſondern Ueberſchriften: »Geld, Handel, Betrieb, Reichthum, Kredit» u. ſ. w. allein mehr als zwei Drittel des Ganzen, für ſich aber kein Ganzes bilden. Von allen dieſen Rubriken iſt es nur Nr. 3, welche hier, nach einer ſorgfältigen Reviſion und ſpäter zu entwickelnden Anordnung, unter dem Titel "Meyern's hinterlaſſene kleine Schriften" erſcheint. Nr. 1 und 2 ſind zum Theile der Biographie beigegeben, eingeſchaltet oder für ſie benützt worden; Nr. 4 und 5 gehören vor einen engern Leſekreis; leider, daß Nr. 5, geſtaltlos und fragmentariſch, wie es vorliegt, auch für Leſer vom Fache ſchwerlich genießbar iſt! Wir unſererſeits haben das Bedürfniß des größern, gebildeten Publikums im Auge behalten, und legen hiemit — auch im innern Sinne als Suplement zu »Dya-Na-Sore" — dasjenige aus Meyern's Nachlaß der Welt vor, was für die Welt Intereſſe hat.

Alles, was wir hier mittheilen, ſtellt nämlich im Grunde nur Vorarbeiten zu dem Einen, großen Werke vor, deſſen Plan Meyern zur Aufgabe ſeines Lebens gemacht hatte, und wozu auch »Dya-Na-Sore" nichts als ein einladendes Präludium ſein ſollte. So bezog ſich auch alles eben Erwähnte, von uns Ausgeſchiedene, zu welchem Fache es auch gehöre, zuletzt doch nur auf jenen Hauptgedanken. Das Ganze, das er ſich dachte, ſollte nicht weniger als alle menſchlichen Intereſſen, in ihrem

Digitized by Google

Bezuge auf das Totalintereſſe der Menſchheit, umfaſſen. Er ſtellte ſich, ein ideeller Solon, in die Mitte einer ideellen, auf ethiſches Fundament gebauten Geſetzgebung; Stein für Stein ſollte einzeln behauen, dabei das Verhältniß zum Ganzen feſtgehalten, und ſo dem »Einen, was Noth thut", ein Tempel gebaut werden, der wenigſtens auf minder hypothetiſchen Säulen ruhen ſollte, als Bacon's atlantiſche Sonnenſtadt. Noch nie hat ein Schriftſteller einen kühnern Gedanken gehabt und beinahe ausgeführt, als dieſer. Was wären alle Encyklopädieen gegen einen ſolchen Organismus, von der höchſten, menſchlichen Idee beſeelt? Allein eine ſolche Arbeit kann nie die eines Einzelnen ſein; ſie iſt das Ergebniß der ſich fortbildenden Menſchheit, — und wer wagt es, zu beſtimmen, wann ſelbſt dieſe reif genug ſein wird, ſie in ihr Bewußtſein aufzunehmen? Doch, was wir hier mittheilen, reicht hin, den Begriff des Ganzen feſtzuſtellen, und Verſuche der Ausführung anzudeuten. Es bietet eine reiche Fülle prägnanter Gedanken und anregender Winke, die den Blick jedes Leſers, dem dieſe Intereſſen wichtig ſind, in alle Regionen menſchlicher Bildungs- und Lebenspfade lenken und erhellen. So ſind dieſe Blätter zugleich rhapſodiſch und abgeſchloſſen; jenes der Form, dieſes dem Geiſte nach, indem ſie ſich alle auf Verwirklichung des Geſellſchaftsideals beziehen, die ſich ihr Verfaſſer als idealen politiſchen Haushalt: »Staatsökonomie" dachte, in ſo fern Oekonomie die Lehre von dem rechten Verhältniſſe und Gebrauche der Mittel zu den Zwecken bedeutet. Es

ſind alſo eigentlich Pläne, gebaut auf eine Vorausſetzung, für welche die Welt erſt reifen muß, und man darf Meyern, wie es Goethe von Wilh. Schütz ſagte, unter die »Vorgreiſenden« zählen. Ein ſolches Vermächtniß aber, unter den Wirren der Gegenwart, wie eine Hieroglyphe, der Zeit zu erhalten, für die es, ſeinem Weſen nach, beſtimmt iſt, erſchien mir ein Verdienſt, wie eine Pflicht. Ich übernahm ſie mit dem Gefühle, das uns am Grabe eines Bruders bewegt, der ſich auch an den Räthſeln der ſittlichen Welt müde gerungen, und, in das Geheimniß der höhern Menſchheit durch Denken und Handeln eingeweiht, ſein Wort der Löſung mit hinüber nahm. Dieſe Blätter ſind »ſibylliniſche« Blätter. Ihr Verfaſſer fragt mehr, als er ſetzt. Er denkt ſich einen Leſer, deſſen Herzen dieſelben Fragen heilig ſind, wie dem ſeinen, der ſich, leſend, mit ihm in einen geiſtigen Verkehr, in ein Geſpräch der Seelen einläßt. Er ſcheint ſich zu wiederholen, indem er dieſelben Probleme von allen Seiten zu zeigen bemüht iſt, und läßt ſo in Jedem, der dieſes Standpunktes fähig iſt, Stoff und Impuls zum Weiterdenken zurück. Oft müſſen bedeutende Zwiſchenglieder in der Kette der Reflexionen vom Leſer ergänzt, Andeutungen durchgeführt, Begriffe beſtimmt, Fragen beantwortet, Beiſpiele aufgeſucht werden. Wer ſeine Combinationen nicht mit aufbaut, wird ſich in ihren Labyrinthen oft ſchwer zurecht finden, und manchen Abſchnitt, z. B. den über »Verhältniſſe« (I. 116 u. f.) kaum verſtehen. Oft finden ſich auch Hindeutungen auf Abſchnitte, die

nirgends vorhanden ſind. Ich ließ ſie ſtehen, weil ſie den Plan und Umfang des Ganzen andeuten.

Ueber die Anordnung habe ich wenig zu ſagen. Der Biographie ſchließen ſich am natürlichſten die Briefe an; der letzte derſelben (über Biographien) macht den Uebergang zu den Aufſätzen. Dieſe eröffnet, chronologiſch und als Rahmen, die »Stammfolge der Wiſſenſchaften.« Alles dann Folgende habe ich nach dem dreifachen Verhältniſſe des Menſchen, zu der Natur unter ihm, den Menſchen neben ihm, und einem Höheren über ihm (alſo im Sinne der drei Ehrfurchten in den »Wanderjahren«) geordnet. Jedoch darf man dabei nicht überſehen, daß eigentlich hier Alles auf das mittlere dieſer Verhältniſſe — als den Mittelpunkt für Menſchen — bezogen wird, nur mit Rückſicht auf Niederes wie Höheres; der, man darf ſagen, antiken Denkart Meyern's gemäß, die Alles im Dienſte eines idealen Bürgerthums zu denken gewohnt iſt. Den Schluß machen aphoriſtiſche Fragmente, die ſich von dem Vorigen abgeſondert fanden. So viel zum Verſtändniſſe dieſer Bände.

Wir hatten die Abſicht, ein Portrait Meyern's zu geben; aber unſere Bemühungen, ein authentiſches, wohlgetroffenes aufzufinden, waren vergebens. Um deſto paſſender wird das beigefügte Facſimile erſcheinen. Die Handſchrift eines bedeutenden Menſchen ſagt ſo viel, als das Lachen eines unbedeuteuden. Indem ich die Entzifferung dieſes Brief-Brouillons, zu dieſem Zwecke, dem phyſiognomiſchen Leſer überlaſſe, ſchließe ich, um Vorwort

und Biographie nicht zu ſehr auszudehnen, und den Raum dieſer Bögen (die an Zahl und Preis nicht zu ſehr erhöht werden dürfen) lieber für Meyern's eigene Aufſätze zu erſparen.

Möge ſie der Leſer mit der Pietät aufnehmen, mit welcher ich ſie gebe!

Wien. Januar 1842.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort	III
W. Fr. Meyern (Biographie)	XI
Briefe	XLI
Ueber Biographien. (Auf Anlaß einer ihm vorgeleg-ten Biographie)	LXXI
Stammfolge der Wiſſenſchaften	1
Einleitung	1
Stammtafel	13
Naturwiſſenſchaften	20
Der Menſch	30
Geſchichtswiſſenſchaften	39
I. Der Menſch und die Dinge	72
1. Dinge. Sachen (1 — 39)	—
Rückblick (40)	111
2. Verhältniſſe (Geſammtanſichten) (41 — 45)	116
A. Abſolut, relativ	124
B. Activ, paſſiv	128
C. Negativ, poſitiv	132
D. Quantität, Qualität	136
3. Leben (46 — 47)	192
4. Stellung des Menſchen zur Natur (48 — 55)	194

Digitized by Google

Digitized by Google

W. F. Meyern.

> **Le regard attaché a une etoile, qui seul dirigeait sa course ... Ne devons nous pas ainsi regarder, non à nos pieds, non autour de nous, mais plus haut?**
> ***Salvandy.***

Ein Charakter, wie der Meyern's, iſt nicht durch die Ereigniſſe, die ihn umgeben, wichtig, ſondern durch ſich ſelbſt. Meyern's Geſinnung iſt ſeine wahre Geſchichte, Meyern's Schriften ſind ſein Leben. Es wäre am meiſten in ſeinem Geiſte, dieſes Buch durch ſich ſelbſt wirken zu laſſen, und nichts Biographiſches vorauszuſchicken, wie er ja ſelbſt vor ſein erſtes, berühmt gewordenes Buch nicht einmal ſeinen Namen ſetzte. Ueber das Mißliche biographiſcher Schilderungen derer, die man nicht auf's Genaueſte gekannt hat (und ſelbſt der Freunde!) kann man ſich nicht erſchöpfender ausſprechen, als Meyern ſelbſt in dem vortrefflichen Briefe gethan hat, den wir an den Schluß ſeiner übrigen Briefe ſetzten. Alle dieſe Betrachtungen dictiren mir Geiſt und Form der folgenden Zeilen. Denn wie es die wahrſte Liebe iſt, ſich nichts anzuſchmeicheln und aufzubringen, ſondern ſich zu nehmen und zu geben, wie man iſt, ſo iſt es die ſchönſte Pietät, im Geiſte deſſen zu ſprechen, den man vertritt, und die Zwecke und Formen ſeines Lebens zu ehren, wie man den letzten Willen der Sterbenden ehrt. Ich will alſo von Meyern's Leben nur das Weſentliche in großen Contouren um=

Digitized by Google

zeichnen, und mehr ſeine Briefe und Schriften, als mich, ſprechen laſſen. Die Quellen, aus denen der Wißbegierige ein genaueres Detail ſchöpfen kann, ſind folgende: Neuer Nekrolog der Deutſchen. 7ter Jahrg. 1829. 1. Thl. Zeitgenoſſen. 1829. 2ter Bd. 1ſtes Hft. Varnhagen v. Enſe, Denkwürdigkeiten. 1ſter Bd. S. 304. Theod. Mundt, Dioskuren. 1ſter Thl. und Zodiacus. Lewald's Europa. Der Vergnügling, vom Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen, II. Bd. — Aber ſelbſt aus dieſen Quellen geben wir für die Leſer Meyern's, welche ſie nicht aufſuchen, nur das Factiſche, Verläßliche und Uebereinſtimmende, was geeignet iſt, um ſich ein beſtimmtes und wahres Bild von dem Manne zu entwerfen, deſſen höchſter Grundſatz ja die Wahrheit geweſen iſt. Die erwähnten Aufſätze ſind von verſchiedenen, geiſtreichen Verfaſſern; ſolche tragen unbewußt manches Eigene in ihre Darſtellung fremder Geiſter; wie mir denn ſo mancher dort eingeflochtene Zug, aus innern und äußern Gründen, gar nicht authentiſch ſcheint. Dieſes Fremde nun auszuſcheiden, ſcheint mir — beſonders jetzt, wo es Mode wird, Details über wichtige und unwichtige Perſonen zu häufen — mehr Verdienſt, als Neues hinzuzufügen. Was ich des Letztern hier mittheile, iſt theils Ergebniß der in meinen Händen befindlichen authentiſchen Papiere, theils höchſt verläßlicher, aber ſparſam benützter, mündlicher Auskunft von Freunden des Geſchiedenen.

Wilhelm Friedrich von Meyern war in oder bei Ansbach in Franken, im Jahr 1762 geboren. Sein Vater war dort Rentbeamter oder Gutsbeſitzer (vielleicht Beides), ſeine Mutter eine geborne Herbſt. Ein an Leib und Seele mißgebildeter pedantiſcher Hofmeiſter vergällte ihm das Glück

Digitized by Google

der Kindheit. Um ſo inniger mußte der freundliche Contraſt auf ihn wirken, als er, zur höhern Erziehung, einem treff- lichen Manne anvertraut wurde. Der Bruder des durch ſein Werk über Schmetterlinge berühmten Profeſſors Esper in Erlangen führte, als Landgeiſtlicher, ein ſtilles, gemüthli- ches Leben. Seine Schweſter leitete die Wirthſchaft und be- ſorgte liebevoll die Pflege des Knaben. Wie es bei Brüdern Gelehrter ſo oft vorkommt, dilettirte auch Meyern's Erzieher in der Naturkunde, und machte mit ſeinem Zögling öftere natur- hiſtoriſche Ausflüge in's benachbarte Fichtelgebirge. Ein dop- pelter Gewinn erwuchs hieraus für dieſen. Sein erſter Un- terricht war die Natur, und zwar unmittelbar durch die fri- ſchen Eindrücke der Sinne, — die unſtreitig glücklichſte Grund- lage für alle menſchliche Bildung; auch hielt das Studium der Naturwiſſenſchaften Meyern's ſpäterer philoſophiſch-ge- ſchichtlicher Lieblingsrichtung ein ſegenreiches Gleichgewicht. Zugleich aber wurde hier mit ſeinem Kopfe ſein Gemüth ge- bildet; in ſpäten Jahren noch dachte er gerührt dieſer frü- heſten, und auch dadurch entſtand ein ſchönes Gleichgewicht, als bittere Enttäuſchungen die Erkenntniß auf Koſten des Gefühls zu reifen drohten. Ja, wer ſich geübt hat, menſch- liche Eigenheiten zu beobachten und zu erklären, wird es nicht unwahrſcheinlich finden, daß das ſcheinbar Harte und Ueber- ſtrenge in Meyern's Charakter eigentlich nur eine verhüllte und unterdrückte Weichheit war, wodurch der Ernſt, weil er das Werk der Selbſtüberwindung iſt, nur noch ein rüh- renderes Colorit erhält. Sein Vater ſcheint andere Anſichten gehabt zu haben. Der Knabe machte ihm zu wenig äußerlich erſichtbare Fortſchritte, und öftere Mahn- und Strafbriefe drückten ſein Mißfallen aus. Meyern ſchrieb den Eindrücken

Digitized by Google

derſelben ſeine ſpätere Lauigkeit gegen alles Correſpondiren zu. Es mochte ſich wohl übrigens manches Träumeriſche und Jugendlich-Poetiſche in die realiſtiſchen Studien gemiſcht haben; denn wir erfahren, daß die »Inſel Felſenburg« damals ſein Lieblingsbuch geweſen ſei. Es möchte viel zu ſeinem Durſt nach Reiſen und Abenteuern beigetragen haben, der ſich dann in eine praktiſche Bewegung verwandelte. In Altorf (wohl auch in Erlangen) ſtudierte M e y e r n die Rechte, und nebenbei mit eigener Intention Mathematik, Sprachen, Geographie, Geſchichte. Die große Capacität ſeines geiſtigen Vermögens, wie ſein eben erwähnter Hang, ſpiegeln ſich in dieſen Studien. Mancherlei Pläne beſchäftigten die hoffnungsreiche, aber ſchon der wirklichen Welt zugewendete Fantaſie. Erſt wünſchte er in engliſche Seedienſte zu treten, und ſcheint in dieſen Abſichten England und Schottland durchreiſt zu haben; allein er fand als Ausländer zu viele Schwierigkeiten, und behielt nur, als Andenken an jene Zeit, eine ſtete Vorliebe für das Leben zur See, das Schiffs- und Matroſenweſen bei; die ſich übrigens auch an ſich, aus ſeiner Denkart erklären läßt. Denn M e y e r n hielt nichts für ſo achtungswürdig, als die Bethätigung männlicher Kraft und Geiſtesgegenwart im entſcheidenden Momente, — das, was den Menſchen nicht in dem, was er h a t oder w e i ß, ſondern in dem, was er i ſt, bewährt; und man kann wohl ſagen, daß es, in unſern jetzigen Verhältniſſen, nicht leicht einen Zuſtand gibt, in welchem ſich der Werth der Perſönlichkeit auf eine ſo entſchiedene Weiſe zeigen kann, als der des Seedienſtes. Dann nährte M e y e r n wieder den Plan, ſich jenſeits des atlantiſchen Oceans eine neue, kleine Welt zu gründen und zu bilden; doch alle dieſe Träume ſchwanden, und — machten

Digitized by Google

nicht, wie bei ſo vielen Söhnen unſerer thatenloſen Zeit, einem blaſirten Müßiggange, oder — was dasſelbe iſt — einer nichtsſagenden Schriftſtellerei, ſondern einer eingreifenden Thätigkeit Platz. Der große Revolutionskrieg brach aus, und Meyern, trat bei der öſterreichiſchen Artillerie in Dienſte. Hier ſetzte er, in dienſtfreien Stunden, mit raſtloſem Fleiße ſeine Studien fort, und hier war es, wo er jenes Werk concipirte, welches, aus dem Herzen jener Zeit entſprungen, auch das Herz jener Zeit getroffen hat. Die erſte Auflage von »Dya-Na-Sore" erſchien in Wien in den Jahren 1787 bis 1791, die zweite eben daſelbſt im Jahr 1800; beide ohne Namen des Verfaſſers, dem es um Wirkung, nicht um Ruhm zu thun war. Erſtere ward in vollem Maße erreicht, und ein norddeutſcher Gelehrter ſtellte die Bibel, Homer und »Dya-Na-Sore" an die Spitze aller Bücher. So viel iſt gewiß, daß Gefühle und Erkenntniſſe, die jetzt das jüngere Geſchlecht gleichſam mit der Muttermilch einzuſaugen glaubt, aus Quellen entſprangen, welche theils Dunkel deckt, theils wenigſtens die nicht immer dankbare Nachwelt manchmal zu nennen vergißt. Unter ſolche Quellen gehören die Schriften Leſſing's, Herder's und — „Dya-Na-Sore." Doch die Zeit hat über dieſes Werk gerichtet, und ich habe hier nur Thatſachen mitzutheilen. Nur Eins ſei einzuſchalten erlaubt. Die Bemerkung des Verfaſſers des in unſerm Vorworte erwähnten Artikels (Zeitg. f. d. el. Welt), daß in manchen Stücken die ältere Bearbeitung vor der ſpätern den Vorzug verdiene, iſt ſehr begründet. Jene hat die Urſprünglichkeit und den Fluß einer erſten Conception; als ſich dann Meyern immer enger in das Syſtem ſeines Denkens einwebte, und das poetiſche Element immer mehr verließ, ja faſt geringſchätzte,

Digitized by Google

ward die Ueberarbeitung knapper, ſchärfer, reſultat-artiger — aber auch kälter. Zur erſten Lectüre iſt die erſte Auflage anzurathen; wer ſie aber ſchon geleſen, oder in Meyern's Gedankengang ſonſt ſchon eingeführt iſt, wird die letzte vorziehen. Hiezu kommt, daß, wie wir ſpäter erfuhren, die Geſtalt (wenn man eine faſt formloſe Erſcheinungsweiſe ſo nennen darf) des Werkes eigentlich Meyern gar nicht angehörte. Ein Freund hatte es aus einzelnen, von Meyern angeſchriebenen Blättern und Papierſchnitzeln zuſammengeſtellt. Hieraus erklärt ſich ſo manches Eigene, Ungleiche des Buches; hieraus das noch Schroffere der ſpätern Ueberarbeitung.

So viel von der Geſchichte eines denkwürdigen Buches.

Meyern's lang gehegte Reiſepläne fanden endlich auch ihre Verwirklichung. Zwei junge Männer, die er durch edle Begeiſterung ſich gewann (eine Wirkung, die er, wie man aus allen brieflichen und perſönlichen Nachrichten über ihn entnimmt, durch Kraft der Geſinnung und Perſönlichkeit ſehr oft und in hohem Grade ausübte), ſchloſſen ſich ihm zu einer Reiſe in die claſſiſchen Gegenden des Alterthums an. Er quittirte als Lieutenant, und es ging zuvörderſt nach Italien. Hier galt es vor allem den Denkmalen der antiken Kunſt, die in ſeinem für Alles Große empfänglichen Sinne eine würdige Stätte fanden. Viele glauben, daß Kunſtſinn und Wärme für die Intereſſen des Staatslebens ſich nicht gut zuſammen vertragen. Sie mögen dieſe ſeltſame Meinung wohl aus Goethe's Kunſtſtudien während der bewegteſten Kriegsepoche, worüber noch Manches zu ſagen wäre, abſtrahirt haben. An Meyern's Beiſpiele können ſie dieſelbe berichtigen, wenn ihnen die Griechen nicht Beiſpiels genug ſind. Er verachtete den Luxus, aber er war ein enthuſiaſtiſcher

Digitized by Google

Verehrer und Kenner der Kunſt des Alterthums, wovon ſich auch in dieſen Bänden Beweiſe herausſtellen werden. Er liebte das Schöne, wie er das Wahre ſuchte und das Gute wollte, — indem er alle drei Manifeſtationen des Einen Göttlichen auf ihre vollendete Ausbildung in ſeinem idealen Staate bezog. Es finden ſich mancherlei Zeichnungen nach griechiſchen Landſchaften, meiſt eines wild-erhabenen Charakters, Architekturen mit Angabe der Maße, Arabesken u. dgl., die alle, ohne eigentlich artiſtiſchen Werth, eine geübte Hand zeigen, in ſeinen Papieren. Doch vergaß er ſeines rauheren Berufes nicht. Schlachtfelder wurden beſucht, Völkerzuſtände beobachtet, Natur und Menſchen ſtudirt. Sieben Monate blieb er in Sicilien; dann ging es über Griechenland nach Konſtantinopel und Kleinaſien, an deſſen Küſten er länger verweilte. Ungarn und Polen wurden gleichfalls durchreiſt. Seine nachfolgenden Briefe theilen hierüber manche Ergebniſſe mit. In Konſtantinopel ſcheint er ſich gefallen zu haben; er brachte längere Zeit dort zu, und ſein Urtheil über den Orient wich ſehr von dem alltäglichen ab, und bewährte ſeine Fähigkeit, auf das Innere und Weſentliche auch ſehr fremdartiger Zuſtände einzugehen, gegen welche er, ſeinen Lieblingsideen nach, ein ungünſtiges Vorurtheil hegen mußte. Ich weiß nicht, wann es war, daß der Fürſt Ypſilanti durch ihn ſeine kleine Kriegsmacht, die größtentheils erſt geſchaffen werden ſollte, gegen den Pasman Oglu führen laſſen wollte. Es traten aber wieder friedliche Verhältniſſe ein. In Rom und Sicilien gewährte ihm die öſterreichiſche Geſandtſchaft Schutz und Vortheile. Er faßte den Gedanken, eine zahlreiche Kolonie emſiger deutſcher Landleute nach Sicilien zu führen, um dort der Uebervölkerung.

hier dem Mangel an Arbeitenden abzuhelfen. Aber der Gedanke konnte nicht verwirklicht werden. In Verona lernte er im Vorſteher des Peſthoſpitals einen Mann kennen, der ihm Ehrfurcht einflößte. Dieſer achtzigjährige Greis, ſchön, kräftig und mild, war als junger Kaufmann in Smyrna von der Peſt ergriffen worden, und hatte gelobt, wenn er geneſe, ſein ganzes übriges Leben der Pflege von Peſtkranken zu widmen. Er genas, und war, erſt als Wärter, dann, vierzig Jahre lang, als Vorſteher, im Hoſpitale der Peſtkranken. Ein vielſeitig gebildeter Mann, lebte er hier ganz dieſem Gelübde, oft Monate lang von allem Umgang, außer mit Peſtkranken, getrennt, ſo daß er mit Andern nur vom Balcon herab das Nöthigſte ſprach. »Wie klein fühlte ich mich gegen dieſen Mann!« ſagte Meyern — und war es nicht, indem er es ſagte. Während des franzöſiſchen Krieges hatte er einen Entwurf zur Landesbewaffnung ausgearbeitet, und perſönlich dem Kaiſer überreicht. Er wurde in einer verhängnißvollen Epoche zu Rathe gezogen und mit einigen Modificationen in's Leben geführt. Meyern trat nun wieder als Hauptmann in die Dienſte der öſterreichiſchen Artillerie, und war vom Jahr 1809 bis 1812 bei Organiſirung und Leitung der Landwehr und des Landſturms thätig. Es war die glücklichſte Zeit ſeines Lebens. »Ich habe« — ſagte er mit Ironie im hohen Alter — »nur eilf Monate gelebt!« Das Jahr darauf ward er zum Generalſtab verſetzt, und half am Rhein das Volk bewaffnen. Er war vielleicht nicht ganz gerecht gegen das Schickſal; denn, ſo weit es die Zuſtände unſeres Zeitalters erlauben, hat es ihm doch Raum für jede ſeiner Thätigkeitsrichtungen bereitet. So war es eine ſchöne Fügung, daß er, als Krieger und Kunſtfreund zugleich, ein Geſchäft

Digitized by Google

des Krieges und Friedens vollenden half, als er im Jahre 1815, an Canova's Seite, die Rücklieferung der italieniſchen Kunſtwerke aus Paris in ihre alten Heimatſtätten beſorgte. Es war nicht ſein Name, es war die That, was er in Anſchlag brachte; und ſo wurden ihm die wichtigſten, zumal militäriſchen Angelegenheiten übertragen; Vieles geſchah und der Urheber ward nicht genannt. In Wien wirkte er, an der Seite des geiſtvollen Generals Grafen von Radetzky, für militäriſche Bildung und Geſetzgebung. Er gab vor der Schlacht bei Wagram eine Zeichnung ein, wie, vermittelſt einiger Balken, jeder Donaukahn zum Kanonierboot umgewandelt werden konnte; eine Einrichtung, die er vom engliſchen Seeweſen her kannte und mit einigen alten Schiffern völlig in's Werk zu ſetzen ſchon verabredet hatte. Er gab eine Art von Telegraphen für die Linie unſerer Armee an; und war ſo in jenen heißen Tagen mit Rath und That überall bei der Hand. Sein letzter Aufenthalt im Auslande war mit dem öſterreichiſchen Geſandten Grafen Kaunitz in Spanien, und ſo hatte er nun Europa in jeder Richtung geſehen, durchforſcht. Im Jahre 1820 ſah man ihn wieder in der Umgebung des Fürſten Schwarzenberg, der ihn ſehr hochſchätzte. Es begleitete den ruhmbedeckten Feldherrn nach Leipzig, blieb bei ihm bis zu deſſen Tode, und führte die Leiche nach Prag. Er ſoll dann ſeinen Abſchied mit einer mäßigen Penſion erhalten haben. Zugleich fallirte in Wien ein Haus, bei dem er ſein kleines Vermögen niedergelegt hatte. Meyern würde nun dem kleinlichſten aller Verhängniſſe, im Greiſenalter um Beſitz ringen zu müſſen, verfallen ſein, — da ſtand die Achtung, die ihm ſein Leben erworben, für ihn ein. General Langenau, Präſident der Militärcommiſſion bei der Bundesver-

ſammlung in Frankfurt, kannte und ehrte den charaktervollen Sonderling, bewirkte ſeine Anſtellung bei dieſer Commiſſion, — und Meyern's Lebensreſt war geborgen. Er weihte ihn der Freundſchaft und ſtillen Beſchäftigungen mit den mannigfachen Stoffen, die ſein reiches Leben in einer ſo langen Reihe von Jahren geſammelt hatte. Ungeſchwächt bewahrte er ſein merkwürdiges Gedächtniß, ſeine ſcharfe Denkkraft, ſein gläubiges Wollen. So wirkte er bis an's Ende, wenn nicht mehr durch Thaten, noch immer durch ſein Weſen. Im Mai des Jahres 1829 meldeten die Zeitungen, am 13. desſelben Monats ſei zu Frankfurt am Main der öſterreichiſche Hauptmann Meyern, Verfaſſer von Dya-Na-Sore, im achtundſechzigſten Lebensjahre geſtorben. Sein Tod war leicht, ſein Geiſt blieb hell und bewußt bis an's Ende. Seine Leiche iſt nach Mainz gebracht, und dort von ſeinen Waffenbrüdern zur Erde beſtattet worden. So weit reichen unſere Nachrichten. Es iſt hinlänglich, um ſeine Schriften zu erklären und aus ihnen erklärt zu werden.

Sprechender als Begebenheiten, die doch nicht von uns abhängen, und welche die Ferne von Zeit und Raum nur zu oft auf's trüglichſte verſchiebt, ſchließt uns den Kern bedeutender Menſchen — ihre Perſönlichkeit auf, von der man nicht glaube, daß ſie blos Schale ſei. Alle, die ihn kannten, ſtimmen darin überein, daß Meyern's Erſcheinung auf eine ganz eigenthümliche Weiſe imponirte. Eine, ſelbſt im hohen Alter noch gerade, militäriſche, faſt heroiſche, Haltung, zurückgeworfener Kopf, freie, ernſte Stirne, ſcharfer, ſinnender Blick, ſorgloſer, aber nicht, wie hie und da übertrieben wurde, cyniſcher Anzug, ein Geſpräch voll Leben, Geiſt und Feuer, das ſtets in das innere Weſen der Gegenſtände

Digitized by Google

griff, und ſich in originellen Wendungen gefiel, dem der erworbene Schatz des Wiſſens immer gleich zu Gebote ſtand, ein mildes und doch treffendes Urtheil, ein ſchlichtes, die äußerlichen Dinge mit freundlicher Nachläſſigkeit abfertigendes Betragen, — alles dies, verglichen mit den Zügen ſeiner Geſchichte, und den feinen, ſichern, eigenthümlichen und immer gleichen ſeiner Handſchrift, ergänzt völlig und übereinſtimmend das Bild, das man ſich aus dem folgerichtigen Geiſte und der kühnen und knappen Darſtellung ſeiner Werke zu erſchaffen geneigt iſt. Auch Lectüre und Auszüge charakteriſiren den ſtrebenden Menſchen, in welchem Alles zur Bildung ſeines eigenſten Weſens kryſtalliſirt. Meyern las mit der Feder in der Hand. Es finden ſich Auszüge aus dem merkwürdigen Buche **Maximum s. Archimetria** (das auch den verwandten Herder—ſ. deſſen Nachl. hiſt. Schrft. S. 420— lebhaft anſprach und den Prof. Thorild zum Verfaſſer hatte), —Andeutungen und Randgloſſen aus und zu: Klinger's Gedanken über Welt und Literatur, Arndt's und Krauſe's Schriften, Humboldt's, Franklin's, Turner's Reiſen, Sismondi's, Smith's, Say's, Malthu's, Buchanan's, ſtaatswirthſchaftlichen Werken. Franzöſiſche und engliſche Autoren, Prachtwerke über Kunſt, ſcheint er ſehr geliebt zu haben. Dagegen deuten Skizzen der Chronologie, der Kirchengeſchichte und der Geſchichte des Feudalismus, engliſche Notizen über den Bau der Kamine, ein Firnißrecept, Einiges über Kryſtallformen, über Forſchung der keltiſchen Sprache und über Forſtverwaltung, auf die praktiſche Vielſeitigkeit ſeiner Beſchäftigungen und ſeines Antheils. Ehe ich das Reſultat aller dieſer Details ausſpreche, ſei es mir erlaubt, auszugsweiſe noch zwei Schilderungen von fremder, aber

zuverläſſiger Hand aufzunehmen, die ſehr gut zuſammenſtimmen, — vorher aber noch eine Bemerkung einzuſchalten. Es iſt ein kleinlicher Irrthum, wenn Biographen meiſt glauben, ſie müßten, um für unparteiiſch und einſichtig zu gelten, von ihrem Helden immer auch die ſogenannte Schattenſeite bezeichnen. Einſeitig ſind wir Alle — weil wir Individuen ſind; und wer fähig iſt, ein Individuelles rein aufzufaſſen — wozu nur die Liebe fähig macht — der begreift, daß es hier verneinen mußte, um dort bejahen, um ſchaffen zu können; daß gewiſſe — ſoll man es Mängel nennen? — zu gewiſſen Vorzügen unentbehrlich ſind. Mag ich immerhin mit Jemanden nicht übereinſtimmen! wenn er nur mit ſich ſelbſt übereinſtimmt, mit ſeinem löblichen Zwecke übereinſtimmt, ſo kann er meiner Achtung gewiß ſein. Soll ein großer General ſich vorzüglich durch Friedensliebe auszeichnen? ein Prieſter oder Arzt durch Bravour? Hier ſind wir bei Meyern. Sein mehr rhapſodiſches als ſchulgerechtes (obwohl organiſch verbundenes) Denken, welches gleichſam bei jedem Gegenſtande von vorne anfing, und ihn ſofort auf die Idee, welcher Meyern ſein Leben weihte, bezog; ſein eben ſo naives Produciren, wodurch weder ein poetiſches, noch ein wiſſenſchaftliches Ganzes, ſondern immer nur Etwas zwiſchen Beiden zu Stande kam; ſeine, vielleicht zu weit getriebene Verachtung des Luxus und der feinern Sinnlichkeit, die, ſo wie die Mode, Producte einer halben und Reſſorts zu einer völligen Cultur ſind; ſein gewiß zu weit getriebener Enthuſiasmus für den Krieg, als ein negativ Gutes; ſeine, manchmal faſt komiſche, ſich unnöthig erhitzende, Polemik gegen das Weibliche, — alle dieſe Knoten können

Digitized by Google

aus dem Ganzen ſeines Weſens und ſeiner Zeit vollkommen gelöſt werden.

Die erſte der erwähnten Schilderungen rührt von dem Mittheiler der unten folgenden Briefe aus Ungarn her. Er lernte Meyern im J. 1803 in Wien kennen. »Stets« — ſagt er — »mit gelaſſenem Blicke über die gewöhnlichen Vorfälle des Lebens hingleitend, ſich ſelbſt in ſeltener Anſpruchsloſigkeit der Letzte, überkam Meyern ein ſchöner, männlicher Eifer, wenn es ſeinem Volke galt. Mit breiter, offner Bruſt, die er auch an den engliſchen Matroſen, denen er überhaupt gewogen war, vorzüglich lobte, ſtand er da, ein mittlerer Vierziger, wie der kühnſte Jüngling. Mit durchdringendem Scharfblick für politiſche und militäriſche Conjuncturen begabt, der ſo manchen ſchlimmen Ausgang herannahen ſah, und ihn nicht abwenden konnte, hatte ſeine Stellung in der menſchlichen Geſellſchaft Etwas vom Geſchicke der Kaſſandra. In ſeinen Bedürfniſſen höchſt beſchränkt, begnügte er ſich meiſt mit Einem Gericht, am liebſten von Reis, und einem Trunk Waſſer. Es war bei ſolchen Eigenheiten begreiflich, daß, als er, nach langem Widerſtreben, mit dem Sohne des berühmten Arztes Stoll, eine Reiſe unternahm, beide nicht länger als bis Salzburg bei einander aushielten.« — Die zweite Schilderung rührt aus ſpäterer Zeit (im Jahr 1811) von einem Officier her, der ſie dem oft beſprochenen Grafen v. Schlaberndorf ſandte. Dieſer Letztere und Meyern lernten ſich nachher in Paris kennen, ohne ſich beſonders anzuziehen. »Ich machte« — ſchrieb der Officier — »Meyern's Bekanntſchaft vorigen Winter in Prag; und es traf ſich, daß er einige Monate lang mit mir dasſelbe Zimmer bewohnte. Von ſeinen frühern Verhältniſſen habe ich nur we-

Digitized by Google

nig, durch ihn ſelbſt beinahe nichts erfahren, weil ſeine Perſönlichkeit überall hinter die Sachen zurücktrat. Dazu ſtimmte auch ſein äußeres Leben, das, nach Selbſtwahl, in jeder Art enthaltſam, ſtreng und hart iſt; er bedarf wenig Schlafes, geringer Koſt; ſeine Kleidung zeigt, daß er ihrer zu keinem Scheine braucht. Beſchwerden, Arbeiten und Gefahren ſcheut er nicht und iſt vertraut damit. Durch ihn hätte ich auch nie etwas von ſeinem Buche »Dya-Na-Sore« erfahren; er betrachtete ſich davon wie abgelöſt, und wurde verdrießlich, wenn die Rede darauf kam. Seine ſtrenge Rechtſchaffenheit, ſeine thätige Menſchenfreundlichkeit, ſeine Kenntniſſe und Talente, ſein Schweigen, wo Reden unnütz geweſen wäre, ſeine Anſpruchloſigkeit gerade in den Dingen, wodurch Menſchen gewöhnlich am meiſten beleidigt werden, haben ihn ſeit langer Zeit den Großen angenehm gemacht. Ich kann nicht ſagen, mit welcher innern Freude ich ihm zuhörte, wenn er Abends mir von ſeinen weiten Reiſen erzählte! Die Kriegskuuſt verſteht er in allen ihren Zweigen. Was den Staat angeht, Geſellſchaft, Landwirthſchaft, Handel, Finanzen, Alles hat er mit tiefem Sinne durchdacht. Meiſt in katholiſcher Umgebung, iſt er ſtrenger Proteſtant. Welche Tugend gehört dazu, um in einem Leben, das in vergeblichem Wiſſen und Bemühen ſich hinſchleppt, doch wieder thätig und freudig einzugreifen, ſo oft nur der geringſte Keim des Beſſern ſich leiſe regt! Was wir ſehen, ſind gerettete Trümmer; von ihnen haben wir auf das mögliche Ganze zu ſchließen. Die Geſchichte rauſcht vorüber im Sturme, und die Nachwelt erfährt nicht, welches Licht im Verborgenen dieſe Zeit durchleuchtete.” — Wir hoffen, daß unſer Vaterland dieſe Klage nicht verdienen wird, und legen ihm das

Digitized by Google

Angedenken an einen ſeiner beſten Söhne in dieſen Blättern an's Herz.

Hier ſcheint der Ort, auch noch der unausgeführten Entwürfe zu gedenken, die ſein Nachlaß uns aufbewahrt hat. Was die Correſpondenz betrifft, ſo beſtätigt ſich aus ihr der erwähnte Verkehr mit hochgeſtellten und einflußreichen Perſonen. Die Briefe an ihn bieten aber für die Oeffentlichkeit kein nützliches Intereſſe. Man iſt überhaupt in neueſter Zeit in Mittheilung ſolcher Documente offenbar zu weit gegangen; es entſteht der Verdacht, daß man mehr der Neugierde, als dem Verſtändniſſe, dienen wolle, — und wir wollen dieſen Verdacht nicht auf uns laden. Von Schriftſtellern, die an Meyern ſchrieben, iſt der einzige Matthiſſon zu nennen. Auch ſein Brief iſt perſönlich; er handelt von einer ſilbernen Schnalle, die Meyern im Gaſthofe verlor. Nun zu Meyern's Entwürfen. Der ausgeführteſte, welcher im Zuſammenhange mit den großen ſtaatsökonomiſchen Arbeiten aufzufaſſen wäre, iſt überſchrieben: »Summe meiner Anſichten über die mehrfach zuſammenwirkenden Urſachen des Creditverfalls.« Er iſt aphoriſtiſch, ſehr tiefgehend, und entwickelt den Begriff »Geld«, die Folgen der ſchwankenden Gültigkeit dieſes Mittels, die Grundlagen des Credits, die Wege ihm aufzuhelfen, kurz, ein in ſich geſchloſſenes Brouillon zu einem Creditſyſteme feſter Selbſtſtändigkeit. Die Frage: »ob denn Papier nicht — außer allem Vergleich mit Metallgeld, wodurch es von Abwerth zu Abwerth ſank, — durch ſich ſelbſt, im Vereine mit andern Werthen, zu einer Gewährleiſtung ſeiner ſelbſt gelangen könne?« bildet den Ausgangspunkt zu detaillirt durchgeführten Vorſchlägen, wobei freilich zuletzt auch ein moraliſcher Factor mit in den Calcül

Digitized by Google

gezogen werden muß. Dieſer Aufſatz war, wie es ſcheint, vom Verfaſſer ſelbſt für den Druck beſtimmt; denn auf einer Art von Umſchlag finden ſich, von Meyern's Hand, die Worte:

»Dieſe Aphorismen ſind entſtanden lange, ehe man deren wirkliche Erfüllung hoffen konnte.

»Als einzelne Bruchſtücke eines größern Ganzen wage ich ſie jetzt nur in ſo weit vorzulegen, als ſie erweiſen, daß dieſelben Ideen ſchon von Mehrern beſprochen und erwogen worden ſind, und in wie ferne der, welcher ſo denkt, vielleicht noch nützlich werden kann, gegen manche zu erwartende Irrung der öffentlichen Meinung oder der einzelnen Abſicht, welche der Ausführung eines ſo wohlthätigen Planes noch entgegenwirken dürften.

»Jedes Staatsunternehmen, vorzüglich in Geldſachen, gründet ſich außer der Redlichkeit und dem Scharfblick der Regierung, auch noch zuvörderſt ... auf die Fähigkeit der Nation dieſes Innere der Regierung anzuerkennen ... und den redlichen und verſtändigen Sinn Aller, ſich ſelbſt unter einander zn vertrauen und der wahren Fortdauer des Ganzen einen Rang über jeden einzelnen Vortheil einzugeſtehen.

»Nur wo alle dieſe Dinge vereinigt ſind, kann eine wahre und große Wirkſamkeit entſtehen.

»Es wird daher eine fortgeſetzte, ſtufenweiſe Einwirkung auf den Geiſt der Nation nie unnütz ſein bei den vielfachen Stufen von Erkenntnißfähigkeit und vereinzelnden Anſichten, welche ſich in ihr mit jeder öffentlichen Anſtalt durchkreuzen. Bei dem Kampfe einer Feſthaltung der alten Nominalpreiſe gegen den neuen Realwerth; weil vor Allem und ſchwer zu vermeiden iſt, daß wir nicht plötzlich aus dem wohlfeilſten Lande zum theuerſten werden.

Digitized by Google

»Endlich damit ſo manche Vortheile, welche aus dem Abwerth der Papiere ſich entwickeln, nicht verloren gehen.«

Daß hier nicht der Ort iſt, dieſen Entwurf in ſeiner ganzen Ausdehnung mitzutheilen, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. — Ein zweiter Entwurf war der zu einer »Geſchichte des Jahres 1797.« Zu dieſem, deſſen Nichtausführung oder Verluſt wohl am meiſten zu bedauern iſt, findet ſich ein Vorbericht, mit der Aufſchrift: »Geſichtspunkt der Bearbeitung.« Dieſes Vorwort ſcheint mir zu anziehend, um es unſern Leſern vorzuenthalten. Hier iſt es.

»Actenſtücke waren meine Quellen*). Sicherſtellung der Thatſachen war mein erſter Zweck.

»Den Geiſt, aus welchem, was geſchah, geſchehen mußte, wünſchte ich durchſcheinen zu laſſen.

»Actenſtücke ſind Werke der Nothwendigkeit; ſie tragen die Beſchränkung, unter welchen die Form der Geſchäfte, die Erforderniſſe des Tages ſie veranlaſſen. Sie ſind Ausflüſſe der Individualität, welche in ihnen nach ihren Abſichten ſich ausſpricht... Verſtändigungen, Rechtfertigungen ꝛc. entſtanden wie der Augenblick für den Augenblick ſie fordert. Aber eben dadurch ſind ſie auch keine, auf reinhiſtoriſches Erforderniß, auf einer entfernten Zeit hiſtoriſche Fragen — in ihrer Entſtehung berechneten Stücke.

»Starr und abgeriſſen ſtehen ſie meiſt. Sie verknüpfen ſich ſelten; ſie erklären ſich ſelten; ſie laſſen ſich aufnehmen in ein Ganzes; aber ſie führen auf keines; ſie ſind mehr an ſich: aber darum führen ſie nicht auf Wahrheit der Verket-

*) Denn auch die gedruckten Werke der Zeit kann ich für nichts Anderes nehmen.

Digitized by Google

tung, noch zum Innerſten der Ergebniſſe. Sie fordern eine kritiſche Erwägung. Aber eine ſolche Erwägung fordert den Standpunkt entſcheidender Ueberſicht: oder ſie kann nur die Lücken, welche ſie bemerkt, andeuten, und ſich ſelbſt beſcheiden, daß ſie Stückwerk liefere.

»Sind es vollends nur die Geſellſchafts-Acten des einen Theiles, ſo zeigen ſie meiſtens nur zufällig die zweite, wichtige Hälfte des hiſtoriſchen Stoffes ... die Schritte und Beſchaffenheit des Feindes, des Landes, der allgemeinen Lage der Dinge.

»Darum wählte ich den Weg, welcher künftige Aufklärungen am leichteſten in ſich aufnimmt ... um »Jeden, ſo viel möglich, durch ſich ſelbſt ſprechen zu laſſen«, auch darum,

a) »weil dabei, am angemeſſenſten, viele kleine Momente ſich erhalten, welche in eine Erzählung kaum zu faſſen ſind; welche kaum hervortreten; welche unmerklich, ohne daß man ihre einzelne Wirkung beſtimmen kann, und doch ſo mächtig in die Ferne wirken.

b) »Weil, indem Jeder ſelbſt ſpricht, ſeine eigenthümliche Sehart, ſein Charakter, die Eindrücke ſeiner Lage auf ihn ... Dinge, welche in der Wirklichkeit ſo viel entſcheiden — anſchaulicher als in der Erzählung beſtehen.

c) »Weil das Gute oder das Hinderliche der Geſchäftsführung, die Form der Verhältniſſe, dabei am ſprechendſten aufbewahrt wird.

d) »Endlich, weil die, auf dieſem Wege um ſo ſichtbarere Lückenhaftigkeit der Acten ein Anlaß werden kann ... nachzudenken über eine verbeſſerte Grundlage der Quellen für künftige Feldzüge; in welchen mit beſtimmter Rückſicht auf

Digitized by Google

Geſchichte und Belehrung, aus unmittelbarer Anſicht und friſchem Gedächtniſſe,

Ereigniſſe nach ihrem Zuſammenhang und innern Antrieben,

Gegenden nach gegenwärtiger Anſchauung,

jede Sache, wie ſie übereinkommend oder verfehlend, zu rechtem oder unrechtem Zeitpunkt geſchah, und was von ferneher darauf einwirkte — von ſorgfältiger Hand verzeichnet würden.

»Es fordert aber eine ſolche Verzeichnung noch keine hiſtoriſche Kunſt, ſondern nur hiſtoriſche Methodik und hiſtoriſchen Sinn, einen ſtets herrſchenden Hinblick auf das entſcheidend Hiſtoriſche vorzüglich des militäriſchen und des materiellen Stoffes der Geſchichte, nämlich des Ortes und der Ortsbeſchaffenheit, Lage und Gegenſtände, welche den Bewegungen zu- oder entgegenſtanden.

»Der Witterung und der Wege;

»Der Zeit und der Zeitdetails; weil auch Stunden für die Beurtheilung eines Vorganges entſcheidend werden können.

»Der Beſchaffenheit der Truppen, eigne und feindliche Truppenzahl und ſtetiges Ganzes ihrer Vertheilungen, ihrer Verſtärkungen; nach den Verhältniſſen des Landes und der Unternehmungen; der Verpflegung und innern Erhaltungs-Anſtalten beider Theile;

»Der aus frühern Vorfällen herabſtrömenden Anläſſe der jetzigen;

»So wie der in den Anſichten, Meinungen, Theoremen ꝛc. der Anführer und ihrer Rathgeber vorbereiteten oder auf die hergebrachten organiſchen Verfaſſungen, Einrichtungen, Fertigkeiten und Bildungsweiſen der beiden Heere gegründeten Form und Anwendung der Unternehmungen.

Digitized by Google

»Genaue und ſorgfältig geſicherte, militäriſch wiſſenſchaftlich erhobene Angaben der eigenen, wie der feindlichen Stellungen und Bewegungen als; wiſſenſchaftlich erhellenden Gegenſatz, um Glück und Unglück, Weisheit oder Nichtweisheit der eigenen und feindlichen Unternehmungen ermeſſen zu können.

»Es iſt aber nur die ächte Wahrheit belehrend, d. h. die richtige Entwicklung jeder Sache nach den Elementen ihres Geſchehens, und die feſte Unabhängigkeit der Strenge auch gegen eigene Fehler.

»Für den ſo wichrigen Theil der feindlichen Bewegungen beſchränkten ſich meine Quellen auf

den Moniteur.

Campagnes de Buonaparte.

Desjardins Campagnes des Français en Italie.

Campagnes des Gaulois en Italie.

Vies des Generaux.

La Trille Considerations.

Poſſelt's Annalen und Taſchenbuch.

Politiſche Journale.

»Alle enthalten beinahe nur »Worte zu jener Zeit handelnder Perſonen», etwas geordneter oder lockerer zuſammengeſtellt. Auch die in den gedruckten Schriften vorfindlichen Berichte feindlicher Generale ſehe ich bis jetzt nur als individuelle Actenſtücke an, vou denen auch das Eingangs Geſagte gilt. Geſchichtlich vollſtändigen Stoff jener Zeiten gibt es noch von keiner Seite. Nur wenn einſt Viele, was ſie geſehen und beobachtet haben, mit freier Ruhe eröffnen — wenn ſie ſich aufgefordert dazu ſehen durch die Verhältniſſe — wenn die Parteien und Urſachen der Verhüllungen wegfallen — wird ein Ganzes möglich werden.

Digitized by Google

»Ich kann alle dieſe genannten Werke im Grunde nur für ein Werk erklären, da ſie alle nur Abſchriften ein und derſelben Quelle ... der Berichte des Moniteurs, enthalten. Einſeitige Ausflüſſe des Zeitgeiſtes, das Treiben einer Nation, die nur ſich betrachtete und nur ſich ſelbſt erheben wollte: die Stimme derer, die da glänzen oder Abſichten erreichen, oder ihre Macht befeſtigen wollten, oder ihrer Anbeter, welche in fremdem Schimmer ihren eigenen ſuchten, ſind eine ſehr trübe, ſchwache Quelle der Geſchichte.

»Nirgends tritt richtige Bezeichnung ihrer Feinde, hiſtoriſche Tendenz oder wiſſenſchaftliche Abſicht mit ein. Was Jomini, als Lehrender, ſagt — iſt nur allgemein oder zu Hervorhebung eines Theoremes geſprochen, nicht geſchichtliches Entwickeln.

»Noch ſind die Stoffe der Zeit nicht reif, nicht reich, nicht treu und nicht umfaſſend für ihre Geſchichte. Die ſtille Wahrheit findet noch keinen Schutz. Die Werke der Wenigen, welche für eine ernſtere Belehrung der Nachwelt ſorgen, liegen verſchloſſen. Noch ſprechen nur die Parteien, der Ton derer, welche Alles nach ihrem Gebrauche ſtämpeln, oder welche dienen und gewinnen wollen. Noch iſt Alles viel zu ſehr Stoff der Individualität und der Lebenden, nicht freigewordener, allgemeiner Stoff der Menſchheit, entbunden von der Polarität vereinzelter Beziehung.

»Vor Allem aber hindern zwei Dinge, wie zu jeder Zeit, ſo vorzüglich in unſerer, das wahre, ruhige, belehrende Hervortreten der Ergebniſſe.

»Erſtens ſind die, welche die Dinge hervorbringen, ſelten geeignet oder auf dem Standpunkte hiſtoriſchen Sinnes; noch iſt der Ton der Geſchäfte dafür geſtimmt. Jedes Han-

Digitized by Google

deln verſenkt in die Gegenwart. Ihre Berichte ſagen alſo nur mit wenigen Umriſſen, was ſie erreichten oder erreichen wollten, oder was für die, welche ſelbſt im Gang der Geſchäfte leben, hinreichend iſt, ein Motiv ihres eigenen Mitwirkens vor Augen zu haben: nicht aber für Andere.

»Zweitens: die Macht und der Geiſt des Volkes, welches jetzt vom größten Einfluß iſt: deſſen Charakter nie und jetzt am wenigſten einem edlern hiſtoriſchen Sinne ſich verwandt erzeigte, weil das Glück den, der in glänzenderm Erfolge ſich ſelbſt nur ſchmeichelt, durch Trotz und Hoffart von jedem Streben nach Wahrheit zurückzieht, die aber, welche unglücklich werden, ihren noch friſchen Gram in Schweigen verhüllen. Nur wenn die erſten Eindrücke vorüber ſind, wenn die Gegenwart in eine entferntere Zeit ſich verwandelt, werden die, welche wahrhaft ſich belehren wollen, oder welche das Unglück dazu zwingt, ernſthafter in den Ereigniſſen nach deren Urſachen forſchen, oder die, welche frei beobachteten, den Zeitpunkt finden, wo ihre Bemerkungen ſich mittheilen laſſen.

»Nach den Materialien, welche mir offen ſtanden, fixire ich den Standpunkt meiner Arbeit durch den Namen einer Chronik.

»Liegt auch auf dieſem Namen eine Art Geringhaltung; ſo glaube ich doch, daß eine, mit hiſtoriſchem Streben geſchriebene Chronik die brauchbarſte Form für die Erweckung hiſtoriſcher Anſicht ſei; denn die Zeitfolge allein zieht ſchon von Urſache auf Wirkung — eine beſtimmt erſichtliche Bahn.

»Die ſchlichte Darlegung der Thatſachen, wobei weder die Eitelkeit durch Stellung, Zeichnung und Farbe zu glänzen, noch die Beſchäftigung eigner abſichtlicher Wendungen,

oder die nach eignem Meinen geordneten Verhältniſſe ihr Spiel ſuchen, verbreitet eine ruhige, durchſichtige Helle über das Ganze, in welcher jeder Leſer ſich wohl befindet.

»Auch die Schwächen, die Unarten des Verfaſſers erſcheinen in dieſer einfachen Form weit warnender und klarer, als unter blendenderm, künſtlicherm Anſtrich.

»Alſo habe ich der Geſtalt einer Chronik mich näher zu halten geſucht.

»Sehr militäriſch belehrend konnte meine Erzählung nie werden. Es fehlen die Stoffe. Nur was Unternehmungen begründet und Erfolge entſcheidet, macht, wenn es darzulegen iſt, die Erzählung belehrend.

»Weniger entſchied in dieſem Feldzuge die militäriſche Kunſt, als das Langverſäumte, das matt Schleichende, das Verworrene der Anſtalten; ich habe überall den Blick darauf zu richten geſucht: wie viel bedeutender der adminiſtrative Organismus auf die Erfolge wirkte, als irgend etwas Anderes. Der Feldzug ward mehr verloren durch die, welche die Armeen aufſtellten und ſammelten, als die, welche ſie anführten. Vieles entſchied der Ton und die Stimmung der Gemüther. So umſtändlich auch die Actenſtücke über den Tag bei Viroli ſind: wer kann ſich darum das plötzliche Nachlaſſen aller Springfedern erklären!?

»Kriegeriſche Ereigniſſe aber werden nur vollſtändig ermeſſen durch den Vergleich der phyſiſchen und moraliſchen Kräfte, der Oertlichkeiten und der Beweglichkeit, der Umſtände und der Geſinnungen, der militäriſchen Formen und des militäriſchen Wiſſens &c., welche b e i d e n Theilen zu Gebote ſtanden. Aber in dem Vergleiche des Geiſtes, mit welchem Regierungen und ihre Heerführer dieſes Alles in frü-

Digitized by Google

hern Anordnungen der nationellen Hilfsquellen vorzubereiten, für jetzige Erforderniſſe zu benutzen wußten, in dem Vergleiche des Einfluſſes, mit welchem Glück oder Unglück auf die Meinung, auf das Vertrauen, auf die innere techniſche oder geiſtige Haltung der Heere wirkte — liegt der höhere, entſcheidendere Stoff der Geſchichte.

»Keine Gegenwart kann verſtanden werden ohne das Licht, welches die Vergangenheit auf ſie wirft. Keine jetzige Periode kann hiſtoriſch betrachtet werden, ohne eine genaue Umfaſſung der beherrſchenden Zeit. Gleich jeder andern Geſchichte beruht die Kriegsgeſchichte — für jede tiefere Durchſchauung, und alſo auch jede tiefere Darſtellung — aus zwei Elementen: a) Vergangenheit und b) Gegenwart.

a) »Vergangenheit nenne ich das, was eine Regierung ſeit Jahren zu ſein wußte und ihr Volk werden ließ: das, was alſo an Kraft der Geſinnungen, der Veranſtaltungen, der Vorbereitungen und des Wiſſens ſeit Jahrhunderten ſich ſammelte... die frühern Urſachen der jetzigen Wirkungen, der alte angeſtammte Geiſt, der Keim nnd der Charakter eines Staates: Maximen und Illuſionen, welche die Meinung des Regenten von ſeinem Volke, des Volkes von ſeinem Regenten ꝛc. entſcheiden.

"Jeder Krieg iſt, ſeinem größten Theile nach, der Erfolg eines lange vorher beſtandenen Zuſtandes, der Probetag der Völker vor den Augen der Zeit: ein Weltgericht über die ſeit Jahren mit mehrerer oder minderer Weisheit geſammelten Elemente wahrhafter Kraft.

b) "Gegenwart nenne ich... die Summe aus der Vergangenheit geſammelter Kräfte, die Maſſe ſeit Langem her beſtehender Anſtalten, die Art ihrer Anwendung, welche

Digitized by Google

aus dem Geiſte des jetzigen Geſchlechtes ihre Bewegung, ihre Haltung, ihre Bahn zum wirklichen Gebrauch der jetzigen Erforderniſſe empfängt, welche die Begebenheiten veranlaßt, die aus dem Kampfe mit dem Geiſte eines Gegners hervorgehen mußten.

Um zu noch wahrern Ergebniſſen zu gelangen, muß dies alles endlich übertragen werden auf den Charakter, auf die Verhältniſſe des Heerführers in dem dreifachen Kampfe ſeines Amtes.

Gegen den Feind; gegen den Charakter der feindlichen Heere und Führer.

Gegen die Beſchaffenheit oder das Mangelhafte ſeiner eigenen Werkzeuge.

Gegen den Geiſt derer, welchen die oberſte Macht über ſeine Unternehmungen, oder die Vorbereitung ſeiner Werkzeuge, ſeiner Bedürfniſſe ꝛc. zuſteht.

Etwas unmeßbares aber bleibt immer ... das Genie — die Gewalt einer Begeiſterung ... das menſchlich Unvorſehbare eines plötzlichen Ereigniſſes.

Auf dieſer ſteten Nebeneinanderſtellung beider Staaten, beider Heere, beider Heerführer, und der Reize, welche alte Eigenſchaften höher beleben oder neue entwickeln, beruht das wahrhaft Belehrende der Geſchichte ... d. h. die Erleuchtung der Urſachen des verſchiedenen Erfolges beider Theile; die Erleuchtung der Kräfte, durch welche das Wiſſen in ſeiner Wirkung bedingt, das Talent entbunden oder beſchränkt wird: und was als Maxime der Verbeſſerung ſich daraus ergibt. Denn zum Beſſern, d. h. zur Erkenntniß des Gebrechenden — führen ſoll doch jede Geſchichte.

Ohne dieſen ihren geiſtigen Stoff gibt es meines Erach-

Digitized by Google

tens keine durchgreifend umfaſſende, alſo wahrhaft beleh- rende Kriegsgeſchichte. Darum ſind aber auch die meiſten ſo unbefriedigend, und können es auch nicht anders ſein, weil ſie in ſich ſelbſt nur auf Trümmern beruhen; weil die Wahrheit ſo häufig verhüllt und die vorüber fliegende Wirklichkeit von ſo Wenigen richtig ergriffen, dem Geſchichtſchreiber zu umfaſ- ſender Richtigkeit aufbewahrt wird; weil im unendlichen Stoffe der Zeit das Meiſte in ſeinem Entſtehen ſchon dem Auge ſich entzieht; weil die Meiſten aus Technik und Be- rechnungen allein erklären wollen, was nur durch menſchliche Stimmung möglich ward und ohne den Geiſt der Zeiten und Regierungen ſich nicht verſtehen läßt. So lange wir für die- ſen Theil nicht reinere Stoffe und Quellen anzuwenden ha- ben, ſo lange man ſie nicht vorbereitet, ſie verweigert oder nicht herbeiführt: werden alle Kriegsgeſchichten, auch noch ſo wiſſenſchaftlich gedacht, dennoch nur halb belehrend, ein nie in ſich ſelbſt geſchloſſenes Ganze ſein.

Da ich nur eine vollkommene Darſtellung, nicht blos deſſen, Was — ſondern Wie es geſchah (d. h. das voll- ſtändige Ganze einer Periode von Ereigniſſen, nach dem vollen Umfange all ihrer erkennbaren, weit oder nahe zu- ſammenwirkenden, innerſten Urſachen entwickelt), für Ge- ſchichte halte: da ich dafür keine Stoffe fand, und mir kein, das Ganze bis in ſeine innerſten Elemente verfolgendes Ur- theil beimeſſe: ſo habe ich meine Arbeit nur unter dem Ge- ſichtspunkt einer Chronik vollbracht und ſtelle ſie nur auf dieſe Linie." So weit Meyern's Vorwort.

Zuletzt muß ich noch eines einzelnen, abgeriſſenen Blat- tes erwähnen, welches ein, freilich ganz kleines und unge- nießbares Bruchſtück einer Erzählung enthält, die in der

Digitized by Google

Epoche Konradin's von Hohenſtaufen gehandelt zu haben ſcheint. Ich halte es für eigne Conception, weil der zu charakteriſtiſche, aus »Dya-Na-Sore« bekannte Styl in den Landſchaftsſchilderungen auffällt. Es würde nur zum Belege dienen, daß Meyern doch auch den Umgang der Muſe nicht ganz verſchwor.

So viel von Meyern's Geſchichte, Charakter, Erſcheinung, Entwürfen. Ueber ſeine Stellung zur Literatur, über ſeinen Werth als Schriftſteller weitläufig zu verhandeln, ſcheint mir überflüſſig. Ich habe mich im Vorworte zu der neueſten Auflage von »Dya-Na-Sore« (I. S. III. u. f.) darüber ausgeſprochen, und will mich nicht wiederholen. Seine ältere Schrift iſt bekannt; das Vaterland hat darüber geurtheilt. Die hinlaſſenen liegen vor; es wird ſie beurtheilen. Ueberhaupt will Meyern's Wort nicht als ein geſchriebenes, ſondern als ein geſprochenes aufgenommen und gerichtet ſein. Und dieſe Anſicht von dem geiſtigen Verkehr durch die Preſſe, in ſo fern ſich das Wort um Denken und Handeln bewegt, wird, wenn ich nicht irre, mit der fortſchreitenden Zeit, ſich immer klarer und allgemeiner herausſtellen. Denn alles Schreiben, die dichteriſche Production ausgenommen (und ſelbſt dieſe ſollte eigentlich geſungen, erzählt oder geſpielt werden!), iſt eigentlich Geſpräch, — lehrendes oder wechſelſeitiges. Möchten Schreibende wie Leſende dies bedenken!

Nur zum Schluſſe das Hauptergebniß in größern Contouren: Meyern war, — was man von ſo Wenigen unſerer Landes- und Zeitgenoſſen ſagen kann, und was ſo viel ſagen will — ein Selbſtdenker. Er geht friſch, wie ein kräftiger Sohn der Natur, an die ewigen Probleme, welche

die Geſchichte, wie die Geſellſchaft, durch ihre wachſenden Verwicklungen nur noch mehr verdunkelt hat; die Bildung, die er ſich angeeignet, liefert ihm Waffen; aber ihr ſchweres Rüſtzeug hindert ihn nicht im Kampfe; er verliert nicht, wie es ganze Nationen und Epochen gethan haben, über den Mitteln den Zweck aus den Augen; und wir, die wir ihn leſen, fühlen uns mehr geſtärkt, beſtätigt oder angeregt, als belehrt oder unterhalten. Meyern's Schriften können eigentlich nur von Wohlwollenden verſtanden werden; nicht von Solchen, die dem Verfaſſer, ſondern von Solchen, die überhaupt wohl wollen; denn ſie ſprechen im Grunde mehr zum Willen, als zum Gedanken; und ich möchte in dieſem Sinne die Wirkung, die ſie hervorbringen, eine erbauliche nennen; ſie bauen Kraft, Erkenntniß und Schönheit in uns auf. Sittlicher als Montaigne, tiefer als Labruyere, praktiſcher als Jacobi, ſchärfer und beſtimmter als Herder, hat er Etwas von allen dieſen, und Etwas dazu. Es iſt nicht, was Meyern ſagt, es iſt der Geiſt, aus dem er es ſagt, was ſeinen Worten ihren Werth verleiht. Dieſer Geiſt ſpricht ſich denn auch in der Darſtellung aus; und wenn irgendwo, ſo gilt es von ihm: Le Style c'est l'homme. Die hingeworfene, abgebrochene Kürze, die kühnen Worterfindungen und Combinationen ſind nicht, wie es flüchtig erſcheinen mag, ſkizzenhafte Eile, ſondern — wie einſt Wielands hingegoſſene Verſe — Reſultate des ſorgfältigſten Kürzens und Feilens. Ein Beleg dieſer Sorglichkeit iſt der Aufſatz »Stammfolge der Wiſſenſchaften", wozu ſich wiederholte Concepte fanden (vom Abſchnitte »Mathematik" allein vier); wir haben natürlich das Reifſte gewählt.

So ragt Meyern in unſere Gegenwart herüber, wie

die einfache, große Natur mit Fels und Wald in unſere, durch Villen und Gärten verkünſtelten — wir ſagen »verſchönerten« — Landſchaften. Glaube und Liebe ſind ihm nicht, wie jetzt den Meiſten, Triebhausgewächſe einer durch müßige Sehnſucht genährten Weichlichkeit, ſondern kernhafte Früchte des ſittlichen Charakters. Auf ihn, als dasjenige, wodurch alles Andere bedingt und bewerthet wird, dringt er überall; und wenn ein großer Dichter, als er von uns ſchied, in unſerer neuen Literatur das Männliche vermißte, ſo können wir dieſe Lücke nicht beſſer ausfüllen, als durch Meyern, der dies Element vollkommen — Viele werden ſagen: bis zum Uebermaße — repräſentirt. Seine Schriften ſind von einem kundigen Beurtheiler treffend »geiſtige Thaten« genannt worden, und ſo möchte ich ihn als einen »Krieger unter den Schriftſtellern« bezeichnen. Er rang mit Fichte, Peſtalozzi und andern deutſchen Männern einer ſchönern Epoche um die Palme intellektuellen Heldenthums. Das Vaterland ehrt ihre Gräber. Ihr Ringen war nicht vergebens; denn eine unberechenbare Wirkung im Reiche der Geiſter geht von jedem, auch dem ſtillſten, menſchlichen Daſein aus. Warum erkennen wir die Beſten ſo ſelten im Leben? »Wie Wenige wagen es, einen Andern zu verſtehen; wie Wenige wagen es, ſich verſtehen zu machen! Wir gehen aus der Welt, ohne uns zu faſſen; der ſchönſte Theil unſeres Daſeins: das Anerkennen edlerer Menſchheit, die freie Gerechtigkeit offener Gemüther, die Kunſt, ſich jeden Menſchen als ein Ganzes zu denken, wird ſo furchtſam geübt. Nur ſtückweiſe ſehen wir uns, und nur im Tode, wie in einem trüben, ſtillen Spiegel, wagen wir einen Blick auf die reine

Digitized by Google

Lichtgeſtalt des Entflohenen. — Laßt dies meine Grabſchrift werden.“ (Dya-Na-Sore: V. 296. 234.)

Wir aber wollen ſie, indem wir ſie ſetzen, als ein Wort des Lebens aufnehmen, und die ernſte Betrachtung ſoll uns Muth und Stärke zu friſchem Wirken, — Glauben an eine Ewigkeit geben!

F.

Digitized by Google

Briefe von W. Fr. Meyern.

Hamburg.

Ankunft. Ein trüber, wehender Tag. Kalt, tödtend, im rauhen, eintönigen Brauſen der Elbe. Schnell fliegt das Schiff. Flache Ufer, aber reich an zierlichem Gebüſche und Dörfer zwiſchen dem Weben ihrer nahen und fernen Geſträuche. Frei und einſam leb ich nun heute im letzten Winkel des Bootes nach dem ermüdenden Widerwillen von geſtern.

Nicht die Menſchen ſind Betrüger, aber wir betrügen uns an ihnen und an uns ſelbſt. Den Verdruß unſeres Selbſtbetrugs laſſen wir ſie entgelten; wir grollen ihnen mit Geringachtung. Die thörichte Sache erwartet immer zu viel. Man will ſich damit bekennen, daß und wie viel man ſich von einander entfernt fühlt.

Dieſe Furcht im Menſchen, ſein eigenes Gefühl zu verbergen, reißt den Zwiſt durch den Groll des immerdauernden Zwangs tiefer, als das offenſte Bekenntniß... wir irrten uns, und konveniren uns nur immer weniger.

Das Gefühl fremder Leerheit wird uns deſto drückender, weil wir uns ſchämen, gefällig zu ſcheinen; wir werden fremd, weil wir nicht lügen wollen. Nur die Hand der freundlichen Liebe konnte uns Reichthum geben, um in fremde Leerheit

Digitized by Google

unſere eigene Fülle zu pflanzen. Unſere Kälte mehrt den Trotz, eine Wüſte noch wüſter zu finden.

Gedacht, gewollt habe ich nichts. Starres Gaffen auf das Umgebende. In der Erinnerung wird es einſt ſchön ſein. Alles iſt nur für Erinnerung da: alle Gegenwart iſt...Laſt. Das hohe Ufer der Elbe nahe an Hamburg gibt einen ſchönen Wechſel freundlicher Erwartung*).

Der Sophiſt, der ſich alles erlaubt, weil er immer Ausfluchtsmittel und Spitzfindigkeiten in voraus bereit hat! und an dieſen Menſchen konnte ich's dennoch wagen, etwas zu vertrauen, das ihm ſelbſt nur im Traume eine müßig unruhige Stunde war, im Zuſammenſtoß des Begehrens gewiß nicht bleibend ſein wird. Wer einmal die unglückliche Kunſt gefunden hat, durch Ausflüchte und Lob hinausgeſtellt über die Geduld und die Widerlegung Anderer ſich alles zu eigner Gemächlichkeit zu erlauben, und an fremde nie zu denken, der kann wohl zuweilen Gutes wollen, aber nur, weil und wie er es will; unvermerkt wird ihm ſelbſt das Beſte zum Eigennutz ſeiner eigenen launichten Befriedigung. Nein, nichts mehr von Verein und Hoffnung; wir haben geendet. Ein Menſch, der Andern alles anrechnet, was er thut, rechnet nie, was Andere thun.

Leute, die keine Ariſtokraten ſein wollen, ſind es oft um ſo mehr; ſie wollen nur perſönlich all das gelten, was Andere durch ihre Ahnen gelten wollen. Etwas Ausſchließliches läuft immer mitunter.

---

*) Hier folgt im Originale ein nicht mittheilbares und nicht intereſſantes Factum, auf welches ſich die folgenden Betrachtungen beziehen. D. H.

Digitized by Google

Froher Anblick der Stadt.

Nichts iſt läſtiger, als das zuſammen in Stuben leben mit Andern, das leere Beachten deſſen, was Andere thun, und das ewige Wiederkäuen am Lächerlichen, das man zu finden glaubt.

Prag, den 18. Dec. 1801.

Der Wagen iſt gebrochen: im dritten Tag bin ich hier. Freilich kein Ort, an den mein Leben ſich beſonders freundlich knüpfte. In tiefem Schneegeſtöber zieh' ich heute Abend weiter. »Des Schickſals und der Zukunft ungewiſſer Sohn. Aecht ritterlich entſchloſſen mit Schnee und Eis im ſchweren Kampfe, ſelbſtüberwindend ſiegreich fortzuſchreiten.« Sie ſehen, es ſieht etwas poetiſch in meinem Kopfe aus; aber fürchten Sie nichts, es iſt nur die Poeſie des Umwerfens, des Steckenbleibens, des Uebernachtens auf der windumſtürmten Heide, wo ich mit Oſſian die Geiſter der Väter reitend auf Wolken in ihrem langen Gewande von Luft, Meteore der Vorzeit im flüchtigen Sauſen auf ihren glänzenden Hügeln — entdecken werde. Zum Troſt meines Herzens ſchreibe ich an Sie, um mich zum voraus durch freundliche Erinnerungen für die hohe Epopöe dieſer Nacht zu bereiten.

Fünf Tage haben wir in Dresden zugebracht — kein fröhlicher Aufenthalt für den Winter. Doch habe ich einige Morgen in der Gallerie, einige Abende unter Antiken und Abgüſſen zugebracht; das wahre Seitenbild zu Schillers Göttern Griechenlands: neben den ſanften, leichtgekleideten Geſtalten der freundlichen Vergangenheit, die eiſerne Gegenwart des Froſtes, die ſtarren Finger, die ermattende Ein-

bildungskraft, das dunkle Verſchwinden einer einzelnen Fakel im Raume. Im letzten Saale der Antiken, wo die ſchönverſchleierte Veſtalin, die Venus ꝛc. ſtehen, erſah ich den Mond: Ich ließ die Fakel hinwegtragen, die Gegend lag in hellem Glanze, der Strahl des Lichtes fiel in einzelnen Reflexen und im matten Helldunkel des Ganzen auf die Statuen: Wie eine Blume auf ſtillem Waſſer glitt die Minute hinweg, eine ſchöne Erinnerung im Raume der Zeit.

Mir graut für das Ziel meiner Reiſe.

Inſel Scio, den 18. Oct. 1802.

In Einſamkeit unter den Felſenhöhen von Scio, unterm Blumendufte des ſanfteſten Klima's, im ſtillen Ernſte ſchöner Abende gehöre ich dem Andenken und der Erinnerung, der milden Ferne eines hellen Sonnenroths in der Dämmerung der Gegenwart. Vernichtete Hoffnungen umgeben mich in ihren Trümmern. Der jüngere meiner Gefährten iſt todt; der ältere, geſchreckt, kehrt eilig nach Italien zurück. Griechenland habe ich betreten und muß es verlaſſen: verlaſſen — mit tieferer Theilnahme, näherer Verwandtſchaft und innigern Wünſchen des Guten, das ich ergriff und mir entriſſen wird. Welche ſchöne, welche traurige Erfahrungen an Wiſſen und Wollen, welche neue erweiterte Ausſicht! Daß auch hier unterm Wuſte von Jahrhunderten, unterm Druck, unterm Mangel alles Belehrenden, unterm Trübſinn der Furcht, unter der Geiſel der Verachtung, die menſchliche Natur mich nicht in meinem Glauben betrog, und ihren innern angebornen Adel nicht ſo weit verlor, daß ich ein krankes Volk — ein verdorbenes nennen mußte, iſt mein Ge-

Digitized by Google

winn — daß alles Schlafende in mir erwachte, daß ich noch unverlornes Leben in meinem Innern trage; aber ſeine Anwendung wäre als wie die Vernunft eines feenverzauberten Prinzen-Thiers ... quälendes Bewußtſein ohne Fähigkeit der Aeußerung. Verſchließen iſt mein Verdienſt. Ich muß ſcheiden von Griechenland. Höchſtens habe ich einige ſchwache Fäden angeknüpft, Achtung für Deutſchland, Liebe für Kenntniſſe in einigen Köpfen erwärmt: aber wer wird ſie pflegen? Freundlich war mein Traum, welche heitere Ueberſicht von Griechenland ich mir als Denkmal hinterlaſſen, wie ich die Wahrheit und Unwahrheit anderer Reiſenden erhellen, ein verkanntes, leidendes Volk (deſſen Schuldner wir ſind, ohne an Zahlung zu denken), im unentſtellten Bilde ſeines Guten und Irrenden, ſeiner Anlagen und Fehler darſtellen, Vorurtheile zerſtreuen und zwiſchen ihm und meinem Volke, deſſen Einfluß und wiſſenſchaftliche Bildung für ſie ſo wohlthätig ſein könnte, eine Verbindung beginnen wollte. Ich ſcheide und es iſt das erreicht. Gering können nur meine Erfahrungen ſein, da ich durch die unpaſſende Lage meiner Wohnung, durch Mangel an Sprache von Andern abgeſondert, mit Wenigen in Umgang lebe. Aber in dieſen Wenigen kann ich doch allgemeinhin ſehen, welchen Regeln, welchen Meinungen man ſich unterwirft, welchem Glauben, Hoffen, Streben man Gehör gibt. Wo Unterwerfung unter Gebräuche und Geſetze des Anſtändigen, ein anerkanntes Herkommen des Schicklichen und Unſchicklichen in den Verhältniſſen der Geſellſchaft ſich findet, darf man, dieſe Gebräuche, Geſetze, Verhältniſſe mögen auch noch ſo verkehrt und unnütz ſein, doch immer auf einen Glauben, auf einer Form und Selbſtbeobachtung, daß Anſtand, Sittlichkeit und beſtimmte

Ordnung nöthig ſei, in einem Volke rechnen: Es iſt wenig; aber es zeigt doch, daß der Geiſt nicht verwildert iſt. Wo in innerer Empörung vieler gegen eine ungerechte, gewaltſame That (wie ich das einigemal ſah) ein Sinn des Wahren und Rechten (wenn auch zuweilen in Mienen mehr als in Worten, aus Furcht) ſich äußert, da kann man nicht ſagen, der Menſch ſei verdorben. Verworrenheit, Irrung der Begriffe gehören auf Rechnung der Umſtände, Erziehung rc., nicht des innern Menſchen. Wo das Andenken alter Zeiten, Achtung auch nur halbbekannter Vorfahren noch lebt, iſt Boden des Beſſern. Wo in ſtrenger Ordnung Mäßigkeit bei viel geſelligem Leben, und regem, aber leeren Geiſte herrſcht, iſt, wenn gleich dieſe Tugenden oft nur Tugend der Gewohnheit verzagter, enger, flammenloſer Seelen ſind, doch ſtiller Grund für vieles Gute. Der Fleiß iſt hier mehr das rohe Kind der Noth, als der Ueberdachtheit und eines thätigen Stolzes: aber er iſt doch da. Luſt zum Gewinn, kleinliches Sparen iſt die natürliche Folge eines bedrückten, unſichern Beſitzes, dem beim Mangel eines freien Genuſſes verborgener Schätze und die Freude ſich den habgierigen Augen einer Regierung ohne Rechtlichkeit zu entziehen, als der höchſte Gewinn gelten muß. Das Vorbild einer drückenden, gemeinſinnloſen, herrſchenden Nation (der Türken), eine Religion ohne Unterricht und Moral, Mißtrauen, Demuth und Furcht, dieſe böſeſte aller Krankheiten, zu täglichen Gefährten — wie viele Quellen der innern Zerſtörung! um deſto wirkſamer, je monotoner und aller großen Ausſichten beraubt ihr Leben verſchleicht. Und doch — man lebt und wandelt hier mehr durch das Vorurtheil des Betrugs, als durch wirklichen Betrug beunruhigt. Der Wohlhabende trägt hier, wie

Digitized by Google

überall, einen höhern Schein von Selbſtachtung und Achtung für Andere zur Schau. Und unſere kleinen Krämer ſind ſie zuverläßig? — Die Wahrheit iſt überall ſelten. Fremde haben hier gar keine Stimme, Italiener am wenigſten. Man kann ſagen, alle Fehler dieſes Volkes gehören den Umſtänden, den öffentlichen und häuslichen Verhältniſſen, die aus ſeinem Daſein unter fremder Gewalt entſtehen. Es ſind die Gebrechen eines Volkes, das kein Volk (im höhern Sinne) mehr iſt, dem alle Mittel, Ideen und Hoffnungen eines großen Selbſtvereines fehlen. Aber in ſich ſelbſt iſt's ein verödeter Garten, deſſen reicher Boden und vom Unkraut bedrückte, aber nicht vertilgte edlere Gewächſe noch ſind. Ich bin überzeugt, in einem mildern Klima können Fehler leicht überhand nehmen, aber zehnmal weniger dauern, allgemeine ſein und als Anſteckung erſcheinen, und zu Fäulniß und völliger Auflöſung führen, als in einem nördlichen, von gleichen Verhältniſſen ergriffenen Volke. Dort verbeſſern und erſetzen ſich Säfte durch die natürliche Leichtheit der Regung. Alles arbeitet dem Nachtheiligen entgegen. Die Maſchine ſtockt, aber der Funke Leben erlöſcht nicht. Er erhält ſich in leichterer Befriedigung, mindern Bedürfniſſen, leichterer Geſelligkeit, wechſelndern Arbeiten, edlern Produkten, einem nie ganz entweichenden Handel und Kunſtfleiß, feſtern Gewohnheiten, bei einfachern Lebensgängen: ſtatt jener loſen, grämlichen Art in Nacht und Kälte und täglichem Nothkampfe ſich begegnender, überladener und mit phyſiſchen Gewaltmitteln (z. B. Brantwein) aufrecht genöthigter Exiſtenz.

Konſtantinopel, den 23. April 1803.

Wenn ich auf mich ſelbſt und mein letztes Jahr, wenn ich auf den freien, vielwollenden Sinn, mit dem ich ausging und die ſchläfrige Unluſt, die mich jetzt meiſtert, wenn ich auf all die Widerſprüche und die Unzuverläßigkeit meines eigenen Weſens zurückſehe, und wie wenig man ſeiner ſelbſt gewiß iſt: was kann ich noch von mir erwarten? Ich ſehe an meinen eigenen Fehlern, daß der Charakter des Menſchen nur durch den unverrückten, geraden Gang auf ein herrſchendes Objekt mit ſich ſelbſt gleich zu bleiben im Stande ſei: daß er ſchwach und unbeholfen, ſo aus dieſer Einheit ſeiner Denk- und Willensweiſe geriſſen, ſich in einſeitigen Unmuth verliert: daß er, nichts in ſich allein, nur durch die Meiſterſchaft einiger, frühe gefaßten Bilder ſeinem Weſen Stütze und Haltung gibt, und je mehr er an dieſen hängt, um ſo mehr Fremdling, ſcheu und unfähig für Andere wird: In dieſer Lenkbarkeit und Unartung, in dieſem Vereine unſeres Weſens mit einigen Begriffen und ſeiner gänzlichen Entfremdung von andern liegt eigentlich die Kunſt der Geſetzgebung, der Erziehung, die Einheit des Nationellen und Perſönlichen jedes Charakters mit ſich ſelbſt. Demüthig und dennoch bekannt mit dem Maß ſeiner Kräfte, gerechter gegen Andere und beſcheidener mit ſich ſelbſt muß der Menſch werden, der dieſes erkennt. Aber dieſes Erkennen ſelbſt iſt in den meiſten Fällen nur die bittere Frucht eines ſpäten, aus unſern eigenen Ungleichheiten entnommenen Vergleichs: eines Erwachens, neben dem der ſüße Traum des Lebens kaum mehr beſteht. Man verliert an Vertrauen, was man an Einſicht gewinnt, und mit dem verringerten Glauben an ſich altert die Theilnahme, das Leben, der kühne Lauf unſerer Kräfte: Der Werth alles

Digitized by Google

Daſeins im Unwerthe unſeres Selbſt, und der Dichterſinn fröhlicher Täuſchung iſt dahin. Freilich bleibt uns dann die eherne Säule, Recht und Pflicht ſtarr und unvergänglich zwiſchen Himmel und Erde aufgerichtet: man folgt dem Gebote des Nothwendigen, folgt in trübkaltem Muthe der Fahne und dem Befehle: man kennt das Geſetz und die Reſignation ſeiner Erfüllung; man liegt nur in aller Strenge in ſeinem Zelte ohne Anſpruch, bis morgen ſo zu bleiben; man tritt ins Glied, wenn die Trommel ruft, ergehen zu laſſen, was ergehen muß: man fühlt den Ehrgeiz oder vielmehr das innere Geheiß, ſeine Stelle zu behaupten und geltender zu machen in allen ihren Wirkungen, aber ohne zunehmende Genugthuung, wenn man ſie behauptet hat, kann man nur verlieren, aber nichts mehr gewinnen in eigner Meinung, und dieſen Stillſtand einer nicht retrogradirenden Meinung von uns ſelbſt feſthalten zu können, iſt das einzige, was uns noch belebt; man ſieht ſich als ein Werkzeug an, und verliert ſich mit Ehrerbietung in die unerfaßlichen Geſtalten des unbegränzten Ganzen, zu deſſen Unterordnung man ſich verpflichtet fühlt; das Leben, das uns nichts mehr geben, ſondern nur nehmen kann, läßt uns nur die Furcht ſtatt der Hoffnung zurück. Ferne davon, dieſe Eintönigkeit und Einfärbigkeit im Bilde für Einheit in der Kompoſition, für wahren Lebensgewinn an Klugheit und Täuſchungsloſigkeit zu halten, wünſche ich das Geheimniß zu finden, wie man die Menſchheit gegen dieſes Kerkerfieber eines beengten Zuſtandes verwahren und die Vielſeitigkeit der Jugend mit der Richtigkeit des Alters vereint erhalten möchte. Die Fehler unſerer Erziehung, unſerer Verfaſſung, unſerer Sitten bringen eigentlich dieſe Kluft zwiſchen Jugend und Alter hervor in

die man hinabſtürzt und zerbrochen am jenſeitigen Rande hervorkommt. Uns allen fehlt die Einheit eines Objekts, an dem wir ſtufenweiſe fortſchreiten, indem wir ſpäter oder früher durch einen gewaltſamen erlahmenden Sprung den Uebergang zum uns ſelbſt Widerſprechenden machen müſſen. Iſt's zu wundern? Das Leben erſcheint ſpäter oder früher als eine Verfehlung, über die man, nach Verſchiedenheit des Eigenthümlichen, das fromme Glaubenöhl verſchwemmt, oder die Verachtung der ſchnöden, der jammerergebenen Weltnichtigkeit träufelt, oder zu der man ſich in Dienſt und Pflicht mit militäriſchem Ermannen ſtarr emporrichtet, oder im Rauſch und Verleugnen alles höhern und alles beſſern Werthes verzieht, den Knechtslohn der gemeinſten Ueppigkeit in niederer Dienſtbarkeit erwirbt und verſchlemmt. Zu einer gewiſſen Zeit des Lebens iſt die Wahrheit ein borſtiges Ungeheuer Azor, das man in einem Mitteldinge von Grauen und Mitleid, um es nicht untergehen zu laſſen, ſich ſelbſt unbewußt, umfängt; und Zemire und Azor, aus zarter Ergebung und jugendlichem Muth in die Einſamkeit des freudloſen Wunderlands hingeriſſen, ſind die beſte Fabel des Lebens.

Konſtantinopel, den 9. Mai 1803.

Einen Brief, den ich an Sie abſchickte, haben Sie wahrſcheinlich noch nicht erhalten, weil der Reiſende, der ihn mitnahm, krank in Bukareſt blieb. Daß ich vorher in dieſem ganzen Jahre nicht an Sie ſchrieb? fragen Sie mich darum nicht, da Sie wiſſen, daß Schreiben nie meine Sache war. Mit Freuden trat ich meine Reiſe an, mit dem Unmuthe verlorner Zeit endige ich ſie. Der Tod des Einen hat

Digitized by Google

die ganze Unternehmung verändert. Mein Aufenthalt in Smyrna und Konſtantinopel war keine Reiſe mehr zu nennen. Die wichtigſten Gegenden des Alterthums konnte ich nicht beſuchen, Griechenland ſelbſt habe ich nicht betreten. Die wenigen Ruinen Joniens, die ich eilend ſah, haben mir gezeigt, was da zu finden wäre, wie wenig noch Beſtimmtes aus allen Beſchreibungen hervorgeht, wie viel ich unter glücklicherer Vergönnung hätte thun können.

Aber auch hier ſtand, wie in meinem ganzen Leben, zwiſchen mir und der nahen Gelegenheit thätig zu ſein, ein unſichtbares Etwas, und was meiner feſteſten Ueberzeugung nach geſchehen ſollte, geſchah nicht. Liegt der Fehler in mir? liegt er im Lauf der Umſtände gegen mich? Ich kann es nicht entſcheiden. Bilder einer thätigen Fantaſie hielten mich bisher noch ans Leben gebunden; nicht ohne Theilnehmung ſchritt ich fort mit den Ereigniſſen des Tages; die Möglichkeit einer Zukunft, die mich unter die Mithandelnden einführte, zog mich ſanft in ihre Täuſchungen. Aber öder wird täglich dieſe Fantaſie; denn ſie ſelbſt braucht etwas Wirkliches, etwas Weſentliches, Erreichtes, Gelungenes, ihren Flug zu erhalten. Sie will ſich ſelbſt als einer Kraft, nicht als eines bloßen Gedichts bewußt werden lernen, wenigſtens die meinige. Ich ſehe mich immer einſamer. Nichts Hervorgebrachtes außer mir wirkt in der Freude ſeines Gelingens, in der Sorge ſeiner Erhaltung, mit neuthätigen Reizen auf mich zurück. Alles Daſein ſinkt von mir hinweg in die Nacht einer regungsloſen Gleichgültigkeit, einer Art Mißachtung gegen mich ſelbſt, die auf alles ſich verbreitet, was mich umgibt. Kalt und bedeutungslos wird mir das Leben. Kein Enthuſiasmus findet mehr Eingang. Ich zittre vor der Zeit, die mich

Digitized by Google

immer tiefer in das Alter hinabreißt. Die Urſachen davon liegen tief in meiner Jugend. In meinem zwölften Jahre wurden die Grundfäden meines Charakters durch einen Erziehungs-Irrthum, durch den Uebergang aus den Händen eines geliebten, erkennenden Mannes, in die Hände gemeiner Gewohnheits-Schulmeiſter, zerriſſen. Seitdem iſt alles in mir Widerſpruch, Entkräftung, verkehrtes Ineinanderfügen. Die Jugend hat, wie der Frühling, dieſen dürren Trümmerboden mit Pflanzen überzogen, der Sommer hat ſie weggetrocknet. Nur als ein Beiſpiel, was man nicht ſein ſollte, kann ich allenfalls noch lehrreich ſein. Sonſt hatte ich doch noch Ehrgeiz zur Triebkraft, jetzt darf ich mir gar nicht mehr erlauben, ehrgeizig zu ſein, ſeit ich mich mehr durchſchaue.

Wir brauchen das Wort Fantaſie ſo unbeſtimmt: Ich finde drei Hauptunterſchiede derſelben, ob ſpezielle oder generiſche, will ich nicht entſcheiden. Fantaſie des Handelns, des Denkens, des Dichtens; die letzte iſt die rein poetiſche. Selten ſind alle drei in einem Menſchen vereint, meiſtens nur einzeln. Im höhern Grade iſt ſie überall die Lebenskraft, der Regungstrieb, handelnd, denkend, dichtend großer Geiſter. In ihr ordnet ſich alles zur Einheit und zum Ganzen; hierin mehr als im Reichthume ihrer manchfaltigen Bilder liegt ihre eigentliche Wichtigkeit.

Die Dichtende iſt die von äußern Umſtänden unabhängigſte, denen ſie oft in nothgedrungenen Verbindungen unterliegt. Sie wird reicher, manchfaltiger; aber ſie ſteht und fällt in ihrer ſelbſtthätigen Kraft nicht durch Zutritt oder Mangel der äußern. Sie bildet den Menſchen am eigenſten, unabhängigſten, und erweitert ſich mit wahrer Schöpfungs-

Digitized by Google

gabe aus ſich ſelbſt — weil ſie im Reiche der Formen, d. h. ganz auf dem Gebiete unſers innerſten Vermögens in Vorſtellungen und Verknüpfungen lebt.

Sie iſt weniger ſinnlich als es ſcheint; ſie braucht das Sinnliche nur als allgemein verſtändliches Zeichen des Einzelnen und Eigenen, was in ihr vorgeht. Daher ſie auch immer über Mangel im Ausdruck klagt, und, nie ganz rein von Andern verſtanden, durch das Unbeſtimmbare in ihr, durch das immer mehr Bedeutende als Ausſprechende ihrer Worte, auf Alle, in denen ein ähnlicher Sinn liegt, ſo ſtark wirkt und ſo individuell.

Ihr Bild findet ſich eigentlich nirgends; aber Aehnlichkeiten und Erinnerung überall. Jedes Bild iſt Eigenheit des Individuums, und bleibt in vollem Umfang nur ihm allein; die Worte ſind allgemeine, nothwendige Vorſtellungsarten der menſchlichen Natur, aus deren Stoff jedes Individuum ſeine eignen Bilder erwachen ſieht. Daher das Wirkungsloſe beſchreibender und mahlender Dichtkunſt; ſie macht, was Zeichen ſein ſollte, zum Objekt, ſucht das Bild außer ſich, und eignet ihm nur das Maß eigner Schätzung an. Sie definirt das Schöne, die andere bringt es hervor. In ſo fern ihre Zeichen eine mühſamer erworbene, äußere Fertigkeit vorausſetzen, und ſinnlicher ſind, ſteht Mahlerei unter Sprach-Poeſie. In ſo fern ſie beſtimmter im Sinnlichen ſpricht, in ſo fern ſie das Gefühlte gleichſam verwirklicht, iſt ihre mechaniſche Wirkung allgemeiner, ihre poetiſche, denen, die nur ſehen und nicht dichteriſch denken, eben ſo verborgen, als in einem geſchriebenen Gedichte. Ihr iſt das Gegenwärtige in ſeiner tiefen Bedeutung: Geſicht und Ahnung. Sie ſetzt Trümmer zuſammen. Das Mögliche iſt ihr

Digitized by Google

Reich, das Ideal iſt freier Raum. — Die denkende Fantaſie umfaßt Welt und Menſchen in ihren verhülltern Beziehungen. Sie bedarf mehr wirklich Objektives, als die andern; ſie bedarf mehr, weil ſie weniger erſchafft; ſie tritt aus eignen Vorſtellungen von fremden Thaten in ihre Beweggründe, aus Handlungen in ihre Charakteranlagen hinüber, geht aus jedem eigenen Zuſtand zu allgemeinen Folgerungen auf die fremden Manchartigkeit des möglich Wahren in den Zuſtänden. Anderer hinüber. Sie ſchafft Syſteme. Auch ſie lebt mit ſich ſelbſt. Sie erfindet mehr, als ſie entdeckt. Sie überſieht, wie ein Vogel, mehr in Totalität, als der, der wie ein Wanderer das Einzelne regiſtrirt. Sie gibt charakteriſtiſche Anſichten der Gegenden. Sie weiß und beſtimmt topographiſch, ſie zieht aus vielen einzeln berechneten gewiſſe Total-Summen. Sie orientirt ſich ſelbſt und das, was ihr gleicht. Sie iſt für Alle, und hilft mit Maß und Knaul Jedem, der meſſen kann, aus der Irre.

Beide ziehen alles Aeußere als Eigenthum an ſich, und was ſie für Andere thun, iſt, daß ſie Niemandem ſich ſchließen, daß ſie Allen ſich öffnen, daß ſie Allen alles zuwenden, ſich darſtellen in freier, offner Mittheilung, wie Spiegel; aber Andere müſſen ſie verſtehen lernen und zu ſchöpfen wiſſen; ſie ſind dem Sehenden viel, für den Blinden können ſie nichts thun. Denn ihr Selbſt kann ſich nicht verändern. Sie ſind der Typus des Edelſten; aber was da ſteht, können ſie nicht in ſeine Elemente auflöſen, ſo wenig als ein Gemälde; denn es iſt ein Ganzes und nur als Ganzes erkennbar; die Schwachen nur wollen es analytiſch enträthſeln; Alles in ihm iſt Syntheſe.

Die Handelnde faßt nichts für ſich; alles überträgt

ſich in ihr auf ein Vollbringen des Erſehenen. Was den Andern Zweck iſt, iſt ihr Mittel. Sie kann nicht mit ſich leben; denn ſie braucht einen Stoff, an dem ſie von ihrer eigenen Form und ihrem Gehalt ſich materiell überzeuge, und ſie hat viel innere Erweisbarkeit bei wenig Gewißheit. Sie braucht äußere Impulſion, und iſt mehr dichteriſche Anwendung unſeres eigenen Vermögens auf die Bildung nach außen, als Abſtraktion von außen auf innere Bildung; in ihr iſt alles nur im Verhältniß vom Zweck zum Mittel. Nichts iſt ihr abſolut. Die Einheit entſteht in ihr aus der Unterordnung eines Gedankens unter die Geſetze eines Zweckes, den ſie erreichen will; daher jezt der höchſte Werth auf einer Sache, die nach einem Jahr ihr gleichgültig, wie einem Kaufmann. Sie iſt gleichſam die Algebra der Dichtkunſt. Sie berechnet den Anwendungswerth zum Hervorbringen in die Wirklichkeit; die andere ſucht nur die Schönheit für ſich, — bildliche Vorſtellung; dieſe ſucht in bildlicher Vorſtellung nur durch die Probe der Anwendung den entſcheidenden Werth. Sie ſchlummert alſo ein, ſo bald ſie nicht von außen bewegt wird; die Impulſion der Andern iſt von innen heraus.

Mit der erſten beider Arten iſt man glücklich; ſie macht den Menſchen zur Welt ſein Selbſt und zum Muſter; erſchafft ihm einen unabhängigen Kreis. Mit der letzten iſt man abhängig von außen, ſein ſelbſt ungewiß, oft Meiſter von Tauſenden, oft ſein ſelbſt nicht mächtig.

Wo gehöre ich hin? Nie habe ich das Leben für ein Glück erkannt; aber manche Tage gehabt, die ich für glücklich halten mußte; und möglich beſſere ſtanden in momentaner Gewißheit vor meinem Gemüthe.

Digitized by Google

Von Pergamus bis... *) welche Ueberreſte! unter den Trümmern von Priene einſam im ſonnenhellen, unbewohnten Thale voll freundlicher Stille; das Herz bedrängt, die Fantaſie erweitert, unter dieſen Bildern der wegſinkenden Größe des Vergänglichen neben dem immer Dauernden. An Priene bleibt meine Erinnerungskraft geheftet, wie an das geweihte Land heiliger Erſcheinung.

So ſelten iſt der Menſch, was er ſein kann; in dieſen wenigen Stunden habe ich mich ſelbſt in einem, von dem Rückgeſpiegelten erfriſchten Geiſt, der einige Augenblicke täuſcht, geſehen; welch innerer Schatz liegt im Menſchen! leider ging im Paradies der Schlüſſel verloren; ſelten öffnen bewahrende Geiſter ſeine leuchtende Tiefe.

**) Gizow, den 9. Juni 1804.

Beinahe hätte ich meines Verſprechens mich unfähig gefunden. Träge, ohne Erinnerung und ohne Willen habe ich meine erſten ſechs Tage im Halbſchlafe zugebracht. Einen Körper ſollte eigentlich der Menſch gar nicht haben, ſondern höchſtens ſo etwas wie gefärbte Luft, um der ſchönen Formen willen. — Ich lebe hier auf einer Art Sumpfland; die Population beſteht aus Fröſchen, Kröten und Schnecken von beſonderem Wachsthum. — Wenn die Ochſen und Kühe Abends durch das Waſſer nach Hauſe ziehen, gleicht es dem Rauſchen eines Waſſerfalles; die Nachtigallen ſingen dazwiſchen, die Fröſche quäken. Für empfindſamer Seelen Abendfeier iſt alſo hinlänglicher Stoff. — Der Garten hat Land

---

*) Der Name fehlt auch im Originale. D. H.

**) Dieſer Brief aus Ungarn dauert eigentlich bis Seite LXX. Die Abſätze bezeichnen nur ſeine Fortſetzungen.

Digitized by Google

und Bäume genug; von einigen Seiten geht ziemlich anmuthig die Ausſicht auf Felder mit Wäldern umgeben; aber leer und baumlos verliert ſich von andern die Ebene in den Horizont; etliche blaue Hügel dämmern halbſichtbar aus ſeinen Dünſten. Anſehen kann man alles; aber recht einheimiſch würde ich nie werden; nichts zieht mich an. Ich kenne nur eine Ebene, die wie ein heiliges Geheimniß immer neu und wechſelnd dem Auge ſich entſchleiert — die des Landes Deſſau. — Aber dort hat ein trefflicher Mann mit feſtem Sinn für alles Schöne, nach dieſem innern Geſetze ſeines Geiſtes gebildet, was zu bilden war. — Und dieſer Mann iſt der Fürſt, der, was er im dreißigſten Jahre freudig begann, im ſiebzigſten noch eben ſo freudig fortſetzt. Jedes Land könnte dem ſeinen gleichen, wenn das arme Menſchengeſchlecht nicht meiſtens eine Heerde wäre, die nur nach Futter blökt. — Von jeher zeigt ſich da, wo der Trieb zum Schönen der herrſchende war, die Menſchheit in ihrer reinſten Blüte. — Aber dazu muß man nicht die Römer oder Ludwig **XIV** und andere ſolche Pracht- und Schaujahrhunderte rechnen — denn ihnen galt nur **Etalage de richesses**, Macht und Eigenſinn, im Unmöglichen verſchwenderiſch zu ſchimmern. — Der richtige Sinn, der ſich ſelbſt und die Umgebungen der Natur harmoniſch zu verſtehen ſucht, war weit davon. Und wir? Wir bauen freilich Gärten — aber nur als Nachahmungen einiger glücklicher Vorbilder — das Gefühl der Meiſten iſt die herrſchende Mode. Sie haben keinen eigentlichen Willen des Schönen. Aber ſie nehmen es an, weil ſie es aus den Händen der Mode empfangen, aus Eitelkeit, nicht aus Liebe. — Ich habe ſo recht Gelegenheit gehabt, dieſe Seite der menſchlichen Natur durch Erfahrung zu be-

Digitized by Google

rühren — das beſte, was ich zu machen gewußt hätte, durfte ich nicht wagen — Ich lernte bald, wie wenig es gegolten hätte.

Es iſt ſchwer, zu dieſem Lande Neigung zu faſſen. Ein leichtſinnig-ſchwerfälliges Zurückbleiben, das auf ſich ſelbſt mit gefälligem Stolze ruht, eine trübe, widerliche Miſchung von Fierté und Demuth, von Gleichgültigkeit und Eigennutz; etwas Hartes, Unvollendetes tritt überall entgegen. Man ſieht, daß in früher Jugend die Begriffe nicht klar abgeſchieden, das Leben auf einen viel zu engen Zweck berechnet wurde. — Die Griechen ſind weit weniger unterrichtet; aber dennoch liegt ſelbſt in ihrer Unwiſſenheit mehr natürliche Anmuth, und ein feinerer Sinn — Gemeinſinn und National-Eiferſucht ſehe ich hier, wie überall, verwechſelt. Man iſt ruhig beim Mangel des Erſten, im Uebermaß des Letzten. So viel ich nun Völker geſehen habe, kenne ich doch kein unglücklicheres und kein beſſeres, als mein eigenes. Gutartig, empfänglich und immer voll freudiger Hoffnung für das Beſſere; aber eben darum durch Mangel günſtiger Umſtände nie groß. — Ich fürchte, ich fürchte, wir werden noch das Opfer unſerer Tugenden, und was wir Beſſeres für die Menſchheit leiſten könnten, geht mit uns zu Grunde. — Warum muß uns das Einzige fehlen — der Lichtgeiſt nationeller Ehre! — Doch wie verliere ich mich dahin! Wie Geſpenſter verfolgen mich dieſe Ideen. — Mein Volk iſt meine Geliebte. So ſpreche ich, wie jeder Liebhaber, am leichteſten von dem, was mich am meiſten beſchäftigt. — Es kann nichts Ungeſchickteres geben, als mich, wenn ich Briefe ſchreiben ſoll. — Von was ſoll ich reden? Von mir? Ich weiß nichts. Ich finde unwichtig, was mich allein angeht. Ich ſtehe auf, ich beſehe die Gegend; ich zeichne ſie, wie ſie ſein ſollte und

wahrſcheinlich nie werden wird; ich weiß nicht, warum ich hier bin. Ich ſoll die Rolle des Jaques Spleen ſpielen; es iſt gewiſſermaßen meine eigene. — Die Mitſpieler gebehrden ſich recht wichtig, und doch gibt es nichts Lächerlicheres und Jämmerlicheres, als den Menſchen, wenn er alles ſo recht mit dem Gefühl ſeiner Importanz angreift. — Ich habe Raab geſehen, welches eben ſo gut ungeſehen bleiben könnte. — Es iſt dumm von mir, daß ein ſo bürgerlich nahrhaftes Gewühl von Schweinen, Pferden, Ochſen, Fiſchen, Gurken, Zwiebeln, hämmernden, klopfenden, ſchneidenden, nähenden, meſſenden Menſchen; Bettelvolk, quickendem Gepfeife, kaufenden und verkaufenden Lärm, Bratenrauch, Schmordampf, Kähnen, Kindern, roth- und plumpſchuhige Bäuerinnen, dazwiſchen geputztes Zeug mit dünnen Leibern, gepuderten Haaren u.ſ.w., warum das Alles für mich alles ſo wenig ſtatiſtiſchen, pittoresken oder empfindſamen Reiz hat. — Und habe doch ſo manche Deklamation geleſen, wie das gute Volk ſich freut und regt und lebt und lümmelt, und was der Kunſtfleiß Alles hervorbringt, und wie das Alles in tauſend, tauſend Zweigen ſich nach Oſt und Weſt vertheilt, und was es einbringt, und wie die Menſchheit groß wird von Tag zu Tag an beſſern Schuhen und geräumigen Schnappſäcken, an ſchmackhafter Butter und fetterm Schlachtvieh. — Warum kann der Glanz meines Jahrhunderts an feinerm Tuch und vielen Spinnmaſchinen, die ganze ökonomiſche Mittagsſonne der hellſten Kleenutzung und das ſchimmernde Verdienſt des Erdmandelkaffees mich nicht entzücken? Ich bin ein Stock, und geſcheide Leute ſollten mich gar nicht zu ſich laſſen, am wenigſten Briefe von mir empfangen. — Ich hoffe, die Volksmährchen ſind in Ihrem Zimmer; denn der ſie hatte,

Digitized by Google

muß abgereiſt ſein, weil der erſte Junius vorbei iſt. Um dieſes Buches willen mögen Sie mir verzeihen, wenn ich ſelbſt nichts beſſeres ſchreibe. — Meines Fenſters Ausſicht wäre für eine flache Ausſicht gut genug; aber da ſteht eine Dorfgaſſe vor mir mit ihren Kothhütten und Schilfdächern; die verdirbt mir Alles! — Ich habe gern, daß die Menſchen gut wohnen, und ein ſchönes Dorf iſt ein freudigerer Anblick, als eine ſchöne Stadt; denn er beweiſt unendlich mehr für das allgemeine Wohlſein. Sind dieſe Lehmhäuſer Armuth? ſchlimm! — Sind ſie Folgen einer trägen Gewöhnung? noch ſchlimmer! — Der Himmel hat mir geſtern ein Feſt gegeben, ein Donnerwetter edler Art. Die Ebene iſt gemacht für ſolch ein Schauſpiel. Am Horizont hing unter dunklen Wolken eine ſchwärzere. — Zwei Meilen wenigſtens reicht der Geſichtskreis. — In zehn Minuten war ſie über mir. — Um mich regte ſich kein Laub. — In ihr wühlte der Sturm, daß das Auge auch nicht zwei Secunden lang eine Geſtalt fixiren konnte; ein immerwährendes Wogen und Wallen, Zerflattern und Sammeln; dazwiſchen brachen ſich grau auf grau und grünlich fahl mit allen Tönen dieſer Farben, die Sonnenſtrahlen in Nacht und Helle. Die erſten Tropfen fielen, mit vierzig Schritten war ich im Thor und hinter mir im nächſten Augenblick auf zehn Schritte weit nichts mehr ſichtbar. In weißen, übereinander wallenden Gewölken ſchlug der Sturm den Regen nieder — der Donner rollte unaufhörlich dazwiſchen, kein Blitz war ſichtbar. — Nach einer Stunde kam es gleich heftig zum zweitenmal. Nach zwei Stunden war ein Himmel ohne Wolken und im Süden noch bis in die Nacht das ferne Wetterleuchten. — Ein ähnliches, nicht ganz ſo arges Wetter überſtand ich unter

Digitized by Google

den Gewölben des Tempels von Epheſus. — Mein Führer, meine Gefährten hatten ſich verloren, ich war allein auf eine Stunde weit abgeſchnitten von jeder Wohnung, hinter mir eine überſchwemmte Ebene! — Nie habe ich mich ſo verlaſſen gefühlt. — Dieſer Brief gleicht recht dem Leben. Die ungleichſten Dinge folgen ſich. Bitten Sie Gott, daß er Sie mit ordentlichen Leuten bekannt machen wolle — die legen doch ein hübſches Quartblatt zurecht, überlegen vorher, was ſie ſchreiben wollen, ſehen die Welt für ein wohlgeordnetes Wohnhaus an, wo ſie als Gottes Hausvögte in Ordnung bringen müſſen, was er ſelbſt manchmal ein wenig durcheinander wirft. —

Der Menſch iſt doch ein gutes Thier. — Erſt grollt er, weil der Platz, auf den er hingeworfen wird, nicht ſo iſt, wie er in ſeinem Kopfe ſteht. Nach und nach wird er vertrauter mit dem Einzelnen. Er findet mehr, als er hoffte. — Seine Wahl, ſeine Neigungen, ſeine Wünſche beginnen ihr Spiel: er fühlt ſich angezogen und ſöhnt ſich aus mit ſeinem Wohnplatze. — Kaum bin ich acht Tage hier, ſo hänge ich ſchon an mancher ſchönen Waldſtelle, wo ſo viel Stoff wäre für eine höhere Form. — Am Ufer der Donau, die weit zwiſchen ihre Inſeln, wie ein Arm der See, ſich vertheilt, erwachen mir Erinnerungen, ſo mancher freundliche Abend der vergangenen Zeit und des Joniſchen Himmels! — Warum gräbt kein Anblick ſich ſo tief in unſere Seele, als der der See? Einfach an Geſtalt und Farbe, leiſewallend, hohlverklingend wie entfernte Glocken, liegt eine Art Unendlichkeit auf ihm. — Der Menſch gehört allem Großen an, und wo ſeine Maße enden, erwacht ſein Herz. — Er liebt nur, was er nicht umfaſſen kann, was, indem er es bewundert,

ihm ſelbſt ſich höher zeigt. Nur durch die Einbildungskraft zeigt er ſich als den präſumtiven Erben einer künftigen Welt!

Palotta, den 21....

Wochen ſind vergangen, ſeit ich dieſes ſchrieb — gut und ſchlecht, langweilig und leidlich. Manche hübſche Gegend habe ich geſehen, Menſchen gar nicht — die ich ſah, haben mich nicht angezogen. — Wahrhaftig, ich bin ein verwöhntes Kind. Die wenigen Beſſern, die ich kannte, ſchweben mir zu feſt vor. Es iſt ordentlich Schade, in einer Welt, wo das Gute ſo ſelten iſt, das einzelne Gute zu finden! Die Reſignation kommt dann ſo oft, und koſtet ſo viel! — Wenn ich nur immer könnte, was mir in einzelnen Augenblicken guter Laune möglich iſt, mich recht breit und eckig hinzuſetzen, und in das Klipp- und Klappwerk der gewöhnlichen Art ſo ernſthaft einzugehen, als ob die Sache und nicht die Parodie mich beluſtigte. — Dann ſteigt aber bald der böſe Feind Ungeduld in irgend einer lieblichen Erinnerung auf, und mir wird bang unter dem häßlichen Zeug, an das man das kurze Leben vergeudet. — In kleinen Orten iſt nun vollends Noth — die Leute nehmen jedes Wort wie eine gerichtliche Akte auf, die oben und unten beſichtigt wird, und ich kenne nichts Abſcheulicheres, als wenn man da ſitzt wie ein Orakel und alle Leute ſtarren uns an mit wohlbeſonnener Antwort oder Frage, mit viel erwartender Höflichkeit und den Triumph im Angeſichte, daß ſie dem fremden Manne noch mehr zu ſagen wiſſen, als er ihnen. Kommts nun vollends aus, daß

er ein gereiſter Mann iſt, ja dann iſt er eine Taube unter Geiern; jeder will ein Stückchen. — Reiſe ich einmal wieder, ſo ſchreibe ich gewiß auf, welche Farbe die Kleider meiner Bekannten hatten. Nothgedrungen muß ich lügen und mir widerſprechen. Der Naſe des Großſultans habe ich nun von der Stumpfnaſe bis zur Habichtsnaſe alle Formen zugeeignet. — Wo wills mit der Ehre hinaus, wenn die Leute einmal ihre Nachrichten von mir collationiren.

Ich bin nun feſt überzeugt, daß Neugierde, Langeweile und die Eitelkeit, aus der Befriedigung beider ſich einen Lorbeerkranz zu flechten, aller Laſten Quellen ſind. Erſtens der Lüge, zweitens des Spottes, drittens der Gleichgiltigkeit, viertens des Mißbrauches fremden Glaubens und fünftens der Meinung, daß man klüger ſei, als die Andern. Geben Sie mir ein Unrecht, das ich nicht unter eine dieſer Rubriken bringen will.

Pallota, den 21....

Ich komme eben nach kleinen Abentheuern, wie ſie uns in dieſem Leben begegnen können, vom Platten-See zurück. — Man lacht mich aus, daß ich nicht bis Füret (einem Badeorte) ging. — Aber einmal war es ja gar nicht meine Abſicht. Solcher Orte armſeliger Schauplatz iſt mir mit ſattſamer Langerweile von Karlsbad und Töplitz aus bekannt. Mir war nur um den See und ſeine Lage, eine große Waſſerfläche und einige Erinnerungen an jene glücklichen Küſten des beſſern Himmels zu thun. Ein See ohne Schiffe, auf dem in todter Stille das unbewegte, ſtarre Daſein ſeiner

Anwohner ruht, von Weinbergen und verödeten Hügeln mit ſelten erhaltenem Wald umgeben, iſt nur groß von einer ſo einſamen Stelle, als von der ich ihn überſah, von abgeriſſenen, ſteilen Waldhöhen, wo der Eindruck der unendlichen Einſamkeit ſich durch nichts widerſprach — wo alles wie das verlaſſene Leben einer neuen Erde ſchien — die Bäume rauſchten unter den Winden eines neblichhellen Sonnentages; in kleinen, weißen Spitzen brach ſich die Fläche der Waſſer; ein hohler Klang tönte zu mir herauf; die Lichter wankten, flohen. Aber es war kein Sturm, kein Treiben heftiger Bewegung — die dunkeln Hügel ſtanden ſtill und einſam. Kein Fiſcher wagte ſich hinaus. — Ich hatte nicht die Freude, ihn zu befahren. Auch ſind die Fahrzeuge ſo ſchlecht, daß ich's ihnen verzeihe; lächerlich kommt aber doch dieſe bedachte Aengſtlichkeit, dieſe träge Furcht dem vor, der den Sturmmuth der Matroſen kennt. Manchmal war mir Anfangs bang zu Muthe durch das Ungewohnte. — Aber in der Furchtloſigkeit Anderer erwacht der Stolz, und das Kühnſte wird zur Freude. Die Gefahr hat einen eigenen Reiz, weil ſie uns eine hohe Idee von der Kraft unſeres Geſchlechtes, einen feſtern Glauben an uns ſelbſt, eine Ruhe, ein einfach ſtilles, mächtiges Leben mit uns ſelbſt gibt, welche man in der wirklichen Ruhe gar nicht kennt. — Dieſer aus feſter Ueberzeugung und innerm Gefühl unſerer Würde, aus Bewunderung und Selbſtbeherrſchung entſpringende Muth iſt eigentlich die ſchönſte Seite unſeres Gemüthes und die freudigſte Empfindung, die uns das Leben verſchafft. — Ich wollte, daß die Dichter, die ſo ewig von Wonne und Liebe und ſüßer Seligkeit ſingen, ſich einmal darüber machten, und die tauſend Nüanzen des durch Beiſpiel ſich verbreitenden Hochgefühls,

den ſtolzen Sinn, der, was Andere durch Gewohnheit oder Unbedachtheit wagen lernen, ſich ſelbſt durch Macht des Willens in einem Augenblick aneignet u. ſ. w. zu ihrem Gegenſtande wählten. — Aber dieſer Herren kleiner Lebenskreis erſchöpft ſich zu ſelbſtliebend an ihrer eigenen Wichtigkeit.

Czerny, den 21....

Ich lebe nun in einem Dorfe, einquartirt bei einem Beamten, der ſo ſchlecht wohnt, als kaum ein Bauer meines Vaterlandes. Kleine Fenſter, Ziegelpflaſter, kein Licht, keine Sonne, die Thür mit einem groben Tuche verhängt gegen die Fliegen, Spatzen, um die Flöhe zu eſſen (wirklich ein treffliches Mittel), keinen Garten, keinen Baum im Hofe; auf dem Schweinſtall, ſtatt Schreibpult, ſchreibe ich dieſes, weil ich im finſtern, dumpfen Zimmer nicht bleiben kann; der Wind treibt den Staub in die Augen; die Hühner beißen ſich, eine neue Staubwolke; die Sonne reflektirt blendend vom unbewachſenen Boden. Blauer Himmel über ein Paar Strohhütten am Hügel, und rechts eine aufſteigende Wieſe mit Ackerhügeln, mit etwas Gehölze und ein darüber hervorragender, blauer Waldberg ſind meine Aus- und Umſicht. — Aber wenn ich einen Augenblick höher ſteigen will — ein weiter, ſchöner, oft getheilter Zuſammenlauf von Thälern, mit Wäldern, reich bewachſenen Bächen, Mühlen, die freundlich aus ihren Büſchen leuchten, Wieſen in langer Ausdehnung — Vom Dorfe wende ich die Augen weg; es nimmt mir die Freude des übrigen. — Ich könnte Zehntauſend an einem Schlachttage in den Tod ruhig führen. Ein Schiff im Sturm untergehen ſehen, erregt mir kein größeres

Mitleid, als einen Einzelnen am böſen Fieber ſterben zu ſehen. — Aber das lange Elend eines wild vernachläſſigten Lebens, das ohne Aenderung über Generationen fortſchreitet, kann ich nicht ohne Grimm beobachten, und ich begreife die Menſchen nicht, die Macht hätten, die das Glück auf eine Stelle ſetzt, das Alles zu ändern, und die beinahe ihren Stolz darein ſetzen, daß es ſo iſt. — Neunzehntel der Erde werden ſo bewohnt. — Der freie Araber, der nichts zu brauchen ſcheint, als ein Zelt und Weide für ſeine Heerden, plündert wenigſtens die fremden Reiſenden. Gewalt iſt das ewige Siechthum der Menſchheit. Weg mit dieſen Erinnerungen! — So ungemächlich ich auch hier wohne, ſo freut es mich doch, aus altem Hang zum Nomadenleben. Nur geht viel Zeit verloren. Mein Haus iſt eine halbe Stunde von dem des Grafen, der um nichts beſſer wohnt, als ich. So geht der Nachmittag rein verloren; denn dort läßt ſich an Leſen nicht denken. Der Hof iſt voll Menſchen, voll Geſchrei, voll Spaß und Ernſt; ringsum lagern Pferde, Ordonanzen, ab= und zufahrende Wägen ꝛc. Das Ganze hat das Anſehen eines Hauptquartiers, ſelbſt die Prügel fehlen nicht. — Ich muß doch auch etwas für die Geſellſchaft thun. Der Vormittag gehört mir und der Einſamkeit. — Nach Tiſch bis zum Souper übergebe ich mich dem Schickſal. Der Graf arbeitet mit ſeinen Amtleuten, mit Pächtern und Contrahenten. — Mir bleiben eine Frau und zwei Fräulein, die zwiſchen Schlafen, Eſſen und etwas Kurzweil ganz guter Dinge leben. — Doch gebe ich mir, wenn ich bei guter Laune bin, alle Mühe, recht flach und einfach zu ſein. Nur kommt zuweilen ein leidiger Anfall von Gelehrſamkeit, und da gibts trübe Geſichter. Dafür lob ich wieder ihre Hände und Füße; thue ichs

bei der Einen, gleich kommt die Andere: »Sind meine Hände ſchöner, oder die der Andern?" — Meine Lage wird dann kitzlich. — Ich muß überall geben, und nirgends nehmen. Glücklicher Weiſe habe ich einen kleinen Vorrath von Mittelworten und Aushilfsbenennungen, diſtinguire, limitire ꝛc. Warum ſoll ich den Menſchen nicht ſo glücklich laſſen, als die Natur ihn gemacht hat! Sagen Sie mir doch auch, »etwas roh ſei ich zwar und habe gewaltige Abſprünge; die rechte Folgſamkeit und der weiche Sinn zärtlicher Seelen fehlen mir ganz", aber unter ihrer Leitung, und wenn Sie ſichs erſt vornehmen, ſollte es ſchon ganz anders werden. — Auch ſei ich für einen Wehrwolf in manchen Augenblicken ſchon ganz leidlich geworden. Kann ich anders, als antworten: der Teufel traue den Weibern; wenn die Männer ſich auch noch ſo grimmig anſtellten, am Ende käme es doch noch zum Nachgeben u.ſ.w. — Abends fahren wir ſpazieren per far merenda. — Die Pfarrer geben Spanferkeln, Enten Hühner, Strudel ꝛc. Die Damen nehmen mich in Schutz gegen die Zumuthungen, vier Stunden nach Tiſch all das gebratene Zeug zu eſſen. Der Pfarrer erſtaunt, ſeine Köchin grollt, und ich bewundere im glücklichen Talent der Verdauung die Wunder der Schöpfung und ihre weiſe Oekonomie, die Eſſer und Spanferkeln immer in richtigem Verhältniſſe erzeugt. — Ich möchte gerne weiter ſchreiben, aber ein Duzend ſolcher Thierchen ſchnobern eben etwas laut um mich herum; ein Wagen fährt nebenan in die Schupfe hinein, drei ſlaviſche Menſchenſtimmen ertönen, die Haushälterin kommt mit der Wäſche vom Bache, dirigirt das Abladen, ſpricht mit Kutſcher und Schweinen, die Hühner gakern, die Schweine reiben ſich an meinem ſchwankenden Schreib-

Digitized by Google

geſtelle, die Pferde werden ausgeſpannt, die Wäſche wird ringsumher aufgehangen, der liebliche, feuchte Duft füllt meine Naſe, das Tageslicht wird mir genommen, der Wind fächelt mir die naſſen Lappen in's Geſicht. — Hier haben Sie das Gemälde meiner häuslichen Glückſeligkeit. — Zur Idylle läßt ſich's nicht erheben; denn von dem Dialog der Schäferin und der beiden Schäfer verſtehe ich nichts. Es ſoll mich Wunder nehmen, wie ich aus dieſem Käfig von Wäſchgehängen herauskommen kann. Denn eben ſehe ich mich ganz eingeſchloſſen. — Der Hinterkorb einer Kaleſche iſt jetzt mein Schreibtiſch. Alles iſt ſtill. Nein! — Itſch tſchertak iſtem fängt es wieder an.—Die verdammten Ferkeln! nun ſind ſie mir an den Beinen! freßt Beſtien, dort ſteht euer Geſöff! — Sie thuns, die Hühner drängen ſich an den Trog, ein Krieg entſteht; wie viel Stoff für einen ländlichen Dichter. Ich könnte ein berühmter Mann ſein, wenn ich auch nur den zehnten Theil der Dinge beſungen hätte, die ich hörte und ſah. Das himmliſche Geſchrei der Eſel auf Scio, das Knurren der Kameele, das göttliche Grunzen der Schweine in Ungarn, all die mannigfaltigen Koſtbarkeiten des Volkes, die ländliche Schalmei und der Dudelſack im Wirthshaus, den Tanz bei einem Kerzenlicht und das Schmoren und Qualmen der Tanzenden bei ſeinem lieblichen Helldunkel, bei Tabakdampf und dämmernder Stickluft in Pohlen. Schade, daß die poetiſche Anſicht mir fehlt.—

In den Wäldern um uns leben Räuber.— Sie üben Zigeuner-Künſte und Schreckensregierung. Man wagt nicht, einen Einzelnen zu fangen, er geht frei und bekannt in jede Schenke. Seine Kameraden würden jede Beleidigung an ihm mit Brand rächen. Sie ſind ſicher und mächtig durch ihre Zerſtreuung. — Sonderbar iſt die Bemerkung — ſie plündern

Digitized by Google

nur gemeine Leute, keine wohlgekleideten, fürchtend, daß ein ſolcher Raub die Ungeduld der Mächtigen gegen ſie reize. — So lange ſie nur Heerden beſtehlen, auf abgelegenen Häuſern ein erzwungenes Gaſtrecht ausüben, Briefe in die Dörfer oder an einzelne Beſitzer ſchreiben: »ihnen morgen an einem bezeichneten Platze Lebensmittel hinlegen zu laſſen», Marktleuten ihr Bischen abnehmen oder ſie zwingen, einen Tauſch mit ihrer Kleidung einzugehen, hält die Furcht die Herren, die Ohnmacht die Bauern zurück.

Dieſe Reiſe hat mich doch manches Neue gelehrt, mehr als oft eine große. — Immer tiefer erſehe ich, aller moraliſche Sinn, jedes beſſere Gefühl in der Menſchheit beruhe nur auf einem richtigen Gang des Verſtandes, den die Einbildungskraft erhöht. — Wo träger Stolz und rohe Vernachläſſigung in kecker Unwiſſenheit bedachtlos neben einander wohnen, kann nie das Beſſere entſtehen. — Ich kann nicht froh und ruhig in einem Lande leben, wo der Prügel das vielleicht nothwendige, aber deſto traurigere Hilfsmittel zur Aufrechthaltung des Ganzen iſt. — In acht Tagen endet meine Caravane. — Aus eigener Luſt und Bewegung werde ich ſchwerlich in dieſe Gegenden zurückkehren, wo ein leiſer Widerwille gegen die Menſchen-Natur in mir erwacht. Es iſt keine krankhafte Gegend hier. Dennoch kann ich Ihnen die Häßlichkeit, die Verſchrobenheit der Züge und Geſtalten, die alternde Schlaffheit der Kinder nicht beſchreiben. Schmutzig iſt die Kleidung, ſchwerfällig jede Bewegung; ſelbſt im Erwerb keine Beſchleunigung; die Häuſer ſind elende Hütten; die Dörfer traurig; kein Ton der Freude, kein Lied erſchallt!

Digitized by Google

Den 30. . . .

Es iſt Zeit, daß dieſe Blätter abgehen; ſeit vier Wochen ſchreib ich daran. — Nichts, was um mich vorging, ſchien mir merkwürdig, nichts gab mir frohen, lebendigen Sinn. Ich habe all dieſe Zeit in einer Art von Halbſchlaf hingebracht. Es gibt Leute, die mit innerer Fülle, unabhängig vom Aeußern, zu leben wiſſen, oder wenigſtens an jedem einzelnen ... Käfer oder Menſchen ſo viel zu erlauſchen, zu errathen finden. — Mir iſt das unmöglich. Nach ganzen Maſſen empfange ich meine Eindrücke. Das Einzelne zieht mich ſelten an. Wie das Aeußere zur Luſt oder Unluſt mich umgibt, ſo bleibe ich, bis eine neue Umgebung mich neu erſchafft. Leben Sie wohl! Mein Leben iſt heute auf ein wenig Athemholen reducirt; von Denken und Empfinden iſt keine Rede. Es iſt ein Glück, daß ich nicht denken kann. Sonſt ſchrieb ich eine Satyre auf das Leben, deſſen gehaltloſes Räthſel mir heute beſonders leer erſcheint. Grüßen Sie S. und V. *) Indem ich dieſen Brief ſchrieb, dachte ich zugleich an beide. Lieber möchte ich dieſe Blätter zerreißen, als wegſchicken. Nur, um nicht ganz wortlos zu erſcheinen, ſollen ſie abgehen **). **Meyern.**

---

*) Schmidt und Vogel — Erſter damals Direktor des fürſtl. Eſterhazyſchen Theaters in Eiſenſtadt und bald hernach Gatte von Fräulein Thereſe Dollinger, Tochter des Ober-Poſtverwalters in Wien, an welche dieſer Brief geſchrieben iſt.— Letzter: Sänger am k. k. Hof-Operntheater in Wien, der Frl. Dollinger im Geſang Unterricht gegeben hatte. — Mit Beiden ſtand Meyern in freundſchaftlichem engen Verhältniß.

**) Sie ſind aber nicht abgegangen — denn Meyern überbrachte bei ſeiner Ankunft in Wien den Brief ſelbſt (nach Ausſage des noch in Wien lebenden Hrn. Schmidt). D. H.

Digitized by Google

Ueber Biographien.

(Auf Anlaß einer ihm vorgelegten Biographie.)

Ihr Werk habe ich geleſen. Ich weiß recht gut, welche Hinderniſſe, Störungen, mager zugeführte, in halber Erinnerung zerriebene, ſelten in vollem Umfang des Geſchehenen aufgefaßte Stoffe Ihnen im Wege lagen; welche Bilder der Erſcheinung ſich gerade über das Eigenſte, alſo Verborgenſte im Menſchen, über ſein wahres, inneres Werk hinlegen und mehr verſchütten, als zeigen; wie wenig man ſeines eigenen Selbſt recht mächtig werden kann, wenn man mit Andern gemeinſam, nach ihrer Stimmung und Vorſtellungsart, etwas vollbringen ſoll, was eigentlich nur das Werk unſerer ſtillen, freien Divinationen, des Geiſtes unmittelbares Uebergehen in den Geiſt des Gegenſtandes ſein kann. Ich weiß das, und habe mich gerne jeder Aufforderung zu etwas Aehnlichem um ſo mehr entzogen, als von allen Aufgaben des menſchlichen Geiſtes die einer Biographie mir die mißlichſte erſcheint. Warum ... will ich Ihnen erzählen; weil, da Sie einmal den Stoff in Handen haben, in ſpätern Jahren die Luſt, ihn durchzubilden, nicht ausbleiben wird, und Sie dann prüfen können, ob meine Anſicht Grund hat oder keinen.

Das Thun eines Menſchen zeigt allerdings einen Theil

Digitized by Google

ſeines Seins, wie Wirkungen auf Urſachen zurückweiſen. Aber erſtens: dieſelbe Wirkung kommt aus ſo mancherlei Urſachen, daß hier das Errathen ſehr ungewiß bleibt. Man verſetzt ſich in den Andern, oder beſſer, den Andern in ſich, und er wird unſere Dichtung. Zweitens kommt es nicht auf das Sein, ſondern auf das Werden in allem Hiſtoriſchen an. Daß Karthago war, iſt zu wiſſen gut. Wie es Karthago wurde, iſt das Belehrende. Wie nach Maß der Erweckbarkeit durch Ereigniſſe und Bewegtriebe, Liebe und Antagonismus, der Charakter erzogen wurde und erzog, — das iſt's, was ich von jeder Lebens-, ja von Staats- und Völkergeſchichte erfahren möchte. Und der Geſchichtſchreiber, der doch nicht Alles ſelbſt zur Gegenwart haben kann, — wie gelangt er zu ſeinem Stoff? Durch fremde Erzählung. Und die Erzähler? ... man weiß, wie Viele fähig ſind, intenti opere genug ſind, wahr und geiſtiger aufzufaſſen. Darum ich lieber ein Epos — wenigſtens den geiſtigen Abdruck eines dichteriſchen Gemüthes — leſe, als ſogenannte dokumentirte Geſchichte. Dort doch etwas Ganzes, hier — scrapes of indolence — Fremdes, Halbes.

Lebensbeſchreibung, ſcheint mir, ſoll weniger im Sinne des Denkmales — denn dies hat es blos mit der Thatſache eines Sein's und Geweſenſein's zu thun — als im Sinne des Beiſpiels geſchrieben werden; nicht als Dienſt, den man Einem, ſondern den man Allen, Jetzigen und Kommenden, leiſtet. Sie ſoll als ein nur am Einzelnen nachgewieſenes, aber die Menſchheit in ihren Grundtrieben umfaſſendes Werk für die Menſchheit entſtehen. Als Bild, nicht der Nachahmung aufgeſtellt, weil der, welcher nachahmt, nur immer ein Kind ſeiner Eitelkeit, ein ſchon in der Geburt todtes bleibt;

Digitized by Google

ſondern um Achtung, Eifer und Vertrauen menſchlicher Anlagen überhaupt, Jeden zu treuer Verwaltung der eigenen, zur Selbſtbewahrung, daß Trägheit ſie nicht verſchlamme, Störung ſie nicht hemme, Dünkel kein Gewicht erhalte, zu beleben.

Geſchichtliche Kunſt, nicht was man ſo nennt, ſondern was ſie wirklich iſt, und Kunſt des Phidias oder Shakeſpeare ſind nur in Mitteln verſchieden, im Talente und Sacherforderniſſen dasſelbe. Und können wir Biographien ſchreiben, wenn's auf's rechte, tiefere, eigentliche Werden ankommt? Der Menſch erſcheint am deutlichſten zugleich und am größten, wenn man ſieht, was ihn gehindert, geſtört, beſtritten; die Beſchaffenheit des Werkzeugs, der Zeit, die ihn umgab, der Gegend, die er bewohnte. Freilich gehört auch dazu als Gegenſtück: was ihn begünſtigte, befreundete, auf welche Schultern er ſteigen konnte, welche Schleichwege ihm bereitet waren.

Biographie iſt — nach Einreihung der Dinge unter ihr Princip, nach Inhalt und Stelle des Werks, das man fertigen will — ſo gut Völker- und Weltgeſchichte, Geſchichte für beide, als die, welche ſo heißt, nur anthropologiſch individueller.

Confeſſionen, Selbſtbiographien — wer richtet über ſich? Da Eitelkeit, gleichviel ob als Furcht, ob als Ueberhebung, uns ſo manches Gaukelſpiel vorhält? was ſollen ſie? was ſoll bei Biographien Anderer das Verſetzen in ein fremdes Ich, wie man's nennt? kann man's? und was geht der fremde Menſch uns an, wo er dem öffentlichen Leben nicht mehr gegenüber ſteht? wo er zurücktritt in ſich? wo kein objektives Verhältniß uns über ſein Werden, kein Thun über ſein Sein mehr orientirt? wie viel iſt gewonnen, wenn man

Digitized by Google

ein Inneres recht pſychologiſch in all ſeinen Anlagen anatomirte? Das durch Objekte in Thätigkeittreten derſelben, und was dadurch bewirkt wird, — darauf käme es an. Jede That, nicht blos als Erſcheinung des Seins, ſondern auch in dem, was durch ſie geworden, iſt Produkt aus Anlage und Gegenſtand, der ſie in Thätigkeit ſetzt, — dem, was der Menſch bisher war, und dem was er im Zuſammentreffen mit Fremdem und Neuem wurde und wird. Dies am Bilde höherer Kraft zu erforſchen, gibt uns die ſicherſte, vielleicht einzige Belehrung, die uns zuſteht: Das Maß zu finden, wie weit menſchliche Natur zu kommen vermag.

Die Art, wie ſie dahin komme, bleibt immer das individuelle Geheimniß, das ſelbſt dem Beſitzer ſelten klar iſt und uns weit öfter verwirrt, als belehrt. Man wird nicht gründlicher, ſondern nur träumeriſch eingebildeter und falſchorientirter, wenn man recht gründlich zu löſen verſucht, wozu uns Data und Kräfte fehlen. Man ſchreibt nur Romane, ſtatt zu philoſophiren. Was in den Zwiſchenzeiten deſſen, was zu Handlung und Geſtalt ward, vorging, gehört nur dem Freunde und Erzieher; kein Anderer verſteht es, weil nur der nächſte Augenblick in unmittelbarer Anſchauung den vorhergehenden erklärt, weil der Menſch nach Minuten lebt, aber nur nach Zeitmaſſen handelt und erſcheint, weil es für jeden Andern doch nur Bruchſtücke, Worte ohne Zuſammenhang ſind. Was er wirklich im Innerſten war, iſt und wird, kann nur ein Gott durchſchauen und richten; darum geht uns nur ſein Geſchichtliches an, wodurch ſein Inneres in's Aeußere trat; darum bleibt die Lebensgeſchichte eines blos Gelehrten (wie hier) ſo arm für die Erzählung.

Uebrigens ſei Jedem gewiß, und kein Geſchichtſchreiber

Digitized by Google

laſſe ſich durch die Folgen eines Lebens darüber irre machen, — Jeder wird für Andere nur durch das, was ſie als Erweckung oder Richtung aus ihm durch eigene Deutung zu machen wiſſen, verantwortlich; nur für ſeinen Willen, nicht für ſein Werk. Es kann demnach, und oft je größer und tiefer in ſeinem Weſen er iſt, geſchehen, daß, indem er Hunderte beſſert, er Tauſende verwirrt und verführt, und ſo kann ein Sittlicher Unſittliches hervorbringen. Uebrigens bekenne ich mich einer nicht ſehr großen Neigung zu Biographien ſchuldig. Weil erſtens nur, was ein kräftiger Mann ins Allgemeine gewirkt, uns allgemein angeht, und ſolches in der Geſchichte Aller am ſchicklichſten Platze ſteht; da man den Mann und ſeine That am beſten verſteht, wenn man ihn zwiſchen Feind und Freund, in ſeiner Zeit Uebereinkunft und Entgegenſatz ſieht, wo ſeine ſittliche und geiſtige Kraft am beſtimmteſten zum menſchlichen Vorbild erwogen werden können. Zweitens weil, was er je war, kaum je recht eigentlich erkennbar, faſt immer nur Roman und ſelbſtgefällige Deutung des Verfaſſers wird. Plutarch, der Meiſter in dieſer Kunſt, zeigt (und eben darin beſteht ſeine Wirkung und Meiſterſchaft) ſeine Helden nie anders, als in Berührung und Bezug zu Andern; und das, was ſie waren, immer nur durch das, was ſie thaten. Sehr zu vermeiden ſcheint mir aber, den Dargeſtellten als Redner über Andere einzuführen, um ſeine Empfindung zu Farben zu machen, mit denen er ſich ſelbſt zeichnet, oder in Details und Tiraden und Situationen des Biographen eigenes Gemüth hervorglänzen zu laſſen. Nirgend iſt mehr Noth, ſich ganz zu verläugnen, als im Geſchichtlichen. Auf eine ſtörende Weiſe wird der Leſende zwiſchen zwei Perſonen hin- und hergetrieben, der eigene

Digitized by Google

Gang der Dinge wird ihm ſchwankend zwiſchen einer ſolchen Doppelgeſtalt, die von dem Einen entfernt, ohne dem Andern zu nähern. Es gibt keine hiſtoriſche Gegenwart mehr, wenn man ſich immer zwiſchen zwei Weſen aus verſchiedenen Welten findet; wenn man zweifelt, ob der Erſte geweſen, wie ihn der Zweite gefühlt.

Wenn ich Lebensbeſchreibung nicht ſehr liebe, ſo meine ich doch, aller hiſtoriſche Jugendunterricht ſolle biographiſch, d. h. mit den einzelnen hervortretenden Heroen der Menſchheit anfangen, als den eigentlichen Hebeln deſſen, was ſich ablöſt von Gemeinem in der Geſchichte der Welt, als den Trägern des Höhern, welche erweiſen, wohin der Menſch zu gelangen vermag. Hier ſteht der Mann, wie der Schauſpieler in dem, was er als Künſtler leiſtet, an der Stelle, wo er durch ſeine Umgebung, durch ſeine Mitſpieler, das Drama, welches er abrollen hilft, eben ſo ſehr erklärt, als durch das, was er aus ſeiner Umgebung macht, indem er das Drama zum Theil ſchreibt und zugleich ſpielt. Wie denn der Menſch überhaupt als die Schrift ſeiner thätigen Verhältniſſe für Andere lesbar iſt. Aber daß wir den Mann auch da, wo er nicht hiſtoriſch iſt, wo er trinkt, ißt, ſchläft, Schulexamina macht, vom Lieutenant zum General fortrückt wie Andere, aus den Handlungen, zu denen wir allein das rechte Vermögen bewieſen, nun mit unſerer Scharfſicht auch zeigen wollen, wie er jenes Gemeine auf eine beſondere Weiſe, zu andern Zwecken verrichtet, groß auch, wenn er müde war und ſchlief, — daß wir das auf unſere Art darthun, und hintennach vom Schulknaben oder vom luſtigen Fante beweiſen, was wir von vorne herein ſo wenig errathen hätten — dieſes hoffärtige Nachprophezeien und Geſehenhaben-Wollen macht durch ſeinen

Digitized by Google

Bewegtrieb unſer Werk zu einem ſchaalen. Wir können eine große Natur ſo wenig, als eine göttliche durchſchauen. Was ſollen uns jene ſentimentalen Stellen faſt aller Biographen? »Er beſaß die glückliche Gabe, mit Innigkeit an dem unſcheinbaren Aufſtreben einer Pflanze Theil zu nehmen, überall die ewig ſchaffende Natur mit jener Liebe zu betrachten, mit der man ſonſt nur auf beſeelte Weſen (Hunde und Mäuſe?) blickt. Wer wäre darauf verfallen, den beſonnenen Retter am Unglückstag von Hohenlinden, deſſen Stimme die Bewohner von der Wolga und von den Küſten des Eismeeres wie von der Donau und dem Rheine vereint auf das Eine Schlachtfeld führte, in eben dem Manne zu ſuchen (weil wir alle im Einzelnen weder voraus zu ſuchen, noch zu finden vermögen!), der nun ſtundenlang mit emſiger Sorgfalt unter ſtummen Bäumen lebte. Und doch, wer den Mann dort unter ſeinen Pflanzen walten ſah, begriff deſſen Vergangenheit, begriff deſſen Zukunft.» (Hinten nach, nur nicht im Voraus. Höchſtens konnte man am Ernſt und der Liebe annehmen, der Mann könne mit demſelben Sinne Vieles thun; nur daß Gärtner und Feldherr zweierlei verſchiedenes Wiſſen vorausſetzen.)

Jeder Menſch muß in ſich zuerſt finden, was er von außen erhält, und lange ſteht es als Wunſch und Bild in ihm, ehe er es als ein ihm Verwandtes äußerlich ergreift. Unſer Geiſt bildet ſich nur durch Affinitäten ins Leben hinein; er kann nicht empfangen, nicht verſtehen, nicht achten, was er nicht vorgeahnt in ſich trägt. Seine Entwicklungsprincipe ſind Ideen. Er hat die Idee der Freundſchaft, ehe er dem Freunde begegnet. Er würde ihn nicht bemerken, wenn er ſie nicht hätte. Der innere Menſch bleibt immer derſelbe,

ob eine Blume oder der Feind auf dem Schlachtfelde ihm begegnet; nur für andere Ideen in ihm findet er den Anlaß ihrer Verwirklichung, d. h. er handelt ſo, wie das Objekt, durch ſeine Ideen zu handeln gebietet, und welche Ideen als die verwandteren am meiſten ins Spiel geſetzt werden. Der Menſch iſt nicht todtes Werkzeug oder Spiegel, der Bilder zurückwirft, aber eines Objektiven bedarf er, damit, was in ihm liegt, klar werde. Er wird nach Verſchiedenheit der Gegenſtände kein anderer, aber andere Thätigkeiten werden an ihm ſichtbar. Der Sternenhimmel erhebt ihn, wie der Anblick der Schlachtlinie; aber dort zur Betrachtung eines unendlichen Alls, hier zu dem, was er dem Vaterlande zu leiſten hat. Es iſt derſelbe Geiſt in beiden Fällen bewegt, aber in andern Bezügen. Darum mag erzählt werden, was ein Mann that, aber jedes Erſtaunen, daß er für Mehreres hinreichte, zeigt, daß man das innere Princip ſeines und alles Menſchlichen nicht klar vor ſich habe.

»In zwei Thätigkeiten begriffen, ſteht der Geſchichtſchreiber: a) Geſchichtlicher Verſtand (Kritik), Ausmittlung geſchichtlichen Stoffes. b) Geſchichtlicher Glaube, Auffaſſung der Ideen, durch welche die Geſchichte belebt wird; Ahnen deſſen, was in ihr zu ſuchen, worauf der Blick zu richten. Das kritiſche Geſchäft wäre leer und im Irren, wenn nicht gelenkt und erfüllt vom Glauben. Eine geſchichtliche Anſicht, deren Zielpunkt Erniedrigung der Menſchheit iſt, iſt an ſich falſch und ein Verrath an der Menſchheit. Wer die ſittliche und geiſtige Schönheit der Erſcheinung entſtellt, ohne Noth und wider das Glaubhafte, verſündigt ſich ſchwer.“ (L. Litt. Z. 1820 W. 3.) Aber wenn er nun zeigt, daß die Menſchen jene Würde fühlten, entſtellten, mißbrauchten, und dadurch

Digitized by Google

erweiſt, auch das Heiligſte ſchütze den Menſchen nicht, wenn er nicht durch ſich heilig zu bleiben ſtrebe und wiſſe ... kann man ihm einen Vorwurf daraus machen, daß er eine Puppe entkleidet?

Wenn aber das ſpätere Alter ſelbſt mehr die Achtung, den Glauben und die Freudigkeit menſchlichen Seins, wie die Jugend in ſich trägt, ſo kann man doch nicht ſagen, der Menſch könne nur nach dem Ausgange des Lebens oder den trüben Nebeln, die der Abend erzeugt, gerichtet werden; ſondern nur ſein ganzes Leben, nach dem Zuſammenhange deſſen, was er ſeiner Anlage nach war, durch Eindrücke verlor oder wurde. Die Kraft, die überhaupt in ihm war, nicht der einzelne Druck, unter dem ſie liegt, muß nach der Entbindung vom Irdiſchen durch eigene innere Anſicht wieder hergeſtellt, gleichſam neue Jugend werden.

Charakter, die Artung und Entwicklungsform der Anlagen, bringt die Handlungsweiſen und Möglichkeit in etwas hineingezogen zu werden, hervor; dieſe die Begebenheiten. Aber was jene Artung? Das Leben, die früheſten Eindrücke der Umgebung. Nicht Lebensbeſchreibungen, nicht den Mann, wie er wurde und thun konnte, was er ward und that, ſondern des Beſchreibers Thema, wie er ſich aus einzelnen Handlungen den Mann, nicht die Handlung aus dem Mann erklärte, haben wir. Daß er eine Schlacht gewonnen, einen Frieden ſchloß, ein Buch ſchrieb, wiſſen wir auch ohne Biographie; die Möglichkeit, den innern Menſchen in ſeiner eigenen Folge und Wirkung zu zeigen, mangelt. Ein Anderes hiſtoriſche Darſtellung, ein Anderes Reflexion, ſelbſt ein aus ſchöner Zuſammenfaſſung einzelner Züge entſtandenes Bild in fremdem Gemüthe. Es muß uns lieb ſein, beiher

auch die Art, wie er auf Andere wirkte, wie er erſcheint, die Stimme der Zeitgenoſſen in dieſen Darſtellungen verzeichnet zu finden; aber wir wollen das, wodurch er ſo erſcheint, in ſeinem ganzen Zuſammenhange begreifen. Welche Aufgabe!

Fürſt Schwarzenbergs Wort: »Jeder große Feldherr ſei Erfinder in ſeiner Kunſt, Jeder müſſe auf ſeine eigene Weiſe, in Beobachtung der Ereigniſſe, die er erlebt, vorzüglich durch ſeinen Charakter, zu dem Syſteme gelangen, in welchem Zeit, Kunſt des Heeres und der Gegner Beſchaffenheit ihm zu einem Ganzen werden," iſt ein tiefes, alle höhern menſchlichen Anordnungen und das Wiſſen, das ein wahres Eigenthum iſt, umfaſſendes Wort.

Denn alle menſchlichen Begebenheiten ſind Werke eines durch Objekte in Handlung geſetzten, durch eigene Artung und Anlagen bedingten Charakters; ſein Stoff und ſeine Kraft; oder: um ein Ziel, das ſeine Neigung wählt, oder fremde Macht ihm aufdrang, in Bewegung geſetzter Charakter.

Stammfolge der Wiſſenſchaften *).

Der Menſch empfängt Eindrücke. Die Menge verwirrt ihn. Er fühlt ein Regen und Streben: er kann es nicht ordnen. Keine Erſcheinung erklärt ſich ſelbſt. Kein Wirken, kein Zuſtand iſt bleibend.

Daß dieſe Veränderlichkeit bald in ihm ſelbſt, bald in den Dingen außer ihm ſich begründe: daß er ſelbſt nicht immer ſein mächtig, daß er ein Spiel des Unerkannten, daß er abhängig und ein Knecht ſei, wo er zu herrſchen wähnt — bemerkt er. So wacht an der Scheu des Ungewiſſen ſein erſter Grundtrieb auf — er wünſcht Gewißheit.

Aus einem Triebe des Menſchen entſpringt die Wiſſenſchaft. Aus ſeinem Weſen entſpringen ihre Formen. Jede iſt ein Abdruck deſſelben. Dadurch werden ſie ein Allgemeines. Dadurch werden ſie mittheilbar. In jeder ſprechen ſich aus dieſelben nothwendigen Geſetze unſerer geiſtigen Kraft. Darum wird vor allen der Menſch ſich ſelbſt der dringendſte Gegen-

*) Dieſer ältere Aufſatz M's., vor dem Entwurfe zu ſeiner großen Arbeit niedergeſchrieben, iſt, durch das Reifen und Wachſen des größern Planes zurückgedrängt, Fragment geblieben. Er gewährt aber eben durch das Abgeſchloſſene und Gegliederte der Darſtellung Intereſſe, da M's. übrige Schriften, bei tiefem innerem Zuſammenhange, äußerlich aphoriſtiſch und abgeriſſen erſcheinen. D. H.

Digitized by Google

ſtand des Wiſſens... als Geſetz und Form. Erſte Quelle aller wiſſenſchaftlichen Geſetze.

Bedürfniß, Neigungen, Umgebung ſind der Wiſſenſchaften Anlaß. Von da ihre Reitze, ihre Richtung, ihre Macht, ihr ganzer Ton und Stimmung. Von da aber auch der Irrthum. Denn Wenige ſind ſtark genug, im Wiſſen Anderes, als was ihnen — Abſicht iſt ... zu ſuchen. Wenige frei genug, der unbefangenen Forſchung eigenſtes Ergebniß mit Demuth abzuwarten. Die Meiſten wollen herrſchen oder werben.

So trägt nur, wer mit freiem Geiſte hinzutritt, freien Geiſt — des Wiſſens Blüthe mit ſich weg. So wird mehr durch Charakter, als das Wiſſen ſelbſt, des Wiſſens Kraft erworben, und darum —

Darum hat Wiſſen ſo wenig gefruchtet: nicht aus eigenem Gebrechen; ſondern weil, wer ſein Gemüth vernachläßigt, ſich ſelbſt die erſte Bedingung zur Wahrheit nimmt. Wiſſenſchaft iſt — Werk des Menſchen: nicht eine Wunderquelle. Die macht beſſer; aber ſie ſchafft das Gute nicht. Darum kann der Menſch nur zum Werk ſich heiligen, nicht ihn — das Werk. So meldet das Geſetz der moraliſchen Natur, die höchſte Einheit, über Allem. Der Menſch ſoll ernten, wie er ſäet. Und was durch Sorge um Güte nicht errungen wird, iſt nicht gewonnen. Zweite Quelle aller Geſetze für das Wiſſen.

Aus Umgebungen, aus Verhältniſſen zu ſich und zum Weltall, aus dem, was ihn beherrſcht und was er beherrſchen will — ſammeln ſich die Gegenſtände... der Stoff... des Wiſſens. Dritte Quelle der Geſetze.

Erfahren bildet für Erfahrung: das Erſte fließt aus dem Leben; die zweite, in feſten Erörterungen, gibt der Geiſt.

Digitized by Google

Beide führen auf das Bedürfniß ſpekulativer Berichtigung, d. h. einer ganz aus ihren eigenen Grundlagen gezogenen, durch ſich ſelbſt erweisbaren Berichtigung. So entwickeln ſich durch immer hellere Geſetze des Geiſtes und der Gegenſtände die kunſtvollern Bahnen des Wiſſens, die Macht unendlicher Fortſchritte, die eine Wiſſenſchaft des Allgemeinſten, in welcher alle übrigen ſich ſchließen und begründen ... die Philoſophie.

So wie in der abſoluten Beſtimmung der Menſchheit der abſolute Zweck alles Wiſſens ſich entſcheidet: ſo im Triebe und in den Anläſſen der beſondern Verhältniſſe der Völker und Zeiten — die beſondern einzelnen Richtungen desſelben wichtiger, edler, höher geſtimmt, je höher die Lebensſeite iſt, der Zeit und Volk ſich zuwendet. Darum ſind Wiſſenſchaften Geſchichte der Menſchheit und jede hat ihre eigene Geſchichte. Darum wird der moraliſche Standpunkt und die Geſetze eines Ganzen auch hier das Prüfende und das Höchſte.

In zwei ſtets geſchiedene und doch ſtets unter untrennbaren Wechſelverhältniſſen erſcheinende Reihen zerfällt dem Menſchen jeder Stoff ſeines Wiſſens ... ſein Ich (er ſelbſt) und die Welt: das — was erkennet und — die Gegenſtände welche erkannt werden ſollen. Keines wird ohne das Andere ganz begriffen. Jedes wahre Wiſſen iſt ein praktiſcher Verein von Beiden. Und doch muß der Menſch ſie trennen, um jedes genauer zu betrachten. Aber daß er ſo oft vergeſſen konnte... Trennung ſei nur — Behelf, daß er im Spalten dem Triumphe ſeines Scharfſinnes dient, — das hat den meiſten Irrthum veranlaßt. Sich ſelbſt und die Welt, das Weſen, den Grund, die Geſetze, die Kraft, die Verhältniſſe, die Wechſelwirkungen Beider, und jeder Reihe von Erſcheinungen in ihnen, will er alſo verſtehen. Vorzüglich aber — als Maaß aller Si=

Digitized by Google

cherſtellung — iſt er bedungen, das Vermögen in ihm ſelbſt, »welches erkennt und Wie?« den Grad ſeiner Zuverläſſigkeit, die Geſetze ſeines Verfahrens, ſeine Weite und ſeine Schranken zu durchſchauen.

Ueberall tritt ein durch ſich ſelbſt beſtehend Wahres, ein unerforſchlich Höheres, eine Schranke, über welche hinaus nur die Ahnung reicht, ihm entgegen, als Letztes unter ſo vielem nur beziehungsweiſe Gültigem und Wahrem. Als Geſetz und Kraft, als nothwendige Forderung der Vernunft oder des Gemüthes deutet Vieles in und außer ihm ſich an, was dem Weſen nach undurchſchaulich bleibt. Entweder nach dem Stande ſeiner jetzigen Kenntniſſe, oder, weil es auf immer außer ſeinen Grenzen liegt. Der Menſch als Weſen iſt größer als ſeine jetzige Kraft.

Es kann ihm nicht Alles zur Klarheit werden, er kann nicht Alles wiſſen. Er muß im höchſten Wiſſen an Etwas, wenigſtens an ein Geſetz in ſeinem Denkvermögen, glauben. Es liegt in ſeinem Gefühle oft Höheres, als in ſeinem Wiſſen. Dieſe Gefühle, dieſe Mächte des Innern, die in der Stunde wo alles Wiſſen ſich verwirrt, zur That entſcheiden, die Sprache der Schönheit und der höhern Triebe — ſind eine dunkle und doch ſo edle Seite, an welcher das Wiſſen ſich verſucht, ohne einzudringen.

Wie er dies zum höhern Verſtande ſeines Daſeins deute, oder im Kampfe ſeiner Hoffart der Verſpottung weihe — iſt das weiteſte, ſchwerſte, irrſamſte Feld ſeiner Forſchungen, aus welchem er entweder mit der größten Erhebung ſeiner Kraft, oder mit ihrem gänzlichen Mißverſtande zurückkommt.

Die Wiſſenſchaft ſelbſt iſt aber da, ihm eine Schutzwehr gegen dieſe verderbliche Hoffart zu werden. Sie ſoll

ihn beſcheiden, und, zwiſchen dem Uebermuthe ſeiner Forderungen und richtigem Vertrauen, gerecht gegen ſich ſelbſt und ſeine Anlagen machen. Der Glaube des Gefühles, die Klarheit des Wiſſens, die heiligende Ahnung und das Streben nach Grund — müſſen als Merkzeichen ein und desſelben Geiſtes ſich wechſelſeitig ehren und in Verbindung ſetzen lernen, auf daß er nicht einſeitig erſtarre, oder ſchrankenlos verträume. Der Menſch iſt keine Trennung, er iſt die Einheit ihrer aller.

Alles Wiſſen theilt alſo, durch die Gegenſtände ſeines Strebens, ſich ein in die Gegenſätze:

A) Der Menſch: das, was erkennt: die Kenntniſſe der Möglichkeit und der Kräfte für das Erkennen.

(Beſſer würde man ſtatt »Menſch« ſagen, das Ich; denn ſo ferne der Menſch Theil der Welt, Erſcheinung unter ihren Erſcheinungen für die Betrachtung wird, gehört er zu B) und C).

B) Welt... das, was allgemein und außer ihm erkennbar iſt.

C) Das, was unerkennbarer in Beiden der Erkenntnißkraft ihre Schranken an einem höhern Reiche, dem Daſein die Quelle ſeiner Geſetze in einem noch undurchſchrittenen Raume zeigt.

Zu weit umfaſſend in der Fülle ſeiner Erſcheinungen muß jeder dieſer Gegenſtände für den Behelf menſchlicher Fähigkeit ſich wieder in mehrere Zweige, d. h. Wiſſenſchaften ſpalten.

Nie aber darf ſich vergeſſen — alle ſeien **nur Theile eines Ganzen**, auf daß jeder Wiſſende im Wiſſen des andern, mit Demuth die Ergänzung des ſeinigen ſuche. Menſchliche Unart hat den Zwiſt in die Wiſſenſchaften eingeführt, ein ſchädlicher Kampf. Jeder ſchätzt ſich in der Ver-

Digitized by Google

achtung der Andern: das Ganze bleibt unvollendet dabei und zerrüttet.

In jedem Wiſſenszweige findet der Menſch, durch die Natur der Dinge und ſeine eigene, einen zweifachen Standpunkt der Forſchung. Ein dritter aber entſteht aus ſeinen einzelnen Bedürfniſſen und den Wünſchen einer Anwendung auf ſeinen Zuſtand.

1. Das Weſen, das Sein: deſſen Stoffe, Kräfte, Anlagen und Geſetze. Die Scheidung des durch ſich Beſtehenden, der Totalgeſetze vom Einzelnen, der Idee vom Begriffe.

Alles Wiſſen dieſer Art, bis zur Wiſſenſchaft, welche ſich ausſchließend damit beſchäftigt, gehört zum Stamme des philoſophiſchen, des ſpekulativen Wiſſens, der abſoluten Stammfolge der Dinge und ihrer Wirkungen aus dem innerſten Geſetze ihrer Natur.

2. Das Geſchehene und Geſchehen. Die Stammfolge der Erſcheinungen, der Thatſachen, der Geſtalten nach ihren Wirkungen, nach ihren Uebergängen bis zum Erſten zurück — in der Zeit. Dieſes Wiſſen gehört zum Stamme des Geſchichtlichen.

3. Der Menſch, als bedürftiges oder als höher ſtrebendes Weſen, ringt in jeder Sache nach einer doppelten Verwendung für ſich, nach einer Beziehung auf ſeinen Zuſtand und die Forderungen, welche er an dieſen Zuſtand oder an ſein Daſein überhaupt macht. Dies gibt die Grundlage der angewendeten — auf die Behauptung und Erweiterung ſeines in- oder äußern Zuſtandes angewendeten (praktiſchen) Wiſſenſchaften und ihrer Aufgaben.

1. und 2. ſind die beiden Hauptſtämme aller wiſſenſchaftlichen Begründungen. 3. iſt eine ſtete Folgerung aus Beiden.

Digitized by Google

Denn jede Erfahrung iſt dem Stoffe nach das Denkmal eines Geſchehenen (etwas Geſchichtliches), und jede Anwendung trägt in ſich, wenn auch nicht immer klar, die Form und den Gebrauch eines Grundſatzes. Darum machte ich auch, was man Erfahrungswiſſenſchaften nennt, hier nicht zu einer Stammklaſſe. Ihr Weſen beſteht nicht in einer Abſonderung der Erkenntniſſe ſelbſt, ſondern in der Art des Gebrauches, den ſie vom Erkannten zur Entdeckung des Unbekannten machen. Sie ſind nur ein Charakter, den die Wiſſenſchaft annimmt. Wo die Urſachen, wo die innerſten Gründe und Mächte, durch welche, was vorübergeht, in ſeinem Geſchehen ergriffen und erklärt, oder das Geſchehene auf jene bezogen wird, zur Sprache kommen... treten 1. und 2. in ihre urſprüngliche Einheit zurück. Die Geſchichte iſt nur eine andere Form der Philoſophie. Die Philoſophie nur eine andere Form der Geſchichte: Beide wollen dasſelbe Eine im Geiſte ... die Kenntniß der Dinge in ihren Grundlagen. Beide in ſteter Wechſelbeziehung — geht die eine mehr den Weg des Ideell-Nothwendigen, die andere den des Geſchehens und des Wirklichen in der Zeit.

Ausſchließend gehört alſo keine Wiſſenſchaft einem der beiden Stämme, ſondern mit einem Theile immer der andern an. (Das Mehrſte gibt den Namen.) Denn kein Sein läßt ohne ſein Werden, kein Werden ohne Sein, keine Veränderung ohne bleibends Geſetz ſeiner Veränderung ſich betrachten; kein Bleibendes läßt ohne Vergleich der Veränderungen, als ein Bleibendes in Allen, ſich entdecken. Nur durch Beziehungen lernt der Menſch.

Alle Wiſſenſchaften kehren zurück, woher alle ausgingen, auf dieſelbe Einheit des menſchlichen Geiſtes, der ſie hervor-

Digitized by Google

brachte, oder der ſie denkt. Alle ſchöpfen aus derſelben Maſſe von Gegenſtänden: nur in der Seite, welche ſie betrachten, liegt die Scheidung.

Auf den Menſchen, als ihren Zweck, verweiſen alſo alle. Aus ſeinen Trieben, ſeiner Kraft, ſeinem Bedürfen, ſeiner Lage, den Standpunkten, die ihm daraus hervorgehen, entſtehen ſie: auf ihn führen alle zurück. Darum entſcheidet die Philoſophie, die das Maaß des Menſchen zu einem Unendlichen ſucht, über ſie alle. Darum iſt jedes Zeitalter die Vorſchule des ſpätern.

Als Richtſchnur oder Werkzeug ſeines Daſeins ſucht er die Wiſſenſchaft aus: ſich ſelbſt und ſein Geſchlecht, die Welt und ihre Geſetze, eine haltbare Beſtimmung in Allem, will er durchſchauen. Er will — erſt weil er muß, weil er bedarf. Später zieht die Freudigkeit des Erkannten ihn über das Bedürfniß hinauf zum rein edlern Wunſche: über den Geiſt des Weltalls und eigne Würde klarer — Meiſter einer höhern Anordnung ſeines Lebens und einer tiefern Durchſchauung des Ganzen zu werden: oder wohlthätig auf eine ſpätere Nachwelt fortzuwirken, oder auch die Eitelkeit zieht ihn fort, zur Thätigkeit, vor Andern zu glänzen.

Das aber iſt das Große in der Wiſſenſchaft, daß ſie, von engen Wünſchen veranlaßt die Menſchheit über das Enge erhob, daß ſelbſt das Unedlere der Eitelkeit für ihren Schatz das Beſſere ſammeln hilft: daß ſie aus ihrem niedrigen Anfange einer immer höhern Beſtimmung entgegen geht.

Nicht gewiß allein will der Menſch nur werden: auch die Welt und ſich ſelbſt will er kennen lernen. Kein hohler Raum ſoll ihm dies Leben, kein leeres Spiel will er ſich ſelbſt erſcheinen. Einer Gottheit vertraut er ſich. Was in ihm ſelbſt

ſich bildet, als Glaube oder Zweifel, wird ihm die Welt. Und wenn auch alles Edlere und ſich ſelbſt verachtend er oftmals endet, ſo liegt doch eben darin der Beweis, daß er es ſuchte, wenn gleich nicht fand.

Dieſer Trieb... »ſich ſelbſt und das Daſein durch eine höhere Bedeutung zu achten«, gleich ſtark mit dem »nach Gewißheit,« iſt die zweite Grundquelle ſowohl, als der Grundzweck alles Strebens nach Wiſſen.

Aus Nothwendigkeit oder aus freiem, höherem Sinne der Wahrheit, als einem Anrechte ſeines Weſens, ſucht er — um Alles noch einmal kurz zuſammen zu faſſen — die Wiſſenſchaft für folgende vier höhere oder tiefere Zwecke:

a) um in ſich ſelbſt zum feſten Bewußtſein einer höhern Beſtimmung zu gelangen (oder iſt es mißlungen, einen Grund wenigſtens ſeiner Verzweiflung und ſeines Hohnes gegen alles zu finden);

b) oder, in freier Liebe des Schönen und Erhabenen, aus der begeiſterten Fülle eines hohen Gemüthes;

c) oder um ſich ſelbſt ſicherer zu ſtellen, und der Herrſchaft des Scheines und der Zufälle zu entgehen;

d) oder ſeines oder der Menſchheit Nutzen, ſeiner oder ihrer vielfachen Bedürfniſſe wegen.

Eines von dieſen oder mehrere, aber Alle treiben zur Wiſſenſchaft, daher entſtehen die Verſchiedenheiten:

Aus a) und c) der mehr oder minder rein ſpekulativen, rein intellektuellen, und ihrer Abſtammung, der moraliſchen, theoretiſchen und logiſchen, der weltbetrachtenden Erfahrungs- und Feſtſtellungswiſſenſchaften, der Grundlagen alles Praktiſchen.

Aus b) und a) der äſthetiſchen Wiſſenszweige und ihrer Ergänzung aus philoſophiſchem oder hiſtoriſchem Stoffe.

Digitized by Google

Aus a) b) c) das Geſchichtliche.

Aus a) und c) die Anwendungswiſſenſchaften.

Die Natur ſpricht in jedem Triebe auch ſeinen Zweck, ſo wie in jedem Zweck auch die Geſetze des dafür zu führenden Baues aus. Daher ſteht, was vom Triebe oder Zwecke geſagt wird, immer in genaueſter Beziehung aufeinander, und bedarf keiner unnützen Wiederholung bei jedem einzeln. Denn was iſt Zweck, als der ſich ſelbſt klar gewordene Trieb? Daher gilt in allem Geſagten und ferner Vorkommenden überall dieſe, Wiederholung erſparende Wechſelbeziehung.

Der Trieb.... die Welt, d. h. das, was auf ihn eindringt, ihn bedroht oder erhält, zu erkennen, war wie im Kinde, ſo in der Menſchheit, der Geſchichte, und alſo auch der Natur nach der erſte.

Der Wunſch, »ſich ſelbſt zu erkennen," als der feinere, war erſt das Werk der weitern Ausbildung.

In der Begierde nach Sicherſtellung gegen das Mächtigſte, welche den Menſchen zur Erforſchung der Welt vermochte, in der Natur des erwachenden Geiſtes, den alles Großerſcheinenden Geheimnißmächte mehr ergreifen mußten, als ein in alltäglichen Formen verhülltes Große, der am Forſchen erſt das Forſchen lernen mußte, lag die Urſache, warum im Drange ſeiner erſten Gefühle er früher nach der Beſchaffenheit der größern Maſſen, den Gründen des allgemeinen Daſeins, als nach den beſonnenern Auffaſſungen des Einzelnen trachtete, warum die Wiſſenſchaft früher philoſophirte, als experimentirte.

Warum der Menſch früher in die geheimnißvollen Tiefen des Univerſums ſich wagte, als auf ein Verzeichniß der einzelnen Weſen der Erde verfiel.

Digitized by Google

Warum alſo Geogonien (Welt- und Götterentſtehungs-lehren) bei allen Völkern als die erſten Verſuche, als die erſte Philoſophie und Naturlehre erſcheinen. Warum Geogonien, in welchen man ein Unerforſchliches nur immer durch ein noch Unerforſchteres erklärte, endlich Religionen (Vergötterung der Meinung einzelner Lehrer) wurden.*) Warum faſt überall Religion als das erſte, als das früheſt gebildete Lehrgebäude erſcheint.

Kurz, warum philoſophirende Enträthſelung und Magie der Natur überall viel älter iſt, als Beſchreibung der Natur, bis der immer mißlingende Verſuch demüthig und belehrend zu der Nothwendigkeit zurückführte ... ſich ſelbſt und ſeine Erkenntnißkräfte, das Einzelne und das Beſondere zu ermeſſen, und von der genauern Betrachtung des Einzelnen, durch Vergleich und Aehnlichkeiten, durch Verſuche und Beobachtungen den ſichern Weg zu Schlüſſen auf ihr Allgemeineres zu ſuchen.

Daher erklärt ſich aber auch, warum, wenn einmal dieſer Weg ergriffen war, eine Zeit kam, wo die Erfahrung auf dem Throne, was nicht greifbar für ſie dargethan werden konnte, aus Scheu alter Bande, eben ſo einſeitig verwarf, wo nur die Zerlegung zum Worte kam, und das Todte über das Lebendige herrſchte. Die wahre Wiſſenſchaft aber ſoll Beides vereinen ... die Prüfung des Einzelnen mit einem ſpätern, aber ſichern Blicke in die Tiefe des Ganzen, die ſtrenge Begründung mit dem lebendigen Bilde. Ob Einzelne dies können, iſt nicht die Frage. Die Menſchheit ſoll es können, ihr Leben ſoll

*) Oft eben dadurch, mit heiliger Scheu, die gewaltſame Grenzmark lange hin gehemmter Fortſchritte.

Digitized by Google

des Lebens Spiegel ſein. Geſchieden zeigt ſich das Wiſſen, und muß ſcheiden zum Behelf des lernenden Geiſtes. Aber der höhere Verſtand, welcher weiß, wie ſehr es in ſich und in der Natur, wie ſehr der Menſch in allen ſeinen Anlagen ein nothwendiges Ganze ſei; ſucht überall deſſen Beziehung, und ſorgt, daß es mit gleicher Wärme für alle Kräfte der Menſchheit nicht einzelne zerſtöre, um einſeitig andere zu heben: daß, indem es dem Verſtande gehorchet, auch dem Leben des Gemüthes vertrauend — Leben im Leben errege.

Nach dem Geſagten erhellt, daß eine Stammtafel der Wiſſenſchaften, wie ſie nach und nach geſchichtlich aus der Menſchheit hervortraten, ſehr anders ausfallen müſſe, als eine Stammtafel nach der natürlichen Verknüpfung (nach der Abſtammung), die in der Natur unſers Erkennens, in der Verwandtheit ihrer Stoffe und Beziehungen, und in den Bedingungen ihrer Wechſelerforderniſſe, ihren Urſprung findet.

Eine Stammtafel der erſten Art, wo das an ſich Spätere oft das Frühere ward, und Wiſſenſchaften Jahrhunderte beſtanden, ehe eine ihnen fehlende Ergänzung durch eine andere nur geahnt wurde — gehört in die Geſchichte der Menſchheit.

Ein ſolche als Ganzes iſt meines Wiſſens in keinem Buche noch eigentlich aufgeſtellt. Und doch wie wichtig wäre ſie, als ſprechendes Denkmal über die Natur unſeres Geiſtes, als Licht im dunklen Gange ſeiner Entwickelung.

Ich verſuche hier nur eine Stammtafel der zweiten Art.

Zum Schluſſe der Einleitung nur noch eine Bemerkung.

Nicht »was eine Wiſſenſchaft einzeln und abgeriſſen hie »und da, oder dem Einzelnen nütze? oder was der, welcher »ſie treibt, in weiterer Beziehung werth ſei? ſondern welche »nothwendige Stelle ſie im Ganzen des Wiſſens, und welche

Digitized by Google

»Folge ſie für die Menſchheit über Jahrhunderte hin habe?« ... iſt der Standpunkt ihrer Schätzung. Z. B. Es iſt ſehr gleichgültig, wie Viele die Zahl aller vorhandenen Gewürme kennen, ob Dieſe oder Jene Algebra verſtehen, ob ein Staatsmann Chemie betreibe: aber daß die Gewürme gekannt, daß Algebra und Chemie in einem ganzen Volke an nothwendiger Stelle verſtanden und betrieben werden, daß der Staatsmann ſie an ihrem Orte zu ſchätzen und um Rath zu fragen wiſſe, daß die, welche ſie pflegen, als ſolche geehrt werden, die ihren Theil am Ganzen tragen, — das iſt unentbehrlich.

Ich ſtelle die Wiſſenſchaften auf:

A) nach ihrem Entſtehen, Uebergehen und Wechſelbeziehung aufeinander;

B) nach ihren Beziehungen auf Geiſt und Leben der Menſchen.

A) Nach ihren Beziehungen aufeinander.

a) In ſo weit ſie ſelbſt Grundlagen anderer Wiſſenſchaften ein Bedürfniß für Stoff oder Form derſelben ſind,

b) oder durch erhöhtere Anſichten ſich ſelbſt zu einem ganz neuen Zweig von Wiſſen hinaufbilden. So geht z. B. Mineralogie endlich in und durch Geſchichte der Foſſilien zur Erdgeſchichte über.

c) In ſo weit ſie der Hülfe anderer Wiſſenſchaften zu ihrer Begründung — oder zu ihrer hellern Entwicklung — für ihren Stoff oder ihre Form bedürfen, und ihre Ergänzung in andern ſuchen müſſen.

d) Oder durch ihre Fortſchritte und Ergebniſſe die Noth=

Digitized by Google

wendigkeit weiterer Fortſchritte auch in andern Wiſſenſchaften anregen.

Ueberall aber herrſcht das Geſetz... Abſcheidung ſei nur Behelf. Nichts ſtehe allein in der Natur. Alles ſei wechſelſeitig. Alles rückwirkend. Alles entſpringe und gehe zurück in ein Ganzes. Was aus einer Quelle ſchöpfe, werde von einer andern Seite wieder eine Verſtärkung derſelben. Jeder Gegenſtand werde nur durch die vereinzelten Seiten ſeiner Beſchauung ein Gegenſtand mehrerer Wiſſenſchaften, und nur aus ihrer aller Wiederverknüpfung entſtehe ein volles Erſchauen des Ganzen. Verhältniß, Beziehung und ein ſtetes Nebeneinanderſtellen der Dinge, um beide zu finden, ſei der Weg alles menſchlichen Wiſſens.

Man theilt gewöhnlich ein in Hauptwiſſenſchaften und Hülfswiſſenſchaften. Dieſer Unterſchied iſt irrig, ſobald man ihn als einen relativen betrachtet. Hülfswiſſenſchaft iſt kein beſonderer Charakter, ſondern ein Verhältniß, welches jede Wiſſenſchaft zur andern annehmen kann. Jede wird Hauptwiſſenſchaft, ſo bald ſie für ſich betrieben wird (oder eine eigene Stelle unter den Verrichtungen der menſchlichen Geſellſchaft einnimmt). Jede wird Hülfswiſſenſchaft da, wo ſie zur Erläuterung oder Sicherſtellung einer andern gebraucht werden kann oder muß.

Das allein macht eine weſentlichere Verſchiedenheit: daß es Wiſſenſchaften gibt, ohne deren Beihülfe faſt keine ſich begründen kann, Wiſſenſchaften, auf welche jede zu ihrer Beſtätigung verweiſen muß. Andere, welche nur bei wenigen, oder nur als ein Beiſatz von Gewißheit, dieſen Dienſt verrichten. Beiſpiel der Erſten: Philoſophie, Beiſpiel der Zweiten: Numismatik.

Eine Sache als Hülfswiſſenſchaft erklären, heißt alſo nicht — ihren Rang vermindern, ſondern ihr Ort und Stelle zu erkennen, wo ſie eingreift in einem fremden Kreiſe.

Nur in ſo ferne eine Wiſſenſchaft immer dienend und nichts ohne Beziehung auf eine andere, der ſie dient, wäre, könnte ſie reine Hülfswiſſenſchaft heißen. Gibt es aber außer der Kenntniß todter Sprachen irgend eine Kenntniß dieſer Art?

Eine erzeugende Abſtammung von Wiſſenſchaft auf Wiſſenſchaft kann es nur geben:

a) In ſo ferne ein Wiſſen, welches blos Einzelnes ſammelte oder vorbereitende Erkenntniſſe pflegte, endlich zu allgemeinern Ueberblicken einen Standpunkt erreicht, oder durch erweiterte Anſichten zu neuen Bahnen des Wiſſens und Forſchens ſich ſpaltet. So bildete ſich die Steinkunde zur Erdgeſchichte. So ſpaltete ſich die Naturbeſchreibung in Thier-, Pflanzen- und Steinkunde und deren einzelne Zweige.

b) Oder umgekehrt, in ſo ferne ein immer mißlingender Verſuch allgemeiner Anſichten endlich zur Sammlung und Betrachtung des Einzelnen herabſteigt, und ein irriger Anfang in ſeinen wahren ſich verwandelt.*)

c) Oder, in ſo weit zwei Wiſſenſchaften durch ihren Verein eine dritte hervorbringen. Z. B. mathematiſche Geographie.

Abſtammung, aber nicht erzeugende, kann man nennen, wo Wiſſenſchaften als Zweige der mehrſeitigen Betrach-

*) Es gibt alſo eine doppelte Art erzeugender Abſtammung: 1. eine hiſtoriſche in der Zeit, wie der menſchliche Geiſt von einer Wiſſenſchaft zur andern, von Verſuchen zur beſſern Ordnung geführt ward. 2. Eine natürliche: wie eine der andern vorausgehen, eine in der andern ihren Urſprung finden muß.

tung eines und desſelben Gegenſtandes, aus gemeinſchaftlichem Stamme entſpringend, in den gemeinſchaftlichen Zweck der Erforſchung des Ganzen ſich vertheilen.

Es gäbe noch einen andern Weg... von allen Begriffen einer Erſcheinung als Wiſſenſchaft entbunden, ſie alle nur als Produkte des Menſchengeiſtes, aus dem ſie entſpringen, nach den Verſchiedenheiten ſeiner Wirkungskräfte und Vermögensarten, zu beſchauen.

Ein anderer allgemeiner, alle in fortlaufender Kindſchaft darſtellender Stammbaum ſcheint mir nicht denkbar.

Denn in der Unabhängigkeit völlig getrennter Gegenſtände entſtehen Wiſſenſchaften unabhängig von einander. Und wenn ſie in ſpäterer Beziehung ſich nahen und miſchen, ſo geſchieht dies, weil als Theilen eines Weltalls allen, auf den getrennteſt erſcheinenden Dingen, Eigenſchaften, Geſetze und Verhältniſſe gemeinſchaftlich ſind.

Ferner nicht denkbar, weil in wechſelſeitiger Rückwirkung von vielen Wiſſenſchaften nur durch Willkür ſich ſagen ließe, »dieſe ſei es, welche aus der andern entſpringe.”

Daß aber Wiſſenſchaften aufeinander führen, verweiſen und ſich bedürfen, iſt noch kein Abſtammen.

Daß einige, z. B. Philoſophie, allen zur Grundlage der höchſten Gewißheit nothwendig, daß ſie die Wiſſenſchaft der Geſetze, welche alle beherrſchen, ſind, macht ſie noch nicht zur erzeugenden Stammwiſſenſchaft.

Ich nehme den Weg, ſie darzuſtellen: jede, wie ſie zu ihrer Klarheit und Entſtehung das Daſein einer andern vorausſetzt, und durch ihre Bedürfniſſe oder ihre Entdeckungen mit andern in Berührung, Hülfe empfangend oder Hülfe

Digitized by Google

gebend, erregt oder erregend, andere veranlaßt, in andere übergeht, oder andere in ſich aufnimmt.

Jede aber, ſie mag nun zu ihrer Grundlage anderer bedürfen, oder andern Grundlage und Aushülfe ſein, und wie ſie auch entſtehe, erſcheint in jedem Falle wieder in ihren Beziehungen auf Geiſt und Leben des Menſchen in einer dreifachen Richtung:

a) Sie dient entweder dem Wiſſen als Wiſſen,
b) oder dient menſchlichen Erforderniſſen zu irgend einer unmittelbaren Verwendung,
c) oder dient dem Gemüthe als erhöhende Form. Sie ſind aus ſeiner innerſten Tiefe ſich erzeugende Geſtalten des Schönſten und Beſten, die dem engern Begriffe entzogen, Zeugen des edelſten Vermögens im Menſchen — zur Erhebung des Lebens ſind.

Ich gehe nun über zum Werke, die Wiſſenſchaften, nach ihren wechſelſeitigen Uebergängen zu erörtern.

Ich nehme die zweite Klaſſe — die Weltbetrachtung — zuerſt (vielleicht hätte ich ſie überhaupt zur erſten machen ſollen), weil ſie den Menſchen nach ſeiner materiellen Verbindung mit dem Ganzen in ſich aufnimmt: weil der geiſtige Menſch (die erſte Klaſſe), als Mittelglied zwiſchen ihr und der dritten Klaſſe, zwiſchen beiden am füglichſten zu betrachten iſt.

Was ihn umſchließt, will der Menſch durchſchauen. Die Welt will er kennen. Was ſie ihm gibt, will er benutzen, mit ihrem Weſen ſich befreunden. Der Vortheil, die Verwendung, die Wißbegierde, die Liebe, die Bewunderung und jedes höhere Gefühl des Schönen und des Großen ziehen ihn dahin.

»Wie ihr ſuchet, ſo werdet ihr finden.« Gewinn oder

einen erhabenen Geiſt, je nach dem Zwecke, mit welchem jeder hinzutritt. Das Größte macht den nicht größer, der nur das Kleine zu ſehen kleinlich wünſcht. Die Wiſſenſchaft erhebt nicht, aber ſie kann der Erhebung dienen. So iſt die Erſcheinung gerechtfertigt, warum die wichtigſten Entdeckungen oft einer kleinen Zeit gehören; warum, was die Menſchheit höher ſtellt, den Einzelnen erbärmlich läßt. So müſſen wir demüthig uns nicht mehr achten, als wir verdienen, und Jahrhunderten den Preis der Menſchheit laſſen, die wir an Kenntniſſen der Natur längſt überholt haben.

Die Grundlage der Naturerkenntniſſe iſt die Naturgeſchichte, oder, wie ſie richtiger heißen ſollte ... Naturbeſchreibung, Naturverzeichniß: Verzeichniß aller Körper ihres weiten Reiches, wie ſie durch Merkmale, für den Menſchen und ſein Gedächtniß, unter Arten, Geſchlechter, Ordnungen und Klaſſen ſich verknüpfen laſſen.

Das Bleibende und Verwandte, das Unterſcheidendere und Uebereinkommendere der bemerkbaren Geſtalten, das unterſcheidend Bezeichnende, wie es unſern Sinnen, oder den zu ihrem Behelfe erdachten Mitteln ſich darſtellt, gibt hier jeder Sache ihre Stelle für menſchliches Gedächtniß.

Für menſchliche Sinne und Gedächtniß iſt ſie berechnet. So bildete ſich, was man Syſteme der Natur betitelte.

Nicht aber das Syſtem der innerſten enthüllten Ordnung eines Ganzen muß man in ihnen ſuchen, ſondern Behelfe der Erinnerung, Merkmale, nach welchen, in dieſem Gedränge von Geſtaltungen, der Menſch ſich Möglichkeiten beſtimmteren Wiedererkennens, Mittel einer übereinkommenden Beſprechung mit andern Forſchern verſchafft.

Darum wechſeln Syſteme und müſſen wechſeln (wie Ge-

Digitized by Google

rüſte mit dem aufſteigenden Bau eines Hauſes), weil jedes, gleichſam ein Rechnungsabſchluß des bisher bekannten, durch fortſchreitende Entdeckungen der Gegenſtände und ihres nähern Kennens, nach einem Zeitverlaufe in neuen Merkmalen neu ſummirt.

Die Trefflichkeit eines Syſtemes beruht auf der ſchärfern Wahl unwandelbarerer, immer leicht und beſtimmt zu ergreifender Merkmale, auf einem nähernden Errathen des wirklichen Ganges der Natur.

Geſtalten, ſichtbare Eigenſchaften ſind das Objekt der Naturbeſchreibung.

Aber Geſtalt führt bald auf Streben nach innerm Geſetze der Geſtaltung; Eigenſchaft auf einen innern Grund derſelben; Weſen der Erde auf eine Betrachtung ihrer Verhältniſſe zum Ganzen. So erweitert oder begegnet ſich Naturbeſchreibung bald und überall mit Naturlehre und Erdgeſchichte und allen damit verwandten Zweigen; ſo wie hinwiederum dieſe bald und überall aus ihr zu ſchöpfen, was ſie darreicht, zu ihrem Gegenſtande zu machen, ſich geleitet ſehen.

So ſtehen wir jetzt, im Eingange gleich, in einem Zirkel enge verſchränkter, wechſelſeitig bedingter Wiſſenſchaften, nur durch Formen, nicht im Stoffe.

Ich verſuche nun die Darſtellung dieſes Kreiſes nach ſeinen Verknüpfungen und Uebergängen, jede Wiſſenſchaft nachdem ſie andere oder andere ihrer bedürfen, andere hervorbringt oder hervorgebracht wird, andere bedingt oder bedingt wird, andere vorausſetzt oder auf andere leitet; alle aber faſt ſtets wechſelſeitig ihre Rollen und Verhältniſſe gegen einander tauſchen. Jede Wiſſenſchaft nach ihrer Stelle im menſchli-

Digitized by Google

chen Leben. Alſo jede nach ihrem Sein, Geben, Bedürfen und ihrer Anwendung.

Die Naturbeſchreibung *) theilt ſich nach den drei vorzüglichſten Erſcheinungsgraden des Seins und der Organiſationen in drei Zweige.

I. Thierkunde. Zoologie. Das vielfach geartete Reich der Thiere zerfällt nach ſeinen Hauptcharakteren in die Lehren
der Säugethiere,
» Vögel, Ornithologie,
» Fiſche, Ichtyologie,
» Amphibien (beidlebigen),
» Gewürme,
» Schalthiere, Konchyliologie,
» Inſekten, Entomologie.

Jede wieder mit beſondern Unterabtheilungen, welche aber nur als Kapitel eines und desſelben Themas zu betrachten ſind.

II. Pflanzenkunde. Sie umfaßt durch Klaſſen und Ordnungen Alles in einer einzigen Wiſſenſchaft. Faſt hat ſie durch ihre Fortſchritte ſich zwei abgeſonderte Kapitel in der Kenntniß der Mooſe ꝛc. und Schwämme erſchaffen.

III. Steinkunde, Mineralogie.
(Da die Zweige, in welche ſie ausgeht, weniger ihr ſelbſt, als ihrer Anwendung auf das menſchliche Leben angehören, ſo verweiſe ich ſie dorthin.)

---

*) Ich laſſe dieſen Namen, in ſo fern Natur das Ganze der Weſenfolge, der Kräfte und des Wohnplatzes, von welchen der Menſch nur ein Theil iſt, bezeichnet.

Digitized by Google

Will man, ſo nenne ich hier Kriſtallographie, Metallurgie als vereinzelte Kapitel derſelben.

Die Körper und Gegenſtände der Mineralogie bilden eine durch minder ſcharfe Trennungen ſich fortbewegende Kette von Uebergängen. Dieſes vielfachere Ineinanderlaufen, dieſe ſchwankenderen Sinnenmerkmale machen die Hülfe anderer Wiſſenſchaften ſchon ihren Klaſſifikationen nöthig.

Es haben ſich ihr hierzu zwei verſchiedene Bahnen geöffnet:

Die, welche mit Hülfe der Chemie durch innere Beſtandtheile ordnet.

Die, welche durch eine ſchärfere Betrachtung des Aeußern nach ſinnlich erkennbaren Merkmalen zu ordnen ſucht.

I. Die Zoologie führt in natürlicher Folge ihrer erweiterten Anſichten zur Zootomie, welche man eine erhöhte Thierbeſchreibung nennen könnte — eine tiefere Enthüllung der innern Oekonomie des thieriſchen Lebens. Zootomie verbreitet ſich nach der zweifachen Richtung:

a) Einmal der Phyſiologie... der abgeſondert nähern Betrachtung des thieriſchen Körpers und ſeiner Organe im thätigen Leben, welche ſie in ſich aufnimmt, welche ſie zu allgemeinern Formen und Reſultaten erhebt; ſo wie ſie von der andern Seite ihrer als Stoffe und zur Kenntniß des Einzelnen bedarf.

Durch Phyſiologie nimmt ſie zugleich in ſich auf, fordert und bedarf ... die Zerlegungskunſt thieriſcher Körper, die Anatomie und ihre Unterabtheilungen *) die Knochenlehre,

*) Wiſſenſchaften einer gewiſſen Folge ſind überhaupt zu betrachten (und ſind wirklich nichts anders) als Kapitel eines Buches: jedes behandelt eine eigene Seite des allgemeinen Gegenſtandes, aber alle zuſammen machen nur ein Buch — die

Eingeweidelehre*) ꝛc., beſonders aber die vergleichende Anatomie.

b) Zweitens die allgemeinen ab) Erkenntniß und die bb) Weltgeſetze über Leben und Daſein ꝛc.

ab) Durch Erkenntniß geht ſie über zum höhern Gehalte der zoologiſchen Geographie ... dem geſuchten Verhältniſſe der Organiſationen zu ihrem Wohnplatze ꝛc.; ſo wie der rein hiſtoriſche Theil dieſer Geographie nur eine andere Anſchauungsform der Zoologie ſelbſt iſt, welche überall auf Erdgeſchichte und Erdbeſchreibung verweiſt.

bb) Durch die Weltgeſetze des Lebens und Daſeins naht ſie oder geht ſie über in Naturphiloſophie, in das Gebiet der höhern, ſpekulativen Betrachtung des Weltalls von einer Seite.

So wie ſie von einer andern, durch Beziehungen des thieriſchen auf geiſtiges Leben, des Materiellen im menſchlich-thieriſchen Körper auf ſeine höhern Verrichtungen — durch die Grenzmark der Anthropologie — ſich eben demſelben Gebiete naht.

Bedürfend und bedurft, ſchließt Zoologie durch alle benannten Wiſſenſchaften ſowohl, als durch ſich ſelbſt, der Naturlehre (Phyſik) ſich an, und bildet mit ihr das Ganze der Naturkunde.

Hiemit wäre alſo der innere Kreis der Naturerforſchung im Fach der Thiere, ſo weit ſie dem Wiſſen als Wiſſen dient, geendet.

In ſo fern ſie auch einer Anwendung auf den menſchlichen Zuſtand zugehören kann, öffnet ſich ein anderer Kreis.

---

fortſchreitende Erſchöpfung einer Aufgabe, und jedes iſt Ergänzung des andern und aller.

*) Oſteologie, Splanchnologie.

Zuvörderſt erſcheint ſie als eine Erforderniß und Mitgrundlage des Landbaues (Landökonomie).

Dann der meiſten techniſchen Verrichtungen und des in ihnen entſtehenden Verkehrs.

Die Dienſthülfe der Thiere, die Stoffe, welche ſie geben, die Nachtheile, welche ſie veranlaſſen können, machen ihre Kenntniß vielſeitig nöthig.

Für jedes Geſchäft, welches der Thiere bedarf, iſt 1. die Herbeiſchaffung, die Mehrung nutzbarer Thiere, 2. ihre Erhaltung, ihre Bewahrung gegen Krankheit ... die Thierarzneikunde, ein wichtiger Theil.

Für alles dieſes gibt die Thierkunde und der ihr verknüpfte Kreis von Wiſſenſchaften den wichtigſten Stoff.

So viele Stoffe ſeines erhaltenen oder gemächlichen Lebens, ſeiner Betriebe und Bedürfniſſe der Menſch aus dem Thierreiche ſchöpft, ſo viele Berührungspunkte der Gewerbkunde (Technologie) mit einem zoologiſchen Wiſſenskreiſe.

Der Handel, ſo wie er einer der vorzüglichſten Reize und Mittel zur Erweiterung der Naturkunde war, ſo umſchließt er auch in ſeinem vollſtändigern Wiſſen und fühlt er das Bedürfen der Naturkunde und der zoologiſchen Erdbeſchreibung ... die Kenntniß der Erdſtriche, auf welche jede Thierart beſchränkt iſt. Jedes einzelne Gewerbe aber ſetzt zu ſeiner größern Gewißheit die vollſtändige Kenntniß der Thiere und ihres Lebenskreiſes voraus, welche ſeine Stoffe liefern. Und ſo dienen auch ſie hinwiederum der Wiſſenſchaft, durch genauere, fortgeſetzte, auf das Einzelnſte verbreitete Erfahrung.

II. Botanik, Pflanzenkunde — eine minder hohe Stufe des Lebens, aber doch immer noch Leben betrachtend — führt, wie die Zoologie, zu ihrer Phyſiologie, zu ihrer Statik

Digitized by Google

(mechaniſche, organiſche Hebung der Säfte), zu ihrer Anatomie, zu ihrer allgemeinen und klimatiſchen Geographie. Sie greift, wie die vorige, fordernd oder gebend ein in Naturlehre (Phyſik) und durch ſie und ſich ſelbſt in Naturphiloſophie, in die Erkenntniß oder Erforſchung allgemeiner Weltordnung und Weltgeſetze. Wird von der andern Seite eine Mitgrundlage für Landwirthſchaft (in den Zweigen des Landbaues, des Gartenbaues, der Forſtwiſſenſchaft), für Technologie und Heilkunde, ſo wie ſie ihre eigene Heil- und Erhaltungskunde hat.

Sie tritt durch ihre eignen Erforderniſſe, durch ihre Abhängigkeit vom Boden, durch ihre techniſchen Verhältniſſe ſchon weit näher, als Zoologie, in Berührung mit Chemie.

Auch hier führt zu eigner Gewißheit jedes Gewerbe auf eine vollſtändigere Erforſchung der Pflanze, die ihm zugehört, und wird eben dadurch rückwirkende Erweiterung der Pflanzenkunde.

So ſpalteten oft einzelne Gewerbe ihren eigenen Stoff (z. B. Blumengärtnerei, Obſtgärtnerei, Pomologie) und beehrten ihre Scheidung mit wiſſenſchaftlichen Namen.

III. Mineralogie.

Thiere und Pflanzen ſcheinen durch ein getrennteres, freieres Daſein faſt nur als Gäſte über die Erde zu ziehen. Steine und Erde, Salze und Metalle ſind des Erdkörpers nähere Beſtandtheile. Thiere und Pflanzen beſchäftigen den Geiſt durch einen geiſtigen Schimmer, durch die Verflechtung ihres Daſeins bis in unſere innerſten Gefühle. Sie empfangen unſere Sorge und empfinden unſere Pflege. Starr und leblos ſteht der Fels. Erd' und Steine ſprechen unſern Geiſt nur an als Theile eines Ganzen, auf deſſen unendliches Wal-

Digitized by Google

ten ſie ſtille verweiſen. Darum führen ſie unmittelbarer, als Thiere und Pflanzen, durch ihre Lage und Entſtehung, durch die Zeit, die ſie zeugt und verändert auf eine nähere Betrachtung der Beſchaffenheit, der Geſchichte und der innern Verwaltung des Erdkörpers, auf das Streben nach Erdkunde, Erdgeſchichte (Geognoſie).

Es wird der menſchliche Geiſt von der Betrachtung der Erdbeſchaffenheit und der Spuren gewaltſamer oder ſtiller Veränderungen, welche ſich offenbaren, zur Begierde einer Kenntniß derſelben getrieben — einer Kenntniß ... »wie die »Erde von Stufe zu Stufe, durch inwohnende Macht ihres »Weſens, zu ihrer jetzigen Geſtaltung gelangte.«

Zugleich von einer andern Seite treibt die Benutzung der Foſſilien ihn zu vielfacher Erforſchung ihrer Lager und Schichten, und was hierin als Geſetz ſich erweiſe.

Eben dieſe Benutzung war der vorzüglichſte Anlaß, welcher die Mineralogie zu einem Gegenſtande des menſchlichen Fleißes erhob, wurde die vorzüglichſte, ſchon reich vorhandene Quelle der Kenntniſſe und Beobachtungen, aus welchen ſie erwuchs.

So fand die Mineralogie, bei ihrem Erwachen ſchon zwiſchen der Betrachtung des Einzelnen und deſſen Rückweiſung auf das Allgemeinere am Baue der Erde, ſich beſtimmt... in ſteter Beziehung Beider zu leben, ohne welche ſie nur eine todte Sammlung und weder belehrend für den Gebrauch, noch dem Geiſte erfreulich ſein könnte. So bildete ſie ſich fort zu: Oryktognoſie, Oryktographie, Orographie.

Alle beſtimmt für die Feſtſtellung der Ortlagen, der Beſchaffenheiten, wo dieſe oder jene Erdart*) geſucht werden

*) Das Wort im weiteſten Sinne für Steine, Metalle, Salze ꝛc. und ihre Geſammtheit genommen.

Digitized by Google

müſſe: geſammelte Erfahrungen der Verhältniſſe, Folgen und Erſcheinungsweiſen, in welchen ſie häufiger oder ſeltener gefunden wurden, um zu Schlüſſen ihrer Bildung, ihrer Entſtehung, und durch Beide zu einem höhern Anblick über die Geſchichte der Erde zu gelangen...

Durch die Anwendung und den Werth ihrer Stoffe für das Leben ſonderte ſich die Kenntniß der Salze und der Erze in zwei noch für ſich beſtehende Capitel die Halur- und die Metallurgie —, als Bergbaukunde.

Aus den Arten, welche beſtimmter eine generiſche Geſtaltung tragen, welche einen ſichtbaren Schein des nahenden Organismus zeigen — den Kriſtalliſationen, bildeten Beobachter ein eigenes Capitel der Mineralogie und ihres Ueberganges in die geſtaltenden Urſachen der Natur — die Kryſtallographie.

Thiere und Pflanzen entſcheiden durch den Anblick ihrer Geſtalten. Die Erdarten, unter Farbe und Schein oft ſehr verſchiedenes enthaltend, nur durch innere Beſtandtheile. Thiere und Pflanzen hefteten den Blick auf Leben, auf Organiſationen und deren Geſetze. Die Mineralogie drängte am ſchnellſten zur Nothwendigkeit ... für die nähere Unterſcheidung, dieſer dem äußeren Sinne nicht immer erkennbaren, vielfach gemiſchten einzelnen Gattungen und Arten — die Stoffe ſelbſt und ihre erſten einfachen Grundtheile kennen zu lernen —.. zur Scheidekunſt (Chemie).

Sie bedarf der Chemie. Sie liefert ihr Stoffe, empfängt deren Kenntniſſe dafür zurück.

Durch Chemie geht, für den Gebrauch der mineralogiſchen Körper, das Licht der Probierkunſt*) (Docimaſie) und Hüttenkunde (zu Gutebringung der Erze) auf.

*) Unterſuchung des Erzgehaltes einer Erdart.

Digitized by Google

Durch Chemie gehet Mineralogie in ihren meiſten Körpern erſt über zur Anwendung auf das menſchliche Leben, auf alle Zweige wo Chemie als Grundlage erſcheinet: im Landbau, in der Technologie, in der Apothekerkunſt (Pharmaceutick) Uebrigens kann man auch ſagen, daß ſie mit Verſteinerungen- mit Thier- und Pflanzenkunde in bedürfender und erklärender Verbindung ſtehe.

Da wo Mineralogie der Erdgeſchichte nahet, nahet ſie auch der Naturlehre, der Natur-Philoſophie, ſammelt einzelnes für beide, und empfängt höhere Anſichten, ihre wahre Verknüpfung mit dem Ganzen des Wiſſens dafür zurück.

So wäre alſo Mineralogie nach ihrem Gegenſtande — den Erdarten —, ihrem Zwecke — deren Aufzählung und Anordnung, den Wiſſenſchaften zu welchem ſie ſich erweitert, deren ſie bedarf, oder denen ſie erforderlich iſt, ihrer Anwendung auf's Leben, ihrer Verbindung mit dem Ganzen der Naturkunde dargeſtellet.

So ſtehen wir denn nach geendetem Kreiſe der Naturbeſchreibung an dem zweiten der Naturlehre, Phyſik — dem Beſtreben, die Natur in ihrem inneren Wirken zu verſtehen.

Naturlehre iſt gleichſam der entgegengeſetzte Pol der Naturbeſchreibung.

Dieſe will kennen, was vorhanden iſt, die Summe aller Körperarten. Jene will erkennen, wie alles vorhanden ſein könne, das Einzelne und das Ganze.

Ihr Gegenſtand iſt — durch Erforſchung der allherrſchenden und entſcheidenden Naturkräfte und Geſetze für aller körperlichen Dinge Weſen, Sein und Werden, Verhältniße, Wirkungsweiſen, und Verkettung, jene allgemeinen

Digitized by Google

Standpunkte zu finden, aus welchen alles ſich durchſchauen und erklären läßt.

Ihr Zweck iſt — das Geheimniß der ſinnlichen Natur im Mittelpunkte ihres Wirkens zu enträthſeln.

Stoff und Gegenſtand iſt ihr alſo alles Einzelne und das Ganze. Das Einzelne, um durch vergleichende Erprobung der in ihm waltenden Kraft und Ueberſicht des Ganzen nahe zu kommen. Das Ganze, um aus der Analogie erkannter Geſetze das Einzelne zu erklären. Beide Forſchungsweiſen ergänzen ſich wechſelſeitig.

Es gibt alſo eine verſuchende Erfahrungs-Naturlehre (Experimental-Phyſik) und eine theoretiſche, das rein Wiſſenſchaftliche ſondernde und feſthaltende.

Sie will aber überhaupt das Weſen und Wirken, und die Verhältniſſe jeder Sache zum Allgemeinern erkennen, darum hat ſie es mehr mit Eigenſchaften, mit Beſtandtheilen, mit Kräften und Formen, als Geſtalten zu thun.

So bildet ſich nach den verſchiedenen Seiten der Beſtrebungen ihr Ganzes in drei Haupttheile aus, und man kann ſagen, ſie beſtehe aus der Dreifaltigkeit der I. Mathematik, II. der Chemie, III. der Naturforſchung (Naturlehre im engeren Sinne). Ueber allen aber ſchwebe ihrer, wie aller Wiſſenſchaften vereinigender Geiſt ... die Natur-Philoſophie.

I. Der Gegenſtand der Mathematik iſt — Größe, Raum (Ausdehnung) oder in ſo weit eine Sache oder etwas an ihr ſich meſſen und berechnen läßt, die Verhältniſſe derſelben, was dem Maaße, deſſen Ausdruck ... Zahl und ihren Geſetzen ſich unterwerfen läßt .. ſei es Raum, Bewegung, Gewicht

Digitized by Google

oder Kraft. Ihr Zweck iſt — in bleibenden ewigen Geſetzen derſelben zur reinen Wiſſenſchaft ſich abzuſchließen.*)

II. Chemie. Ihr Gegenſtand: die Zerlegung jeder Sache auf ihre Beſtandtheile, deren Rückführung auf ihre Elemente (Urtheile), um dadurch neben den Geſetzen ihrer Verbindung, ihrer Wechſelwirkung auch die Kunſt ihrer Wiedervereinigung, alſo das Wirken der Natur in ihrem Entſtehen, zu eigener Herrſchaft und Durchſchauung aufzufinden.

Im Gegenſtande habe ich auch ihren Zweck ausgeſprochen, er iſt nichts Geringeres, als in jedem Einzelnen ſich einen Spiegel des Ganzen, ein Emportreten des Urſtoffes, ein Gelangen bis zu ihm zu verſchaffen.

Aber für den Gebrauch des Menſchen meiſt früher, als für die Höhe einer Wiſſenſchaft entſtanden, liegt auch jener Zweck ihrer erſten Ausbildung ihr ſtets nahe. Und wie die Mathematik ſich ſtets feſter in ſich ſelbſt abzuſchließen ſucht, ſo ſtrebt ſie ſtets nach Berührung mit Allem.

III. Phyſik, Naturlehre im engeren Sinne — der ſtrebende Verein beider Vorigen, beider bedürfend und gleichſam ihr Mittelglied — Ihr Gegenſtand iſt:

Kräfte, und was an Kräften und Wirkungen ſich weniger meſſen und zerlegen, als blos in ihren fortgeſetzten Wirkungen betrachten und zum Allgemeinen erheben läßt, oder was über Meßbares und Zerlegbares hinaus am Ganzen und am einzelnen der Natur ſich offenbaret, jene großen oder verbor-

*) Sie bedarf an ſich keiner Andern, und nimmt auch keinen Bedacht einer Andern.

Digitized by Google

genen Urſachen, auf welchen, wie das Leben des Ganzen, ſo das jedes Einzelnen beruhet.

Ihr Zweck iſt alſo.. Beſitz aller feſten, entdeckbaren Geſetze der Natur.

Minder ſtarr, durch ihren Stoff, als Mathematik bleibt ſie ſelbſt in ihrem Streben nach reinem, abgeſchloſſenem Weſen in freundlicherer Nähe am Menſchen.

Ehe ich zum Einzelnen übergehe, mögen einige Bemerkungen, welche überall hingehören, hier ſo gut, als an jedem anderen Orte, ihre allgemeine Stelle finden.

1. Bemerkung. Trotz allem Streben und nothwendigem Streben des menſchlichen Geiſtes, nach feſten, abſoluten Geſetzen, nach einer poſitiven Grundlage der Wiſſenſchaften, trotz dem, das aller Wiſſenſchaften urſprünglicher Zweck iſt — ſie zu finden, iſt es doch in wenigen und ſelten nur gelungen. Es gibt größtentheils nur relative Erkenntniſſe — des Ermeſſen einer Sache an der andern, das Ergebniß ihrer Unterſchiede (Differenzen); es gibt viel Allgemeineres, wenig in ſich Allgemeines, viel Begründenderes, wenig an ſich Entſcheidendes.

Vergleiche und ihre Schlüſſe — im Geiſte, Anſchauungen, durch Sinne und Individualitäten begränzet, von außen, — geben die Stoffe unſeres Wiſſens. Im Denken und Fühlen offenbaren ſich uns innere Geſetze, Forderungen, Ideen genannt, — welche man als Abſpiegelungen des Allgemeinern im Weltall, ſo in ihnen uns zu ahnen erlaubt iſt, betrachten muß. Aber es fehlen uns in dieſem Leben meiſtens die freien Kräfte (nur in wenigen, ganz eigenen, erhabenen Augenblicken entbinden ſie ſich), dieſe drei heterogenen, getrennten Quellen unſerer Erkenntniſſe durch einen Geiſtesblitz in eine

Digitized by Google

Gleichung zu verſchmelzen. Der Charakter und deſſen Gang*) (d. h. das, was wir durch Gewöhnungen zum Herrſchenden werden ließen) und Neigungen, durch Umſtände, an denen wir frühe kränkelten, beſtimmt, das, was uns unterjochte und unſere Thätigkeiten artet, der Kraft eine Macht und dem Willen einen Schein entgegenſetzt, dieſe thun mehr zum Wiſſen, als der Geiſt, der gebunden hinter ihrer Scheidewand, die ihn von ſeinem eigenen, herrlicheren Leben, vom Leben zur Wahrheit, trennet. Denn nur in der Freiheit, im reinen, allem Einzelnen, Verwirrenden, entzogenen Leben, wohnet die Wahrheit. Hierin zum Theile, zum Theil in der Größe des Gegenſtandes, der eines Gottes Auge fordert, liegt die Urſache, daß, menſchlich beſchränket, unſere Wiſſenſchaften mehr ein edles Streben, des eben dadurch erſtarkenden Geiſtes, ein Erreichen des Einzelnen, als ein Erreichen des Ganzen bleiben und bleiben müſſen.

Nur Einer Wiſſenſchaft — der Mathematik — iſt durch ihren Stoff es gelungen, ſich bis zur Form des Selbſtſtändigen im Abſoluten zu erheben.

Ihr, der ſtarreſten von allen, auf die größten Abſtractionen gebauet, hat es eben dadurch, durch eine Art Dichtung, geglückt, zu einer auf ſich ſelbſt beruhenden Gewißheit zu kommen; denn was iſt Abſtraction, als eine Art Dichtung, eine im leidenſchaftloſen, ganz der Sache hingegebenen Gemüth ergriffene Idealität . . . was gar nicht ſinnlich auf

*) Ich unterſcheide, Gang, wie es hier erläutert iſt, vom Charakter, der inneren Summe von Analogie und der in ihnen enthaltenen Bedingungen ihrer möglichen Entwickelung.

Digitized by Google

gewieſen, ſondern nur geiſtig im Geiſte nachgewieſen werden mag — zu einer geiſtigen Anſchauung zu machen, z. B. der Punkt der Linie, die Fläche ꝛc.?

Daher iſt Alles, was von Weltgeſetzen in der Phyſik und andern erweiſenden Wiſſenſchaften geſagt wird, nur beziehungsweiſe (relativ) als glücklichere Annäherung an ſie zu verſtehen.

Das Wort Kraft, wo es zur Erklärung gebraucht wird, für eine Reihe verwandter Erſcheinungen ſpricht durch ſeine eigene Bedeutung eine Gränzmark unſeres Wiſſens, ein Verborgenes aus, welches durch ſeine Wirkungen bekannt, aber in ſich nicht erkannt iſt.

Und wie viele Worte dieſer Art!!

Noch einmal wiederhole ich: Alles Wiſſen, aller Ton und Gangart der Wiſſenſchaften hängt weit mehr vom Charakter, als vom Verſtande ab. Der Menſch hat weniger gegen die Verwicklung der Dinge, als gegen ſeinen Leichtſinn, ſeine Hoffart, ſeine übrige Perſönlichkeit zu kämpfen. Wiſſen iſt eine ſtolze Kunſt, ſie ſoll nur das Größte ſuchen und das Beſte wollen; demüthig in der Liebe alles Göttlichen, fremdes Vertrauen, welches Licht von der Wiſſenſchaft erwartet, durch Selbſtbeherrſchung ehren. Aber ſie iſt zu ihrem Verderben und zur Quelle der meiſten Irrthümer — eine blos hoffärtige Kunſt geworden. Die Hoffart will erklären, und täuſcht ſich ſelbſt. Wie viele Wirkungen der Natur ſind für Kräfte angenommen worden; wie viele Symptome für die Sache ſelbſt, wie viele Folgen, die wieder als Urſachen weiter wirken, als erſte Erſcheinungs-Urſachen; für allgemeine Bildungsgeſetze: zuſammen entſpringende, parallel-wirkende, coordinirte Dinge — eines für Folge oder Urſache

Digitized by Google

des andern, und wo zwanzig Urſachen zuſammengreifen, die eine entdeckte für die einzige! Mit dieſer Warnungstafel muß jede Wiſſenſchaft erlernt, und was ſie fehlet, nicht ihr, ſondern menſchlicher Unart zugerechnet werden. Was ſie nicht entdecken kann, das Feſte, Ewige an ſich der Dinge, iſt etwas Anderes, das liegt im Mangel eines erſten abſoluten Maßes, in den gegebenen Schranken unſeres Geiſtes.

2. Bemerkung. Es iſt leichter, daß ein Menſch mehrere abſtracte Wiſſenſchaften (ſolche, die durch wenige Geſetze a priori ſich einen Standpunct, aus welchem ſie das Einzelne folgern können, geben) beſitze, als mehrere Naturbeſchreibungs-Wiſſenſchaften, oder praktiſche Erfahrungs-Wiſſenſchaften, zu welchen erſt rückwärts durch eine Menge Einzelnheiten das Bleibende gefunden und gemerket werden muß, welches ihrer aller beſtehenden Charakter, Stelle und Ordnung für Erinnern und Verwenden ausmacht. Darum waren ſie auch faſt überall die ſpäteſten Wiſſenſchaften, die ſpäteſten, welche ihre zerſtreuten, abgeriſſen entſtandenen Kenntniſſe in ein Gemeinſames zu ordnen ſich beifallen ließen und laſſen konnten.

3. Bemerkung. Man unterſcheidet reine und angewendete Wiſſenſchaften. Die erſten ſind die Summe und Verkettung aller, im Reiche des Ideellen und Abſtrakten ſchwebenden, allgemeinen Geſetze, Erkenntniſſe und Grundlagen, aus welchen die Natur ihre Erſcheinungen bauet. Jede Summe von angewendeten Wiſſenſchaften hat eine reine Wiſſenſchaft vor ſich, aus welcher ſie ihre Begründung und Erweiſe ſchöpfet. In jeder angewandten Wiſſenſchaft iſt der Theil, welcher blos dieſe Geſetze im Allgemei-

nen feſtſtellt, ihr reiner Theil. So nennet man auch den mit höhern, ideellern und verwickeltern Anſchauungen beſchäftigten Theil einer Wiſſenſchaft, den höhern im Gegenſatze des nur mit einfachen Anſchauungen beſchäftigten, — des niedern. Dieß ſind aber nur Verhältniſſe, nicht Scheidungen.

(Nun folgt das Detail der mathematiſchen Doctrinen, das wir übergehen zu müſſen glauben; dann ſollte, dem Entwurfe des Ganzen nach, das Detail der Phyſik und Chemie auseinandergeſetzt werden. Es findet ſich aber dieſer Abſchnitt im Manuſcripte nicht ausgearbeitet. Meyern geht zu der andern, von ihm ſtatuirten Hauptreihe der Wiſſenſchaften über, und es folgt ſomit die erſte Klaſſe, weil er es oben vorzog, die zweite früher in Betrachtung zu ziehen. D. H.)

Hier ſchließt die Reihe der Naturwiſſenſchaften. Die Bahn führt auf die, welche den Menſchen ſelbſt und ſein innerſtes Weſen, ſein Daſein, deſſen Räthſel und alle Verhältniſſe, welche daraus hervorgehen, — zur Aufgabe nehmen.

Wie keine Naturwiſſenſchaft ohne mannigfaltige Beziehung auf menſchliches Daſein blieb; ſo bleibt auch keine der nun folgenden ohne mehrfältige Beziehung auf jene. Alles iſt ein Ganzes. Ueberall iſt's derſelbe Geiſt, der ſich ſelbſt begegnet, und, indem er Alles zu erkennen glaubt, nur ſich ſelbſt in ſeinem eigenen Spiegel kennen lernet.

Wie dort am Gegenſtande Natur, ſo hier am Gegenſtande Menſch, entſtehet alles Wiſſen vermöge jenes herrſchenden Triebes nach Gewißſein; erſt aus Bedürfen und Noth, dann aus edlerer, im Wiſſen ſelbſt vermehrter Forſchbegierde, aus Stolz des ſchon Gewonnenen. Endlich — in der Beziehung aller Dinge, auf höhere, ewige Geſetze, und dem Drängen nach einem Aufſchluß, der das Schönſte zur Gewißheit mache.

Digitized by Google

Alles aber beruhet am Ende doch auf den Fragen: „Was der Menſch denn eigentlich mit Gewißheit zu erkennen vermöge? und wie? Welche Uebereinſtimmung zwiſchen ſeinen Begriffen und ihren Gegenſtänden ſtatt finde? Was er ſelbſt ſei und bedeute? Könne und ſolle? Zu wiſſen, zu fordern, zu leiſten, zu ahnen begabt ſei?"

Zur Beantwortung dieſer unausweichlichen Fragen entſtehet jedes wiſſenſchaftliche Syſtem. Die Fragen bleiben überall dieſelben. In ihrer Löſung liegen die Unterſchiede, Wünſche beherrſchen den Verſtand. Und jeder erklärt die Welt, je nachdem er in ſeinen früheſten Eindrücken Etwas oder Nichts verehren lernte.

Verflochten in ein Ganzes, an deſſen ſcheinbaren Widerſprüchen nichts, als ſein eignes Weſen, ihm zum feſten Punkte dienet; muß er gegen das, was ihn von außen umgibt, und gegen ſein eigenes Innere, doch durch eben dieſes halbverborgene Innere entſcheidend zu werden ſuchen. Sein Inneres muß er durchdringen. Sich ſelbſt muß er verſtehen. So entſtehet die Reihe von Wiſſenſchaften, zu denen wir nun treten.

Der Menſch iſt ſich ſelbſt eine vielfache Aufgabe, der Schlüſſel gleichſam aller übrigen, unter welchen die Welt ſich ihm verbirgt. Er iſt ſich eine vielfache Aufgabe nach ſeinem einzelnen Weſen. Er iſt ſich's nach ſeiner Verbindung mit andern und durch ſeine Stelle im Weltall.

Ein vielfach Erkennbares — aber nur langſam durch Irrthum und in einer Wahrheit, die ſich nur mühſam beſtätiget, erreichbar — ſtehet ihm zur Seite. Aber auch die eben ſo vielfache Hinweiſung auf einen, alle Geſetze und Kräfte, alle Quellen und Entſcheidungen, alle Sehnſucht und Hoff-

Digitized by Google

nung in ſich verſchließenden Raum des nicht Erkannten und des Unerkennbaren.

Er muß ein Höheres glauben, weil er es ahnet. Er muß einen Fortſchritt unendlicher Beziehungen ſich denken, um ſein Daſein nicht zu verachten. Er muß andere Geſetze und eine andere Beſtimmung, als die des bloßen Organismus vorausſetzen, um nur Einiges zu faſſen.

So entſtehet ihm frühe, oder je höher er zu allgemeiner Betrachtung ſeiner ſelbſt und der Naturen fortſchreitet, eine immer verwickeltere und doch immer hellere Zurückweiſung auf eine geiſtigere, ſelbſtbedingte, erhebendere Seite — die moraliſche Seite des Daſeins.

Um ihr zu vertrauen, muß er ſeinem Verſtande, um dieſem muß er jener vertrauen können. So entſtehet eine wechſelſeitig ſich begründende Unterſuchung der Geſetze für Beide.

Natur- oder Menſchenforſcher — in Einem Beiden gleich nothwendigen Punkte begegnen ſich Beide — am Geheimniſſe jenes All's, — das, in Einzelnen ſo beſtimmt, im Ganzen ſo unerklärbar, ohne Lichtblicke moraliſcher Erhebung keine Deutung erhält.

Erſte Klaſſe. Der Menſch und ſeine Natur.

Wiſſenſchaften über den Menſchen und die Verhältniſſe der Menſchheit.

Geiſtige, d. h. moraliſch-religiöſe Welt-Seite.

Der Bau, der Mechanismus des menſchlichen Körpers, die Kenntniſſe deſſen, was er zu ſeiner Erhaltung bedarf, gehörten zur erſten phyſiſch-materiellen Seite der Welt, und fanden dort ihren Platz. Hieher gehören nur ſeine geiſtigern Beziehungen. Immer zunehmender verwickelt ſich nun durch Vielſeitigkeit der objektive Stoff, ſo daß bei der Beſchränkt-

Digitized by Google

heit des menſchlichen Geiſtes und ſeiner ſubjectiven Erkenntnißwege, bei der Art, wie ſeine Begriffe ſich ſammeln und berichtigen, auch dieſe zweite Abtheilung des Wiſſens ſich in noch weit vielfältigere Theilungen vereinzelt.

Doch läßt durch gemeinſchaftlichern Stoff, das Verwandtere ſich wieder in beträchtlichere Gruppen verbinden, die Ueberſicht wird leichter und die Verzweigungen beſtimmter durch ihre Rückführung auf gemeinſchaftlichern Stamm.

Dieſen Stämmen, unter welche ich das Folgende zuſammen faſſen werde, ſtehen zur Seite zwei Formen, die eine, unter welcher alles Wiſſen aus Geſchehenem und Geſchehen uns zufließet; die andere, wie durch innere Geſetze unſeres Geiſtes alles Wiſſen ſich ordnet und Geiſt im Geiſte ſich entſcheidet, — die geſchichtliche *) und die philoſophiſche.

Hauptgruppen.

I. Die Erſte. Der Menſch im Gegenſatze anderer Weſen, bezeichnet durch das, was ihn von ihnen trennt; was ihm eigenthümlich zukommt, was ihn zum Menſchen macht: die Kraft, zu erkennen, und die Mittel, durch welche dieſe Kraft ihrer ſelbſt gewiß wird; der Gang ſeiner Gefühle; das Vermögen, zu wollen, zu ſchaffen und ſich ſelbſt für ſeine Zwecke zu entwickeln... kurz, die Naturgeſchichte des Menſchen als Gattung und die ſpekulative Durchſchauung ſeiner Fähigkeiten, ſeiner Bedürfniſſe, ſeiner Erregbarkeiten, ſeiner Bildbarkeit ... die anthropologiſch-pſychologiſche Gruppe.

II. Die Zweite. Der Menſch nicht mehr als Gattung

*) Ich ziehe dieſen Namen als den allgemeinern, dem der Erfahrung vor. Jede Erfahrung iſt ja, ihrem Stoffe nach, Erinnerung eines Geſchehenen; Geſchichte des von uns oder Andern Erlebten.

unter den Gattungen der Natur; ſondern als Menſch unter Menſchen, im Gange und den Verhältniſſen des Vereines mit ihnen, als Kraft und Wechſelwirkung im Reiche der Sitte. Die Mittel ſeiner geſelligen Entwicklung, der Bahn, auf welcher er zum vollen Gehalte ſeiner Möglichkeit, zur Entwicklung ſeiner verborgenern Anlagen, zu ſo unendlichen Abſtufungen der Geſellſchaft, des Ganzen und der Einzelnen gelanget ... die ſtaatswiſſenſchaftlich = moraliſche Gruppe, der religiös=philoſophirenden und dichtenden Kräfte.

III. Die Dritte. Der Menſch, dem Einzelnen entzogen; dem Weltall durch ein Geheimniß höherer Forſchung wieder zugewendet, durch höhere Vernunft und höhere Fantaſie, dem Reiche des Unendlichen und Schönen für jenes Geheimniß ſich vertrauend. Die Dichtung, und was durch ihr Vermögen ſich bedeutender am Menſchen offenbart. Jenes Dunkel unſeres Daſeins, deſſen engere, vorübergehende Beſtimmungen nur durch eine weitere, ewige entſchieden werden, deſſen höhere Gefühle nur durch ein immer höheres verſtanden werden können, um in der Andacht weithin reichender Beziehungen geehret zu werden. Jener Schimmer der moraliſchen Welt, der, wie jeder Wiederſchein, der Zeuge eines größern Lichtes — ein Errathen, aber kein Erkennen, eine geiſtiger erhebende, eine wärmere Form alles Wiſſens, aber kein volles Wiſſen, keine geſchloſſene Wiſſenſchaft verleihet.

Es gibt einen freien, ideellen Sinn der Lebensdeutung, der im äſthetiſch=moraliſchen Kreiſe des Schönen und des Großen durch Ahnung oder Dichtung die Wahrheit ſucht; der der Menſchheit ein Bedürfniß und alſo Weſen ihres Weſens iſt, der in der Gruppe religiös = philoſophirender Wiſſenſchaften

Digitized by Google

oder im Gebiete der äſthetiſchen Idealiſirung nach einem feſtern Halte ſtrebt.

Dichtung und Philoſophie, zwei Pole derſelben Linie, getrennt ſcheinend, und doch an Trieb und Zweck, an Lebensgeiſt und Inhalt, ſo ganz zwei Formen desſelben Einen Stoffes ... der Sehnſucht nach Einem durch ſich ſelbſt beſtehend Höchſten — nach einem Göttlichen im Daſein.

* * *

Je mehr in jenen erſten beiden Gruppen dem Menſchen von einer Seite die Kräfte ſich aufſchließen, nach welchen er bleibende, ewige Geſetze zu erkennen, Handlungen nach dieſer Einſicht zu wollen, den Willen nach deren Richtpunkt zu ordnen vermag; je mehr von der andern Seite ihm ſichtbar wird die Folge von Handlung auf Handlung, die Macht, Thaten des Einzelnen fortwirkend zu einem Eigenthume der Gattung zu machen, was Einzelne dachten oder erfanden zu Fluch oder Segen, auf Alle zu übertragen: deſto inniger ſchließen von einer Seite jene erſten beiden Gruppen dem Uebergange zur dritten, von der andern Seite der Nothdurft einer vierten Gruppe der (hiſtoriſchen) Geſchichtswiſſenſchaft ſich an.

Geſchichts-Wiſſenſchaften.

Aller Forſchungen Anlaß und Gang beruhet auf den ewigen, dem Weſen des Geiſtes nothwendigen Fragen:

Wie geſchah? Wie konnte, wie mußte geſchehen, was als geſchehen ſich zeigt? Wie ward der Menſch, wie die Menſchheit, was ſie iſt? Ich habe oben ſchon berührt, daß alles Wiſſen ſich uns mittheile und ordne unter zwei Formen: der geſchichtlichen und der philoſophiſchen. Dem forſchenden Streben der zweiten, in der Durchdringung ſeiner ſelbſt

und der Dinge, ihres Weſens Aufſchlüſſe und Geſetze zu er-
gründen, der ſpekulativ-philoſophiſchen, und was aus ihr
als eigene Wiſſenſchaft ſich niederſchlägt, ſteht die geſchicht-
liche und was aus ihr zu eigner Wiſſenſchaft ſich bildet —
die Geſchichte ſelbſt gegenüber, welche aus Gang, Begeben-
heit und Folge, Abſtammung und ſtufenweiſem Hervortre-
ten der Dinge in die Zeit; aus ihrer Richtung, ihres Ur-
ſprunges, ihrer Kräfte Erkenntniſſen ein Ganzes für deſſen
höheres Verſtehen, und, was geleiſtet wurde, zum erhe-
benden Beweiſe deſſen zu machen ſtrebt, was geleiſtet wer-
den kann.

Einige weitere Betrachtungen über ihre wechſelſeitige
Nothwendigkeit mögen hier folgen.

Das Geſchichtliche, ſo wie es allen Wiſſenſchaften, deren
Zweck Erkenntniß und Bildung der Menſchheit iſt, zum
Grundhalt ihrer Stoffe dient, ſo wie ſie Alles erhellt und
bereitet, ſo wird auch ſie, nach dem ewigen Geſetze der Wech-
ſelſeitigkeit und der Einheit alles Wiſſens, wiederum erhellet
und geleitet durch jene, und vorzüglich durch Philoſophie.

So fließen und berichtigen ſich alle Sätze über die innerſte
Natur des Menſchen und der Geſellſchaft, alle Wahrheit
und Feſtſtellung ſichernder Durchſchauung, nur aus dieſer
nothwendigen Doppeleinheit des geſchichtlichen und philoſo-
phiſchen Wiſſens.

So geht nur aus dieſen vereinten und wechſelſeitig ſich
bedingenden Betrachtungen des Menſchen in ſeiner abſoluten
neben ſeiner geſchichtlichen Natur; der Geſellſchaft nach den
abſoluten Forderungen des Menſchen an ſie, neben ſeinen
vielfachen Erſcheinungen in ihr und ihren Ereigniſſen, der
Staaten und ihrer Artungen, — ein wahrhaft ſicherer, der um-

Digitized by Google

faſſend vollendete, geſchichtlich-philoſophiſche Bau aller Wiſſenſchaften über den Menſchen, den Staat, die Erziehung und alle ſittlichen Geſtaltungen hervor.

So bewähren angewandte Wiſſenſchaften in der allgemeinſten Vielſeitigkeit und Ausdehnung ihrer Erfahrungen ſich nur durch ewige und ideelle Geſetze, durch die Philoſophie ſelbſt in ihrer ſtrengſten und erhabenſten Form: ſo wie hinwiederum das Ideelle nur mit einer Probe des Wirklichen und Geſchehenen. Was die Theorie, die Ausbildungs-Methode des Wiſſens aus Schwäche oder Nothwendigkeit des menſchlichen Begreifens ſpalten mußte, muß die wahrhafte Wiſſenſchaft zu ſeiner natürlichen Einheit wieder verknüpfen. Dieſes Wiedervereinen, dieſe wiedererlangte Unabhängigkeit von Trennen und Spalten, dieſes Ergreifen der Natur in ihrer Geſammtheit iſt eigentlich der hohe Zweck, das Werk der wahren Philoſophie.

Geſchichtliches und philoſophiſches Wiſſen, Beide dem Zwecke und dem Stoffe nach Eins, ſind nur in der Auffaſſungsſtelle verſchieden, und jedes verweiſet von ſeinem Standpunkte aus auf das andere als ſeine Ergänzung.

Das Erſte von den Folgereihen des Geſchehens auf das Innerſte und Bleibendſte ihrer Entſtehung.

Das Zweite ſuchet für das Bleibende und Unveränderliche des Weſens in der ſcheinbaren Mannigfaltigkeit ſeiner Formen die Macht der ſcheinbar wechſelnden und doch inner ſich ſelbſt beſtändigen Natur. So tritt aus der Verknüpfung und Abſtammung aller buntgemiſchten Handlungen, aus dem Reiche der Geſetze und der Kräfte, welche bleibend und in ſich beſtehend als Geiſt im Geiſte über Allem ſchweben — aus

Digitized by Google

der Herrſchaft des ewig Bedingenden über das vergänglich Bedingte; ſo tritt aus der im Menſchen ſich offenbarenden Kraft, dieſe Geſetze, dieſe Bedingniſſe zu enthüllen, nach ihnen zu handeln und handeln zu müſſen, aus der unendlichen Bahn des Gedankens und der Gefühle und einer in ihnen ſich ausſprechenden, höhern, verborgenen Welt — eine höchſte Wiſſenſchaft der möglichſten Gewißheit und Beſtimmung in Allen — die Philoſophie hervor: die Seele alles Wiſſens durch die Form unſeres Geiſtes für das Wiſſen und die Wahrheit — der Sieg unſeres, zu ſeinem eigenen Weſen über alle Hinderniſſe durchgedrungenen Geiſtes.

Daß Philoſophie ein Streben und kein Erreichen, ein Kampf und keine Ruhe iſt, iſt kein Vorwurf. Gerade dadurch erweiſet ſie, daß unſer Geiſt und unſere Beſtimmung mehr iſt, als ſie ſcheinet, unſer Daſein nur ein Lehrjahr und ſeine Meiſterſchaft eine Zukunft in entfernteren Räumen.

In ihren mancherlei Unterabtheilungen bildet die Philoſophie theils die einzelnen Grundlagen jener gedachten vier Gruppen, theils in einer abgeſonderten fünften die eigene Form und Begründung des philoſophiſchen Wiſſens, d. h. der Baukunſt für die Geſetze und die Bedingungen, nach welchen jede Wiſſenſchaft zu ihrer Gewißheit geordnet und geprüft werden muß.

So wie aus der Sammlung des geſchichtlichen Stoffes in eine ihm eigene und ſelbſtſtändige Einheit die vierte Gruppe — die geſchichtliche entſtehet.

Mit der ſtrengſten Beziehung auf jene immer wechſelſeitig ſich erfordernden Stammformen des Wiſſens, der geſchichtlichen und der philoſophiſchen, als innerſtem Verknüpfungs-

Digitized by Google

Geſetz aller folgenden Eintheilungen, gehe ich nun zu dieſen Eintheilungen ſelbſt über.

Als Stoff (als Sammlung aller Stoffe) für die übrigen ſtelle ich die geſchichtliche Reihe (die vierte Gruppe) zuerſt auf.

Geſchichte iſt Verzeichnung der Reihenfolge des Geſchehenen und wie es geſchah: Fortſchreiten der Menſchheit nach der Reihe der Begebenheiten, welche, aus ihrem jedesmaligen Zuſtande entſprungen, ihren weitern Zuſtand veranlaßten.

Reingeſchichtliche: Je nachdem **A**) bloße Erzählung des Geſchehenen, oder **B**) der durchgreifende Sinn der inneren Verkettung von Urſache und Wirkung.

Oder **C**) deren Anwendung auf die allgemeinſten Ergebniſſe der Menſchheit (Philoſophie der Geſchichte) — ihre vorherrſchende Form werden, entſtehen drei Ordnungen geſchichtlicher Werke.

D) Eine vierte bildet ſich aus den Hilfswiſſenſchaften.

A) Aufzeichnung der Ereigniſſe;

a) blos nach der Folge der Zeit, ohne tiefere Enthüllung des innerſten Zuſammenhanges, ohne Streben nach dem Geiſt ihrer weit herwirkenden Grundlagen, Chroniken, Annalen;

b) oder blos nach den vereinzelten Beziehungen, welche die Ereigniſſe der Gegenwart auf die Verhältniſſe eines einzelnen Mannes annahmen — Denkſchriften (memoires);

c) oder bloße Sammlung einzelner Züge, Anekdoten.

Werke aller dieſer Art ſind Stoffe der Geſchichte, nicht Geſchichte ſelbſt. In allen dreien ſpricht ein Zeuge deſſen was er hörte oder ſah, wichtig für die Geſchichte nach dem Maße

Digitized by Google

wie er ſah, oder mündlich oder ſchriftlich Ueberliefertes aufnahm; mehr oder weniger werth, je nach ſeinen äußern Verhältniſſen, oder den Verhältniſſen ſeines Gemüthes zur Zeit und zum Leben, durch beſſere oder ſchlechtere Wahl, durch den Ton ſeiner Zeit, durch die Treue oder die Abſichten, welche er, herrſchend oder beherrſcht von den Umgebungen — ein Mann oder ein Sklave — zeigt.

B) Geſchichte für die genaue Enthüllung des innern Zuſammenhanges, nach der Bedeutſamkeit des Geſchehenen zur Erhebung oder Erniedrigung der Menſchheit, nach Folgen und Urſprung, nach allen Verhältniſſen, welche ein Jahrhundert zum andern, das Jahrhundert zum Menſchen, einzelne zum Jahrhundert, Völker zu Völkern, Staaten und ihre Formen zum Gange der Sitte, Sitten zum Werden und Vergehen der Staaten, annahmen.

Je näher ein Werk dieſen Forderungen, je höher ſteht es in dem Werthe für die Menſchheit.

Drei Dinge fordert die Pflicht und der beſſere Menſch von jeder geſchriebenen Geſchichte, auf daß ſie ſei, was ſie ſoll.

1. Wahrheit, Zuverläßigkeit.

a) Gewißheit in den Thatſachen und in der Treue ihrer Darſtellung; im Verſtande ſowohl, als im Gemüthe des Geſchichtſchreibers die Würde, die Fähigkeit gerechter, parteiloſer, menſchheitlehrender Auffaſſung; richtige Wahl ſeiner Quellen.

b) Gewißheit in der Zeitfolge.

c) Gewißheit in der Beziehung der Ereigniſſe an einander. Oder mit andern Worten: Strenge, Richtigkeit, Gehalt und Ordnung des Stoffes, eine genaue Erwägung ſeiner Verhältniſſe zu ſich ſelbſt und zur Belehrung der Menſchheit.

Digitized by Google

2. Eine Form, durch welche nicht blos w a s geſchah, ſondern — w i e es geſchah — dem Auge klar, dem Gemüthe ernſt, groß, bedeutend, warnend und erhebend ſich darſtelle.

Denn nur dadurch wird Geſchichte, was ſie ſein ſoll — daß ſie belehrend in Gebrechen oder Tugenden der Vorzeit den Spätern erhelle, aus welchen Irrthümern des Verſtandes oder des Sinnes wahrhafte Erhebung des Menſchengeſchlechtes, Gutes oder Rechtes zu allen Zeiten verhindert, oder in ihren Folgen gehemmet, oder verändert, das Böſe aber ſieghaft, Elend und Verderbniß das Erbtheil der Völker wurden, oder aus welchen Kräften und Geſinnungen, durch welcher Männer oder Anläſſe Einfluß, einzelne Zeiten zu wahrhafterem oder täuſchenderem Glanze — zur Größe welche ſich ſelbſt begründete, oder zum Schimmer, welcher, ſich ſelbſt vernichtend, nur von Umſtänden abhing — emporſtiegen.

3. Den Ton der Erzählung, die Gewalt der Sprache in der Darſtellung, daß eigene Wärme die fremde errege, daß eigene Würde mit aller Stärke der erhabenſten Gefühle auch in das leſende Gemüth hinüberdringe. Die Sprache iſt kein bloßes Werkzeug, ſie iſt lebendiger Hauch der Seele. Wer wahrhaft fühlt, ſchafft ſie ſich zum Ausdrucke; wer ſich in ihren Feſſeln quält, trägt Feſſeln auch im Geiſte. Wer untergehet in Formen ſeiner Zeit, wer nicht zum allgemeinen Ton des Großen ſich erheben kann, gehört nicht wahrhaft der Geſchichte an. Drückt die Macht des edelſten Sinnes durch Macht der Sprache, durch Gerechtheit der Bilder, durch Gewalt der Zeichnung und Haltung, die Anordnung des Ganzen ſich ein; wird die Geſchichte, was ſie ſelbſt iſt auch durch ihr Gefühl — ein Epos, in welchem das Regen und Werden der Menſchheit in ihren lebendigſten Geſtalten bis zur

gerechten Erweckung der Bewunderung oder des Abſcheues hervortreten ... deſto beſſer. Den Guten erhebt die Macht des Guten. Der Böſe bedarf Beſchämung. Die dürftige Gemeinheit braucht überall die Stimme der Erhebung, die die dumpfe Ermüdung des Alltäglichen aus ihrem Schlummer ſcheuche. Die Geſchichte ſoll dem Menſchen kein Machwerk der Neugierde, ſondern eine richtende Zukunft ſein, in der er Ehre oder Schande ſeines jetzigen Beginnens mit Strenge bedenke.

Sie iſt (ihrem Weſen nach) ein Epos — der erhebende Kampf der vielverkannten Menſchheit um Wahrheit und Güte. Sie ſoll es auch dem Tone und der Beſtimmung nach ſein. Was bleibt der Menſchheit zur Strafe und zur Scheu, zur Erhebung und zur Gewißheit eines ewigen Rechtes—wenn nicht das Gefühl der Geſchichte, der Name, mit welchem die freie Nachwelt oder ein edlerer Geiſt über die hohle Vergötterung richtet?

Daß ein ſolcher, der Würde der Menſchheit zugehöriger Charakter mit unverkennbaren Zügen das Ganze durchdringe, Vertrauen auf den Geſchichtſchreiber errege, wo er ſelbſt ſpricht; Vertrauen auf die richtige Wahl und Prüfung der Erweiſe wo er andere ſprechen laſſen muß iſt jedem Werke nothwendig, und ſeines Verfaſſers bezahlte Schuld an das Daſein für Andere und Alle.

Doch genug hiervon.

In Form und Stoff durch die reine Idee ihres Weſens gebieteriſch bezeichnet — iſt es der Geſchichte doch allem Menſchlichen gleich ergangen. Zu mancherlei Anſichten und Abſichten verenget, iſt ſie von einer freien Lehrerin der Menſchheit oft Knechtin der Menſchen geworden, oder ſie

mußte zum Gebrauche — zu gutem oder irrigem — den Menſchen in viele einzelne Theile und Nebenarbeiten zerfallen. Entweder durch Enge und Einſeitigkeit, oder langſames Erreichen der Erkenntniſſe überhaupt, oder um der Beſchränktheit und Verwöhnung, der Argliſt oder Knechtheit der Einzelnen, welche ihrer Aufzeichnung ſich anmaßten, den Verſchobenheiten, welche aus vermeinten Verhältniſſen der Nationen, aus Ton und Weiſe der Zeiten entſprangen, ihren Trennungen im Einzelnen zu begegnen — oder weil bei dem Umfange des Stoffes, bei ſeiner Vernachläßigung und trümmerhaften Häufung, Vieles zu größerer Genauigkeit erſt einzeln und langſam entwirrt, und einer beſſeren Ueberſicht vorgearbeitet werden mußte — oder weil nicht jedem Geiſte Fähigkeit für alle ihre Forderungen zuſtehet, kleinere Geiſter aber, denen die Macht der Ueberſicht fehlt, im Zerſpalten den Triumph finden, den die Nachahmung noch matterer Geiſter erweitert — oder weil, bei immer mehr gehäuftem Stoffe, für die Anwendung und die mancherlei Geſchäfte des Lebens, was Jedem am nothwendigſten war, zu ſeiner beſonderen Belehrung abgeſchieden, und zu unmittelbarerer Beziehung aus dem großen Ganzen ihm näher gebracht werden mußte, oder näher zu bringen gut war; dies große Ganze aber zu erweiterter Ausführung alles Einzelnen ſich zu ſehr zerſtreut hätte.

So entſtanden neben:

allgemeiner Geſchichte — welche den Cyclus aller bekannten Völker umfaßt, und ihrer aller Geſchichten neben einander ſtellt —

neben Weltgeſchichte, — welche dieſer Völker Verhältniß zum Gange der Menſchheit zu ihrem Vereinigungs- und Beziehungs-Punkt wählt —

Digitized by Google

neben den Geſchichten einzelner Völker oder Zeitabſchnitte, neben den ſonderbaren Vertheilungen der Geſchichte in alte, Mittel- und neue Welt —

auch noch Geſchichten für einzelne — erregende oder wirklich nöthige und wohlbedachte Zwecke, nämlich:

Publiciſtiſche Geſchichten, bloße Darſtellungen der Regierungen, ihrer äußeren und politiſchen Thatſachen, welche nur das Staatsherkömmliche, das aus dem Gange der Verhandlungen und Verwaltungsformen an den Tag Getretene, meiſtens zum Erweis oder Aufrechthaltung einer einzelnen Form in ſich aufnahmen,

oder ſtatiſtiſche Geſchichte, welche blos den äußeren Gang der Macht und des Reichthums, der Ueberlegenheit oder der Abnahme in beiden verzeichnet.

Beide ſind gewöhnlich nur Gedächtnißwerke deſſen, was die Einzelnen, welche die Ruder führten, hierin veranlaßten, ohne weiteres Eindringen in ihren innerſten Charakter; Beide beinahe meiſtens nur für das rohe Geſchäft geſchrieben, ohne auf Sitten und Geſinnungen, auf das innere Leben der Völker ſelbſt, auf die großen aber verborgenen Getriebe der Meinungen und der Lehren, der Leidenſchaften und der Einwirkungen einzelner Menſchen und Verhältniſſe Bedacht zu nehmen. (Leider faſt die Einzigen, welche durch den Gang ſeiner Verfaſſungen Deutſchland für ſich ſelbſt beſitzt.*)

*) Geſchichte kann aber nur dadurch zu ihren wahren Charakter gelangen, daß ſie Geſchichte der Nation, für die Nation ſelbſt zum Spiegel ihrer Thaten, ihrer Verhältniſſe, ihrer Mitwirkung, geſchrieben wird. Man könnte daher beinahe ſagen, es gebe Nationen, welche ihrem Geiſte und ihrer Verfaſſung nach geſchichtlich und beinahe urgeſchichtlich wurden.

Digitized by Google

Oder Volksgeſchichte ... wovon am Schluße.

Oder jene ſehr nothwendigen, abgeſonderten Geſchichten der größeren und herrſchenderen Verhältniſſe des menſchlichen Lebens:

Geſchichte der Religionen (aller oder blos der chriſtlichen); Kirchengeſchichte, dem Stoffe nach einer der belehrendſten Zweige der Geſchichte, den Thatſachen nach von größerer Gewißheit, als jede andere.

Geſchichte der Wiſſenſchaften, aller oder blos einzelner, — Gelehrten-Geſchichte (dort mehr nach den Sachen, hier mehr nach den einzelnen Männern geordnet.)

Geſchichte der Kunſt.. oder der Künſtler (wie bei den vorigen). Für Beide gilt, was von der Kirchen-Geſchichte der Religionen geſagt wurde.

Geſchichte des Handels, der Gewerbe, der Seefahrt der Coloniſationen.

Aus dem Zuſammenſtellen dieſer vier letztgenannten Geſchichten unter das Auffaſſen ihrer allgemeinen Reſultate für die Geſtaltung der Menſchheit entſtehet:

Geſchichte der Kultur, welche nach ihrer höheren oder gemeineren Behandlung der Ordnung C) der Philoſophie zur Geſchichte der Menſchheit, ſich anſchließen oder nicht —

Geſchichte der Kriege, welche unter zweifacher Rückſicht geſchrieben werden kann.

a) Einmal das Auffaſſen eines oder mehrerer Völker nach dem Einfluſſe aller oder einzelner Kriege auf ihre Entwicklung und ihr Schickſal, oder um den Einfluß, welchen die politiſchen und moraliſchen Inſtitutionen und deren Zuſtand in einem Volke auf den Gang, die Führung und den Erfolg ſeiner Kriege hatten, zu zeigen.

Digitized by Google

b) Zweitens: in mehr wiſſenſchaftlicher Hinſicht, um die ſtufenweiſe Entwicklung der Kriegskunſt in den Verhältniſſen und Veranlaſſungen eines oder mehrerer oder aller Völker zu zeigen.

(Hiervon unterſcheidet ſich die eigentliche Geſchichte der Kriegswiſſenſchaft, welche unter das Fach der einzelnen Wiſſenſchafts-Geſchichten gehört.)

Ueberhaupt aber — um nicht ſo viele Eintheilungen zu häufen —

ſo viele Fragen es gibt, zu deren Löſung der Menſch die Verwendung der Geſchichte ſuchen muß;

ſo viele große Verhältniſſe des menſchlichen Lebens, ſo viele herrſchende Beſchäftigungs-Weiſen, bleibend oder vergänglich, es gibt oder gab;

ſo viele einſeitige oder verbrecheriſche, richtige oder irrige Abſichten, oder Zeitgebräuche, oder Wünſche im menſchlichen Geiſte Platz haben;

ſo viele einzelne Zwecke der Zeit und Unternehmungen der Hoffnungen und der Wißbegierde, ſo viele Standpunkte für Leben der Völker oder ihre einzelnen Hervorbringungen in den tauſendgeſtaltigen Trieben des menſchlichen Geiſtes nur möglich ſind;

ſo viele einzelne abgeſonderte Behandlungen der Geſchichte, oder einer Geſchichte derſelben, laſſen ſich denken, ſind geſchrieben, oder könnten geſchrieben werden. Z. B. Geſchichte des Geldes, der Münzen, einzelner Lehrmeinungen, und ſo gibt es denn am Ende auch eine Geſchichte der Geſchichte ſelbſt, in der Aufſtellung aller dieſer einzelnen Verſuche und ihres Charakters zum Ganzen und zur Wahrheit.

Alle aber, — ob für geſammte oder einzelne Stände,

für die Jugend oder das Alter, für einzelne Zwecke, Probleme und ihre einzelne oder allgemeine Beziehung geſchrieben, ob allgemeine oder beſondere oder locale Geſchichte, nach Regenten oder Ereigniß-Perioden geordnet — alle gehören doch immer zu einem der benannten Hauptgeſchlechter, folgen ihrem allgemeinen oder beſonderem Geſetze. Denn ob ein Mann die Geſchichte des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, oder einzelner Völker, Jahrtauſende, eines Jahres oder einer einzelnen Begebenheit, Kunſt oder Kunſt-Zweiges verfaßt, die Forderungen, die Verhältniſſe der Formen und der Stoffe, die Grenzlinien des Vortrefflichen bleiben immer dieſelben; jede — muß zeigen, wie die Sache das ward, was ſie iſt, wovon ſie abhängt, und worüber ſie gebietet, welche Männer, welche Umſtände dazu gewirket, und wie ſie gewirket, gehoben oder gehindert, erweitert oder geirret haben.

Immer aber gibt die wahre Kunſt der Geſchichtſchreibung dem, der ſie am vollſten erreicht, die edelſte Stelle.

Dieſe Kunſt iſt aber Sache des Talents und des Gemüthes, eine Gabe des Innern, aber kein Erreichen der leeren Hoffart, die ihrem Glanze nachſtrebt. Die Natur kann ſie verleihen, die gefliſſene Ausbildung des reichbegabten Geiſtes ſie vervollkommnen, die Theorie kann ſie beſchreiben, ihre Eigenſchaften und ihre Forderungen in Kataloge bringen, — aber nicht geben. Sie kann ſagen, was erreicht werden muß, wie weit der oder dieſer ſie erreichte, nicht aber lehren, wie ſie erreicht werde. Dahin ſind alle Anweiſungen zur Kunſt der Geſchichtſchreibung (ein eigener Zweig der Literatur —) zu rechnen. Von allen Wiſſenſchaften und Künſten fordern Geſchichtſchreibung und Dichtung, zu ihrem wahren Erreichen, das größte Herz und reinſte Gemüthe. In allen Wiſſenſchaften kann

Digitized by Google

man ein großer Mann werden, ohne Größe als Menſch. Nur in jenen Beiden iſt Größe des Menſchen unzertrennlich von der Größe ſeines Werkes, der Darſteller aber einer großen Zeit nach ihrem vollen Sinne, tritt an Werth für die Menſchheit*) dem Helden zunächſt, der ſie hervorbrachte, beide gleich ſelten. Die That iſt oft leichter, als ihre richtige Schätzung, die Folgen der That oft beſchränkter, als die Folgen, mit welchen ihre Erzählung auf Jahrtauſende wirkt. Was Camill für Rom leiſtete, iſt mit Rom erloſchen, was er der Republik an wachſender Stärke erwarb, ward im ſpäteren Mißbrauch vielleicht nur eine Quelle ihres Unterganges mit! Kein Menſch iſt Herr ſeiner That, und kann ſie ſichern gegen irre Verwendung! Aber was an Camills Beiſpiele in vielen Jünglingen der Nachwelt ſich entzündete — das Bild einer erhabenen Tugend, er ſelbſt und ſein Leben bleibt auf immer und mit unveränderter Reinheit das Kleinod der Menſchheit und ihr Schutzgeiſt in der Noth.

*) Ich ſage, für die Menſchheit, dem Geiſte nach — läßt ſich nur individuell, nicht allgemein beſtimmen. Tacitus vermochte ſelbſt, was er an Andern preiſet. Müller fühlte rein, was er erlebt. Er liebte ſein Vaterland, und folgte prophetiſch dem Drange eines warnenden Geiſtes. Aber zwiſchen ihm und dem Leben lag die Entfremdung einer blos betrachtend erzogenen Jugend. Er glaubte, das Gute unter jeder Geſtalt zu erreichen, er überredete ſich ſelbſt, ſo fehlte ihm der Trotz jener Seele — das Nothwendige zur Macht einer That — der Trotz, nicht blos die Sache, ſondern auch die Form nicht zu laſſen. So bringt ein Zeitalter, das blos für große Betrachtungen nicht auch für Unternehmungen bildet, ſich ſelbſt um ſeine edelſten Geiſter.

Digitized by Google

Die Menſchheit hat nichts Unentbehrlicheres, als das Andenken deſſen, was mit erhabener Kraft im Einzelnen ſich bewährte; was ſie vermochten, wird die Offenbarung deſſen, was andere ſollen. Wer durch ſeine höheren Urtheile den trüben Geſichtskreis der Menſchheit um eine verkannte Größe erweitert, wer, was nur wenigen gegeben iſt — die verſchleierte Geſtalt einer That der Nachwelt enthüllet, hat das heiligſte Gefühl der Menſchheit um eine Ausſicht vermehrt. Das ſoll der Geſchichtſchreiber bedenken. Der wahrhaft große aber hat zu allen Zeiten ſein Werk als ein ſolches erwogen, ſein Amt als ein heiliges, prieſterliches, der edelſten Andacht für alles Göttliche im Daſein, die Geſchichte als Lehrerin der Menſchheit: auf daß Menſchen zu allen Zeiten durch ſie erkennen, was Menſchen vermochten, durch welche ewige unerbittliche Nemeſis ihr Geſchlecht für Trägheit und Irrthum, für Verbrechen oder Schuld die Qualen verdiente, die es drücken, oder, durch Kämpfe geläutert, zur Wahrheit gelangte. Nichts iſt umſonſt, Alles muß errungen und verdient werden — ſelbſt die Tugend. Dieß iſt die Theodizee der Geſchichte, ſo wird ſie, was ſie ſein kann .. die rechtfertigende Enthüllung göttlicher Geſetze durch die Freiheit des Menſchen zum Guten oder Böſen.

Zur Reihe der Geſchichtswerke gehört noch die Lebensbeſchreibung (Biographie) einzelner hochwichtiger Männer. Ihre Geſetze ſind die allgemeinen der Geſchichte, ihr Zweck derſelbe. Wie ein Mann durch Einfluß ſeiner Zeit entſtand, wie ſie durch ihn ſich artete, was der Mann ſein mußte, oder was die Zeit, über die gerade er ſo viel vermochte! Die Wichtigkeit eines Mannes iſt oft nur das Siegel für die Schande

ſeiner Zeit und ein Erweis, wie tief ein Volk verſunken war, dem ein gemeiner Frevler als der Erſte galt.

Geſchichte beruht auf Gewißheit, Gewißheit auf Zeugniſſen:

a) Zeugniſſen mitlebender, oder treu überliefernder, hellſehender, wahrheitliebender, unterrichteter Menſchen, oder fortdauernder, unverkennbar ſprechender Thatſachen, bleibender Hervorbringungen, an denen die einſt lebende Kraft ſich erweiſet.

Aber Zeugen ſind Menſchen. Der Dinge Deutung iſt erſt durch Vergleiche und Verwandtheit mit klar beſtimmten Dingen auszumitteln. So entſtand auf einem weiten Felde der Gelehrtheit, und mußte entſtehen zur Sicherſtellung der Geſchichten, zum ſteten Kampfe gegen das, was aus Fahrläßigkeit oder menſchlicher Parteiung einſchleichen oder untergehen konnte, zur Erhaltung oder Feſtſtellung echter Reinheit, zur Richtung alles Falſchhinzugedrungenen, — die Geſchichtforſchung, die Kritik der Geſchichte.

Beide eine beſondere Seite des geſchichtlichen Wiſſens — die Wiſſenſchaft und Fertigkeit, Thatſachen durch Zuſammenhalten mit anderen, Geſchichtbücher nach dem Ton und dem Geiſt ihrer Zeit auf die Wage zu bringen, durch den Blick das Jahrhundert zu unterſcheiden, und in ſcharfſinnigen Erörterungen den Werth des Zeugen, die Wahrheit der Urkunden, den Grad der Glaubwürdigkeit zu ermeſſen, der jedem Scheine in der Wahrheit zuſtehet.

Zu dieſem Behelfe mußte man ſammeln und ordnen, zuſammenfügen und in Wechſelbeziehung ſtellen, was, gleichſam als unveränderlich fortlebende Thatſache, an öffentlichen oder beſondern Verbriefungen, an Denkmahlen oder erhal-

Digitized by Google

tenen Dingen des Gebrauches ſich noch fand. Was aus Geſetzbüchern und Religionsſyſtemen, Mythen und Gebräuchen, Sagen und Geräthſchaften, Sprache und phyſiognomiſchen Verwandtheiten ꝛc. Analoges ſich andeutet *).

So entſtand eine Reihe b) von Hilfswiſſenſchaften für die Sicherſtellung der Geſchichte, oder c) eine Reihe von Rückwirkungen anderer Wiſſenſchaften auf die Sicherſtellung und die Würde der Geſchichte.

d) Die Hilfswiſſenſchaften ſind:

Chronologie. Sicherſtellung der Zeitfolge und Zeitrechnung, Wiſſenſchaft, die Zeitangaben zu berichtigen: durch Gegeneinanderhaltung derſelben und Beſtimmung des Gleichzeitigen — Synchronismus.

Diplomatik. Kenntniß der Urkunden, ihrer Merkmahle, ihrer Zeiten, ihrer Aechtheit zum Gebrauch für die Geſchichte.

Alterthumskunde (Archäologie). Kenntniß der laut oder minder laut ſprechenden Denkmahle der Vorzeit, ihrer Ueberreſte, ihrer Ruinen, der ganzen Summe ihrer Gebräuche und Sitten, ihrer Werkzeuge und Geräthe, ihres Kunſtfleißes und ihrer Lebensweiſe, nach allen ihren Verzweigungen in Mythologie (Götter-, Helden- und Weltentſtehungs-Sagen), in die volle alterthümliche Kenntniß des Fortſchrittes der Künſte, der Inſchriften, der Münzen (Numismatik), der Sprache und Denkweiſen ꝛc., nach all

*) Alles kann hierzu anſprechen. So warf die Lehre des geſtirnten Himmels, ſo entfernt ſie ſcheint, Licht auf den Wohnplatz, den Zuſtand, die Zeit oder die Verbindungen längſt erloſchener Völker oder einzelner Verhältniſſe.

Digitized by Google

den ſcharfſinnig und mühſam oft zu beſtimmenden Verände- rungen, welche jeden Zeitabſchnitt mit eigenthümlichen Merkmahlen bezeichnen.

Es iſt kein kleiner Dienſt und ein ſehr wichtiger für die Geſchichte ... die Geſtalten der Zeitalter, die Stufen ihrer wiſſenſchaftlichen oder techniſchen Ausbildung, den Stoff ihrer Sagen, die Ueberlieferungen ihres Glaubens, die ganze Summe ihrer Kultur; in ihrer ſtufenweiſen Fortſchreitung oder Rückgang, überhaupt oder im Einzelnen zu berichtigen, und das Bild eines verfloſſenen Lebens im Lebloſen zu er- greifen. Es iſt der kleinliche, ängſtliche Sammler nicht zu verſpotten, denn aus Kleinem entſtehen die Summen der Vergleiche, an welchen der höhere Geiſt ſeine Ueberſichten bildet. So entſtanden Antiquitäten- Sammlungen und ihre Kommentare.

Geographie (Erdbeſchreibung) und Statiſtik (Länderkenntniß) — ſo weit ſie ſelbſt in ihren Abänderungen zeitrichtig durch die Geſchichtforſchung ſich erwieſen finden ... dienen hinwiederum der Geſchichte zur Nothwendigkeit für Gewißheit, Klarheit und Verſtand ſo mancher Dinge. Jedes Volkes Form und Schickſal hängt zum Theil von ſeinem Wohnorte ab. Vieles wird nur erklärbar durch Himmels- ſtrich und Erzeugniſſe, Lage und Land, Meere und Gebirge, nach Allem, was ſie an Sitten und Gebräuchen, an Macht und Lebensverhältniſſen, bis zur Mitwirkung an Wechſel politiſcher Ereigniſſe veranlaſſen konnte; denn vor Allem ſoll aus der Geſchichte fließen — erſtens fruchtbares Den- ken ... durch fremde Verhältniſſe, durch Geſchehenes und Geſchehendes zu erkennen, was uns ſelbſt zu thun obliegt; Dann ... ein freier, vereinender Ueberſchauungsblick al-

Digitized by Google

ler menſchlichen Dinge: auf daß, wenn durch das Geſchehene nichts ohne Einfluß auf die Menſchheit erſcheint, jede Sache nach ihrer Wirkſamkeit erwogen, verwichtigt und gewürdigt, ein Mittel zur Kenntniß und zur Führung der Menſchheit werde. Es läßt am Einzelnen ſich nicht ermeſſen, wie weit z. B. Handel oder Wiſſenſchaft, Beſitzart oder Lebensweiſe ꝛc. von Folgen ſind. Aber an Völkern läßt ſich's wohl erweiſen, was unter gegebenen Umſtänden ein Ganzes ohne ſie nicht werden könne, oder durch ſie werde. Ohne Geſchichte aber iſt Geographie todt und ohne ausgebreiteten Erfolg für das geiſtige Leben. Nie ſollte daher, beſonders im frühern Unterrichte, Geographie von Geſchichte getrennt, ſondern Beide ſtets als wechſelſeitige Grundlagen in ihrer Einheit behandelt werden*).

In der Verbindung des politiſchen und ſtatiſtiſchen Theiles der Geographie mit ihrem mathematiſch-phyſiſchen und geognoſtiſchen ... in der Geſchichte der Erde ſelbſt und deſſen, was durch tauſend erſchütternde oder leiſe Veränderungen an ihr vorgegangen ſich zeigt ... liegt auch das Band, durch welches Menſchheitsgeſchichte an die Naturwiſſenſchaften (die erſte Klaſſe) ſich anſchließt.

So gehe ich denn nun über zu denen Wiſſenſchaften, auf deren Rückwirkung und Einwirkung die erweiterte Anwendung und die höhere Würde der Geſchichte beruht, aus welchen eine eigene Behandlung und Verwendung des hiſtoriſchen Stoffes hervorgeht.

*) Denn das iſt die Probe und der Zweck eines guten Unterrichtes, daß er, was bei Häufung der Gegenſtände in der Methode ihrer Erforſchung getrennt werden mußte, doch immer unter ſeinem natürlichen Vereine vor Augen ſtelle.

Digitized by Google

Ueberhaupt erſcheint Geſchichte ... das fortſchreitende Anſtoßen und Darſtellen der, aus ſich ſelbſt, durch ihre Handlungen ſich entwickelnden Menſchheit — mir als Mittelpunkt (und darum ließ ich ihre Gruppe vorausgehen) aller folgenden Wiſſenſchaftsgruppen: als Quelle, aus welcher alle ſchöpfen, an welcher alle ſich begegnen, auf welchen alle, zu deſſen und ihrer immer klarern Beſtimmtheit, zurückwirken.

Ich trete nun näher der Bahn, aus welcher aller menſchlichen Erkenntniſſe Entſtehung, wechſelſeitige Beſtätigung und Mittheilung aus dem Gleichſchritte des hiſtoriſchen und philoſophiſchen Erſchauens immer klarer hervorgeht.

Vor allen hebt ſich hervor die Philoſophie ... die Wiſſenſchaft des Wiſſenſchaftlichen, die Wage des Gedankens, und der innerſten Aufſchlüſſe über Kraft und Weſen, Zweck und Form, unſeres Geiſtes Bewahrerin; Philoſophie, wie billig, der Schutzgeiſt der Geſchichte und ihr Führer im Dunkel! Beide geboren zum Beſten der Menſchheit, ſich ſtets zu wechſelſeitiger Hilfe und Freundſchaft zu leben, und vereint erreichbare Wahrheit zu ſichern.

Zu unterſcheiden ſind hier: Werke, wo der Stoff der Geſchichte unter der Form der Philoſophie zu höhern Ueberſichten ſich vergeiſtiget, zu höhern Ergebniſſen ſich verallgemeint, Geiſt im Geiſte wird, und Werke des Gebrauchs, welchen die Philoſophie überhaupt von der Geſchichte macht. Dieſe gehören zur Quelle der Philoſophie.

Die erſten gehören zur Ordnung, zu der wir nun übergehen ... die Philoſophie der Geſchichte, oder die philoſophiſch-geſchichtlichen Werke (in Gegenſatz der geſchichtlich-philoſophiſchen).

Auch hier muß ich die alte Erinnerung erneuern: Der

Digitized by Google

menſchliche Geiſt kann und muß für ſeine Betrachtung trennen, was in der Natur nie rein geſchieden, am Weſen ſelbſt der unveränderlichen Einheit angehört.

So wie kein wahres Werk der vorigen Ordnungen geſchrieben werden kann, ohne in vielen ſeiner Theile der jetzigen Ordnung zuzufallen, — ſo umgekehrt keines der jetzigen Ordnung ohne in jene zu ſtreifen.

Nur im Standpunkte liegt die Verſchiedenheit, die vorherrſchendere Behandlung gibt den Namen.

In Werken der Geſchichte voriger Ordnung iſt die Zeit — der Lehrer und das Band; der Verſtand — der Schüler, der die Zeit verſtehen lernen, der vom Einzelnen und Beſondern der Ereigniſſe und Zeitverkettung unmerklich zu Schlüſſen auf das Allgemeinere der ewigen Geſetze und Kräfte hinübergleiten ſoll. Dieſe eigene Schlüſſe ſind die Früchte, zu welchen jene Geſchichten gleichſam nur die Blüte zeigen.

Werke der Philoſophie der Geſchichte hingegen beginnen mit dem Schluſſe, um vom Stamme auf ſeine Zweige, vom Allgemeinen auf deſſen eigene Verwendung für das Einzelne zu verweiſen. Dort gehen Menſchen aus Völkern hervor; hier das Volk aus dem M e n ſ ch e n. Werke dieſer Ordnung b e g i n n e n von einer Idee der Menſchheit, welche in geſchichtlichen Werken voriger Ordnung ſich nur als ſ t e t e r H i n t e r g r u n d derſelben, als immer d u r ch ſ t r a h l e n d e K r a f t in allen Ereigniſſen ergab; Werke der Philoſophie der Geſchichte führen aus allgemeinem Ueberdachte menſchlicher Fähigkeiten und Stammgepräges des Bleibenden, Nothwendigen und Bedingenden zum Verſtande des Bedingten und des Manchfaltigen, welches in all den tauſend ſcheinbaren Verſchiedenheiten doch immer als Folge des e i n e n,

ſie alle Bewirkenden ſich verweiſt. Ihnen ſind Nationen und Ereigniſſe nur Belege zum Hauptbegriff der Menſchheit in ſeinen innerſten Erforderniſſen.

Der Geſchichte voriger Ordnung iſt die Menſchheit nur der Punkt, auf welchen alle Ereigniſſe endlich von ſelbſt hinleiten. Sie macht das eigne Entſtehen einer Philoſophie der Geſchichte zu ihrer letzten Forderung im Geiſte des Leſers; ſo wie die Philoſophie der Geſchichte — die Geſchichte, die Kenntniß alles einzeln Geſchehenen, in ſeinem Geiſte vorausſetzt. Man verſteht keine recht ohne die andere. Beide ſind die beiden Pole einer Linie.

Das Entſtehen, das nothwendige Entſtehen einer »Philoſophie zur Geſchichte der Menſchheit« iſt eben dadurch nun erklärbar.

Aus den bunten Erſcheinungen, aus dem Gewirre und den Widerſprüchen des Aehnlichen oder Unähnlichen in Urſache und Wirkungen der Ereigniſſe, der Völker, der Zeiten, welche mit der zunehmenden Häufung an Erkenntniſſen immer drückender werden, ſehnt der Geiſt ſich nach einem feſtern ruhigern Punkt gediegenerer, gedrängterer, entſcheidenderer Ueberſicht; nach einem Stützpunkte hellerer Gewißheit, nach einem allerklärenden Geſetze der Menſchheit, um Einheit und die Begründung ſeiner Liebe und ſeines Vertrauens, ſeines Erſtrebens und Erhoffens, ſeiner Idee und ſeiner Verwendung, in einem Bleibenden zu erringen, auf daß, was ewig wirkend dann erſcheint, ſich ihm als der Verſchiedenheiten nothwendiger Anlaß auch erweiſe, und belehre, was zu ergreifen, was zu vermeiden, was als das Höchſte möglich ſei.

So entſtanden Werke zur Verallgemeinerung, zur Rück-

Digitized by Google

führung geſammter oder einzelner Geſchichten auf jene einfach ewigen Quellen im Geiſte des Menſchen und der Natur, durch welche, was geſchah, geſchehen mußte: mußte — vermöge der Lage, in welche der Menſch ſich ſelbſt verſetzte, verirrte und dann von ſeinem eigenen Werke ſich fortgeriſſen ſah.

Das dunkle Räthſel eines Schickſals — des Wortes, mit dem der Menſch das ſeinem Geiſte Verſchloſſene bezeichnet — ſoll gelöſt, und die mit dem Worte auch die Sache gefunden zu haben wähnen — der kalte finſtere Glaube, der eiſerne Bande ſtatt ſchöner Freiheit predigt, beſtritten werden.

Es gibt ein Schickſal... das Unaufhaltbare der That zu ihrer Wirkung.

Aber die That iſt frei durch Tugenden der höhern Einſicht und des höhern Willens.

Es gibt ein Schickſal ... das Unaufhaltbare der Folge nach Irrthum oder Sünde; den Untergang, den auch ein ſchuldlos Haupt in den Gebrechen ſeines Volkes findet.

Dies zu erklären, iſt das höhere Ergebniß der philoſophiſchen Geſchichte. Ueberall führt ſie darauf zurück ... »Verſtand und Tugend ſei der Menſchheit Ziel; doch Beides nur der Mühe Preis und nichts umſonſt. Die Trägheit beſtrafe ſich wie das Verbrechen. Den dunklern Mächten, die außerhalb der Wahrheit herrſchen, ſei auch das Glück*) des Beſſern hingegeben, der einem ſchuldberührten, verſtandestrüben Volke angehört; das Ganze ſei des Einzelnen Loos.« Nur im Verſtande Aller ſei die Gegenmacht gegeben. Nur in der Tugend Aller wohne Freiheit... das eigne Leben durch die eigne Kraft. Und nur, wer allgemeines Beſſeres — ein

*) Das Glück — nicht der Geiſt: der bleibt dem, der ihn treu bewahrt.

Reich des Geiſtes und der Tugend — auf ſein Volk verbreite, ſichere eigenes Glück.

So knüpft ein einziges Geſetz den Einzelnen an die Nothwendigkeit, für Andere zu handeln.

So ſtellt die philoſophiſche Geſchichte den Menſchen der Menſchheit, wie es Gott gewollt, in ſeiner Beſtimmung gegenüber.

So zeigt ſie in der Summe, daß alles Gute nicht ausſchließend und nicht einzeln, ſondern nur in der Gemeinſamkeit der Verbreitung, ſeinen Grundhalt finden könne.

So leitet ſie die Lehre des Vergangenen durch ewige Geſetze auf das Jetzige über — um zu ernten, was mit Thränen andere ſäeten: um rein zu ſäen, wo glücklich Andere dereinſt ernten ſollen.

Um jeder Sache echte Stelle und Würdigung zu finden.

Um, wo das Vieldeutige der Ereigniſſe ſich ſelbſt verwirrt, mit tieferer Durchſchauung der menſchlichen Natur, im Vorhalt ewiger Wahrheit und klargeordnetem Erfahrungsſinn — dem Geiſte der Geſetzgebung die Bahn der eigenen Gewißheit zu bezeichnen.

So theilen ſich ihre Werke, dieſen verſchiedenen Zwecken oder Anſichtspunkten nach, in

a) reine Philoſophie der Geſchichte ... gleichſam eine Anthropologie der Naturgeſchichte des menſchlichen Geſchlechts in der Geſellſchaft. Das Aufſuchen der Standpunkte, von welchen alles Ereignen ſich erklärt, aus den Anlagen des Geiſtes: der Schlüſſel allgemeiner Ueberſichten, um, was geſchehen muß, vorauszuſagen durch das, was ſchon geſchah.

b) Geſchichte der Menſchheit ... der aus ſeinen und der Zeit innerſten Anläſſen entwickelte Fortſchritt der Menſchheit,

Digitized by Google

die Bezeichnung der Ereigniſſe, welche, als Mittelpunkt für tauſend andere, das herrſchende Leben aller vorübergegannenen und werdenden Geſtaltungen ſind.

c) Hieher jene Geſchichten der Kultur (der Geiſtesbereicherung), welche von einem höhern Geſichtspunkte ausgehen.

d) Ethographiſche (ſittenentwickelnde) Geſchichte... der innern Verhältniſſe des Geiſtes, der Leidenſchaften, der Lebensreize, aller oder einzelner, des ideellen Reiches der Meinung, der Dichtung, der Gebräuche — als Folge oder Quelle der Menſchheitsformen, ſo weit ſie im Aeußern der Geſchichte ſich offenbaren *).

e) Werke zum Geiſte der Geſetzgebung, Analyſen des Entſtehens der Staatsvereine, beſtandener oder noch beſtehender Verfaſſungen.

f) Werke der höhern Erklärung des Geiſtes vergangener oder jetziger Zeiten, oder welche die ihrem Urſprunge wiedergegebene Auffaſſung der Mythen, der Religions- und Lehrſyſteme, des Symbolismus der Gebräuche ꝛc., die Rückführung jeder Sache auf ihre Quelle im Geiſte des Menſchen und den Umgebungen ſeiner Zeit — zur Aufgabe nehmen.

Kurz alle Werke ſolchen Zweckes, ſie mögen nun das Ganze, einen Theil oder das Einzelnſte des Einzelnen zu ihrem Gegenſtande wählen; mit höherm oder ſchwächerm Sinne erreichen oder verfehlen, was ſie ſuchen: der Menſchheit edlere Hoffnungen entwickeln, oder ſophiſtiſch, im Mißbrauche ihres Wiſſens, trübſinnig im Niederſchlag verfehlter

*) Z. B. Werke, welche wir haben — Geſchichte der Frauen, der Liebe ꝛc.

Digitized by Google

Wünſche, ſich der Verdammung freuen, mit der ſie alles Menſchliche belegen.

So ſtehe ich denn der, mit der Geſchichte ſo nahe verwandten, zweiten Gruppe — der der ſtaatswiſſenſchaftlich-moraliſchen Wiſſenſchaften nahe, zu der ich noch, nach einem ſummariſchen Rückblick auf Geſchichte (gleichſam einer Geſchichte der Geſchichte ſelbſt) übergehen werde.

Geſchichte der Geſchichte ſelbſt — ſagte ich, d. h. ihres freien Entſtehens — Entſtehen-Könnens und Müſſens kraft der Natur und dem Triebe unſeres Geiſtes, aus welchem ſie als ein ihm Nothwendiges hervortritt *).

Gewiß will der Menſch ſein — aus Bedürfen, um ſicher zu ſtehen. Darum regt ſich ihm das Verlangen nach dem Grunde, nach dem Abſtamm der Dinge, nach der Macht, dieſes Grundes Meiſter, Meiſter ſeiner Beherrſchung zu ſein. Erſter Quell der Geſchichte.

Aber nicht blos, was die Sache ſei oder gebe, ſondern was an weithinreichender Bedeutung in ihr Verborgeneres ſich ahnen laſſe, ein anderer, höherer, ſein und ſeines Geſchlechts ganzes Daſein umfaſſender Trieb — erwacht ihm zunächſt.

Liebe knüpft ihn an Menſchen; Bewunderung an ihre Thaten; Staunen oder Dank an Ereigniſſe. Dieſe alle führen zum Wunſch und zum Glauben an eine ſchönere Kraft. So wird durch Liebe und Bewunderung der Menſch ſich ſelbſt eine andere Erſcheinung. Das Beſſere, das Bedeutendere in

---

*) Jedes Feſtſtehen einer Sache aus unſerer Natur offenbart durch ſeine Entſtehungsart die Geſetze deſſen, wofür es entſtand. So wird das Entſtehen der Geſchichte zugleich das ideelle Bild ihrer Kunſt: das Bild des Zieles und der Mittel für dieſelbe.

Digitized by Google

Andern ahnen zu können, zeigt ihm ſich ſelbſt als beſſeres Weſen und macht ihn zum beſſern.

Lange ehe ein Geiſtiges ſich ihm ausſpricht, ahnet er ein Geiſtiges! Lange, ehe ſich ihm beſtimmt, was Groß ſei, fühlt er ſeine Wirkung... ein unwillkürliches Gefallen, ein inneres Ringen und Begehren nach einem erweiterten Maß alles Daſeins, nach einem Verborgenen im Bekannten, nach einer höhern Beſtimmung im Beſitze des Vermögens. Die Ahnung, die unaufhaltbar aus ſeinem Innern dringt, die durch Wiederholung zum Begriff ſich bildet, der Laut des Geiſtes... wird Sprache — Größe wird ihm ein bleibendes Gefühl; er ſchafft das Wort für Größe. Das Wort iſt des Begriffes Folge. Im Geiſte liegt des Geiſtes Offenbarung. Die Menſchheit wird erzogen durch ihre eigenen Getriebe; die Regung, die aus ihr entſpringen mußte, wird ihr der Aufſchluß — fortſchreitend ſich ſelbſt verſtehen zu lernen.

Nächſt dem Triebe nach Gewißheit beruht alſo der Urſprung der Geſchichte *) auf dieſen ewigen Elementen, der Liebe, der Bewunderung, der Ahnung, der Sehnſucht eines Höhern (läge es nicht in uns, es könnte nie beſtehen) und der Beherrſchung des Lebens durch das Höhere. Er hat geliebt und bewundert, er iſt durch Beides ſich klarer geworden. Er will forthin bewahren, nicht nur was nützlich, was heilſam ſcheint: auch was ihm größer, was ihm idealer, was ihm eigner und ſeines Geſchlechtes Würde und Siegel ſcheint, ſoll nicht untergehen. Er will, was ihn erhob, was er liebte, nicht vergeſſen

*) In ihrem Urſprunge der höchſte Beweis für die moraliſche, für die einem Höheren — ſelbſtthätig zugewendete Natur des Menſchen — (Später tritt dieſer Satz in den Text.)

Digitized by Google

ſein laſſen für die, welche er liebt: was er ehrte, was er bewunderte, erhalten für die, welche er achtet, ohne ſie zu kennen... für ein kommendes Geſchlecht; weil ſie Menſchen ſind, weil ſie das Beſſere bedürfen, weil ein edlerer Glaube, ein Glaube an die, welche einſt waren, und ihre ſchönere That, des Lebens Hoheit gibt. So erzählt, ſo beſingt, ſo zeichnet er auf in liebender Sorge um ſein Geſchlecht, was Beſſeres erfunden, was Erhabeneres geleiſtet wurde — des Vergangenen Erinnerung zum Segen der Nachkunft. So bildet er ſich für die Freude, als Schutzgeiſt der Nachwelt, im eignen Worte durch fremde Thaten fortzuleben, oder, wie nordiſche Helden, eigne That durch fremde Stimme verewigen zu hören. So entſtand aus Erzählung, aus Geſang, aus Erfahrungen, aus Ueberlieferung, aus Geſetzen und Erfindungen des geſelligen Zuſtandes und ihrer Deutung — die Geſchichte, die Aufbewahrung des Geſchehens und Geſchehenen, und wie jeder ſpätere Zuſtand ein Kind der vorigen war.

So iſt die Geſchichte, ihrem Umtriebe nach, der lieblichſte Beweis für die Menſchheit — die Blüte der edelſten Neigungen im Kranze derſelben.

So muß ſie aber auch aufgefaßt, im Gefühle der Neigungen, aus denen ſie entſprang, muß ſie geſchrieben werden. Wer dies vermag — ihn und ihn allein hat, in der Reinheit eines wahren und lebendigen Gemüthes, die Natur auch zum Amt und zur Kunſt der Geſchichtſchreibung begabt.

Nur ein großes Herz, welches gibt, wie es empfing, welchem alles Geſchehene eine freudige Anſchauung deſſen wird, was Menſchen können und konnten, was Großes und Edles einzeln oder gemeinſam durch Kraft des Gemüthes im Kampf gegen tauſendfältige Uebel des Irrthums geſchah, und wel-

Digitized by Google

ches Zeugniß daraus für das Vermögen der Menſchheit her-vorgehe — nur ein großes und wahrhaftes Herz kann im Verzeichnen der Geſchichten derſelben Ziel und wahre Wirkung erreichen, d. h. eine Gewißheit des Schönſten und Beſten zum bleibenden Vorbilde, zum Schwung über alle Mißverſtändniſſe, zum Sieg gegen alle Einwürfe der kleingläubigen, ſpottenden, witzigen, übermüthigen oder trübweichen Verſpottung der Menſchheit erſchaffen.

Durch ein ewiges Geſetz der Natur offenbart ſich hier, wie in jedem zur Entſtehung einer Sache erregenden Triebe, auch zugleich das Ziel, wofür ſie zu entſtehen beſtimmt iſt.

Das Beſte der Vergeſſenheit zu entreißen, dem angebornen Sinne des Schönen zu dienen, das Ueble warnend gegenüber zu ſtellen, der Nemeſis — welche den Irrthum wie das Laſter, die Trägheit wie ein Verbrechen durch ihre Folgen beſtraft — heilige Rechte zu erweiſen, entſtand die Geſchichte. Wie ſie entſtand, durch dieſelbe Reihe heiliger, gerechter und wohlwollender Antriebe, ſoll ſie auch überliefert werden.

Die echte Wahrheit zieht aus dem Herzen, das ſie fühlt, eine Sprache, die auch der Ungebildete, er oft am beſten begreift. Nur die Heuchelei des Scheingroßen umgibt ſich mit einem Gepränge, welches verwirrt.

Es bedarf dazu keiner künſtlichen Herabſtimmung, keiner unmündigen Verflachung des Großen, wie ſo manche wähnen*). Was wirklich groß iſt, iſt ſo klar, daß nur die Kün-

---

*) Wenn auch, was innerſtes Geſetz und Kraft der Menſchheit ſei, in allgemeinen Ergebniſſen dem höhern Geiſte nur ſich ausſpricht: ſo iſt, was nur ſelten vorkommt... das mächtigere Ta-

Digitized by Google

ſtelei es verſtellen, der wahrhafte Mahler, auch in der Fülle der mächtigſten Kunſt, es nie Anders, als für alle, verzeichnen kann. Denn, wenn auch an Verſtand und zum Verſtande eines Ganzen ſchwach — im Gefühle für das Einzelne, in der Berührſamkeit mit dem Beſſern einer That, iſt die meiſte Menſchenzahl doch mündig.

Daß man an der Geſchichte künſtelte, hat nur erwieſen, wie wenig die, welche deſſen ſich ermächtigten, ihrer werth waren.

Daß man ſie mißbrauchte, hat ſich ſelbſt beſtraft.

Daß die Schlechtheit, die Engherzigkeit, die Entartung ſie zum Erweiſe ihrer perſönlichen Weltherrſchaft verargten, erweiſt nur, daß Menſchen, vermöge ihrer Freiheit, auch am Edelſten zu ſchamloſen und verderbten Sündern werden konnten. Der Menſch mußte ſchlecht ſein können, um gut durch ſich ſelbſt ſein zu können. Die Tugend ſollte ein Sieg ſein des Wachens und der Anſtrengung und der Freiheit, — ein Preis, aber kein Geſchenk, das die Trägheit ernährt. Eine

---

lent — an den Meiſten von der wohlthätigen Hand der Natur doch (wenn nicht muthwillig verabſäumt) — erſetzt ... durch die einfache Empfindung des Guten und Schönen in einzelnen Zügen der Geſchichte. Auf gleiche Weiſe iſt ... was zum Erweiſe ſeines Urſprunges in den innerſten Anlagen unſerer Natur, das tiefeindringendſte Talent fordert, dem ſchlichten Verſtande in ſeinem einfachen Sinn das Erkennbarſte als Erforderniß des Lebens, z. B. Rechtes und Billiges. Nur was in der Mitte liegt, die Werke menſchlicher Ausflüchte und Behelfe (— das, wovon die Bibel ſagt: »Gott hat die Menſchen einfältig gemacht; aber ſie machen ſich — viel Künſte«) — iſt für beide ... die höhere Vernunft und den ſchlichten Verſtand, das gleich mühſamſt Erweiß- und Erkennbare.

Digitized by Google

Aufforderung mehr, daß alle Beſſern an der Geſchichte, zur Gewähr des Edlern im Menſchen, ſich vereinen!

Wohlthätig wirkt ſie vorzüglich dadurch, daß in ihr der Menſch ſich immer in ſeiner Beſtimmung, dem Verhältniſſe zu Andern und Allen erblickt. Kann doch Vereinzeltes nie für das Andenken beſtehen, da es keine Mittel des Erkennens und der Ueberlieferung, kein Wirken und keine Entwicklung dafür hat. Verein aber iſt Beſtimmung.

Daß Geſchichte durch das, was der Jugend am früheſten gefällt — durch Kraft und Erhebung — die erſten Empfindungen am lauteſten anſpricht, und, ehe noch das Urtheil dahin führt, zum Ideal und zur Hoffnung ... »mit Menſchen und für Menſchen in der Theilnahme ähnlicher Thaten zu leben« — erweckt: zeigt eine höhere, wechſelſeitige Harmonie der Beſtimmung zwiſchen Geſchichte und Geiſt ... zwiſchen dem, was der Geiſt gibt und dem, was er ſucht; dem, was ihn ergreift und dem, was er bedarf: bezeichnet ihre Stelle für Leben und Stufen der Menſchheit ... Wäre im Menſchen nicht die Anlage, wie könnte die Geſchichte mit denſelben Gefühlen, aus denen ſie entſprang, auf ihn wirken! Darum ſoll ſie es.

So dringt das erſte Erwachen zur Vergeiſtigung des Lebens (zur Dichtung, zur Poeſie des Lebens) aus der Geſchichte in die Jugend und gründet ſich in Fantaſie; um, mit feſtem Glauben an das höhere Gebilde, die ſpätere Zeit gegen die allzuleichte Erkältung der Verſtändigkeit zu erwärmen. Von dieſer Seite muß der Erweis, daß Geſchichte die Lehrerin der Menſchheit ſei — genommen werden. Sie iſt's ... nicht als ein Exempelbuch der Rathfragung bei einzelnen zweifelhaften Fällen, ſondern überhaupt als Darſtellung

Digitized by Google

deſſen, was geſchehen konnte und muß. Als Summe des Möglichen und des Hohen, des Ernſten und der Nemeſis, auf daß die Menſchheit von der Schmach der Verkennung zur Klarheit ihrer edelſten Würde gerettet werde; auf daß Wärme entſtehe — wo noch Stoff zur Wärme: Begeiſterung — wo noch ein Funke des fähigen Gemüthes: Abſcheu alles Niedrigen — wo noch ein Keim des edlern Gefühles, Ehre der Vernunft und eine Stimme für das Herz ſich bewahre — wo noch ein Strahl des Gewiſſens, die Wichtigkeit Beider als göttliches Recht für die Menſchheit erhellt.

So iſt alſo, um das Geſagte in einen Blick zu vereinen, Geſchichte

alles »im Ereignen als Bedürfen, im Bedürfen als Weſen und Bedingung der Menſchheit ſich Darſtellenden" Auffaſſung und Aufbewahrung: um im Vergangenen der Menſchheit Ziel und ihr Vermögen, der Menſchheit Mittel und die Bahn der Pflicht, die Wahrheit und den Irrthum, nach Beider Quell und Wirken, für eine gewiſſere, höhere Bildung der Kommenden zu enthüllen.

Eben dadurch iſt erklärt ... was die Geſchichtſchreibung ſoll und der Geſchichtſchreiber muß. Nur durch Geſchichte gibt es eine Menſchheit: nur durch ſie ein Leben als Volk. Die Pflanze Gegenwart braucht einen Stamm, um ſich aufzurichten zu eigner Erſtarkung im Wuchſe. Aber von Allem, was geſchehen, wird die Erzählung erſt Geſchichte einmal, wie alles Vorige ſagte, durch richtige Auffindung und Darſtellung deſſen ... wie es geſchah. Dann ... durch die Art und den Sinn, mit welchen es nicht nur vom Geſchichtſchreiber, ſondern durch nationelle Erziehung und Artung am

Digitized by Google

lebensmuthigſten vom größten und thätigſten Theile des Volkes aufgefaßt und verſtanden wird und werden kann.

Wehe dem Volke (und darum dem deutſchen), welches arm iſt an Ueberlieferung, an Erinnerungen des Beſten oder Wirkſamſten, ſo in ihm vorging; noch ärmer durch die Art, wie das Wenige aufgefaßt und mitgetheilt wurde. Wo das meiſte nur ein publiziſtiſches Kanzleiprotokoll, der eigentliche Sinn, die That, das Weſen und das Leben vergangener Jahrhunderte faſt ganz für die Erhebung des Gedächtniſſes verloren ſind. Wo man nur Verhandlungen lieſt, nicht vom Geiſte, mit welchem ſie beſtritten oder behauptet worden, ſich ergriffen fühlt.

Wehe dem Volke, das, wie das unſere, für das wenig Erhaltene nicht einmal erzogen iſt; dem das Vergangene nichts mehr gilt, das der Sagen ſich faſt ſchämt, und in ihrer Wunderhülle jenes Leben nicht mehr achtet, das allem Großen und Schönen die Würde der Dichtung verlieh.

So läßt ſich ſagen, warum wir kein Volk ſind? weil ohne Geſchichte, ohne Liebe, ohne Ahnung, ohne Würde, ohne Jugend, ohne Verſtand, ohne Stolz oder Achtung einer Vorwelt, vertrocknet an einer Regentenliſte, ohne poetiſchen Stoff fürs Gemüth. Die Früchte zeigen ſich. Nicht blos Sprache ... die Geſchichte vereinigt und macht zum Volke. Was der Menſch iſt, wird er durch die Stelle, auf der ſich ihm zwiſchen Erinnerung und Zukunft ein Höheres bildet.

Volksgeſchichte aber iſt etwas Anderes, als Geſchichte für Forſcher und Denker, Staatsleute und Geſetzgeber. Ihr Reich bleibt das Gemüth; ihr Stoff, was erhebt und bewegt, was erwärmt und begeiſtert. Ihre Form mehr Poeſie, als Ver-

Digitized by Google

kettung; um in des Geiſtes ſchönſter Lebenskraft... der Fantaſie ... dem Leben einen höhern Ton zu geben ... Wie ein lauer Frühling muß ſie über einem Volke ſchweben: damit das rohe, dürftige Daſein nach einer Form ſich hingezogen fühle, aus der die Wärme quillt. Nicht blos, was der Menſch im Verſtande wird, iſt ſein Beſitz, ſondern was er an Bildern, Ideen, Gefühlen ꝛc. belebend und unvergänglich in ſich ſammelt, wird ſein wahrer Reichthum.

Nur erſt durch das jetzt Geſagte konnte ich beſtimmen, was ich unter »Volksgeſchichte« vermeine; darum habe ich ihrer unter den obigen Eintheilungen in Arten nicht ausführlicher gedacht.

(Hier ſchließt Meyern's Manuſkript. Die Gruppe der religiös-philoſophiſchen Doktrinen ſollten das Bild vollenden. Glücklicherweiſe findet ſich dieſe Lücke in Meyern's übrigen Papieren reichlich ausgefüllt; und die Intention des mitgetheilten Aufſatzes iſt aus dem Vorhandenen klar genug: Bei beſtimmter Sonterung des Einzelnen — ſteter Blick auf's Ganze, durch Betrachtung der wechſelſeitigen Bezüge und des höchſten Zweckes, in deſſen Einheit ſich Alles erklärt, verſöhnt, belebt. So iſt dieſe »Stammtafel des Wiſſens« kein todtes Regiſter, ſondern ein groß gedachter Appell an den Charakter, ein lebendiges Wort für die Erziehung des Menſchengeſchlechts zur Sittlichkeit. D. H.)

I.

Der Menſch und die Dinge.

1. Dinge. Sachen.

1. Ich brauche »Sache« als das bedingtere, »Dinge« als das allgemeinere, abſolutere Wort. Man iſt ein Ding. Man wird eine Sache. Sache ſetzt etwas, in deſſen Beziehung man es wird, ein Subjektives voraus. Jedes Aeußere, jedes Objektive, was dem Gebrauche eines Andern... einem

ſubjektiven Vermögen und Zwecke ſich unterwerfen muß, von dort aus Belebung und Stelle für irgend eine Richtung und Verwendung zu empfangen — wird Sache.

Sächlich ... Gegenſatz des Perſönlichen: ein Gebrauchtes und Brauchender.

Sachen ſind alſo zu betrachten: a) als Dinge, jede ein Ganzes an ſich, in eigener Natur, mit eigenen Erforderniſſen und Eigenſchaften, Vermögen und Bedürfen, Geben und Begehren — mit eigener Oekonomie, welche blos ſie, ihr Sein, ihr Entſtehen, ihre Erhaltung angeht.

b) Als Glieder des Alls, Glieder einer allgemeinen Weſenkette, und was ihnen hierdurch zukommt.

c) Als Glieder eines Haushaltes und in der Handhabung des Menſchen. Mit ihm auf mehr als eine Weiſe durch Stelle und Funktionen, die er gibt, vereint und hierdurch zu Formen und Werth, zu Geſtalt und Beziehung, die ſie annehmen müſſen — individualiſirt. Das, was ſie hineingezogen in die Einheit ſeines Lebens in menſchlicher Oekonomie, was ſie dem Menſchen werden, was er daraus macht, wofür er ſie braucht, was er für ſie thun muß — was nicht blos ſie, ſondern auch ihn in Funktionen der Wechſelſeitigkeit, ihres Erſtrebens oder ihrer Rückwirkungen ſetzt, was er durch Beſitz oder Mangel derſelben wird — das Alles bildet das Kapitel ihres Uebergangs in das Reich des Rechts und der Sitte.

2. Ein Bedürfen, das ſie fordert, Forderungen, die ſie wieder machen, Bedürfniſſe, welche zu ihrer Erreichung ſich als nothwendig hervorthun: eine Kraft, ein in Thätigkeit geſetztes Vermögen, welches nach Geſetzen der Mittel, ihren Beſchaffenheiten gemäß, ſie erſtrebt, und Bedingungen,

Digitized by Google

unter welchen dieſes gelingt ... die Zeit, der Raum, die Reihenfolge, das in ein ander Verhalten, die ihnen zukommen ... das iſt ihr Cyklus in menſchlicher Oekonomie.

In der Art, wie ſie — ein vereintes Ergebniß der Natur und des Geiſtes, der Arbeit und der Geſellſchaft — erreicht werden oder verfehlt, in den Uebereinſtimmungen oder Widerſprüchen, Vergliederungen oder Befeindungen, Kenntniſſen oder Träumen, welche ſich hiebei hervorthun, werden ſie, der Menſchen und ihrer Charaktere, der Einzelnen und der Geſammtheiten, vielſeitige Erzieher.

Sie erregen, ſie erweitern, ſie verwirren, und da man bei dem Manchfaltigen ihrer Möglichkeiten und dem Formenſpiele der Erfolge nur durch Erkenntniſſe ihr Meiſter werden, nur durch Eindringen in ihr Weſen oder die geſchichtlichen Urſachen ihrer Behauptung Gewißheit finden kann des eigenen Beſtrebens; ſo werden ſie ein ſteter Entwicklungsreiz für Umſicht und Verſtand, für Fertigkeit und Verfahren, für Ergründung der Mittel und die Herrſchaft ihres Gebrauchs.

3. Sachen, im Gegenſatze des Subjektes, ſind paſſiv. Aber wie durch Verſchiedenheit annehmbar möglicher Beziehungen Alles ſeinen eigenen Gegenſatz in ſich trägt — ſo auch ſie, in Hinſicht anderer Sachen thätig, rückthätig auf das Subjekt; abhängig, aber auch abhängig machend. Niemand berührt ſich mit Sachen, ohne Etwas dadurch zu werden.

Der Menſch wird Sachen gegenüber geſtellt — durch Bedürfen — durch Hoffnung eines Vergnügens — durch die Gewalt, mit der ſie, auf ihn eindringend zum Widerſtand nöthigen. Sie werden bewegt durch ihn, aber auch durch ihre eigene Strömung oder fremde Gewalten. Alle dieſe Fälle,

Digitized by Google

ſelbſt das vermeinte erträumte Bedürfen, ſchließen ein Müſ-
ſen in ſich.

Der Menſch, ſo weit er ohne Sachen nicht beſtehen kann, wird abhängig von ihnen, ſein Daſein durch ihrer Verhabbarung Möglichkeit und Wege bedingt, wer ſie geben oder verſagen kann, von großem Einfluſſe auf ihn: hierdurch je Einer des Andern Meiſter und Knecht. Ob Nothwendigkeit durch Natur, Meinung oder Geſellſchaft ... die erſte erlaubt kein Weigern, die dritte zwingt zu Manchem. Von Einigem und vom Zweiten kann man ſich losmachen, aber nur indem man ſich losmacht vom Meinen.

4. Sachen binden an Ort — an Zeit — an Gewöhnungen — an Umſtände — durch ſich ſelbſt an andere Sachen. Entbinden aber auch — ermächtigen — geben Mittel, Entferntes zu verknüpfen, oder Zeit, Raum, Umſtände und Ereigniſſe, ſich zu erheben und zu herrſchen. Sachen bedingen und werden bedingt, verflechten in — oder befreien von Bedingtheiten: wirken abſolut oder relativ, poſitiv oder negativ ... durch Mangel und Lücke. Alles dies entweder durch eigenes Sein, oder unverläßliche Verhältniſſe zum einzelnen oder allgemeinen Leben der Menſchen: durch die Art ihrer Behandlung oder Macht und Ohnmacht der Braucher. Wer Vorrath einlegte, kommt nicht in Noth durch das Mißjahr; kann wohlthätig helfen oder ein Wucherer werden.

5. Von allen Seiten alſo ſehen wir Macht durch Sachen, Beſchränkung durch Sachen. Freiheit nur in der Art, ſie zu kennen und zu ſuchen, in der ſelbſt entſcheidenden Kraft zwiſchen Wahrem und Unwahrem, Erträumtem oder Verläßlichem, Höherm und Tieferem. Jeder wird durch ſie, was er nicht zu vermeiden, zu beherrſchen oder zu verachten ſtark

Digitized by Google

genug iſt. Nur ein feſter hoher Charakter ſtellt frei. Irriges in Bedürfen oder Schätzen läßt ſich nur aufheben durch Aufheben des Irren im Gemüthe oder in der Anſicht.

6. Sachen werden wichtig, d. h. Sachen erhalten einen Werth nach dem Maße, als ſie a) unentbehrlich durch die Natur des Lebens ... des äußern und innern (als cond. s. q. n., wovon alles Weitere abhängt) — und für immer — oder b) durch eben eingetretene Verhältniſſe und für ihre Zeit, durch die Stufe, auf welcher der Geiſt und die Geſellſchaft eben ſtehen — oder c) blos durch Meinungen, durch Gelüſte und ihre Maßnahmen ſind! Das Unentbehrlichere — wirkliche oder vermeinte — wird das Wichtigere. An ihm erwächſt das Treiben, Drängen, Aengſten und Hoffen der Menſchen: hieran ein Hochſtehen, eine Vormacht, eine Schätzung, die alles Entbehrlichere unter ſich hält: eine Stufenreihe der Werthe, 1. für Verkehr und Beſtreben der Menſchen, für Nachfrage, Preiſe und Arbeiten; 2. für die Staatsökonomie, wohin ſie vorzüglich, als unerläßliche Grundlage alles Uebrigen, ihr Auge zu richten, oder wovon, als einer falſchen, ſie abzulenken habe. Sachen nehmen außer jener Unentbehrlichkeit einen zweiten abſolutern Werth an, und ſtellen ihn dar an ihrem Wirken und Sein, nach dem Maße ihrer nähern Beziehung auf ein Höheres im Menſchen, ſo weit ſie durch Erſtreben oder Beſitz ein Mittel werden ſeiner wahrern Entwickelung.

7. Sachen werden wichtig nach ihrer Unentbehrlichkeit. Vor Allem muß der Menſch eſſen. Er muß Materielles erwerben und bilden, körperlich ſich verwenden und zureichen. Aber das Geiſtige wird ihm Alles erleichtern, erweitern, mit derſelben Anſtalt mehrere Zwecke, in kürzerer Zeit viel errei-

Digitized by Google

chen helfen. Der Schluß bleibt — Geiſt wird überall hinzugezogen, Geiſt bleibt überall der Kern. Aber was ihn zu gewaltſam in Eines hineinreißt und verengt, macht ihn endlich unfähig für Anderes und eine vielſeitigere Entwicklung ſeiner ſelbſt. Völker, denen in der Noth ungewiſſer Ernährung, Zeit, Nachdenken und Geiſt an dieſem Einzigen ſich verzehrt — können zu keiner weitern ſittlichen und geſelligen Ausbildung, zu keiner Stufe, welche Freiheit und Sicherheit von dieſer Seite vorausſetzt, gelangen: es fehlt ihnen Grund und Boden ... das Kapital der Zeit und der Geiſteserübrigung für Solches. Der ewig darbende Buſchmann muß Kinder und Greiſe dem Hungertode zurücklaſſen, nicht aus Grauſamkeit, ſondern weil er ſelbſt nicht hat, ſein Daſein zu friſten. Gebt ihm tägliche Nahrung, er wird Muße gewinnen, die Lehren der Sitte und Religion zu vernehmen. Daß der Geiſt nicht ſeinen ganzen Umfang und Zeit auf körperliche Nothdurft zu richten genöthigt oder vernachläſſigt ſei, daß er Zeit, Reize und Gegenſtände höherer Richtungen finde — iſt eine nöthige erſte Stufe zur Entwicklung der Völker oder Stände.

8. Wirkt Noth negativ — indem ſie verſagt — ſo iſt Entbindung von ihr darum noch für keine unmittelbare Verſetzung auf eine poſitiv abſolutere Stufe des Erwachens zu halten, oder es müßte in einem Lande der leichteſten Ernährung keine Botokuden, neben Ueberfluß keine Scharen von Dürftigen geben können. Es gehören noch einige höhere Mittler dazu.

9. Müſſen Sachen, um ſie zu durchſchauen, philoſophiſch und naturgeſchichtlich betrachtet werden, als Dinge an ſich — in all ihren abſoluten Anlagen, Eigenſchaften, Stoff und

Geſetzen; in all denen Beſchaffenheiten, zu welchen ſie gelangen können und beſtimmt ſind durch ihre urſprüngliche Idee... als ein in ihnen enthaltenes Mögliche und Sollen, — muß man bei jedem Gebrauche deſſen relativere Gegenſätze und das Individuellere der Standpunkte betreten; ſo fragt ſich: ſind beide Anſichten immer zugleich nöthig, und kann man ſich nicht bei einer genügen? Wie weit läßt ſich jede wechſelſeitig nur aus der Andern erklären? Die Antwort bleibt, wie überall — wer ein Ganzes will, muß alle Seiten befragen. Bei der relativen Erwägung iſt zu fragen, wie weit, was ſie werden und leiſten, überhaupt und nach allgemeinen Regeln, oder in jedem einzelnen Falle nach jedesmaliger Stellung, Maß und Umgebung zu ermeſſen? Wie dadurch, daß ſie Glieder eines Weltganzen, dem großen Zuſammenhange unterworfen, ſie in ſeinen Forderungen und Geſetzen zu behandeln: und wie dadurch, daß ſie Mittel, Stoffe und Verwendung der einzelnen Zwecke, Glieder dieſes untergeordnet einzelnen Ganzen in den Händen eines Subjektes werden, das nach ſeinen Abſichten ſie handhabt, ſie als ein Paſſives und Bedingtes desſelben, als Gegenſtand ſeines Strebens, Artens oder Beſtreitens erkannt werden müſſen. Zwiſchen beide Punkte muß jede Erwägung vertheilt werden. Im individueller verwachſenen, wo ſie als Spiele eines richtigen oder irrigern Gebrauches und ſeiner Folgen, als Ergebniſſe aus den Erfahrungen, Wiſſen, Fähig- oder Unfähigkeiten des Einzelnen zuvörderſt erſcheinen, wird, um Lehren einer geſichertern Erfahrung zu ſammeln, ſo nöthiger, jenes Abſtrakte, abſoluter Ideelle zu Rathe zu ziehen. Nur an der allgemeinſten und reinſten Erkenntniß des Höchſten, an der Naturgeſchichte jeder Sache, bis zur Durchdringung

Digitized by Google

ihrer innerſten Grundlagen und deren Aufſchlüſſe, welche nur durch ſie kommen, läßt ſich der Abſtand des Geſchehenen vom Beſſeren, durch Irrthum oder Hinderniſſe, Folgen des Erſten, oder Unendlichkeit der Letzten, beſtimmen.

10. Sachen ſind, werden, wirken, geben, haben Vermögen, Bedürfen. Bedürfen eines beiden gemäßen Prozeſſes (Herganges) in der Natur, wie in dem Verfahren der Menſchen. Tragen ihre Geſetze in ſich, ihre Erforderniſſe durch ſolche: wollen in ihrer Art und nach Maß ihrer Anlagen verſtanden und behandelt ſein.

Sachen werden Gut oder Werth erſtens dadurch, daß man ihrer bedarf, daß ſie ſchaffen helfen oder zu verſprechen ſcheinen, was man bedarf — daß ſie Vermögen üben, Kräfte entwickeln oder mehren. Zweitens dadurch ein Gut oder ein Uebel, daß außer dem Geſuchten jede noch manches Andere ... Beſſere oder Nachtheilige ... etwas, das man nicht voraus ſah, oft ſelbſt in ſeinem Daſein nicht bemerkt, nach ſich ziehen. Man ſucht z. B. Reichthum... Menge an Sachen: aber wer berechnet die Folgen, die ökonomiſchen, ſittlichen oder politiſchen — die Kräfte oder Erſchlaffungen, wohin er führe?

11. Sachen erhalten oder ſie veranlaſſen ökonomiſchen oder menſchlichen Werth dadurch, daß ſie für den Haushalt des Letzten, für ſein innerſtes geiſtiges Werden ein Hebel, eine vermehrte Sicherheit aller Kräfte und jedes Vortrefflichen, daß ſie ein Gut werden, ſo weit ſie durch Erforderniſſe, Anſichten und Artung menſchlicher Grundtriebe, oder durch ſich ſelbſt ſchon, Gegenſtände höherer Beziehung und höherer Entwicklungen ſein können.

12. Jede Sache hat einen natürlichen, empfängt

Digitized by Google

einen **menſchlichen**, hat einen **abſoluten**, erhält einen **relativen**, oft durch Stellung viel bedeutendern **Werth**. So können, wie ſchon geſagt, auch körperliche Sachen oft Lehrer, oft aber auch Gegner des Geiſtes ſein. Was fördert, kann hemmen; was ſchafft, vernichten; was ſchützt, überwältigen. Jede Sache kann ihr eigener Wirkungs-Entgegenſatz werden. Alles iſt Werk der Verhältniſſe, des wechſelſeitigen Gleichgewichts, richtig geſtellt, oder entſprechender Eigenſchaften und Kräfte. Jede Sache wird geſucht, weil ein Zweck ſie fordert oder zu fordern ſcheint. Der Zweck aber entſpringt im Geiſte. Ueberall wird richtige oder irrige Anſicht der Sachen und ihrer Hoffnungen die erſte Grundlage aller Richtung zu Gutem oder zu Ueblem.

13. Sachen — als Stoffe ſind ſie Gattung, durch den Menſchen gehen ſie auf immer ſpeziellere, individuellere Geſtalten über. Eiſen — ein Kapital, ein Werkzeug, eine Maſſe, ein Schloß u. ſ. w. In den Formen, welche er gibt, verinnigen ſie ſich ihm, vermenſchlichen ſie ſich, werden ſie ihm erweiterte Zwecke, Mittel, Werke, Beſchäftigung, Bedürfen oder Vergnügen... des einzelnen und allgemeinen Lebens manchfaltige Hilfs- und Haltpunkte: eben ſo werden wiederum hierdurch, in ihrem Gebrauche, Beſitze und Beſchäftigungen Menſchen und Geſellſchaften etwas. Ob mit oder ohne die Sachen und deren vielartige Formen, macht Beide zu einem Andern; die Form kommt vom Menſchen und gibt ihm eine. Aus den Formen — den Bedingungen, unter und zu welchen ſie gegeben werden, ſchöpfen die Stoffe ihre weiteſte Bedeutung — weil er ſie annimmt und trägt, hat er einen Werth; Form iſt der unter ſpeziellere Gebrauchsfähigkeit gebrachte, ihr gemäß erbildete Stoff, ſei es, daß die Na-

Digitized by Google

tur, in ſo manchem ihrer Erzeugniſſe zugleich, oder der Menſch ſie gegeben.

Anders bei Dingen, die er nicht in Sache verwandeln, oder Sachen, welche nicht unter ſolcher ſeiner Macht ſtehen. Sie werden durch Auffaſſung oder Empfänglichkeiten menſchlicher Gemüther in ihren Erſcheinungen, in der Form, welche die Natur gab — Gegenſtände der Bewunderung oder des Vergnügens, der Hingebung oder der Furcht: aber auch hierin Miterzieher des Menſchengeſchlechts. Dinge und Sachen, und es gibt ſolche, welche nach verſchiedenen Seiten, wenn gleich nicht unter menſchlicher Formgebung, Beides ſein können, z. B. ein Fluß — das Walten der Natur, und doch, ſo weit er der Schiffahrt, der Bewäſſerung dient, eine Sache der Menſchen ... zu Beiden ſteht der Menſch in verſchiedener Beziehung: mehr Meiſter und herrſchender Haushalter der Sachen — mehr Zuſchauer und blos Menſch bei den Dingen. Die Erſten eignet er ſich an, oder lernt ſie erkennen durch Bedürfen — die Letzten durch freie höhere Kraft und beſonderes Erſchließen ſeiner ſelbſt; in ſeiner Auffaſſensart und ihren Eindrücken werden ſie ihm innere Gebilde. Sachen ſucht er auf — Dinge treten ihn an.

Wie er Sachen ſucht, ſchätzt und bildet, ſo wird er, ſo die Geſellſchaft. So ſpricht zugleich das Innere Beider ſich aus. Dies oder jenes Geſchätze verkündet Geſundheit oder Siechthum. An dem, was Jeder erſtrebt und wie, läßt ſich, nur anders, wenn er eigentlicher Hervorbringer, anders wenn bloßer Gebraucher, erkennen, was er ſei oder ſein werde, die Regungen, die ihn treiben, und wohin ſie ihn führen werden.

Wenn ich ſage: Menſch — ſo verſtehe ich hierunter zugleich

Digitized by Google

menſchliche Einrichtungen, Staat, Menſchheit und allgemeinere Artungen.

Wenn ich ſage — Sachen als Gegenſtände des Menſchen ſtehen unter den Geſichtspunkten — was ſie vermögen an ſich? was durch Verbindung mit andern? was ſie hierdurch wirken oder geben, werden oder ſchaffen helfen? was ihr Rückwirken am Menſchen und menſchlichen Verhältniſſen erzeuge, entwickle oder hemme? ſo werden alle dieſe Fragen unendlich verwickelt; erſtens, weil jede einzelne Begegnung und Verbindung andere Arten und Maße der Wirkſamkeit, des Gehaltes und der Ermächtigung ſchafft ... zweitens, weil jedes in Thätigkeit Tretende durch unvorſehbare oder unverhütbare Beitritte ſo ganz etwas Anderes wird oder wirkt; neue Reihen unerwarteter Regſamkeit ſtiftet, oder gehoffte und gewohnte durchbricht. Kurz, jede ergriffene Sache wird in eine Welt ſo vieler phyſiſchen, ökonomiſchen, ſittlichen und politiſchen, ſicht- und unerſichtlichen Gliederungen verſetzt; daß Menſchen und Geſellſchaft, einzeln und allgemeiner Haushalt durch ihr Erſtreben ſowohl, als durch Beſitz und Genuß, ſich verändern. Und darum iſt in dieſer elektriſchen Kette nichts, auch das Kleinſte nicht, beobachtungsunwerth. Seine Mittheilungsfortſchritte können ſich quadratiſch vergrößern: nach einiger Zeit weiß kein Menſch mehr woher.

Es bedürfte einer Chronik, welche, mit dem Eintrittstage jeder Sache und ihres Gebrauches ins Leben, den Lauf ihrer Erſcheinungen unter dem Zuwachſe von andern verfolgte. Die Magnetnadel, wie klein im erſten Verwenden — und was hat ſich an ſie geknüpft! Sachen ſtehen dem Einzelnen und der Maſſe auf ſehr verſchiedene Weiſe

Digitized by Google

gegenüber. Das Geſetz zunehmender Quantitäten tritt hinzu— durch Ausdehnung, Vergliederung auf Vergliederung und Geſchwindigkeiten der Mittheilung anderer Empfänglichkeiten, Wirkſamkeiten und Gegenmächte der Beherrſchung. Eben ſo einzelne Sachen — und — Sach-Maſſen, 1 Stück Gold und Millionen.

14. Jede Sache wächſt und welkt, gilt und wird ungeltend, theils durch eigene, theils und vorzüglich im Haushalte der Welt und des Menſchen, durch fremd einſtrömende Urſache, eigene oder fremde Vermögenserregung oder Zerſtörung: ſie wachſen und verfallen durch den Wechſel ſubjektiv menſchlichen Eingreifens und Charakters. Darum läßt keine ſich allein, und die Geſchichte einer jeden nur durch eine allgemeinere verſtehen. Mit ihrer Nothwendigkeit mehrt ſich ihre Macht und ihr Werth. Höhere Wichtigkeit erreichen — iſt auch ein Wachſen; nicht von Innen heraus, ſondern von Außen hinein ... Folge geſellſchaftlicher Artung, Zeichen eines in ihr vorgegangenen Wechſels. Daß jede Sache unter ſo mancherlei Funktionen erſcheinen kann — dieſes Erſcheinen und was daraus entſpringt, iſt immer nur vereinter Erfolg mit dem ihr gegenüber Wirkenden, Belebenden, Fordernden, ſei's Sache — Menſch — oder ſeine Zwecke... der Bedingung, unter denen er ſie ergreift, der Sachreihen, der Miſchungen, der Beziehungen, der Verhältniſſe, in welche ſie verſetzt werden.

15. Zu unterſcheiden iſt ſehr, was aus einer Sache entſpringt — was ſich um ſie bewegt.

Einrichtungen, Anſtalten — ſittliche und politiſche, die gar nicht dahin zu gehören ſcheinen, und doch in ihrem Innerſten auf dieſer oder jener Sache ökonomiſchen Gründen,

Digitized by Google

Erwerb, Giltigkeit, oder Betrieben wurzeln ... gehören ſie nicht vielfach zum Kapitel von Sachen? Nur durch die, für und auf welche ſie erbaut, läßt ſich ihr Können oder Fehlen verſtehen. Sie entſpringen, oder ſie bewegen ſich um Sachen. Wachsthum der Sachen — quantitatives durch Zahl, Umfang, Gedeihen; qualitatives — durch Wichtigkeit, Schätzung, Bedürfen und Macht, wenn ſie an ſich und vor andern durch Einfluß oder durch Einrichtungen, Anſtalten, allgemeinere Betriebe — Mittelpunkte menſchlicher Beſtrebungen, wenn ſie der Faden werden, an welchem das Meiſte abrollet, dem Alles oder Vieles ſich fügen, hingeben, unterordnen muß ... das Geprieſene, Entſcheidende.

Daß qualitatives Wachſen ein quantitatives meiſtens nach ſich ziehe, daß Letztes ein Grund werde, auf dem ſich auch Erſtes erweitere, gibt einen fortwährenden Standpunkt der Beobachtung.

Obgleich Gegenſtände im Haushalte des Menſchen, hat doch jede Sache, als Ding, einen eigenthümlich ſubjektiven Gehalt — das, wodurch ſie iſt, was ſie werden kann, je nachdem ſie zuſammentrifft mit dem rechten oder unrechten Geiſte ihrer Belebung; das, wodurch ſie behauptet, was ſie ward, ihre Stelle erfüllt, ſich erweiſt als ein Geſchloſſenes, Anderes ſich aneignet und mit ſich neutraliſirt, oder wie weit ſie ſich aufnehmen läßt — ihr Aktives und Paſſives, ſo weit es ſich entwickelt — eine fakultative Summe eigener Möglichkeiten und Anlagen; welche durch Ausübung, Verknüpfung und Fortſchreiten zum ſubjektiven Charakter ſich feſtſtellen. Die Summe fakultativen Gehaltes, die Fülle an Möglichkeiten beſtimmt ihren abſoluten Werth — das thätig Verwirklichte ihres Charakters den

Digitized by Google

relativen. Den Erſten gibt die Natur, den Zweiten der Menſch, oder der Strom, der ſie forttreibt.

Jede Sache — vermöge ihres Gehalts und der Umgebung mit Andern, kann durch Stellung oder Bewegung in ſehr manchfaltige Beziehungen zu ihnen treten. Sie kann Beimittel für dies, und Grundvermögen für ein Anderes, Stoff oder Objekt hier, Kraft und Selbſtſubjekt dort ſein. In der Manchfaltigkeit ihrer wechſelnden und möglichen Funktionen liegt das Proteiſche ihres Charakters ... ſie muß bei jeder dieſer wirklichen Funktionen zugleich als Mögliches für Andere betrachtet, und in den Urſachen ihrer jetzigen Artung erkannt werden, um ſie ganz zu verſtehen. Dies wird ſo nöthiger: weil vermöge ihres ſubjektiv eigenen Weſens deſſen Anlagen nie ſo ganz aufgehen in der jetzigen Verwendung. Ein Theil bleibt frei, und wirkt je nach den Berührungen, die er findet. Daher — daß jede faſt immer zugleich Anderes — und Vieles und mehr als von ihr gefordert wird, leiſtet: oft zu deſſen Störung durch fremd Aufgeregtes beiträgt. Jeder muß im Bekannten ſich auf ein Unbekanntes, nie oder jetzt nicht Erwartetes, noch nicht Erfahrenes gefaßt halten. Ob der Geiſt ſolches bemerke, benutze, ſich aneigne, oder zur rechten Zeit hemme, ob er es unbemerkt an ſich vorüberziehen laſſe — hat ſo manches vielfach Gelungene oder Mißlungene veranlaßt. Von jenen verborgenen Möglichkeiten kann Nachdenken manche, die meiſten nur ſtets wache Erfahrung aufſchließen. Geſchichte und jede gute Theorie, die man am füglichſten eine Naturgeſchichte der Dinge — eine Aufzählung des Geſchehenen nennen kann — ſind größtentheils eine Reihe ſolcher, zur Erſcheinung erwachten Möglichkeiten.

17. Auch Sachen können als Ob- und Subjekt ſich ge-

Digitized by Google

genübertreten. Das Selbſtthätigere, Bewegtere nimmt die Stelle des Letzten ein, und macht oft ſeinen Beſitzer (nicht ſelten ohne eigenes Zuthun, faſt bewußtlos) zum Herrn des Andern. Man denke nur, was Geld zu thun vermag. Man weiß, wo der Antrieb herkommt, aber es herrſcht. Der Wind von Weſten treibt den glücklichen Schiffer zum Hafen. So entſteht, was man günſtiges Schickſal, Fortuna's Spiel, Kinder des Glücks nennt.

Man kann ſagen, der abſolute (der Natur-) Werth jeder Sache trete ſo weit hervor an ihrem jedesmal relativeren und ihrem erreichten Charakter, als der Geiſt, der ſie beleben ſoll, ihr verwandter oder unverwandter, mehr oder minder entſprechend an Kraft, oder Umſtände nicht ihre Ausübung beengen. Daher ein ſo verſchiedener Charakter derſelben Sache, je nach Verſchiedenheit der Hände, die ſie ergreifen. Daher ein Theil jener unerwarteten Wirkſamkeiten, wenn der Geiſt im Stillen ſich weiter entwickelte — jene Ueberraſchungen des Staatsökonomen, dem, was im Geiſte vorging, nicht offenbar würde; der oft, als ein Uebel, weil wider ſeine Begriffe, zu hemmen ſucht, was die Morgenröthe einer kräftigern Zeit, die er nicht verſteht.

18. Eine Sache kann nicht zugleich eine andere ſein, aber viele ähnliche Funktionen und ähnliche Wirkungen vollziehen. Ein geborgtes Kapital läßt ſich nicht Eigenthum nennen; wird aber bei kluger Behandlung, mich bereichernd, deſſen Stelle vertreten. Zwei Völker können, ohne mit Worten zu ſpielen, nicht eigentlich Freunde ſich nennen: aber ſehr viele Dienſte der Freundſchaft ſich leiſten: näher betrachtet, Dienſte des Verſtandes und der Edelmuth in Beiden ſich helfen und ſchützen.

Digitized by Google

Ungleiche Sachen können an Funktion und Wirken ſich gleichen. So nöthiger — ſie nicht zu verwechſeln. Es können gleiche Wirkungen aus ſehr manchfaltigen Quellen entſpringen: deſto ſchlimmer — wenn man gerade auf die räth, die es jetzt nicht iſt. Es iſt höchſt nöthig ... feſtſchauend, nie Namen und Sachen, der Wirkungsähnlichkeit wegen, zu verwechſeln. Beſonders für Oekonomie — der Kunſt, jedes Wirken wahrhaft und in ſeinem eigentlichſten Urſprunge zu erkennen; hierauf das, was zuweilen an der Stelle eines Andern gebraucht werden mag, zum Erſatz eines Mangels zu wählen. Es iſt dieſes Verwechſeln ein Fehler, der in allen Wiſſenſchaften ſo häufig, am ſchädlichſten aber in praktiſchen verſchuldet wird ... Erſcheinungen, welche aus mehrern Urſachen zugleich, oder bald dieſer, bald jener abſtammen können, aus einer einzigen ausſchließlich darthun zu wollen, was oft zureichend für Einiges, deſto verwirrender allem Uebrigen aufgezwungen wird. Der Menſch muß nach Urſachen fragen, es iſt ſein Weg zur Erkenntniß, aber auch der nächſte zum Irrthum, nicht ſo oft aus Ohnmacht des Verſtandes, als aus Uebermaß eigner Hoffart oder Trägheit. Am ſchwerſten freilich ſind Ausnahmen ... Erfolge, die, wie ihre Veranlaſſungen, nur einmal und nie wieder, oder nur in undenklichen Zeiten wieder erſcheinen. Gefährliche Erſcheinungen in der Geſchichte ... ſo mancher verfehlten Erklärung, Unternehmung und hierdurch böſer Nachwehen Grund. Entweder ſtellt man, um täuſchender Aehnlichkeiten, ganz andere Urſachen zu weitern Richtmaßen der Handlungen auf, oder erräth man auch die unmittelbarere Quelle, aber ohne Beachten der außergewöhnlichen Conſtellationen, unter welchen ſie gerade ſo und ſo weit ſich diesmal ergoß, ſo erbaut man Hoff-

nungen, welche nur unter nie wieder kehrendem oder höchſt ſeltenem Vereine gelingen. Was iſt, muß unter eintretenden Bedingniſſen, in Function und Wirkſamkeit übergehen. Aber dieſe Bedingungen, dieſe beſondere Conſtellation, und was ſie herbeiführte, ſind das Räthſel, das ſelten ganz ohne ein X gelöſt wird.

19. Blieben Sachen blos, was ſie durch das Beharrliche ihres Inhaltes und Eigenſchaften in der Natur ſind, es wäre leicht ſie zu behandeln ſelbſt da, wo ſie in der Dynamik ihres Zuſammenhanges oder ihres Begegnens mit andern, durch theilweiſes Zurück- oder Hervortreten einzelner Anlagen, durch Miſchen und Neutraliſiren derſelben, ſich verwickeln. Ein feſtes, ein im Fortſchreiten ſelbſt noch einfaches, heller durchſchauendes Prinzip, eine Naturlehre des Sächlichen läßt ſich finden. Aber wo ſie in das Treiben und Wechſeln, in die proteiſchen Gebilde des Menſchen, in Verhältniſſe ſeines Geiſtes, ſeiner Neigungen, ſeiner Gelüſte, ſeiner Begriffe oder Irrthümer ſich verflechten, nur Bewegungen zeigen, welche, wie Träume verflatternd, ihre Form und Weſen zu beſtändigen Täuſchungen machen—wie dann?! Und da kommt nun der eitle, der hoffärtige, träge oder dumpfſinnige Kopf mit drei Begriffen, wo hundert nöthig — will ahnen, erklären, unternehmen, oder in Kanzleiweisheit vorſchreiben — wo ein ganz anderes Wiſſen und ein ganz anderes Gemüth, als ſein enges, erſt zureichten, den proteiſchen Knoten zu löſen.

Der anhaltend, unmittelbar ihn beſchäftigenden Sache wird der Einzelne wohl noch Meiſter, lernt ſie, wenn auch ſpäter, ſelbſt in manchen menſchlichen Wechſeln, noch durchſchauen und behandeln. Aber wo ſie in den weiten Zuſam-

menſtrom aller eintreten, wo äußere, raſchfolgende Einflüſſe ihr Inneres bedingen, was Menſchen immer Anderes werden, wie ihre Zuſtände ändern, und die zunehmenden Maſſen der Gegenſtände auf der Unſtetigkeit menſchlicher Begehren oder Ereigniſſe, gleich Fluthen, durcheinander drängen und ſtürzen — da wird ein höheres Auge wohlthätig oder nothwendig, welches, was kein einzelneres, tiefer ſtehendes Feſthalten, Vorſehen, Umfaſſen, wo kein Einzeling ſich verwahren kann, an ſeiner Stelle ihm Sicherheit, und dieſe Fluthen, wo ſie zu ordnen ſind — in Artung und Gange des Menſchenſinnes ſelbſt zu beſänftigen weiß.

Jede Sache hat ihre Naturgeſchichte, Naturlehre, Religion und Philoſophie durch ihr Daſein. Aber nur durch die Beziehungen, welche der Menſch zwiſchen ſich, zwiſchen ſeiner Beſtimmung und ihnen zu finden weiß, werden ſie ihm klar: klar mehr oder minder, von erhebend oder erniedrigender Wirkung auf ihn ſelbſt, je nach dem jedesmaligen Zuſtande ſeiner geiſtigen Entwicklungen.

20. Sachen gehen über in den Beſitz und gewiſſermaßen auch in die Beſchaffenheiten des Menſchen durch Ergreifen, Hervorbringen, Hervorbringen mit ihnen, Bearbeiten durch geſellſchaftliche Uebereinkommniſſe des Erwerbens ... Kauf, Erbe, Tauſch und Verkehr. Man muß haben, wofür man tauſche und kaufe. Sachen wollen geſtaltet und erhalten ſein, haben ihre Urſachen und Quelle: Orte, Zeiten und Bedingungen. Man muß Verſtand und Vermögen haben für Jedes.

Alle erwerbenden menſchlichen Thätigkeiten ... Arbeiten, Beſchäftigung mit Sachen, laſſen ſich demnach unter drei Grunderſcheinungen (Hauptgattungen) zurückführen, das

Digitized by Google

Schema jedes Haushaltes im Allgemeinern: a) hervorbringende — b) geſtaltende — c) vermittelnde.

a) Hervorbringen — ein Hervorrufen aus der Natur und deren urſprünglichen Stoffen. Ich brauche hinfort das, wenn gleich nicht eigentlichere, doch gewöhnlichere Wort: Hervorbringen *).

b) Geſtalten, — des Hervorgerufenen oder Vorfindlichen, von der Natur Dargebotenen, Artung für die mancherlei menſchlichen Gebrauchsweiſen. Eine Zurückführung auf ſelbſtentworfene Formen. Ein Hervorbringen, ein Erzeugen neuer Weſen durch Miſchen und Neutraliſiren, findet auch oft bei dieſen Verrichtungen ſtatt, wie ein Arten, ein anderes Geſtalten, z. B. gepfropfter Bäume, Früchte, verſtärkte Vieh-Raçen.

c) Nothwendiges Vermitteln — damit in Arbeit, Vermögen, Ort und Art getrennte Erforderniſſe ſich begegnen, ſich bewegen im Tauſche.

Jede dieſer Gattungen fordert eigenes Wiſſen; eigene Fertigkeiten; eigene Kapitale (Sachen in Thätigkeit für Sachen); eigene Anwendungsweiſen derſelben, und eine Menge hieraus entſpringender Zwiſchengeſchäfte, Zwiſchenanſtalten, Zwiſchenverhältniſſe und Uebergangsbehelfe von einer Stufe zur andern.

21. Der Menſch wählt, wie er zu wählen an Geiſt und Gemüthe geartet, oder durch Umſtände — meiſt wieder ſei-

---

*) Man kann auch, und vielleicht eigentlicher, von geiſtig hervorbringenden Arbeiten reden, der Mahler und ſein Bild. Der Geiſt hier die letzte Naturkraft, wie der Acker für den Weizen. Zugleich iſt eine Sache aus Sachen — Farbe und Leinwand — entſtanden.

Digitized by Google

ner Artungen Folge — beſonders genöthigt iſt! Lebensgewöhnung oder augenblickliche Lage heißen ihn ſchätzen und fordern. Wie er fordert, wird ihm gewährt: nichtiges Gewähren aus irrigem Fordern. Irriges Hervorbringen — falſcher Begehren natürliche Folge. Aus ſeinem Charakter entſpringt der Sachen Charakter. Aber auch oft umgekehrt. Nicht Alles fügt ſich: nicht Alles kann er meiſtern; entweder aus individueller Minderfähigkeit? — oder durch Geſellſchaftsverſtrickung? — oder — weil unmöglich an ſich? Durch eigne Natur, durch Zeit, Umſtände, einen noch nicht kräftig genug herangewachſenen Zuſtand des Geiſtes gibt es unbezwingbare Sachen! Sachen, welche noch zu keinem Gebrauch Werth oder Verflechtung ins menſchliche Gedeihen — ſelbſt feindlich eingreifend — Bedeutung und Stelle nur dadurch, daß man ſich gegen ſie verwahren muß, finden! Oft wird, was in der Natur nicht verhütet, nicht beherrſcht werden kann, durch geſellſchaftliche Einrichtungen in ſeinen Nachtheilen verändert. Wer kann Stürmen gebieten! Aber Aſſekuranzen können ertragen helfen, was jene zerſtören.

22. Sachen, ſobald ſie in einen Zuſammenhang treten — werden Etwas. Alles kommt dann auf den wahrhaft umfaſſend, oder irrig verengenden Geſichtskreis des Erwägenden, dieſer Geſichtskreis aber wieder an auf deſſen vollſtändigere, tiefere, mit Beſcheidenheit fortſchreitende, — oder — aus hoffärtiger Halbheit und Vorurtheil, aus enger Selbſtheit, ſchnell abſchließende Denkweiſen; auf die Stelle, in der er zu denken gelehrt wurde, auf die Verhältniſſe, welche ihm keine weite Umſicht erlauben.

23. Sie fordern aber auch. Um ihrer habhaft zu wer-

Digitized by Google

den, wird manches Andere nöthig. Mittel zum Daſein eines Subjektes werden ſie durch untergeordnete Mittel, in welchen ſie erworben werden müſſen, geſetzgebende Zwecke eines Kreiſes — eigenes Forſchen, eigenes Wiſſen, eigene Kunſt. Indem ſie den Menſchen zwingen, ſich auf Mehreres zu verbreiten — wirken ſie — werden ſie ſeine Lehrer, vervielfältigen ſie menſchliche Bedürfen und Mühen, muß er von innen und außen zu mancher Uebung und Thätigkeit ſchreiten. Oekonomiſche Gegenſtände werden ſie durch das Ergreifen des Menſchen. Er ergreift ſie, ſie ihn. Darum laſſen ſich auch ihre Bedeutungen und Stelle nie ohne ſteten Vergleich mit ſeinem Weſen verſtehen.

Vorzüglich und am manchfaltigſten wirken ſie durch ihren Betrieb, durch die Umſtände, unter denen er vollzogen werden muß; durch die, in welche er verſetzt; durch ihren Beſitz aber in der Meinung, welche ſie ihrem Beſitzer von ſich, oder andern ihm geben; in den Meinungen, welche allgemeiner entſtehen und ein Richtſcheid werden der Zeit und der Völker. So kann man ſie Erzieher nennen für Beide und Jeden, bis zu dem Grade, wo ein höheres Ich berichtigend eingreift und zum Beſſern ergänzt, was ſie nur halb können. Denn Jeder, der nur ihr Nützliches und Genießbares kennt, gleicht einem in einigen Gliedern Erwachſenen, in andern Verzwergten, weil er bei innerem Mangel des Ideellen und Geiſtigen nicht zu den gehörigen Verhältniſſen gedeihen möchte, welche den Menſchen in der Uebereinſtimmung ſeiner Theile zu einem Ganzen und Schönen machen.

Dadurch, daß ſie nöthig, daß ſie dem menſchlichen Daſein verknüpft, werden ſie hierin immer ein Perſönliches, ein Theil

Digitized by Google

des eigenen Selbſtes, ein Stoff der Affekte, eine Triebkraft oder ein Gewicht am Gange der Menſchen. Durch Sachen, wie durch den Sinn, mit dem er ſie ſchätzt oder gebraucht, verſagt oder anbietet, wirkt Jeder auf Andere.

Was der Menſch wird, wird er größtentheils durch Affekte und durch Neigungen, durch Gegenſtände, an die ſie ſich hängen, oder denen ſie ſich hingeben. Nur indem ſeiner Ideen innere Freiheit ein Gegengewicht bildet, behauptet er ſich als höherer Menſch, als Herr ſeines Daſeins.

Durch Bedürfen, oder als Vergnügen, treten Sachen über in die innere Welt des Menſchen, durchdringen ſich mit dem Hauche ſeines Lebens, bilden ſich nach der Art ſeines Weſens, empfangen ein neues Wirken hieraus, und helfen weiteres bilden ... werden rechtlich, ſittlich, erhebend, äſthetiſch oder verderblich unter all denen Beziehungen, in denen er ſein Daſein ausübt, oder ausüben ſollte. Was ſie ihm aber werden — Kraft, Wohlſein oder erniedrigende Laſt, werden ſie vor Allem durch die Weiſe, wie er ſein eigen Daſein und deſſen Richtpunkte verſtehen gelernt hat, durch dieſe wird er der Sachen Knecht oder Meiſter.

24. Daß Quantitäten und Qualitäten (Vielheit und Beſchaffenheiten) die zwei wichtigen Standpunkte alles Ermeſſens und Verhaltens, bei jeder Sache, bei den Zwecken, Erweckungen, Artungen ihrer produktiven Miſchungen und Ermächtigungen das Wichtigſte für die Frage des verhältnißgemäß Zukommenden bleiben — verſteht ſich von ſelbſt.

Sachen haben a) Eigenſchaften (Qualificirbarkeiten), welche, durch eigene Regſamkeit je nach vorhandenen Anläſſen wirkend, ſich arten laſſen oder nicht, beherrſchen oder nicht; oder b) ſolche, welche paſſiver, immer fremder Weckung, einer

Digitized by Google

Hand zu ihrer Qualificirung bedürfen. Auf Qualificirbarkeit und Macht zu qualificiren ruht das wechſelſeitige Leben, die Möglichkeit eines Zuſammenhanges für Wirken und Werden. Aber auch der qualificirenden Kraft muß eine Qualificirbarkeit inwohnen: ſie muß ſich fügen und gemäß machen können den Umſtänden, unter welchen ſie handelt, dem Gegenſtande, von dem ſie fordert, den Verhältniſſen, wodurch ſich Wirkſamkeiten erzeugen. Darum, was auch Sachen an ſich enthalten mögen, werden ſie nur, wozu eine Kraft ſie zu machen, welchen relativen Werth ſie ihnen einzuhauchen weiß. Darum jede Betrachtung derſelben irrſam, welche nicht die Menſchen, welche ſie handhaben, und die menſchliche That, die Umſtände, unter welchen es geſchieht, zugleich mitumfaſſend, Sachen gleichſam zu Mythen des Anpreiſens oder Verwerfens, zu Wunderhoffnungen oder Schreckniſſen macht. Qualificirung? — der Akt, ſich etwas anzueignen, in ſeine Zwecke als Mittel hineinzuziehen, zu geſtalten, zu verknüpfen, zu verwandeln: oder bei Handlungen ſolche Formen und Töne, daß ſie dem Zwecke gemäß wirken. Beſchaffenheiten? — bleibend gewordene habituellere Qualificationen.

Wie der Menſch fordert, wird ihm gewährt. Aus ſeinem Charakter beſtimmt ſich der jedesmalige der Sachen. Zuweilen auch umgekehrt. Bei manchen Individuen oft beſſer, daß ſie von Sachen beherrſcht oder geartet werden; als ſolche von ihnen. Je älter die Geſellſchaften, je länger beſtehende Einrichtungen in ihnen; ſo möglicher wird eine Herrſchaft der Sachen.

Nichts ohne Wirkung! Alles wechſelſeitig: alles Gegenſatz. Die Gegenſätze ſtehen ſo:

Digitized by Google

Sachen, Gegenſtände,	Subjecte, Eigenſchaften,
Eigenſchaften,	Beſitz der Mittel,
Qualificirbarkeit,	Qualificirendes.

als drittes, als Band
zwiſchen beiden:
Gemäßer Gebrauch der Mittel*).

25. Sachen fordern Sachen, aus welchen die Natur ſie erzeugt, eine Lage, welche ſolches vermöglichet, Beſchaffenheiten der Umgebung, vorzüglich aber die des Menſchen, die ihn gemäß machen dem, was die Natur hierin fordert. Mittel für Zwecke, Zwecke für Mittel. Verwendbarkeit des Ueberflüſſigen, Verwandlung in Erforderliches mittelſt Umſatz und Tauſch ſoll durch und für Sachen gewonnen, dafür gewirkt (d. h. was Noth thut, vermittelt oder geſchehen gemacht), hervorgebracht oder erhalten, neu begonnen oder fortgeſetzt werden. Jeder dieſer kathegoriſchen Richtpunkte bildet ſein eigenes Wiſſen, Können und Schema**). Die Wurzel von allen aber bleibt ... Sachen werden Güter — und — Waren. Sache ſein — iſt deren allgemeiner Charakter. Die meiſte Oekonomie — ein Walten mit Sachen.

26. Sachen fordern Einrichtungen: Letzte Erſte, als ihre Stoffe und Mittel. Zwecke der Einrichtungen — das Geſuchte — ſind Sachen, oder der Menſch, oder Beide. Aus Einrichtungen und Sachen, aus Beider thätigem Vereine bilden ſich Angelegenheiten, Geſchäfte. Sind Sachen, im Gegenſatze des Menſchen, Dinge, welche er als Unentbehrliches, als Glück oder Glanz an ſich ziehen, oder als feindlich ent-

*) Waltende Wechſelſeitigkeit der Vermögen und Empfänglichkeiten.

**) Ausgeführt in einzelnen Abſchnitten.

Digitized by Google

fernen, oder nur erforſchen will, zu Erweiterung ſeiner Gewißheit und allgemeinerer Feſtſtellung des Lebens; ſind Einrichtungen, Stellung der Mittel und Bedingniſſe für ein fortdauernd immer gemäßes Eintreffen zur Wirkung. So ſind Angelegenheiten Alles, wofür des Menſchen inneres Treiben ſich regt; was er thun muß, um durch vorige Beide zum Ziele zu gelangen; was durch die verwickelten Bahnen ſeiner Erreichung in einen beſtimmten Gang fortſchreitender Ueberlegung und Sorgen, in eine fortgeſetzte Reihe von Handeln hineinzieht. Angelegenheiten werden und ſchaffen Beſchäftigungen. Thätigkeiten, Wiſſen, Anſicht, Fertigkeiten werden hiebei gefordert, hierdurch bedingt und erweitert. Der Menſch entwickelt ſich, je nachdem er freiwillig oder gezwungen aus ſeinen Beſchäftigungen — aus dem, woran ihm gelegen... Kenntniſſe, Uebung, Kräfte, Freudigkeit oder Unmuth, Wünſche der Arbeitſamkeit oder der Entlaſtung empfängt. Ob er in freier Wirkſamkeit ſelbſtſtändig walte—oder—paſſiv, mehr Sklave, als Herr, mehr Laſtträger, als Meiſter ſeiner Verrichtungen zu ſein wiſſe — entſcheidet ihrer Werke Charakter durch den ſeinigen und den ſeinigen durch ſie.

27. Sachen — als Glieder göttlichen Welthaushaltes, haben und fordern eigenes Recht, eigene Pflichten für ſich: ſollten und dürfen nie außer denen, in ewiger Ordnung ihnen zugewieſenen Zwecken, gebraucht werden. Wer Mißbrauch treibt—übertritt ein göttliches Recht. Dasſelbe findet ſtatt, wo ſie als wirkſame Glieder, als Hebel und Getriebe zum Entſtehen menſchlicher Zuſtände ſich mit deren ewigem Rechte und Pflichten verbinden. Sachen fordern Arbeit: Arbeit fordert Sachen, und in ſteter Wechſelwirkung neben einander laufende Reihen: jede durch die andere zu erklären. Sachen ſte-

Digitized by Google

hen im Weltganzen — Arbeit zieht ſie in das Menſchliche. Was dem Menſchen die Geſellſchaft, wird ihnen die Arbeit ... ein Verſchränken in den Zuſammenhang, der das Weitere bedingt, was ſie nun werden. Ein Zuſammenleben der Sachen mit dem Menſchen wird durch Arbeit vermittelt (durch menſchliches Mühen, Streben und Geſtalten) — Verhältniſſe entſtehen, unter welchen Arbeit und Sache, jede durch die andre das gilt, das vermag, das wird, was ſie ſein kann und ſein kann für das Ganze, in dem ſie begriffen. Die jedesmalige Beſchaffenheit dieſes Ganzen wird das wechſelſeitige Bildungsgeſetz. Sachen und Arbeiten werden durch ſolches erzogen: wie das Ganze wieder größtentheils durch ſie.

28. Sachen — oder beſſer — ihr Gang, Formen, Bedeutung, vermehrtes Bedürfen, Können und Gelten — Arbeit ... Arbeitanläſſe, Arbeitentwicklungen, Arbeitertrag, Vergleichwerthe und Bewegung ... Umtrieb und Vertrieb entſpringen und bedingen ſich fortwährend aus dem, was Beide wechſelſeitig ſich leiſten und fordern: aus dem, wie wechſelſeitig ſie ſich durcheinander, der Menſch ſie, ſie den Menſchen, arteten, arten konnten, arten mußten. Ein Müſſen ſelbſt für den Menſchen, ſtammt aus den Sachen, durch die Nothwendigkeit, durch eine Naturmacht, die über ſie waltet. Das Sollen aus einem Höhern, dem im Menſchengeiſt über Alles ſich öffnenden Lichtkreiſe ſeiner Beſtimmung. Ein anderes Müſſen — ſtammt aus der Geſellſchaft, die als umfaſſende Anſtalt, als recht oder irrig geſtaltete und geſtaltende Macht, auf Verhältniſſe, Einrichtung, Hergang, Geſetze und Begegnung der Thätigkeiten einwirkt; aus Sitten und Lebensweiſen, welche durch ſie Beſtand nehmen: was gefordert, gegeben, geſichert, entwickelt, was

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

entbunden oder bedrängt, bald in dieſe, bald in jene Bahn oder centralere Beziehung verſetzt wird, bald ſo oder ſo zu ſtrömen Anlaß findet — durch ſie.

29. Freiheit der Wahl durch Vergleiche kommt aus dem Geiſte. Selbſt, wo er mit Materiellem zuſammenſtößt, beſteht er auf eigenen Entſchlüſſen durch höhere Ueberſicht der Reihenfolgen in Begebenheiten, Geſtaltungsweiſen und Bedingungen. Er folgt der Nothwendigkeit, die er erkennt: Er gehorcht dem höhern Geſetze: zwei Stimmen ſind es, die er vernimmt.

30. In Sachen beſteht, durch und für Sachen wird veranlaßt der größte Theil alles Habens und Haben-Müſſens, Thuns und Thun-Müſſens. Jede, um ſie haben zu können, macht andere Sachen zu Bedingung und Mitteln. Jede, um ſie haben zu wollen, um in ein Thun überzugehen, muß durch irgend einen Zwang oder Reiz des Menſchen Sinn an ſich ziehen.

Der ſie will, bezeichnet hierdurch eben ſo ſehr, als durch die Weiſe, wie er ſie erſtrebt, und durch den Vorzug vor andern, den er ihr einräumt, den Gehalt ſeiner Denkart, Gefühle, Charakters und Lage. Jedes Zeitalter oder Volk bezeichnet und bildet durch das, was es beſitzt und erſtrebt, ſein Wiſſen, Sitten, Zuſtand und Charakter. So werden Sachen weltgeſchichtlich.

Die Mittel, durch welche man Sachen erſtrebt, müſſen gleichartig — ſie können nicht höherer Natur, nicht anderer Beziehungen ſein, als ſie ſelbſt: darum auch nur erregen, wie ſie fordern. Wenn gleich der, welcher ſie anwendet, ſie, oder beſſer zu ſagen — ſich ſelbſt höher ſtellen kann, oder noch tiefer, als ſie ſelbſt es veranlaſſen, durch Geſinnung und

Digitized by Google

frühere Art. Je nach dem Maße dieſes Vorausgegangenen, der eben vorhandenen Artung wird jede Beſchäftigung ein fortgeſetztes Erziehen. Eine materielle Arbeit, welche den Menſchen nicht ſchon für Edleres geneigt, ſtark und großgeſinnt findet, wird ihn nicht dahin, ſondern immer weiter abführen: aber ſie ſelbſt wird auf dieſem beſſerem Grunde, wenn er ſchon da iſt, fortwachſen. Sachen fordern Arbeit, und Arbeit ihre Mittel. Dem lichthellern, überſichtsreichern Geiſte wird ein freier Wahlkreis unter den Beſſern nie mangeln: den dumpfern wird die Beſchränktheit auf Wenige in der Noth den Schlechtern, ihn ſelbſt hierdurch der Schlechtheit zudrängen. So entſcheidet oft mangelndes Wiſſen mangelnde Sitten: ſo wird Erſtes eine hohe und heilige Angelegenheit zur Bildung, zur Sicherung nationellen Charakters und Kräfte.

Ehe der Menſch ein Gewerbe ergreift, muß er Menſch ſein, und etwas Größeres in ihm ſelbſt befeſtigt ſtehen, ſo ihn emporhalte über das Gemeine.

Der Verſtand entdeckt durch Beobachtung und Erfahrung die Mittel ſammt der Art ihrer Anwendung. Aber ſo Vieles (und viel iſt deſſen), was hierzu beihelfen muß, liegt und offenbart ſich vorzüglich für die Geſellſchaft und ein Volk nur dem Gemüthe: dem eigentlichen Erzieher des Verſtandes.

Alles Materielle, ſo weit es auf ſich und ſeinen körperlichen Erforderniſſen, auf materiellen Thätigkeiten beruht, iſt auch aus ſolchen nur zu erklären — und nur dieſe Fähigkeiten zu erwägen. Das Ackern aus dem Acker: ſäen aus der Frucht, die man will. Mit ſeinem Uebertritte aber in das Geiſtige, in den Umfang geiſtiger Bedingniſſe und Erfaſſung — und was iſt, für körperliche Zwecke und Forderung

Digitized by Google

des phyſiſchen Lebens, zu erreichen ohne Geiſt? — tritt auch Alles unter die Beziehungen deſſen, was der Geiſt gibt oder fordert, wird oder werden ſoll — was ihm ſelbſt Geſetz und wofür er da iſt — ſein höheres Ziel.

31. Sachen gelten, nehmen einen Werth an, ziehen ein bleibend allgemeineres Streben auf ſich, durch Gefühle oder Erkenntniſſe — wahre oder falſche — ihrer Unentbehrlichkeit, durch das, wozu ſie das Mittel ſind oder ſcheinen. Was gilt, muß den Grundſatz ſeiner Geltung in ſich tragen, oder in menſchlicher Stellung nachweiſen. Sie gilt, ſo lange beide Gewährleiſtungen ſich überzeugend behaupten. Das ſind Forderungen, die an ſie, aber auch Forderungen, welche von ihr gemacht werden, um als Brauchbares ſich einzureihen ins menſchliche Leben. Was erſtrebt werden ſoll, muß eines Grundes ſeiner Erſtrebung in ſich, eines Reizes ſolcher Erſtrebung im menſchlichen Geiſte fähig ſein: muß der Mühe, die man zu übernehmen hat, gemäß, wichtig, köſtlich ſein oder erſcheinen.

Das alſo bleiben die drei Standpunkte jeder Sache:

a) Ihre Nothwendigkeit, vermeinte oder wahre, und der Urſprung und Anlaß in menſchlichem Leben oder Sinne.

b) Was durch Analyſe ihrer Anlagen und Beſchaffenheiten, Mögliches und Thätiges, ſich aufſchließt — erſtens als direkte Erreichungen, für welche ſie das Mittel ſein kann, zweitens als Mittel, durch welche ſie ſelbſt erreicht werden muß.

c) Jede Sache verweiſt, erweckt, reizt oder ermächtigt durch ihren Beſitz ſowohl, als Erſtreben, auf ein Weiteres, macht Vieles bekannt, bringt in neue Berührung. Welche Bahn von Ausſichten, von neuen Forderungen, neuen Erreichungen, neuen Mitteln ſich hierdurch aufthun? Was hie-

Digitized by Google

von zu halten? wie zu benutzen? wie vorzubeugen, wenn dem allgemeinen Zuſtande bedrohlich?

Daß aber etwas gelten oder fortgelten ſoll, weil es unter andern Umſtänden, unter nicht mehr vorhandenen Erforderniſſen gegolten hat, iſt eine eben ſo verwerfliche als unvernünftige Anſicht. Kein Unrecht oder Irrthum, der nicht je und wo, oder irgend einmal gegolten hätte; — iſt er darum zur Dauer, oder war er nur je zum Daſein berechtigt?!

32. Jedes Gegenſtändliche findet in den Beziehungen auf ein Subject, nach denen in letztem ausgeſprochenen, befolgt oder nicht befolgten Geſetzen ſeine rechtliche oder unrechtliche, ſittliche oder verunſittlichende Qualificationen — die Moral des Subjectes wird die ſeine. Und ſo kann man ſagen, auch Sachen komme ... enthalten im Menſchen, ausgeübt durch ſie — eine Sittlichkeit zu, d. h. eine Beziehungsweiſe auf ſubjectiv-ſittliche Richtmaße: auch Sachen ſind aufnehmbar in eine ſittliche Welt, wirkſam in ihr, fähig einer Sittung durch die Art, wie ſie verſtanden, gedruckt, ergriffen, geſchätzt werden, wie ſie übergehen in das Subject und durch ſolches auf andere mittelſt ſeines eigenen Sinnes wirkend, geſtaltend, helfend oder ſtörend. Es gebe durch Sittung des Selbſtwählens, geiſtigen Weſens, auch eine der ſächlich paſſivern Dinge: eine Sittung, die an ihnen befolgt, eine Pflicht, welche an und mit ihnen oder gegen ſie ausgeübt wird durch eine ſolche Stellung im Erwerbe und Gebrauche, daß ſie für jeden in ihrem beſten Charakter, in ihrer reinſten Bedingung oder als Gegentheil wirken: einen Grund, warum ſie gefördert oder beſtritten zu werden verdienen. Hier iſt der Punkt, wo die Staatsökonomie ſie in ihr Walten aufnimmt — da, wo ſie thathaft, nach Art ihrer Handhabung, durch Er-

Digitized by Google

griffenheit und Begehren in die Reihe des Geiſtig-Sittlichen übertreten. So haben ſie ſchon einmal als Glieder des Alls, in deſſen oberſtem Geſetze und Beſtimmung, eine allen Dingen zukommende höhere Bedeutung, eine ſelbſtgültig inwohnende allgemeine Verpflichtung, unter ſolche Bedeutung nicht erniedrigt, in ſolcher verſtanden zu werden von jedem vernünftigen Weſen kraft eigener Ausbildung. Nächſt dieſem ihrem innern Betrachtungsgebote, erhalten ſie zweitens nach der Art, wie es erfüllt, wie ſie verſtanden und angewendet werden, ihre menſchlich rückwirkende, gute oder verderbliche Macht — einen heilſamen oder ſchädlichen Charakter, eine Nemeſis ihres Mißbrauches, aber auch, wenn ſchönerer Lebensentwicklungen edlere Folge, für Jeden, welcher in ſeiner Beſtimmung die ihrige ehrt — einen manchfaltigen Werth.

33. Nie ſollen ſie — und wo ein Sollen, iſt eine Pflicht des Rechts und der Sitte — außer den hierin vorgeſchriebenen Verhältniſſen, noch außerhalb dieſer Richtpunkte gewürdigt werden. Hierin liegt das vorſorgend erhebende Amt der Staatsökonomie. Sie muß wachen, daß, ſein Daſein zu verſtehen, jeder zu richtigen Anſichten gelange. Der ſittliche Haushalt iſt die Grundfeſte des Sächlichen. Sich ſelbſt auszubilden für das Höhere, ſo man ſein ſoll, und demnach im Gebrauche der Sachen ſie und ſich ſelbſt nach rechtem Maße zu beherrſchen — iſt die Wiſſenſchaft, welche auf Jeden verbreitet werden muß.

Sie wirken durch Vielheit und deren Zunahme eben ſo ſehr, als durch Eigenſchaften. Derſelbe Menſch beſchränkt und geſittet bei mäßigem Beſitze; nach häufigern Zufluſſe — wie anders! Schlummernder Antriebe Erwachen und bei ver-

Digitized by Google

größerter Keckheit des Dünkels ein veränderter Richtgang! Oder nach verringertem Beſitze ein ganz neuer Charakter.

34. Wie auf ſittlichen Boden, ſo gehen auch Sachen auf politiſchen über. Wie viele Formen des allgemeinen Lebens hängen an ihnen! Man denke, was ſie wirken, indem ſie Eigenthum und wie ſie es werden! Wie manche Erinnerung, Gefühle, wie manches Unvergängliche der Art und Entwicklung ſich an ſie, ihre Formen und Freigebungen knüpfen, durch ſolche feſthalten oder ausſprechen durch ganzer Stände Verrichtungen oder Intereſſen. Die Menge allgemeiner Anſichten, welche aus der ſtillen oder fortwährenden Stimme ihrer Belehrungen, die mancherlei Neigungen und bürgerlichen Verhältniſſe, welche aus Umgange mit Sachen und deren immer neuen Arten oder Häufungen ſtammen — nicht gezählt von Anno 1200 bis jetzt, wer ſchreibt die Geſchichte deſſen, was Handwerke und Sachen politiſch zu Bau und Gang der Geſellſchaft gewirkt!

35. Das unterſcheidet Sachen und Geiſt — daß, wie ſie den Brennpunkt ihrer Bewegung, Geſtaltung ihres Könnens und Wirkens von einem Zweiten erwarten müſſen, und nur einen Lebensſchrei... Bedürfen oder Luſt — an ſich tragen, er dieſes Zweite meiſtens in ſich ſelbſt ausübt und trägt; ſein eigener Herr und Erzieher, ſobald an glücklich erſten Eindrücken die Richtpunkte ſelbſt=wahrer Artung ihm zufallen: daß aber auch, wenn dieſe mangeln, er ſich in Sachen bis zur Selbſtentartung verwirren kann.

Sachen ſtammen aus der Natur: erhalten Macht ihres Wirkens, Werth und Bedeutung — Verhältniſſe zum Leben theils aus der Natur, theils aus der Geſellſchaft: Verhältniſſe, welche nicht der Einzelne aus individuellerem Sinn

Digitized by Google

und Gefühle ihnen einräumt; ſondern die er, auch ſträubend, ihnen zugeſtehen muß... die der allgemeinere Gang ihm aufnöthigt. Aus Natur oder Geſellſchaft werden ſie wahrhafte Nothdurft oder Nothdurft der Meinung; Gegenſtände der Arbeit zu Bedürfen oder Vermögen des Einen und Aller. Oft werden ſie es unmittelbar nur (aber doch immer als Folge geſelliger Geſtaltung) aus perſönlicher Stimmung weniger Einzelnen, aus deren Einfluß über Andere; oder aus wechſelſeitiger Stellung und Zuſammenhange, dem Uebergewichte oder der Schwäche einzelner Gewerbe — oder aus jedesmaligen Forderungen und Laufe der Ereigniſſe — oder aus 'aufſteigenden, geltendern, herrſchendern des Geiſtes Träumen oder Begriffen. Immer aber (auch das Einzelnſte) aus Sitten, aus Anſichten des Weſens, des Charakters, der Zeit und der Völker (der Vergangenheit Erzeugniſſen), aus einem nie ſtillſtehenden Allgemeinern, aber vielartig geſpaltenem der Thätigkeiten, unter, in oder zu welchen, Jeder und Alle im Fortſchritte der Geſellſchaft ſich begegnen. Welche Verwicklung! Denn was auch der Einzelne, klein oder groß, wohlthätig oder drückend erfindet oder aufdringt, es könnte nicht eingreifen, wäre nicht eine allgemeinere Empfänglichkeit in Kraft oder Schwäche bei den Meiſten vorhanden! Aus welcher Vielheit von Urſachen, und deren unterbrochener Beweglichkeit, entſcheidet ſich die jedesmalige Abſtufung! Welche Aufgabe allſeitiger Durchſchauung! Daher die oft ſtreitenden Unterſchiede deſſen, was die Natur fordert und gibt: neben der Rangfolge der Anſprüche, in welche die Geſellſchaft ſie aufnimmt.

Das beſte oft — daß dieſe vielen Schwankungen ſich ſelbſt wieder gegenſeitig durch ihre Menge zum Gleichgewichte auf-

Digitized by Google

heben: daß eine innere Dynamik erſetzt, was menſchliche Blicke zu ſpät oder zu unvollſtändig wahrnehmen; alſo auch nur Aehnliches vermitteln können. So mehr bleibt nimmer raſtende Schärfung des Blickes nothwendig.

36. Erlebung, Erfahrung erweitern das Feld relativer Verwendung, und lehren im Einzelnen. Aber nur Grund-Erkenntniſſe führen dem vollern, abſolutern Umfange der Möglichkeiten einer Sache, ihrer freiern Beherrſchung näher. Dieſes Allgemeinere, Abſolutere, tiefer zu erſchauen, reichen Erlebungen nicht allein hin. Ein höherer, ein allſeitigerer, umfaſſenderer Standpunkt, ſo weit menſchliche Fähigkeit reicht, wird nöthig, das Reich des höhern Lichtes zu öffnen. Zugleich aber... wie der Menſch in menſchlicher Oekonomie, als oberſtes Grundvermögen in vorherrſchender Funktion, als das Thätige und Stete par excellence, als Kraft nach Maß ſeiner Eigenſchaften, Entwicklungen, Geiſtes- und äußern Lage anzuſehen; ſo iſt er auch als Geſtaltempfänglichſtes, Afficirbarſtes, Veränderlichſtes, als das, was in einen ſehr paſſiven oder negativen Zuſtand verſetzt oder gehalten, ſchwach, verworren und zuſammengedrückt werden kann, mit ihm aber auch alles Uebrige zu betrachten. Das Wirkſamſte nach einer Seite — weil Wirken von erregenden Bedingungen abhängt, kann er eben deswegen, bei andern Bedingungen, auf ſich ſelbſt zurück und in den Unmuth ſteter Bedrängung geworfen, das ſelbſt Zerſtörendſte, ein ſich ſelbſt Aufhebendes werden. Nie darf dieſer Standpunkt der abſoluten Menſchennatur, und ihrer Bedingtheit durch Zeiten, verlaſſen werden, um den ökonomiſchen Gang der Sachen zu verſtehen. Allerdings kann man Sachen, eine durch Thun verſtärkte, durch Schwingungen ſich ſelbſt forterzeugende, durch Leiſten

Digitized by Google

entwickeltere Wirkſamkeit, ein eigenes Wachsthum, demnach ein Leben, wenn nicht eigenes, doch Empfänglichkeit für ökonomiſches Leben und Belebtwerden... wie hinwiederum dem Geiſte... Bedürfen eines Zufluſſes, oder die Eigenſchaft zuſchreiben, gleich einer Sache behandelt, durch fremden Einfluß erſt Leben — ein mehr eingekünſteltes, als eigenes — gewinnen zu können. Aber a potiori fit Denominatio. Was auch Sachen durch Zuſammenhang werden, er iſt immer dazu nöthig, und in ihm iſt es zu ſuchen, warum ſie mit ſolchem Leben ſich äußern. Es iſt immer ein Uebertragenes in ſie.

Wenn ein Baum ohne Stange in der Jugend viel haltkräftiger wird gegen Stürme, ſo iſt das Folge eines innern ſich ſelbſt beſorgenden Lebens. Wenn ein Kapital ſich verſtärkt durch Bewegung, wenn es eine Art Selbſtwirkſamkeit, eine magnetiſche Anziehung für immer weitere Zuflüſſe äußert, ſo bleibt es doch immer der Menſch, durch Umſtände, die er ſchicklich ſich aneignet, ermächtigt, — der jedes ökonomiſche Leben urſprünglich gibt oder erregt, leitet oder entwickelt. Ohne ihn, mit ſeinem geänderten Einfluſſe, ändert Alles. — Das große Sachvermögen wird nichtig. Ihm hilft nun freilich wieder der allgemeinere Zuſammenhang, der auch in Sachen zu leichterer Beweglichkeit, zu entſchiedeneren Begegnungen zu ihrem und ſeinem Wirken einſtrömt. Dieſes Einſtrömen, dieſes Wechſelwirken zwiſchen Menſchen und Sachen, zwiſchen Einzelnen, zwiſchen Maſſen und dem Ganzen, bleibt immer zum Theil ein Verborgeneres, Unbeherrſch-, nie rein Lösbares der Oekonomie. Daher die ſo häufigen Mißgriffe, Erklärungen, wo kaum das Mindeſte zu erklären: der Menſchen beſcheidentliche Mahnung zur De-

Digitized by Google

muth, wo von Werden und Sein, von Urſachen und Abſtammen, von eigenem Gethanhaben und Können die Rede.

37. Sachen wirken, der Menſch wirkt, ſie wirken ſo mehr, je mehr er ihnen leihet, oder je weniger er ſich eigenen Entgegenhalt gibt. So wechſeln oft beide die Rollen des Aktiven und Paſſiven. Der Menſch aber hat eine zweifache Thätigkeit — die, wodurch er ſeine eigenen freien Kräfte — die, wodurch er nur ſeine eigenen Paſſivitäten, ſein Tragen und Abhängen von Andern, vermehrt. Durch Letzte macht er Sachen zu ſeinen Gebietern, oder ſich ſelbſt zur Sache in Händen Anderer — ihr Werkzeug ſtatt Genoſſe gleicher Würde zu ſein.

38. Wer klug iſt, betrachtet den Geiſt als die alles qualificirende Bedingung, als Hebel für Maſſen und innerſte Oekonomie der Einzelnen und des Ganzen. Er bedingt aber durch Daſein, wie durch Nichtdaſein, durch Richtigkeit, wie durch Irren—herrſchend oder beherrſcht; immer geht von ihm, der ſeine Stelle behauptet, oder ein Anderes an ſeine Stelle treten läßt, von ſeiner Kraft oder Mangel der jedesmalige Zuſtand aus.

Dem Geiſte iſt allerdings nöthig ein Zufluß von Außen, von Gegenſtänden, oder beſſer — der eigenen Thätigkeiten Vervielſeitigung durch erweckende Reize. Seine ganze Entwicklungsgeſchichte iſt auf ein Wechſelwirken zwiſchen ihm und den Sachen erbaut. Wie ſie beſchaffen, ſo die Erweiterungen ſeiner Bahn. Ohne ihre Manchfaltigkeit, ſo viel ärmer oder beengter, weil unthätiger. Aber was ſie ihm, was er werde durch ſie, ob bei ihrer Menge ein faſelnder Schwindler oder ein gediegener Mann, ob bei dieſer Vervielſeitigung ein vielſeitiger Menſch oder ein verworrener Geck — geht doch immer aus einem, in ihm ſelbſt ſich entwickelnden Gebrauche

ſeiner Anlagen hervor. Neue Kräfte, neuer Umfang können nur, forterzeugend, aus ihm ſelbſt ſich erzeugen. Sachen kann er zu Manchem geſtalten: aber ihre Bildſamkeit iſt paſſiv. Empfangen können ſie, nicht beginnen aus ſich ſelbſt. Sie ſind Stoffe, welchen e r — die, hierdurch rückwirkend, i h m weitere Lebensformen ertheilen. Es kann nichts in ihn eingehen, wozu nicht der thätige Typus in ihm ſelbſt läge: den Lebensanlagen läßt ſich nichts zuſetzen, nur bethätigen kann man ſie oder verkümmern. So weit hat der Menſch eine ihm ſelbſt anvertraute Macht über ſich und über Andere. Die meiſten Sachen wirken auf uns, ſie werden uns wichtig und herrſchend, weil wir ſehen, daß Andere ſie ſchätzen, weil wir glauben, dadurch auf ſie einzuwirken, und ſie zu beherrſchen. Daß Jeder gerne herrſcht — war der Sündenfall, den die Schlange herbeiführte und täglich erneuet. Wer ſtark iſt und gerecht, wird weder Knecht ſein, noch Andere zu Knechten haben wollen. Hierdurch iſt dem Reiche der Sachen der gefährlichſte Theil ihrer Gewalten genommen. Jeder ſteht frei, dadurch bleiben ſie ihm, was ſie ſein ſollen, Werkmittel, nicht Ketten.

Daß Menſchen paſſiv, daß ſie gewiſſermaßen — Sache ſein können, iſt nicht unmöglich, iſt Schuld ihrer Verſäumtheit; aber beweiſet, daß in ihnen ein zweifaches Ich, ein Edleres und ein Selbſt, ein Höheres und Tieferes. Durch die entwickeltern oder vernachläßigten Entwicklungen des Erſten und deren Mittel iſt Alles zu erklären. W a s ſie lernen, iſt bedingt durch gar Manches: aber d a ß ſie und w i e ſie lernen — ſo ihre Kraft. Jeder bedarf; aber was er dadurch werde, bleibt — ſo w e i t e r M a n n, ſein eigenes Werk, eine an den Bewegungen ſeines Geiſtes ſelbſtwirkende

Entwicklung — ſo weit er Glied einer Geſellſchaft, ihr Werk ganz oder wenigſtens zum Theil.

39. Das Weſen der Meiſten ſteht nur noch durch Sachen im Leben ... Sache der Sachen und nichts durch ſich ſelbſt. An ſie, von ihnen gezogen und erzogen, mehr als durch ſich, hängt ſich die Mehrheit! An ihnen berechnet ſie ihr Daſein: nicht mit Unrecht, wenn nur nicht ausſchließlich! Sachen hält der Menſch für paſſiv, und er iſt es, wenn ſie ihm Alles. Sachen entfernen ſich: ein eigener Strom iſt es, der ſie, neben menſchlicher Handhabung, bewegt. Sie leben ein eigenes Leben, außer dem gegebenen, ſie entſchwinden der Hand, die ſich nach ihnen oder zu vielen ausſtreckt. Reiche werden arm, Hoffärtige ſtürzen, Mächtige tantaliſiren zwiſchen Gütern; Alle — weil die Sachen ihnen zuſchwammen, nicht eigener Geiſt ſie erwarb. Nur höhere Kraft kann ſie meiſtern: nur ſie gebietet mit Freiheit. Sachen entfernen ſich, ſobald eigener oder ein allgemeinerer Gang nach andern Richtungen treibt: ein Beweis — wenn Hoffart und Abſicht nicht faſſungsloſe Selbſtbetrüger wären, daß auch der Scharfſinnigſte nicht immer Meiſter derſelben, die Mehrzahl nur Ranke ohne Stab, und Sachen die Macht ſind, die ſie trägt.

Wie will man ſie im Allgemeinen verſtehen, wenn nicht zuvörderſt den Menſchen, der ſie oder den ſie bilden. Fragt den gewöhnlichen Beſteurer! ſeinem Wiſſen zufolge wird er ſprechen von Kunſtfleiß, Handel, Reichthum, reiner Rente, ſteuerbarem Stoff (matiére contribuable), Staatseinkommen: vom Menſchen, ſeinem Geiſte, ſeiner Zufriedenheit, ſeinen Eigenſchaften — nie! Und doch ſind ſie das Leben in Allem! Und was ſeine Zukunft ohne ſie! Er geht unter in

Digitized by Google

Worten, welche Sachen bezeichnen, aber keine Sachen ge-
ben, ohne Geiſt! Und was ſoll man nun von ſo vielen ſchie-
fen und halbwahren Antitheſen ſagen; z. B. »wenn die Sa-
»chen ſich entfernen, kommen viele Perſonen in Verlegenheit:
»mögen die Perſonen ſich entfernen ... Sachen, gut oder
»ſchlecht, finden immer einen Handhaber.“ Freilich! aber
welchen. Nur ſo weit der Menſch eine Sache zu brauchen
weiß, oder man ihn nicht hindert, iſt ſie für ihn da: iſt ſie
etwas. Das bleibt Axiom.

Unabhängigkeit von Sachen iſt das Erſte, Unabhängigkeit
von Menſchen—nämlich ſo weit kein höheres Recht Beide be-
dingt — das Zweite zum glücklicheren Loſe der Menſchheit.
Freiheit und Gerechtigkeit, Beſonnenheit und Freiheit, Wan-
kelmuth und Unfreiheit ſtehen als Gegenſätze (als juncta in
unum) ſich näher, als es ſcheint. Kann der ausſchließlich an
Einem Hängende, oder Gebundene, der Unfreie, oder der
in eigener Haltloſigkeit Unſtete... g e r e ch t ſein? Vorurtheile,
Eigennutz, Vergnügen, Drang, Glückswahn, bis zur viel-
geprieſenen Sehnſucht nach Liebe — dieſe ſo häufigen elaſti-
ſchen und Angelpunkte alles Menſchlichen — ſind lauter zu
ausſchließliche Hingebungen an Eines, wenn auch heute an
dieſes, morgen an anderes—Trunkenheiten, bald dieſes, bald
jenes Getränkes, bei denen man weder beſonnen, noch frei,
noch gerecht ſein kann. Der Selbſtling, der blos in Sachen
lebende, verbraucht Menſchen als lebloſe Stoffe ſeiner Ab-
ſicht, er tritt ſie unter ſich, er macht ſie zu Sachen: aber
iſt dennoch nicht unabhängig von ihnen, ohne deren Knecht-
heit oder Mißbrauch er nichts wäre. Der höhere Geiſt nur,
weil er Sinn hat, ſie zum Beſten zu machen, ſo ſie ſein
können, bewegt Menſchen und Sachen, die Erſten für den

Digitized by Google

Zweck, den er als wahrhaften ſie durch ſich ſelbſt wählen lehrt, die Zweiten nach der Art, wie ſie der Beſtimmung der Erſten entſprechen. Darum iſt er frei, weil er ſie nur zu allgemeinem, nicht einem ihm beſondern Ziele führen will. So die Geſellſchaft, welche in gleichem Sinne handelt. Nur im allgemein Guten iſt Gerechtigkeit und ihr Maß. Nur in der Gerechtigkeit — für Alle denken, handeln und leben — die geiſtige Freiheit. Jedes Hängen, ausſchließlich an ſich oder einem Einzelnen — iſt Unfreiheit. Je mehr ſich — nach Bau und Gang einer Geſellſchaft — Menſchen mit Menſchen mehr menſchlich, als blos in Sachen, berühren: ſo mehr Elemente einer höhern Entwicklung. Warum bildet der Krieg praktiſcher, thätiger als andere öffentliche Geſellſchaftszweige? Weil man ſich immer perſönlicher mit Neigung, Antrieb und Beſchaffenheiten berühren muß; während die Uebrigen leider ſich faſt ganz in einen Kreis von Sachen, Buchſtaben und Formen verſenken können.

Rückblick.

40. Daß des Menſchen Daſein im Aeußern durch ein Aeußeres ſich erfüllen muß, mit ſeinem Innern ſich ſtets ausgleichen ſoll: daß er Sachen bedarf, daß er zu ihrer Vermittlung eines geiſtig geübtern Sinnes, für ſein Sollen aber einer geiſtig durchgreifendern Entwicklung benöthigt: auf daß er Beides übereinſtimmend erwerbe — iſt feſtgeſtellt.

Er bedarf — er vermag! Was bedarf — was muß er mit Recht vermögen? Was gebührt ihm? Sachen werden ein Theil ſeines Seins: ſeine Erzieher, indem ſein Nachdenken oder ſeine Neigungen ſich mit ihnen beſchäftigen. Hierdurch übergegangen in das Reich des Sittlichen und des Rechts — erhalten ſie einen für Beides, einen nicht blos empfangenden

Digitized by Google

(paſſiven), ſondern auch ſelbſtwirkenden (activen) Charakter oder Beziehungen.

Der Menſch — das Subject, das Lebende und Leben Gebende... das eigentlich Active. Die Sachen, in ſeinem Gegenſatze, der Stoff, das Paſſive oder Paſſivactive. Oft freilich er, bei verfehlt umgekehrter Stellung — paſſiv. Der Menſch, durch Sachen der Natur, der Geſellſchaft, einzelnen Anſtalten, Dingen, mit welchen er ſich verbinden und in einen Kreis von Angelegenheiten treten muß, gegenüber — als thätig, auch als Paſſivactives unter folgenden vier Betrachtungen:

a) Er bedarf Sachen! Wofür? Wie weit? In welcher Reihenfolge, Rang und Verknüpfung? Unter welcher abſolutern oder relativen, bleibenden oder augenblicklicheren Beziehung? Unter welchen Verhältniſſen der Nothwendigkeit... der unmittelbarſten, oder nur als Mittel, Behelf und Erleichterung für Andere?

b) Er hat und muß haben... Kräfte, Vermögen, Mittel, innere und äußere — Erkenntniſſe und Fertigkeiten, wie der Sachen Aneignung, Artung, Beherrſchung — die Beſchaffenheiten, durch welche ſie nach Zeit, Art und Beding ergriffen ſein wollen — ſolche fordern.

c) Was werden ſie ihm und er durch ſie, nicht blos als nöthig Erſtrebtes, ſondern durch anderweitige, oft ganz unbeachtet verborgene Kreiſe der Vorſtellung, der Neigungen, der Reize, in welche ſie verflechten — durch das Rückwirken ſeiner Thätigkeiten für ſie auf den eigenen Geiſt? Sie erziehen mit!

d) Er ſoll! Er ſoll überall und bei Jedem, nach ſeinem Vermögen ein Beſſeres werden. Untergeordnet ſeiner höhern

Digitized by Google

Beſtimmung, ſoll er in dieſem Richtmaße Sachen erwägen, erworbene beſitzen, mit ihnen und durch ſie, was ihm zukommt, zu ſein... Herr ſeiner ſelbſt für ein ewiges Ziel.

Sachen... die Mühen, die Mittel ihrer Erreichung; Fertigkeiten oder Gewöhnungen, die ſie entwickeln; Vorſtellungen, in die ſie vereinſeitigen, oder für welche ſie endlich gleichgültig machen, Gegenſtände, welche dadurch überſchätzt, verkannt oder verabſäumt — ein Theil ſeines Charakters, eine Urſache werden, warum er, im Vorgewichte des Einen, für Anderes geſchwächt, in theilweiſer Ausbildung ſeiner ſelbſt zu keiner Uebereinſtimmung des Ganzen gelangt. — Alles dies iſt bei Sachen und Sachbeſchreibungen — unter jener oberſten Beziehung zu erwägen.

Stark, allſeitig genug muß er ſein lernen — erſtens um nicht Knecht deſſen, was er beherrſchen ſoll, im Strome der Sachen ihr Spiel — ein aller Selbſtſtändigkeit, Geſundheit und Freiheit des Geiſtes Beraubter zu werden. Zweitens um die Hilfsmittel zu erkennen, welche ſichern, was er benöthigt. Er muß — ſo weit ſie wahres Bedürfen oder Mittel — von falſcher Wichtigkeit an ſich oder andern ſie unterſcheiden. Er muß die Macht eines ſelbſtverſtandenen Gemüthes, die Macht eines Gliedes der Geſellſchaft, eines Bürgers über ſie behalten, aus all den ökonomiſchen ſittlich- und rechtsallgemeinen Gründen, welche dahin führen. Und wer frei im Geiſte, mit menſchlich höherm Blicke über ſie waltet, und ein Ganzes mit ſich iſt, kann wahres Glied einer Gemeinde... wahrhafter Bürger ſein. Darum gehören die Vorſorgen für geiſtige Kraft unter die erſten der Staatsökonomie, als Erzieherin des Ganzen zu allgemeiner Wahrheit und Kraft.

Sachen geben dem Menſchen neben äußerem ökonomi-

ſchen — zugleich — politiſch bürgerlich und ſittliches Gewicht oder Bedeutung — eine verſtärkte Perſönlichkeit gleichſam! Er ſteht, wie durch ſie, ſo mit ihnen als Glied in der Geſellſchaft. Er artet ſie, aber auch Sachen ihn und die Geſellſchaft durch jene gegebene Bedeutung. Daß ſie durch Uebung, Gewöhnung, Denkweiſen, Beziehung, durch Bedürfen der Wirklichkeit oder der Meinung — Bedingungen werden, wie des Einzelnen und der Geſammtheit Vermögen, Charakter, Zuſtand und Wachsthum ſich entwickeln, daß ſie nicht blos ſächlich, ſondern auch geiſtig Vieles qualificiren. Dadurch treten ſie ein in eine höhere, geiſtige, ſittliche und politiſche Oekonomie. Sie ſtehen in ihr, weil der Menſch ihrer bedarf, an ihnen thätig ſein lernt, hierdurch für allgemeinere Zwecke ge- — oder — entartet werden kann. Was der Menſch ergreift, wirkt auf ihn, er durch ſolches. Es iſt unvermeidlich, daß es ſo komme! Vielheit an Sachen... Reichthum, Beſitz, wird immer eine Macht ſein. Darum iſt nothwendig, ihm mit höherem Bewußtſein eine Bahn öffnen, ihn feſtſtellen durch Höheres, als dem Ungefähr überlaſſen, welche Stelle er nehme. Die Kette elektriſcher Mittheilungen iſt ausgedehnter, als der menſchliche Blick. Daß in dem Erreichten oder Unerreichten, in dem Erwerbe, Beſitze oder Verfehlung von Sachen — zugleich mehrere, jetzt nützliche, ſpäter nachtheilige, oder erſt nachtheilige, dann nützliche Erfolge, außer den geſuchten — bemerkt oder unbemerkt beitreten, daß ſie erregt, daß Thätigkeiten verborgenerer Anfänge, daß ſo vieles Neue, oft lange Unerſichtliche in Beſchäftigung, Vermögen, Richtung und Bewegungen des Lebens, geweckt und begründet werden mag — ihr tiefes Beobachten bleibt eine der vorzüglichſten Aufgaben geſellſchaftlicher Oekonomie.

Digitized by Google

Durch allmälige oder plötzliche Häufung, durch Ueberfluß oder Verſchwinden einer Sache, wie Vieles wird in weiten Entfernungen des Lebens dadurch verändert! Bewirkt, was Niemand wollte oder dächte!

Der Geiſt wird durch jede Arbeit, durch jede Entdeckung, auf beſondere Weiſe ergriffen, erweckt, geübt: neue Anſichten, neue Wünſche, neue Bedürfen, neue Vermögen keimen auf. Er ſchreitet fort an Sachen, ſobald ſie, je nach individuellen oder nationellen Beſchaffenheiten, nach mitbegleitenden Nebenreizen, ihm Gegenſtände jetzt verengende, ſchreckende, zu anderer Zeit erweiternde werden. Das Meer ſcheidet Völker. Bei ſchiffahrtskühnerem Sinne wird es ihr feſteſtes Band!

Der Sachen Gebrauch — iſt das Produkt aus ihnen und den Trieben des Brauchers. Er ſelbſt, wieder das Produkt aus ſeinen Antrieben und dem, wozu der Sache Erſtreben, Beſitz und Verwendung ihn reizt. Der Sachen Wirken, wie jedes, das Produkt aus ihren und den Beſchaffenheiten ihrer Begegner. Was der Menſch zu bedürfen weiß — das iſt er, das wird er. Darum ſteigt, wer höhere Bedürfen oder höhere Neigungen, als die des Körpers, ein Höheres, als ſeine Ausſprüche kennt. Darum iſt innere Bildung — das feſte Prinzip in Verſtand — und — Gemüth — ideellerer Sinn, ideelleres Gewiſſen, ihre Uebereinſtimmung zum Ganzen, ſo nöthig! Kein Theil allein würde gegen Irrthum der übrigen ſchützen! Das iſt der Weg, Sachen unſchädlich, d. h. zu keinem größern Werthe, als ſie verdienen, zu machen. Ihr Einfluß ſoll Thätigkeiten erwecken. Aber die geſtaltende Kraft muß dem freien Geiſte verbleiben.

Digitized by Google

2. Verhältniſſe.

Geſammtanſichten.

41. Abſolut, relativ, — activ, paſſiv, — poſitiv, negativ — geſtaltend, geſtaltbar — qualificirend, qualificirbar — Kraft, Stoff — Subject, Object — Weſen, Function — was jedes an ſich? Was durch Reihen, Stellung, Vergliederung, Zuſammenhang und Wechſelwirken mit Andern, als Zweck oder als Mittel? — Dieſe immer wechſelſeitig ſich durchdringenden und in jedem Dinge oder Geſchehen zugleich vorhandenen Seiten, dieſe überall, immer und an Jedem erſichtlichen Gegenſatze... man kann keinen ohne den andern, keinen ganz, ohne zugleich Betrachtung aller, verſtehen! Dieſe Uebergänge, dieſes Doppelſein jedes Dinges unter den beiden Polen des Abſoluten und Relativen, Activen und Paſſiven, Poſitiven und Negativen, welche es in ſeinem Laufe zwiſchen Andern, je nachdem ſie ſind, ſchnell ändert, oder nach verſchiedenen Seiten zugleich ausübt, hier activ, dort paſſiv u. ſ. w. Dies Alles iſt genau möglichſt nach Graden und Beding des jedesmal verſchiedenen Ergebens und ſeiner Normen, an jedem Hergange zu erwägen: zu vergleichen nach der begegnenden Dinge Weſen und Beſchaffenheiten, Zeiten und Art, in den Geſetzen deſſen, was unter ſolcher Begegnungen Umſtänden, Verhältniſſen, Wechſelwirken, Einreihung und Verknüpfung erfolgen mußte. Jedes Ding wirkt; wird bewirkt! Geſtaltet; wird geſtaltet! Hat Einfluß; leidet Einfluß! Iſt Folge; hat Folgen! Erzeugt; wird erzeugt. Wirkt durch vor — durch zurück — durch gar nicht Schreiten (Stillſtehen): durch vorhanden und nicht vorhanden ſein, mittelſt der Lücke, welche in letzterem Falle entſteht: alſo negativ, wie poſitiv, paſſiv, wie

activ, mit voll abſoluter oder relativbedingter Gewalt. Aus allen dieſen Gegenſätzen beſteht jedes Ganze, durch alle tritt es in Bund, oder in Kampf mit Andern. Vermöge ſeiner Stellung zwiſchen ihnen übt es dieſe, in ihm enthaltene Mehrſeitigkeit aus.

42. Beſonderes Individuelles beſtimmt ſich je nach eines Weſens gehemmter oder freierer Ausbildung ſeiner generiſchen Möglichkeiten und Anlagen, je nach den durch beitretende Umſtände quant= und qualitativ gegebenen oder verſagten, poſitiven oder negativen Verhältniſſen derſelben. Activ, paſſiv, poſitiv, negativ, abſolut relativ — der Menſch, ſein Leben, Werden und Haushalt ſind ein Zuſammengeſetztes aus Allen: ſo mehr, als dieſe Benennungen weit öfter durch die Manchfaltigkeit der Functionen und ihrer Quellen, durch Artbarkeit der Eigenſchaften, als durch das Grundweſen derſelben, zur Anwendung kommen. Der Menſch, der durch ſein Ganzes und das in ihm Enthaltene ſein eigener Gegen= und Entgegenſatz werden kann, — kann deshalb unter höchſt wechſelhaft verſchiedenen Functionen ſeiner Anlagen ſich äußern. Darum ſo häufig ein Räthſel.

43. Wirkſam — und — indifferent, ſind ſie als ein vierter Gegenſatz zu jenem dritten oder als bloße Artung derſelben zu betrachten? Indifferent ... der Stillſtellungs=Mittelpunkt zweier Gewichte — oder — die Vereinigung, nicht des Möglichen und der Fähigkeit, aber ihrer Aeußerung, ihres Einfluſſes und Bewegung für jetzt. Jetzt erfolglos, aber Erfolgsanlagen enthaltend. Das unbekannte oder noch unzugängige Erzlager iſt für den jetzigen Volkshaushalt ſo gut, als nicht da. Alle Anlagen bleiben indifferent, ſo lange weder ihr thätiger, noch ihr paſſiver Pol eine Anregung findet.

Digitized by Google

Alles kann ſtark, groß, klein oder ſchwach ſein, oder machen, wie dieſelben Klänge, ausdrucklos in der Verknüpfung des Schaalen, Schwingen der mächtigſten Erhebung in Händen des gemüthvollen Tonſetzers, oder in des Fühlenden Ohre werden können. Die Benennungen: activ und paſſiv, poſitiv und negativ können hier nicht ganz zureichen: alſo — indifferent (ausſchlaglos), wo in der Sache Enthaltenes nicht an den Tag tritt. Nicht in den Klängen — im Geiſte des Setzers und Hörers erzeugt ſich, was zu Poſitivem und Negativem entſcheidet. Das Poſitive der ſchlechten Muſik... Leere und Nichts, ein Negatives der Erhebung. Das Poſitive des Guten... Erhebung, Fülle und Leben ... ein Negatives der Leere. Gibt es in jeder Sache alſo durch Verhältniſſe des Gebrauchs eine active und paſſive, poſitive und negativ-relativere Seite: eine abſolutere durch ihre innerſten Anlagen: ſo zeigt ſich, wie viele Standpunkte zu ihrer Erkenntniß vereint werden, a) die Seiten, wohin ſie nach Maß ihrer eigentlichſten Weſenheit wirkt oder nie? Das, wozu ſie ein ewig poſitiver Entgegenſatz iſt, z. B. Licht zu Finſterniß, wenn gleich jede mindere Stufe des Erſten dem Zweiten annähernd — Dämmerung dennoch keine Miſchung aus Beiden, ſondern nur Abnahme des Erſten, Finſterniß ſein gänzlicher Mangel zu nennen iſt. b) Die Seiten der Verhältniſſe, in welche ſie durch Stellung und Verknüpfung mit Andern durch Geiſt und Beſchaffenheiten des Gebrauchers oder Ergreifers verſetzt wird. Die Beziehungen, unter welche ſie tritt. So iſt dann auch an den Geiſtern, als dem Grunde, woran ſich Activ — und — Paſſiv, Poſitiv — und — Negativ ſo manchfaltig entſcheiden, zu erkunden, warum ſo Vieles täuſche, ſo Vieles ein ganz Anderes, als das Verhoffte,

ein Mehreres oder Minderes, ein Gutes oder Uebles zur Folge habe.

Auch der Standpunkt, wie etwas betrachtet werde—von außen hinein? von innen heraus? poſitiv wichtig an Folgen? negativ kleinlich, oder dumpfpaſſiv an Antrieben? groß für dieſe, klein für andere Zeit?—thut Vieles.

Abſolut—poſitiv abſolut—iſt für jedes Weſen das, worin ſich ſeine Natur ergänzt und feſtſtellt, ohne welches es nicht ſein könnte, die cond. s. q. n. Es gibt aber auch eben dadurch, wie eine abſolute Activität und Paſſivität, ſo ein abſolut Negatives ... die Zahl ſeiner Eigenſchaften, ihren Inhalt und die Schranke ſeiner Möglichkeiten, den Umfang, über welchen hinaus, die Verhältniſſe, Begegnung und Verknüpfungen, außerhalb welcher es in keinem Falle mehr etwas vermag, empfangen oder heißen kann; der volle Abſchluß eines Weſens für ſich und für Andere — das rein Unthunliche. Auch das Verkrüppelte hat eben ſo abſolute Urſachen, wie es deren relative hat, warum es zu ſeinem Ganzen nicht gelangte.

Jede Sache hat die Fähigkeit, je nach theilweiſer Anwendung ihres abſoluteren Inhalts, viel oder wenig, activ, paſſiv, poſitiv, negativ oder indifferent, auf ſehr mancherlei Weiſe zu erſcheinen. Jedesmal das Erzeugniß jenes Abſoluteren mit den Gegenſätzen, welche, nach Maß und Beding ihrer ſelbſt, jenes Abſolutere ſo oder ſo, jetzt oder dann, in ſeinen einzelneren Erregbarkeiten aufſchließen. Wie in jedem Dinge abſolut, relativ, paſſiv, negativ, activ und poſitiv neben einander—Eines durch Gegenſtände und Reihung zuweilen deutlicher, herrſchender, als das Andere, hervortritt; ſo können wir Kräfte... Vermögen in Ausübung, Wirkſam-

keit und Function logiſch trennen, und abgeſondert als Punkte betrachten, von welchen eine Ausſtrahlung gattungsverwandter Thätigkeiten oder Empfänglichkeiten ausgeht: aber in den Dingen ſind ſie als Möglichkeiten vereint und ſelbſt, wo ſie als Gegenſätze ſich trennen, dieſelben Anlagen, nur durch andere Begegnungen und Polaritäten zu andern Functionen vermittelt. Man iſt offen, weil man denen Menſchen nie mißtrauen — verſchloſſen, weil man mißtrauen lernen mußte. So tritt dieſelbe ſubjective Kraft, nur durch Gegenſtand und Zweck in andere Beſtrebungen verſetzt — hier oder jetzt erhaltend, dort oder zu anderer Zeit hervorbringend, oft nach verſchiedenen Seiten, als Beides zugleich ein.

44. Das Gebiet des Abſoluten iſt ſchwerer zu entdecken, aber, was entdeckt, beſtimmter zu erfaſſen, als das des Relativen, in ſeinem wechſelhaften Durchkreuzen und Verweben keinem menſchlichen Auge ganz durchſehbar. Einfach iſt der Sonne hoher Lichtpunkt. Wer aber kann alle Farben, welche ſie hervorbringen wird, vorausſagen, oder wie ſie entſtehen, beſtimmen. Am Individuum ſowohl, als an Maſſen, am Innern und Aeußern der Einzelnen und der Geſellſchaft, welche Summe Relativitäten aus einer kleinen Zahl abſoluter Grundlagen. Nachſtreben muß man den Letzten als Schlüſſel; aber ſich wohl hüten, ſie ſo ſchnell gefunden zu glauben. Auch die Ableitung aus ihnen! Wer kann aller Bewegungen und Wirkungen Stamm, Stammreihe, Anfänge und Folge aus hundert und tauſend Einzelnheiten zuſammengefloſſener Vermittlung durchblicken, vorausſehen! Und wäre nur in dieſer Durchblickung Gewißheit! Das Nächſtſichtbare iſt oft das Mindeſtbedeutende, ſelbſt nur Fortſchreitung aus weitentferntem herab. Weit zurück; im Schooße der Zeiten,

Digitized by Google

in ewigen Geſetzen ſtets wechſelnder Begegnung der Stoffe, im quant- und qualitativ unüberſehbar Wechſelndem derſelben liegen die Keime, die Anläſſe, die Nothwendigkeit jetziger Erſcheinungen! Im Stamme liegt das Abſolute der Abſtammung. Ein zweiter Stamm — der der Geſetze, ſpricht ſich aus in der Beſtimmung. Der Erſte begabt, er iſt die Wurzel: der Zweite zeigt, wofür und wohin? Beide müſſen erforſcht werden *). Mögen Relativitäten ſich an ihrem gegenſeitigen Vergleiche ermeſſen. Abſolutes bleibt oberſtes Maß. Vor Allem will im Menſchen ſeine geiſtige Natur als die, welche alle höheren Aufſchlüſſe enthält, befragt ſein! Nur in ihr und — worauf ſie zurückweiſet... Beſtimmung — kann erkannt werden, was in der Vernunft Anordnung, Geſellſchaft und Haushalt ſein ſollen. Beſtimmung iſt der höhere Stamm, der abſolutere Richtpunkt, aus welchem aller Dinge Werth, Verhältniß und Bedeutung geſchöpft werden muß.

Ein oberſtes, abſolutes Weſensgeſetz aus Stamm und Beſtimmung, das durch ſich ſelbſt wirkt, durch ſich ſelbſt gilt und unveränderlich bleibt, liegt in jedem Dinge, Anſtalt und Menſchen, das in jedem Einzelnen zum Theil nur von ihm ſelbſt, je nach einer nicht an tiefere Dinge dahingegebenen Freiheit der Selbſtanſicht, vernommen, nur durch ihn und nicht durch fremde Hand, zur Macht innerer Geſtaltung und Liebe werden kann. Wahrhaft gut, vernünftig, groß, dichteriſch, ideell u. ſ. w. kann Jeder nur durch ſich an Jenes abſoluter, ſelbſtthätig genauer Erforſchung und Befolgung werden. Selbſtſtändig wirkſam iſt die Vernunft,

*) Verweiſung auf den Abſchnitt »Stamm«.

aber das Ziel, für welches ſie ſich ausbildet, entſcheidet die Art und die Stufe ihrer Entwicklung.

Jedes Verallgemeinern iſt Annäherung zum Abſoluten. Das große Bild des immer weiter zum All ſich Erhebenden, das nothwendige Beziehen auf ein Allgemeinſtes und Höchſtes fordert ſo mehr ein ſtrenges Maß und einen ſich ſelbſt beherrſchenden Charakter, als der Gedanke, welcher die Natur- oder Menſchenerſcheinungen am All zu erklären ſucht— jenes All blos nach eigenen Schlüſſen vorausſetzend — nur zu leicht in hochrednerische Flachheit verſchwindelt. Empfinden— ergriffen werden von dem, was unbegriffen, aber immer als innerſt Bedeutendes aus den Dingen aufſteigt — von höherer Ueberzeugung und Ahnung an bis zu jenem bloßen Hingeriſſenſein durch Eindrücke, welche erſchüttern, aber nichts ſagen — welche Stufenleiter und wie viel Abwege! Empfinden — Denken, man trennt ſie. Aber faſt jeder Gedanke beginnt an einem Empfinden oder führt auf ſolches — eins führt auf's Andere, Eines erklärt oder ergänzt das Andere, reizt zum Andern, Beide, welches auch das Erſte, miſchen ſich. Nichts ſteht vereinzelt im Menſchen. Der reichere Geiſt, weil ihm überall, in und außer ihm, mehr entgegen kommt, wird im vielfacherem Empfinden vielfacheres Nachdenken, oder Erſtes im Letzten finden. Beide werden ſich und ihre Gegenſtände umfaſſender, raſcher, vielſeitiger durchdringen. Aus dunklem Gefühle dieſes Vorzuges, dieſer abſolutern Höhe eines kräftigen Menſchen entſteht in Unkräftigeren jene ſo häufige Aefferei mit Empfinden oder höherer Durchſchauung, welche mit ſelbſtſchmeichelnd ſüßem Gelalle, nicht die Sache an ſich, aber die ſchautragenden Gecken lächerlich macht. Aber leider wird von den Meiſten das gefühlte Läppiſche der

Letzten auf die Sache übertragen, Dinge verrufen, welche unter die Kleinode der Menſchheit gehören, oder überrühmt auf eine Art, die ihr wahrhaftes Wirken zerſtört. Darum bis in das Ernſteſte ſich das Reich der Mode erſtreckt, weil, in einſeitigen Relativitäten befangen, die Wenigſten zum Abſoluteren, zum Weſentlichern der Dinge ſich durchzudrängen vermögen.

Ohne deren vereinte Betrachtung kann nichts vollſtändig erkannt, oder in die Reihe menſchlicher Verwendungen, unter die Mittel und Mächte ökonomiſcher Zwecke aufgenommen werden. Nur ein abſolut Erſtes wäre b l o s hervorbringend— nur ein abſolut Letztes ohne weitere Hervorbringung.

45. Alles Allgemeinere—generiſch—ſelbſt höher Specielle ſteht dem Abſoluten, hierdurch auch Poſitivern, alles Getheilte, theilweiſe Erreichbare, Individuelle dem Bedingtern, Relativen näher. Hierdurch vielen, unter fremden oder zufälligern Beimiſchungen, quant- oder qualitativ wechſelnden Verhältniſſen ſeiner Beeigenſchaftungen—einem Beſchleunigen oder Zurückhalten der Eigenſchaften. Jedes Zurückhalten iſt ein Negativwerden, ein Schlummern, ein nicht ſo Wirken, wie es vermochte. Jedes Negativwerden des Einen, wird Ueberwiegen eines Andern. Dieſes Negative, der Mangel richtiger Wechſelwirkung, die Alleingewalt einzelner Dinge, hat mehr menſchliche Ereigniſſe zur Folge gehabt, als das eigentliche Vermögen der Dinge. Abſoluteres, Generiſches, Allgemeines, Poſitives iſt die Regel ... die gemeinſame Grundbeſtimmung und Begabung einer Gattung von Weſen ... die Stamm-Idee. Individuelles iſt das unter mancherlei Umſtänden, vereinzelt unterm Drucke ihrer Maſſen, Geartete, zu arten Mögliche, die nähernde, aber

nicht ganze Entwicklung, das poſitiv erreicht, aber auch unerreicht Gebliebene, das bejahend Hervortretende, neben dem verneinend noch Schlummernden jenes Generiſch-Allgemeinern. Der Abſtand vom einzeln Beengtem zum allgemein Vollſtändigen.

Man ſieht, wie Allgemeines, Abſolutes, Generiſches — das Nähere der reinen Idee; wie Poſitives und Negatives, am relativer Individuellen, nach eines jeden beſonderer Weiſe in einander fließen: wie ſie als einzelne Artungen an eigenen Linien wieder auseinanderweichen?

A) Abſolut, relativ.

An Menſchen und Dingen abſolut — was ſie ihren höchſten Weſensgeſetzen nach ſein ſollen ... Grundform, weſentliche Anlage, Vermögen und Bedürfen im Kreiſe ihrer ewigen Beſtimmung — der durch ſie feſtgeſetzte Ausſpruch ihrer Erfüllung und was dafür geſchehen müſſe!

Was theilweiſe, durch beſondere Umſtände, nach deren Maße oder Bewältigung, erweckt, geleitet, geregelt, ſtufenweiſe in dieſer Beziehung entwickelt, verwendet, vollbracht wird — das Relative.

Abſolutes — durch ſich beſtehend, geltend, gebietend, ewig ideelles Geſetz: wie weit jedes Ding oder Verhältniß ſich uns offenbart, als das, was ſeiner reinen Idee nach iſt und ſein ſoll; ſo weit nahen wir der Wahrheit und dem Weſen, entbunden von jedem Zufälligen, von dem, was in Beziehungen vereinzelt, ſeine Farben nach deſſen Brechungen ändert. Um zu ſolch feſtgeſichert freier Ueberſicht zu gelangen, muß man der reinen Betrachtung jedes Dinges im Lichte ſeines höhern, des göttlichen Haushalts nachgerungen haben. Ohne ſolche, keine Gewißheit, kein Allgemeines, kein Richt-

Digitized by Google

maß am Ganzen, nur Stückwerk und Verwicklung ins wechſelnd Beitretende, Getheilte, Graduirte der einzelnen Beziehungen.

Relativ iſt — das nur Negativ erkannte a ſei nicht b — alſo das Meiſte, ſo wir wiſſen. Relatives entſteht, ſo bald Dinge, in Verhältniß zu andern, nur ſo weit ſich ausüben, als dieſe ſie umfaſſen, nur geben, wie dieſe fordern, nur empfangen, wie dieſe geben, nur werden, was in ſolchem Wechſelwirken, nach Bedingniß und Maß ſeiner Vollziehungen ſich werden läßt. Der Werth jedes Relativen beſtimmt ſich a) je nach dem Drange eines Nöthigen und deſſen jetzt möglicherer Erreichung: b) je nach ſeinem, ſeiner Folgen und Formen Abſtande vom Abſoluten. Relatives iſt Sache der Stellung, des Zuſammenhanges, des Wechſelwirkens, des Maßes in Sein und Bedürfen, in den Graden.

Jeder Zweck, vollbegriffen, iſt das abſolute Maß ſeiner Mittel, wie jedes Ziel — abſolutes Gebot ſeiner Erreichungswege. Das Relative iſt die Differenz der einzelnen Schritte zur ganzen Bahn, der Abſtand vom Punkte deſſen, was in abſoluter Möglichkeit der Anlagen, im abſoluten Geheiße ihrer Beſtimmung erreicht werden kann und ſoll! Der Stamm aller Grundgeſetze und oberſten Zwecke liegt im Abſoluten. Der relative Werth tieferer Zwecke iſt ihre Beziehung zu einem abſolut Höherem, welchem ſie untergeordnet. Alle Werthe entſcheiden ſich durch ein ſtufenweiſes Aufſteigen bis zu dem Höchſten, welches über Alle gebeut. Ohne ein Höheres und ſeine Beziehung gibt es keine Maße des Werths! Ohne ein Selbſtgültiges kein abgeſtuft Gültiges!

Der relative Werth der Mittel iſt, a) was ſie werth ſind durch ihren Zweck? b) was ſie mehr oder minder für ihn

Digitized by Google

zu leiſten im Stande? So alle Vermögen, in ſo ferne ſie als Mittel zu betrachten! Der relative Werth jedes Erreichten — a) die Höhe des Zieles, dem es ſich eignet; b) die Höhe, wie weit es erreicht iſt. So relativ Taugſames, Rechtes, Gutes und Großes. Der Mittelpunkt iſt das Unumgängliche, das Abſolute für den Kreis, der Richtpunkt für die Bahn. Beide müſſen entdeckt werden, um ſich über eigenes Thun zu berichtigen. Abſolutes iſt ewiger Selbſtbeſtand. Relatives — der Vergleichsbegriff eines unter Bedingungsſchranken jezt Möglichen oder Vorhandenen. Ein Unendliches der Zeit liegt im Erſten. Ein Endliches und Theilmaß der Zeit im Zweiten.

Wenn von einer Seite Abſolutes der Wiſſenſchaft Ziel iſt: von der andern ... Annäherung in ſtufenweiſem Vermitteln, des eben Thunlichen einzelnere Gemäßheit und Fortſchritte ... der Gang der Ausübung nur ſein kann; ſo ſtehen Beide im Rechten, wenn ſie übereinkommend ... die Erſte im Sollen, die Zweite in der Art ihm zu nahen, die Erſte in der Idee, die Zweite in allmähliger Erhebung des Wirklichen zu ihr — das gleiche Ziel zeigen und ſuchen. Beide führen vom Richtigen ab, wenn ſie entzweit und vereinzelt fordern und preiſen, was ohne Beide, oder jezt noch nicht möglich — wenn Lezte ein Unſelbſtſtändiges an ſich zum oberſten Gute macht, und das weſentlich Höhere verhöhnt.

Bei allen Gegenſtänden iſt a) Betrachtung des abſolut Ideellmöglichen oder Gebotenen — die philoſophiſche. b) Die geſchichtliche, die des bis hieher Erreichten, Verfehlten, Geſchehenen, relativ Verwirklichten, deſſen wie und wodurch? Dennoch iſt — wie Erſte der Lezten als ſichtbaren Bodens bedarf; ſo keine Lezte, kein Relatives gründ-

lich, ohne das Abſolute und das »wie Vielte" (tantieme) ſeiner Ermeſſung zu verſtehen. Unendliches iſt des Endlichen Feſtes; Endliches nur ein ſehr ſchwankendes Maß ſeiner ſelbſt. Gerade durch ſeine Vielheiten ... Zufälligeres mit Zufälligerem, Relatives am Vergleiche mit Relativen beſtimmt — wird ein größtentheils Maßloſes. Zeit, Ort, Einflüſſe, Nachwirkung, Zuſammenhang, die Reihenfolgen wechſelwirkend plötzlich oder langſam entwickelter, oder gehemmter Eigenſchaften treten als tauſendfach und oft ſehr undurchſchaubar Bedingendes bei.

Abſolutes offenbart ſich nur auf ideellem Wege; nur indem man dem Urſprunge und der Beſtimmung in der Idee eines Höchſten nachforſcht. Nur religiös, kann man ſagen, ſchließen dem Menſchen die ſelbſtgültigen, freien, ewigen Grundlagen, Geſetze und Richtpunkte ſich auf.

Weil die meiſten Erſcheinungen der Welt nur ein Relatives, weil ſie nur in ihren relativen Veranlaſſungen am erſichtlichſten ſind; wird auch durch alle blos daher gezogenen Begriffe nur des Relativen relativ nächſte Reihe von Urſachen entdeckt. Aber alles Relative iſt nur Artung eines Abſoluten, alles Tiefere nur durch ein Höheres zu verſtehen ... ihm, der Grundlage, dem oberſten Geſetze, dem Prinzip, der ewigen cond. s. q. n. treten wir in einer blos relativen Beengung unſerer Urtheile nicht näher. Am häufigſten wird hierdurch der verderbliche Irrgriff, das nächſt vorige Ereigniß für einzige Urſache des jetzigen zu erklären, da es doch ſelbſt einer weitzurückliegenden Vergliederung und Abſtammes, oder vielfacher Zuſammenflüſſe Folge iſt bis zum jetzigen. Weil Südwind iſt, regnet es, ſagt man! aber woher er? Was erzeugt ihn? Was gibt ihm dieſe Wirkſamkeit?

Digitized by Google

Darum haben wir ſo wenig eigentliche Geſchichte! Darum, was ihr nahe verwandt, ſo wenig eigentliche Staatsökonomie. Urſächlichkeit...Reihenfolge und Aufſtufung vom Relativen zum Abſoluten — für Geſchichte, Werthe und Haushalt der Lichtpunkt — welch ein Gefilde, wo jeder Schritt auf einen weitern, und jede gewonnene Höhe auf neue Formen hinausweiſet.

Die unverengt, ungehindert gänzliche Ausfüllung des Kreiſes, den Jedes einnehmen kann und ſoll, iſt Erreichung und Darſtellung der Uridee, der Urgeſetze und Beſtimmung eines Jeden. In jedem Daſein ſpiegelt ſich als Quelle dieſer Urgeſetze demnach eine höchſte Vernunft, in deren Willen wir die Vorſchrift, wie jedes zu ſeiner vollen Beſtimmung zu führen, erforſchen müſſen. Jedes Ding wird hierdurch ſeine eigene höhere Offenbarung.

B) Activ, Paſſiv.

Beide ſind in ſteter Richtung auf ihre Grundlagen — abſolut und relativ, auf ihre Begleiter, poſitiv und negativ, zu betrachten.

Activ iſt, was in und durch ſich — oder — in und durch ſeine Stellung (abſolut alſo oder relativ) wirkt; d. h. Anderes in Bahnen, welche von ihm entſchieden werden, bewegt, artet und hält, deſſen Empfänglichkeiten dem Zwecke aufſchließen oder zuführen hilft, in deſſen Reihen es aufgenommen iſt. Jedes Vermögen, Mittel, Eigenſchaft oder Beding, ſo weit es Urſache und Antrieb fremder Dienſamkeit wird und dieſe beherrſcht, indem es ſelbſt zugleich vielleicht Anderem dient: Bewegung aus Anderem empfängt, oder aus ſich erzeugt. Es iſt paſſiv, ſo weit es angetrieben, aus fremden Quellen, Bewegung, Richtung, Erregung, Ver-

Digitized by Google

hältniſſe in Anderes einzugreifen und wirkſam zu werden, Zwang ſich verbinden zu müſſen, erhält; Stoff, Bildbares, Gebrauchtes und Bewirktes für jetzt. Empfänglichkeit für dies Alles muß da ſein, und gehört, wie das richtige Treffen derſelben, zu den abſoluteren Bedingniſſen.

Nichts Thätiges ohne Paſſivität ... ohne ein Müſſen, den Schranken eigener Empfänglichkeit oder Fähigkeit gemäß zu handeln, fremden Bedingungen, höhern Geſetzen, ihren Wirkungen und Rückwirkungen ſich zu fügen. Aber auch nichts Paſſives ohne Vermögen.

So iſt der Gegenſatz activ und paſſiv in Jedem, ein Relatives der Funktionen durch Stellung. So wird die eben nöthigſte Ware die gebietende, welcher alle übrigen dienen. So iſt, weil Ertrag abhängig vom Preiſe, und Preis von Zeit und Lebensbeziehungen, Kapital, das ſo ſelbſtkräftig ſcheinende, ein Paſſives, in ſeinem Können, in deſſen Steigen und Fallen, in ſeinem Werthe Bedingtes, Relatives, darum als thätige Macht (ſei es einzeln oder Nationalkapital), ſo ſchwer und nur auf Friſt zu beſtimmen. Der Erfolg hängt immer ab von den Verhältniſſen des Activen und Paſſiven in ſeinen Grundlagen zu denen anderer, ihm gegenüber und mit ihm in Wechſelwirken tretender Dinge. Keiner iſt ſo ganz Meiſter ſeines Werkes; einen Theil muß er immer als Gabe oder Gunſt von Andern erwarten.

Der Indifferenzpunkt zwiſchen aktiv — und —paſſiv iſt — Stillſtand, weil nirgend Anlaß oder äußerer Reiz! Weil innerer Reiz mangelt, oder äußerer Raum! Weil unter Uebermenge oder zuſammengedrängteren Laſten das Vorhandene immer paſſiver, endlich durch Unwerth oder entzogene Vermögen zur Unthätigkeit umſchlägt.

Erregung ſetzt ein gebundenes, ein paſſives, ſelbſt negatives Leben (poſitiv und thatfähig vorhanden, aber negativ an Aeußerung und Thun) voraus, das eines Zweiten, ſo nach außen erwecke, bedarf. Erregt werden, iſt kein minderer Rang, als erregen. Oft iſt die größere Kraftmaſſe beim Erſten. Das Pulver an verſchloſſener Macht ſtärker, als der Funke: der, ſo klein er iſt, was er findet, zehntauſend wie ein Pfund entflammt. Dies Finden entſcheidet, was geſchieht, nicht Er. Das Erregende iſt oft nur letzter Tropfe, der überlaufen macht, ein Minimum, welches vollendet, ein Gran, der die Hundert-Pfund-Wage ergänzt. Darum lächerlich, von großen Wirkungen aus kleinen Urſachen ſprechen. Weil dies Kleine nur jener Funke, jener Tropfe, jener Gran, letztes ſichtbares Glied einer langen vorausgegangenen Reihe; die Sprengung eigentſchaftliches Vermögen des Erregten ... Entbindung eines Ruhenden war. Jener Spruch iſt die gewöhnliche Folge menſchlich oberflächlicher Hoffart, welche bei einer entdeckten Urſache gar nicht weiter denkt, ob nicht noch mehrere waren.

Die Verwechslung des Paſſiven mit Activ — was aus einer Sache durch eine andere gemacht werden, was ſie durch ſich ſelbſt leiſten und werden könne? Wie weit ſie bedürfe, wie weit ſelbſtwirkſam vermöge — iſt ein häufiger, aber gefährlicher Fehler. Wie viele Menſchen und Dinge hierdurch an unrechter Stelle! Ein heller Kopf, ein frommes Gemüth, ein künſtleriſcher Sinn können Verluſt zu Gewinn, Gemeines zu Höherem, einen trägen Haufen zum thätigen machen; ſind ſie es darum an ſich. Kann man ſie ſich ſelbſt überlaſſen, die nur unter einem Einfluſſe etwas ſind. Nichts unbrauchbar, ſo bald nur die rechte Stelle, die rechte Kraft des Antriebes gefunden.

Digitized by Google

Wie Alltägliches durch irgend eine Kraft zu Höherem gehoben, ſo kann in ſich ſelbſt Kräftiges es unter gemeinen Händen zu Läppiſchem werden. Man bedenke immer — daß in Beziehung auf den menſchlichen Geiſt alle Dinge paſſiv! daß er ſie beſeele! Daß, wozu ſie ihn machen und was ſie werden, ſie immer durch ihn werden. Daß ſie nur, wenn er ſelbſt ganz paſſiv, Gewalt über ihn nehmen! Darum kann, was dem Einen zu hohen Leiſtungen dient; bei dem Andern nur deſſen eigene Geckerei ſo heller ans Licht bringen. Darum iſt das Wort Leidenſchaft in manchen Fällen ganz buchſtäblich richtig, wenn für andere Fälle, wo Kraft ſich ſelbſt überſpannt, ein ganz anderer Name Gebrauch werden ſollte.

Ein Anderes — Paſſivität an ihrer rechten Stelle gebraucht und das hieraus für ein Actives und in ihr ſelbſt entſpringende richtige Wirken. Ein Anderes, die durch irrige Stellung aufgedrungene Paſſivität eines Thätigen, hierdurch Lücke, Lähmung oder Uebermaß eines ungehörigen Wirkens in denen, welche minder oder gar nicht wirken ſollten.

Solches zu meiden oder zu beſſern, bleibt vor Allem nöthig genaue Unterſcheidung der Dinge oder Eigenſchaften — welche durch eigenes Weſen ſtets paſſiv, zu bloßen Werkzeugen beſtimmt ſind — derer, welche activ und paſſiv gemiſcht, nach Umſtänden, für dieſes oder jenes entſchieden werden müſſen — derer, welche in der Hauptſache activ (etwas Paſſives, Empfängliches, Engſames muß jedes Ding haben) nur durch fremde Uebergewalt, Unrecht, oder eigene Verſäumniſſe, paſſiv werden mögen in ihren thätigen Anlagen. Paſſiv wird, wer ſich allein nicht mehr zureichend oder bezwungen werden kann, wer weit, außer ſeinen Kreis verſetzt, erfüllen muß, was fremde Willkühr ihm aufdringt; oder

Digitized by Google

aufgeben — was eigene Kraft und Beſtimmung erheiſchen und verheißen. Hierdurch iſt zu erwägen, wie man Actives in Paſſives zu wandeln vermeide, oder was in dieſem fehlerhaften Loſe zu eigentlicherer Würde zurückführe.

C) Negativ, Poſitiv.

Ich ſetze Erſtes vor, weil unſer meiſtes Wiſſen darauf beruht.

Negativ — jedes Vorhandene, aber unthätig Gehaltene — ſei's Sache, Vermögen, Eigenſchaft; das Paſſive — die Empfänglichkeit, ſo lange ſie kein Erregendes findet — kurz, was nur wirkt, weil es nicht wirkt, durch Lücke, Mangel oder Erſtarrung, durch todte Laſt oder Hemmung des Weges. Poſitiv das wirklich Vorhandene, in ſeiner Art, Umfange und Ziele zu einer in ihm ſelbſt begründeten Ausübung Ergreifbare, Verwendbare, oder ſich ſelbſt Bewegende, der thätig bejahende Zuſtand — oder — Inhalt eines Dinges.

Man ſieht — Poſitives ſtehe näher dem Abſoluten, der Selbſtſtändigkeit eines frei ſich behauptenden und darſtellenden Weſens. Negatives ſei mehr relativer Art, ein für Wirkſamkeit verneinend Zurückgehaltenes oder Gebundenes, meiſt von Stellung Abhängiges. Abſolut nur die hieraus entſtehende Lücke, das für andere Thätigkeiten mangelnde Gegengewicht. Immer alſo ſehr erfolgreich. Auch was durch ſich ſelbſt nur ausfüllt, nur trägt, aber, ſelbſt wo es zu wirken ſcheint, nicht thätig aus ſich hinaus handelt, ſondern nur die Bahn Anderer durch ſein Daſein verſchließt, oder durch den zu weiten Raum, welchen ſein Nichtverſtand öffnet, Manches verändert — kann dem Negativwirkenden beigezahlt werden. Negative Tugenden ... Mattheit der Eigen=

Digitized by Google

ſchaften, welche ſonſt ungeſtümer Heftigkeiten Stoff ſind, Waſſer, daß Feuer nicht aufkomme.

Daß unter dem Worte »Negativ« ſo mancherlei, oft nicht identiſche Seiten und Stellungen eines Dinges ſich verknüpfen, macht ſeine Anwendung und Deutung oft ſo ungewiß und ſo ſchief. Dieſelbe Eigenſchaft kann theilweiſe negativ und poſitiv wirken.

Poſitiv — und — Negativ, Beide wirken, d. h. bringen Erfolge hervor: das Eine um ſo relativ ſtärker, als das Andere ſich mindert ... gut oder ſchlimm; denn auch das Negative, das zögernd Eingreifende hat ſeine nothwendige Stelle. Jedes verlorne Gleichgewicht rächt ſich durch einen veränderten Ausgang; was bei verhältnißgemäßer Miſchung zu dieſer Richtung hingezogen hätte, zieht, bei Uebermacht des Einen, in eine andere. Alles wirkt, auch die Abweſenheit, wenn nicht beitritt, was ſollte; negativ, aber ſehr entſcheidend.

Negativ und Paſſiv ſtreifen oft nahe aneinander, aber ſind nicht dasſelbe; miſchbar, aber nicht gleichen Stammes. Man iſt paſſiv — aus innerſter Art des Vermögens. Man iſt es—negativ aus Mangel rechter Erregung. Der Thon behält immer ſeine bildbaren Eigenſchaften. Aber die Hand erſt gibt ihm Geſtalt — das Poſitive der Bildung negatives Vermögen? — was thatfähig an ſich durch Umſtände unverwendbarer wird.

Negative Eigenſchaften? — Welche unerweckt ruhen — oder — welche Etwas nur dadurch bedeuten, daß ſie andere nicht hemmen — oder — dem Uebel, ſo entſtehen konnte, durch ihr bloßes Daſein den Raum nehmen. Mangel heftigerer Reizbarkeit zu Begierden läßt mancher zahmen Tugend Boden zu beſſerem Gedeihen: Unwiſſenheit mancher Dinge —

Digitized by Google

dem Schwachen Halt zu beharrlicherer Gewöhnung, oder Unfertigkeiten anderer Völker unſerem Handel größeres Spiel. Aber man ſieht leicht, wie untreu blos negative Grundlagen ſein können, wie man, für jetzt ſie benutzend, doch immer ihrem Erſatze durch feſtere, poſitivere nachtrachten müße.

Negativ bezeichnet alſo eben ſowohl ... Fähigkeit ohne Anlaß zum Wirken, — als — Wirken in blos mitgetheilter Bewegung ohne eigene Kraft — oder — was durch Abweſenheit eines Andern Raum findet.

Es gibt poſitive Antriebe bei ſehr negativem Bewußtwerden der Theilnahme. Man durchſchaut, man verſteht ſich ſelbſt nicht, weiß nicht, was man eigentlich will, was dieſem Wunſche Begriff oder Geſtaltungen leite, erreicht ohne Vorſatz, wirkt, was man nicht entwarf. Ein Anderer erräth uns oft beſſer. Sieht von ſeinem entfernteren, aber unbefangenerem, oder durch höhere Kenntniſſe gefaßten Standpunkte genauer, als wir im zu engen, zu nahen, was über uns waltete. Wie vieles des Guten und Schlechten gehört dahin. Es liegt in jedem, aus nicht zulänglich Befundenem — hervorgegangenen Abſprechen, Zweifeln, Läugnen oder Hohn eines Höheren in den Dingen — das Geſtändniß: .. Höheres gehofft, gewollt, aber nicht entdeckt zu haben: die Anerkennung eines Poſitiven, aber negativ Gewordenen in Glaube, Achtung und Wiſſen, durch Mangel, durch ein Negatives eigener und der Kräfte, welche nöthig, um ſich auf jener Höhe des Suchens und Findens zu behaupten. Wer das Leben als ſchwer, trügeriſch und ſelbſtwiderſprechend verhöhnt, ſtellt nur ſich ſelbſt in der Verwilderung eines durch Abirren ſich verneinenden Richtpfades dar! Er hat begehrt und ſich getäuſcht. Sein Unmuth verneint, was ſeine Wünſche ver-

Digitized by Google

fehlten. Er geſteht, indem er die Möglichkeit eines Beſſern der Welt abſpricht, das Weſen ein, deſſen Kräfte ihm mangeln, deſſen Mangel ihn zerſtört. Negativ wird, wer von allen Mitteln freierer Selbſtſtändigkeit, immer tiefer hinter fremden Wahn, fremde Willkür oder eigene Täuſchung zurücktritt!

Sind erniedernde, beengende, ſtörende, vollere Kraft und Erhebung verſagende Anſtalten, Begegnungen oder Gewöhnungen ... negative zu nennen? Ihren Folgen nach — ja! Sie laſſen nicht entſtehen, was entſtehen könnte; ergreifen nicht, was zu ergreifen. Das Mögliche wird kein Wirkliches. Poſitiv ſind ſie, ſo weit ſie weſentliche Gegengewalt, nicht blos ausbleibender Reiz. Poſitiv iſt der Eindruck jedes Verächtlichen: negativ aber und immer negativer machen die meiſten Mittel ... Witz, Spott, Satyre, zu welchen der Geiſt eigener Ablehnung oder Bewahrung wegen ſeine Zuflucht zu nehmen pflegt.

Man erſieht aus allem Geſagten, wie aus dem Betrachte der Welt überhaupt, auf welche Weiſe jedem Dinge, nach ſeinen verſchiedenen Seiten und Begegnungen, ein Poſitives und Negatives inwohne; auf welche Weiſe jedes ſein eigener Gegen- und Entgegenſatz ſein könne.

Negativ für ſeine Beſtimmung iſt, was ſich nicht hinreichend ausübt, oder den Thätigkeiten entzieht, wofür es beſtellt war. Auf zweifache Weiſe wird es alſo ein Gewicht: Erſtens, indem es nach einer andern, als der geſollten Seite hin, ganz andern Einflüſſen ſich öffnet, hierdurch meiſt Schädliches, zuweilen auch Nützliches in die Reihe hereinzieht. Ein ſchlaffer Böſewicht wird manches Gute nicht hindern und manches Böſe unterlaſſen, ohne darum ſelbſt beſſer zu ſein

oder zu werden. Zweitens, wenn, wie ſchon gedacht, nicht erfüllend, wofür es berechnet, oder was, durch menſchliche Kurzſicht an falſchem Orte ſtehend, am rechten mangelnd, Ströme, welche es dämmen ſollte, durch ſein eigen Gewicht noch verſtärkt.

Zwei Dinge ſind ſich immer wechſelſeitig verneinend: A iſt nicht B. Unſere meiſten Begriffe ſagen nichts Anderes. Sie ſind ſich verneinend, doch ſo, daß ein Drittes ſie verknüpfen— oder—ſo, daß keines ſie verknüpfen kann. Neben einander beſtehend, oder ſich gänzlich ausſchließend, Tag oder Nacht. Man kann gutmüthig ſein bei viel oder wenigem Wiſſen: reich an Wiſſen bei viel oder weniger Anwendungsfertigkeiten. Aber man kann nie gut ſein oder wiſſen ohne Anlagen oder Ausbildung dafür.

Negative Dinge oder Menſchen—blos für dieſe Stelle? oder—überall wenig aus eigener Fülle, welchen das Meiſte verliehen, zugeführt, eingeſagt werden muß, welche blos durch Mode oder fremden Stoß ſich bewegen. Sie wirken, als Gewicht in der Maſſe. Einzeln, keiner Etwas. Sie ändern, wie der Stoß, dem ſie folgen müſſen, ihre Stelle: zu brauchen: aber wer kann ſich auf ſie ver= oder ihnen ſelbſt Etwas überlaſſen?!

D) Was iſt Quantität? Was iſt Qualität? Im Sein ſtets vereint, im Begriffe als Gegenſätze zu betrachten.

Quantität — Vielheit, ſetzt ein Maß, etwas, an dem ſich das Mehr oder Minder einer Größe anſprechen laſſe, voraus. Meßbar iſt nur, was quantitativ, und jedes Quantitative iſt meßbar. Denn ſelbſt Unermeßliches nennen wir— wofür das Maß noch nicht gefunden, oder worin unſere Maße zu oftmal enthalten.

Mehr und Minder — als Ausſprüche eines quantitativen Verhältniſſes, laſſen einzeln, ohne Mitbetracht ihrer quantitativen — und — qualitativen Gegenſätze, ſich nie richtig erklären. Und doch ſündigt das ſogenannte praktiſche Leben ſo häufig dagegen, ſobald es des Unterſchiedes, des zweifachen Maßes nicht achtet zwiſchen Anzahl — und — Wirken, welches Letzte durch Qualificationen, durch verſtärkte Entwicklung der Eigenſchaften entſteht. Mehr — oder — minder, blos ein Verhältnißbegriff, aber gemindert kann werden, wenn ich von **A** wegnehme; gemindert — ein Verhältniß geändert, wenn ich **B**, dem vorher Mindern, zulege. Wie viel ſiegender aber wird noch das Kleinere durch höheres Beeigenſchaften und Entwicklung des in ihm Enthaltenen.

Wie viele Finanz- oder Induſtrie-Anſtalten werden ohne dieſen Bedacht in blinder Richtung auf Eines und auf Zahlen gemacht! Wie oft ein augenblicklicher Gewinn mit einſeitiger Blendung und Begierde ergriffen, ohne Vorberechnen, wie viel neben, oder nach, oder durch ihn in Entmächtigung untergehe: Tauſend an Beeigenſchaftung um Eins in todter Subſtanz ſich zu geben.

So Vermehrung. Qualitativ mindern kann oft eine quantitative Uebermehrung. Jedes Zuviel legt dem, was bei richtiger Menge gut war, ein ſchädlich Uebergewicht bei, oder das zu Viele hier wird gebrauchlos, unwerth einer anderwärts nützlichern Stelle entzogen. Wie jedes, zumal an einem Organismus verletzte Verhältniß ſich oft ſpäter erſt an unheilbaren Folgen ausſpricht; Lebens im Geiſte zu richten, wird bald das Maß ſeiner Entſcheidungen — die Einſicht in ſich finden, wie wenig ein quantitativ jetziger — oder blos materieller Vortheil, des unendlichen Verluſtes, der Gefahr

Digitized by Google

und des Untergangs künftiger Größen, oder eine jetzt gewonnene Summe des vernichteten Zutrauens, zerſtörter Geſinnung, gebrochener Sitte und geiſtiger Erniedrigung eines Volkes werth ſei: welche Kräfte hier, welche auf jener Seite ſtehen. Quant- und Qualitatives — nur logiſch, nur nach Augenblicks vorherrſchenden und für ſolche Deutungen laſſen ſie ſich ſcheiden — nur der rein mathematiſchen Wiſſenſchaft ſteht es zu, Größe, Umfang, Form, Zahl und deren Verhältniſſe abgeſondert von weitern Eigenſchaften zu betrachten. An den Dingen ſelbſt aber und in der Oekonomie, wie in jeder angewandten Wiſſenſchaft, ſtehen Größe und Eigenſchaft, Form und Stoff, Zahl und Art, ſtets untrennbar, wechſelſeits ſich durchdringend, haltend und bedingend in eins: und ſchlimm, wenn man hier mit Zahlen allein ſpielt.

Fordert und vollzieht ſich jeder Erſatz in quantitativer Rückkehr des Verwendeten und jedes Unternehmen in numeriſchen Verhältniſſen der Kapitale und des Aufwandes; ſo ſind doch Bedingniſſe, Grundlagen, Kräfte, Vermittlung und ſelbſt das Ziel qualitativer Art! Eigenſchaften entſcheiden, wie ſich Alles zu wechſelſeitiger Behandlung verhalte, Eigenſchaften — wie man des Vielen nicht ſeiner ſelbſt, ſondern freudigerer Lebensführung wegen begehrt. Eben ſo bleiben bei Ermächtigen und Erhalten, Beſſern und Mehren, ſei es auch blos des Materiellen, doch Wiſſen, Wollen, Kenntniß und Leitung des Qualificirenden — des Geiſtes innerſte Getriebe — die Kraft. Keine äußere, wie keine innere Oekonomie, keine Erhaltung, wie keine Verherrlichung des Seins oder der Menſchheit ohne ihn. Darum, wer ihn — aller Belebungen und hierdurch aller Fortſchreitung erſte Quelle — nicht weckt, nicht ſtärkt oder hindert, bringt ein ſelbſt im materiell

Quantitativen ſtillſtehendes oder rückgängiges Volksleben. Mag durch frühere oder jetzige Verkümmerungen der Mehrheit dieſe qualificirende Kraft mangeln — Dinge und Thätigkeit gehen irre, kein wahrhaft ökonomiſches Wirken iſt möglich; das reichſte Naturkapital ſteht ſtill. Die Erde gibt den Wald; der Geiſt nützt, hält, erneuert ihn für Schiffbau und Handel.

Sind denn nicht Quantitäten an ſich ſchon oft Eigenſchaften, — der Mehrbeſitzende der Mächtigere, oder Eigenſchaften an ſich ein Quantitatives, ihr mehr oder minderer Grad? Iſt denn leibhafter, größer, regſamer ſein, als Andere, nicht zugleich Eigenſchaft und quantitativer Unterſchied zwiſchen ihnen und uns? Quantitäten — was ſind ſie? Die reichſte Waſſermaſſe kann nicht Strom bleiben, wenn, wie der Rhein, Sanddünen, ſchneller aufſaugen, als nachfließt: wenn im Laufe die Wäſſer ſo abgeleitet werden, daß ſie in veränderter Qualification Felder tränken — oder nutzlos verdünſten; oder weil die Quellen, zu ungewiß wechſelnd, im Uebermaße ein zu breites Bett ausſtoßen.

Gebrauch qualificirt die Menge zur Erfolgmacht. Unnütze Hände, unnütze, d. h. verwendungsloſe Vermögen und Kräfte ſind — nicht facultative, aber — wirklich vorhandene Armuth. Zu Verwendung aber gehört Wiſſen, zu Wiſſen Geiſt: darum ſteht vor Allem als Uebel — Armuth an Geiſt... Fähigkeiten ohne Anregung, Anlagen ohne Verwendung und was daraus folgt, weil ohne Gegenſtände, welche über Zwecke und Mittel zu höhern Aufſchlüſſen bringen. Spitäler für Hilfloſe ſtiftet die Barmherzigkeit; warum wird ſie nicht zum ganzen Umfang ihrer Zwecke erhoben — auch für die Hilfsbedürftigen an Geiſte, für die in ſeinen Mitteln und Erforderniſſen Bedrängten ihren Reichthum zu vertheilen.

Digitized by Google

Was vielmal erlebt, ohne darum genauer durchſchaut, in überlieferter Erfahrung zu einem allgemeinern Merkzeichen, oft irrig gemacht wurde: findet ſeine entſcheidendſte Prüfung in ſtrenger Gegenüberſtellung des Abſoluten und Relativen, des Activen und Paſſiven, jedes Weſens ſeiner poſitiven und negativen Zuſtände. — Was die Erſten gebe und in den Zweiten verſetze, was ob- und ſubjectiv an den Dingen, je nach den Verhältniſſen ihrer Begegnung, nach deren Art, Geſchwindigkeit, Stoß und Nebeneinflüſſe, bedingt, entbunden, zurückgehalten und demnach negativ für das Gehemmte, poſitiv für das Entbundenere werde. Negativ iſt — jede in Unthätigkeit gehaltene Eigenſchaft oder Sache, jede paſſive Eigenſchaft, ſo lange ſie kein Erregendes findet, aber durch ihr Nichtwirken einem Andern Raum läßt. Dies Alles wird vorzüglich bei Vielheiten nothwendig, um den ſo häufigen Wechſel ihrer Bedeutſamkeit ohne Wechſel ihrer Subſtanzen zu verſtehen; Zehn iſt ſtark gegen Acht, ſchwach gegen Zwölf; aber wenn ein Stoß Geſchwindigkeit gibt — das Mindere das Stärkere. Als Standpunkte, welche hierdurch klar werden, und als Grundſätze kann man alſo annehmen ... a) an jeder Sache ſind quant- und qualitative, als wechſelſeitig ſich bedingende und qualificirende Gegenſätze; — jeder — active und paſſive, poſitive oder negative Zuwachs an einem von Beiden oder Beide als Anfang und Urſache einer mit geänderten Verhältniſſen auch veränderten Reihe von Erſcheinungen zu erwägen. b) Durch Wechſelwirken könne Quantitatives Mehrung des Qualitativen und Letztes Mehrung des Erſten — nicht blos virtuelle, ſondern auch arithmetiſche werden. Jede Quantität als Macht hat eine zweifache Fortſchreitbarkeit, kann auf doppelte Weiſe zuneh-

Digitized by Google

men: 1. Arithmetiſch (zählig) 1 + 1. 2. Eins kann nach dem Maße, als es dynamiſch verflochten und qualitativ geſteigert wird, oder Negativitäten in ſeine Gegenſätze eintreten, die Wirkkraft von Zehn, von Zwanzig im Uebergewichte zur andern annehmen, ohne ſich zählig zu ändern. Sieg kann Werk fremder, gar großer Erbärmlichkeit ſein, nicht meiner Tapferkeit, die, wenn ich ſie auch hatte, nicht zu Gebrauch kam.

Qualität, Qualificirbarkeit, Qualificirendes und Qualification ſind immer zugleich unter den quantitativen Verhältniſſen ihres Zuſammenſtoßes und Wechſelwirkens zu betrachten. Es muß hiebei das poſitiv in Wirkſamkeit Getretene, der thätig gewordene Theil der Möglichkeiten eines Dinges — und — das poſitiv Mögliche, der volle Inhalt desſelben ... als Verſchiedenes, jedes als eigene Reihe (das Mögliche als Unendliches, weil immer vieles Unbekannte) unter eigenem Geſetze, hiernächſt die Kathegorien der Einflüſſe ihre Eigenſchaften und Vielheiten und die Geſammtkraft derſelben betrachtet werden, unter welchen ſie jenen Theil des Möglichen zu Geſetzen des quant- und qualitativen Zuſammentreffens, Verbindungsweiſen und Wechſelwirkungen zum Thätigen machten.

Viele Worte, durch welche man ein Qualitatives auszuſprechen vermeint, z. B. Stärke oder Schwäche, ſind nur eines Mehr oder Weniger, eines quantitativen Verhältniſſes Bezeichnung ... erſt ein hinzugeſetztes oder mitgedachtes Qualitative ... ſtark an Wiſſen, ſtark an männlicher Tugend ꝛc. gibt dem Quantitativen Bedeutung, ſetzt ein Weſen ſtatt bloßer Zahl uns vor Augen. Um etwas zu ſagen, müſſen die Subjecte, zwiſchen welchen ein Wechſelverhältniß — benannt werden.

Digitized by Google

Vieles, was Weſen an ſich, oder abſonderliche Eigenſchaft ſcheint, z. B. Wärme und Kälte, Licht und Schatten— ſind nur wechſelſeitige Verneinungen — verſchiedene Quantitäten oder Qualificationen derſelben Sache, etwas mehr oder minder in ſie Aufgenommenes. Heller werden heißt mehr Lichtſtrahlen empfangen. So bezeichnen »gut“ und »übel“ oft nur ein in mehr oder minderm Antheile des Geiſtes, in deſſen mehr oder minderer Entwicklung Bewirktes. Proteiſch verbirgt er ſich, oder tritt er hervor. Oft iſt, was Sinnliches oder bloße Gewohnheitsmacht ſcheint, ſein Werk. Deshalb iſt auch umgekehrt jede quantitative Wirkungsmacht des Geiſtes als Qualitatives und durch Eigenſchaft Bedingtes zu erwägen. Der mächtigſte Geiſt kann ein unnützer oder verderblicher werden, durch falſche Stellung ſeiner Eigenſchaften. Wirken zunehmende Quantitäten nicht nach ein-, ſondern mehrfach fortſchreitenden Verhältniſſen — desgleichen jede zunehmend höhere Qualificationen derſelben Größe? Sind dieſe Verhältniſſe nicht blos nach eigenen, ſondern nach den jedesmal zugleich beitretenden quant- und qualitativen Mitwirkungsgeſetzen des Gegenüberſtehenden zu- oder abnehmend? Dieſe Fragen, welche man ſich überall machen muß, und doch ſo ſchwer oft beantworten kann... dürfen doch nie verabſäumt werden. Sie hüllen ſich vorzüglich in eine tiefere Dynamik der Natur, deren Einſicht nicht leicht und doch der Mittelpunkt ökonomiſcher Kunſt iſt.

Bei Minderung eines Vermögens, z. B. von Tauſend auf Fünfhundert, kommt es nicht blos auf ein quantitatives Halbiren des bisher Geleiſteten, ſondern auch auf den Verluſt eines meiſt in ſich ſelbſt verhüllten Qualitativen der Wirkſamkeit, die nun nicht weiter möglich, an; vorzüglich wo menſchliches

Digitized by Google

Leben, menſchlicher Geiſt, Erwerthung oder Entwicklung derſelben damit befangen. Setzen wir einen Mann, der mit jenen Fünfhundert Unterſuchungen verfolgt, Verſuche angeſtellt, Entdeckungen gemacht, ſeinem Daſein, ſich ſelbſt und Andern eine weitere Ausbildung gegeben hätte, und n u n — herabgedrückt zu blos dürftiger Ernährungsarbeit, nichts Weiteres kann. Vom Grame ſeines ſtrebenden Gemüthes von Fortſchreitung, die er ahnt und ſich verſagen muß, von ſeinem frühern Untergange will ich nicht reden, nur auf den Verluſt für das Ganze hinweiſen, auf die Wiederholung ſolchen Beiſpieles an ſo Vielen und was dieſe Wackern — als Arbeiter, Forſcher und Menſchen, welcher Schatz ſie ihrem Vaterlande hätten werden können und nicht werden. Arithmetiſcher Verluſt an Beſitz oder Erwerb iſt's alſo nicht allein, ſondern, was an dem ſo hätte entſtehen können, dynamiſch ein vielfacher Werth, der mit ihm dahin geht, iſt zu erwägen.

So kann eine Finanzeinrichtung, die wenige Hunderttauſend trägt, Millionen und Millionen aus dem Gange allgemeinerer Entwicklung hinwegſtreichen. Dieſer dynamiſche, geiſtig dynamiſche Standpunkt bleibt der wichtigſte.

Nur ſo viel hier ... ein Land iſt nicht reich blos durch Boden oder Menge ſeiner Bewohner, ſondern durch ihre Beſchaffenheit! Menge gibt Undurchdringlichkeit der Maſſen, Stoßkraft des Gewichts, mechaniſchen Widerſtand. Aber zur Bewegung, zu jeder Entwicklung gehört ein Zweites, Dynamiſches, Geiſtiges. Eigenſchaft trägt den Keim der Bewegung in ſich, ſie iſt Aeußerung eines Gehaltes, dem aus eigenem Fortſchreiten ſich neue verſtärkende Quellen eröffnen: ſie belebt, was ſich mit ihr berührt. Quantität drückt in ihrem Abrollen oft mehr, als ſie weckt. Menge gegen Menge

Digitized by Google

wird die größere oder ſchnellere, Menge gegen Eigenſchaft wird Letztere, wenn richtig gebraucht, der kleinern Menge den Sieg geben. Eigenſchaft gegen Eigenſchaft... ſiegt die freiere, voller entbundene, beſſer verſtandene, die reichſte an Leben. Schon hierin aber ſpricht ſich aus, daß nur logiſch geſchieden, untrennlich in der Natur, Menge in der Eigenſchaft und Eigenſchaftliches in der Menge mitwirke: die ſtärkere Eigenſchaft die, welche in gegebenem Umfange mehrere Thätigkeiten im Vergleiche anderer entwickelt. Die ſtärkere Quantität die, welche ein geſchickterer Stoß leitet.

So jedes ökonomiſche „Zuviel — oder — Zuwenig", wie ſchmeichelhaft es auch ſeine erſten Schritte umhülle.

Verhältniſſe ſind Gegenſätze quant- und qualitativer Art, das Wechſelſpiel beider ſich gegenſeitig afficirender Artungen; nicht blos todter Zahlen, ſondern wirkender, lebender, ſelbſtbeweglicher, ſich ſelbſt weiter erzeugender Kräfte, fortſchreitender Eigenſchaften, heranwachſender oder verblühender Anſtalten: ein Meer von Erregungen, an welchen der jetzige Augenblick den folgenden nicht vorausſehen läßt. Auf das Wechſelſeitige geiſtiger und materieller Functionen, auf das tief Verborgenere in ihren Antrieben kommt es an. Der Reiche wird minder reich, und der Mächtige minder mächtig im Reichthume, wenn Niemand ſeiner Güter mehr achtet, wenn ein veränderter Sinn andere Selbſtgefühle, andere Anſprüche, oder höhere andere Ermannungen andere Entſagungen wecken.

Daß menſchliche Befangenheit oder Unachtſamkeit hier oft zu einſeitig ſehe, daß Quantitatives in ſeinen Täuſchungen — qualitative gegenüber Stehendes dem Auge nur zu oft entzieht, daß die Wechſelſpiele qualitativer Minderung bei quantitativer Mehrung, oder Mehrung des Erſten bei Min-

Digitized by Google

derung des Zweiten, ſo verſteckt hin- und herlaufen können, — das iſt's, was eine richtige Wahl ſo häufig erſchwert, was als Ueberraſchung, Zufall, Verhängniß ſo zerſtörend, oft auch heilſam, aber immer durch, außer menſchlicher Berechnung ins Leben tritt. So gewiſſenhaft ſtrenger muß der Blick geübt werden, um dieſes zufälligere, ſelbſt verſchuldet verhängnißvollere Reich immer enger zu beſchränken. Abnehmen die Maſſen des Zufalls, wie die Maſſen des Geiſtes und der Tugend zunehmen. Das iſt die Quantität, nach welcher zu trachten. Wer klug genug iſt, ſein Auge auf geiſtige Oekonomie — oder — die des Werdens, Wirkens, Geltens und Qualitäten — Quantitäten — ihre Geſetze? Auch Letzte ſtehen in mancher Beziehung als Eigenſchaft da: verſtärken Eigenſchaften, bringen ſolche an den Tag: Auch Eigenſchaften ſind als Quantitäten zu erwägen; ſind jeder, als ein mehr oder minder der Anlage, der Entwicklung oder der augenblicklichen Thätigkeit, verbunden. Sie ſelbſt werden Eigenſchaft, z. B. Schwere. Das erſte — das Fortſchreitungsgeſetz der Quantitäten iſt — daß, indem ſie zunehmen, ſich aus ihrem Inhalte vorher unerkannte Eigenſchaften und immer andere Erforderniſſe entwickeln, andere Empfänglichkeiten und eine andere Dynamik.

Die größere Menge — nur wo es auf Gewicht, auf Zureichen ankommt, wird ſie entſcheidend! — Nicht einmal Menge der Eigenſchaften, ſondern Art, Gehalt, das Gemäße ihrer Miſchung, Verhältniſſe, Reihenfolge und Wechſelwirkung, die gerade paſſendſte—gibt den Ausſchlag. Hieraus alſo die Fragen: Wie ſind Quantitäten zu leiten? Wie zu ſchätzen? Wie weit ihnen zu vertrauen?

An den Geſetzen ſind zu unterſcheiden: die des Seins —

Digitized by Google

des Wirkens — des Gebrauches — der Häufung — der Erhaltung — des Charakters, den ſie annehmen oder veranlaſſen.

Jede Quantität iſt als ein Verein, jeder Verein als Quantität zu betrachten. Ob es bloßer Zahlenverein — Häufung — oder — bis zu innigerer, mechaniſcher oder Lebens-vergliederung gediehener ſei ... Organismus — gibt und fordert andere Geſetze, andere Entſtehungs- und Führungsweiſen. Nichts iſt verführeriſcher, als Vielheit. — Sie iſt das am leichteſten Erſichtliche! Man glaubt ſich geborgen! Darum hangen die Meiſten in Schätzung und Vertrauen an ihr. Aber nichts ſchwerer, als ſie ſelbſt und ihre Verwendung — und je größer die Maſſe, ſo mißlicher zu verſtehen: über ihr zu ſtehen und nicht blos auf ihrem Strome zu treiben.

Jede Maſſe — bloße Summe von Vielem und Häufung; jedes Ganze mit eigenem Organismus, ein aus und in ſich ſelbſt Thätiges — iſt als Summe von Eigenſchaften, Qualificirungen, Kräften und Getrieben, als Inbegriff aller ſeiner Theile, ihres Strebens und Wachſens zugleich hierin. Darum kann, was Einzelnen gilt, an Einzelnen erſcheint, nie zu Folgerungen, Schluß und unbedingter Anwendung auf ein Ganzes übertragen werden. Wie jedes Einzelne auf ſeinen, ins Kleine geſpalten, individuellen Bedingungen und Macht-Umkreiſe ruht; ſo ein Ganzes auf den ſeinen — auf den unendlich umfaſſenderen ſeiner Einheit und Größe. Deßhalb laßt auch an ihm nur ſich das entſcheidende Maß für jeder Sache Werth, Verwendung und Unentbehrlichkeit finden. Nicht, was einem Menſchen unnütz oder nütz, ſondern was allen, und ohne was kein höherer Zuſtand erreichbar wäre? — ſind die Fragen des rechten Aufſchluſſes.

Die thätigen Energien der Functionen beſtimmen das +

Digitized by Google

oder — der Wirkſamkeiten, das poſitivere oder negativere Eintreten einer Vielheit. Dieſe Energien aber kommen aus der Summe höher getriebener Eigenſchaften. Dieſes höher Getriebene — aus freierer Ausbildung überhaupt, oder aus der Dringlichkeit, der Meinung, den Beſchaffenheiten des Zweckes für jetzt, oder eines, der das ganze Leben für immer durchdringt. Eigenſchaften werden geſchwächt, Quantitäten Entwirkſames, disqualificirt, in ihren facultativen und virtuellen Anlagen ein Null — die Erſten durch Vernachläſſigung, Beide durch falſche Verhältniſſe, durch irrige Verwendungen, in die man ſie ſtellt; die Letzten noch überdies durch Selbſtabnahme, oder des Gegengewichtes Zunahme.

Das Virtuelle, die eigenſchaftliche Potenz kann das Numeriſche ergänzen. Die Größe des Letzten dem Mangel an Erſter oft Halt verleihen und das beſſere Erwachen abwarten helfen. Aber wo Beide ſich mindern, und noch mehr, wo zugleich Andere ſich verſtärken — ſteht Ohnmacht vor der Thüre.

Macht iſt Vielheit — Gewicht gegen Andere, ſei es aus Vielheit der Zahl — oder — höherer Beeigenſchaftung. Nach quantitativen Geſetzen ſind ihre Verhältniſſe, ihre Erſcheinungen, ihr Erreichen zu erörtern. Ein Gut, eine Erhalterin iſt ſie nur durch rechtes Gegengewicht; denn ohne ſolches wird ſie, vermöge ihrer Natur, erſt Anderes zerſtören, endlich ſich ſelbſt.

Freiheit iſt Macht, iſt deren Folge und Quelle. Sie kann nicht ausgeübt werden ohne eigene Stärke, oder ein andern Dingen gegebenes Band ihrer ſonſt willkürlichen Strömung. Sie liegt im Menſchen; aber ſie kann in ihren Qualificationen ihm nur zukommen durch die Geſellſchaft.

Digitized by Google

Je mehr jeder ſeinen Kreis ausfüllen, aber nie überſchreiten kann, zu Verkümmerung Anderer: ſo höher erweiſet ſich ihr Charakter als Anſtalt und Artung, als wohlverſtandener Zweck und wohlgenommene Ausführung ... rechtes Verhältniß zwiſchen quantitativen und qualificirenden Mächten. Alſo auch hier treten quantitative Geſetze mit in die Erörterung. Die beſte Eigenſchaft bleibt eine unnütze oder ſogar ſchädliche, wenn das als Ziel oder Gegenkraft ihr Nothwendige oder Entſprechende mangelt. Dies weiſet wieder zurück auf die Norm ... nichts einzeln, Alles in Zuſammenhange und als Theil ſeines Ganzen zu ergreifen, zu ſuchen, zu ſchätzen. Nicht einmal das Quantitative, das Zuviel oder Zuwenig, oder Gemäße läßt ohne jene Norm ſich ermeſſen — nicht, wie Quantitäten wirkſam werden, oder negativ ſich beſtimmen. Quantitäten — indem ſie wachſen, entwickeln ſich aus ihrem Gehalte vorher nicht bemerkbare Functionen, Eigenſchaften und Erforderniſſe, machen dem, der ſie lenken ſoll, nothwendig, andere Anſtalten, andere Zwiſchen-, andere Bedingungsmittel, in fortſchreitend vervielfältigtem Kreiſe mit gemäß erweiterten Ueberſichten, Verhältniſſen und Antrieben, aufrecht zu halten. Jede vergrößerte Maſſe, jeder ausgedehntere Raum führt auf eine hierdurch verändert benöthigte Oekonomie ... d. h. gebietet eine vielfältigere, immer künſtlicher gegliederte Abſtufung von Binde-, Beweg- und Vereinsmitteln, für größere Manchfaltigkeiten manchfaltigere Wege der Auffaſſung, für mächtigere Strömungen andere Kräfte ihrer Beherrſchung, für vielſeitigere Kräfte vielſeitigere Richtungen. Wo die Stimme nicht mehr zureicht, muß man Boten ſenden. Wo das Auge nicht — muß man Ferngläſer brauchen oder Berichtgeber beſtellen. Wo Ware

Digitized by Google

nicht mehr von Hauſe zu Hauſe, ſondern in ferne Gegenden gehen, werden Zwiſchenvermittler, Ueberbringer, Uebereinkünfte anderer Art nöthig. Bei denſelben Grundprincipien, welche andere Anſtalten für Bewegung und Zuſammenwirken eines Heeres und einer Compagnie! Welche Kenntniſſe kann ein Jahr und welche können Jahrhunderte, welche ein Einzelner, welche Geſellſchaften erreichen! Ohne dynamiſche Erwägung deſſen, was jede Vielheit durch Eigenſchaften ihres Stoffes und Formen ihres Vereines durch Mehrung dieſer Stoffe und die vervielfachten Verhältniſſe ihrer Begegnung mit andern, was ſie an Wirkſamkeit, Richtung und Anziehung unter den erweiterten Wechſelfolgen und Reihen einer unter immer manchfaltigern Thätigkeiten ſich ausdehnendern Kraft der Beziehung werden, gewinnen oder verlieren können—iſt durchaus nicht über ihre Erſcheinungen zu urtheilen.

Dies iſt's, was bei vergrößerten Menſchen- oder Thätigkeitsmaſſen, bei vervielfacht ſteigender Wechſelſeitigkeit ihrer Regungen, Bedürfen und Vermögen, bei einem hiedurch veränderten Charakter ihrer Antriebe, Kräfte, Bewegung, Bahnen und Räume, zu ganz beſondern und gleichartig mit fortſchreitenden Anſtalten ihrer Leitung und Ueberſichten, zu andern Mitteln der Befriedigung, Verwendung und Ordnungen zwingt. Einen Tropfen verflüchtigen Sonne und Luft. Ein Bächlein kann ſich ſelbſt überlaſſen oder mit wenig Arbeit beherrſcht werden. Seine Felſenufer ſind ihm Bandes genug. Einen reißenden Strom müſſen Dämme umſchließen und die Wiſſenſchaft ihres Baues entſtehen. Die Meerfahrt fordert andere Mittel, als die Flußfahrt.

Bei jeder Größe aber und jeder Aenderung derſelben iſt

Digitized by Google

ihr mechaniſches *) — ihr dynamiſches Wirken und Fordern, die Geſetze, die Verhältniſſe, die einfachern oder quadratiſchern Fortſchreitungen, unter welchen ſich Alles vollzieht und erkannt werden muß, zu unterſcheiden.

Zwei Geſetze, überall herrſchend und bei jeder Anſtalt oder Ereigniß zu erwägen, ſind ... wie von einer Seite zunehmende Vielheiten ſchlummernde, vorher unbemerkbarere Eigenſchaften wecken, vorher unbekannte Mittel fordern, und durch vermehrte Beſchleunigungen, Energien, Verhältniſſe, Maſſen zu andern Entwicklungen und Wirkſamkeiten führen, anders beſtellte Formen ihrer Leitung, Verwendung oder Beherrſchung begehren; ſo wirken von der andern Seite belebtere Eigenſchaften durch ſich ſelbſt als größere Mengen, und bringen als erweiterte Anziehungskräfte größere Mengen zuſammen. Das Geſetz, wie Quantitäten und Qualitäten, Qualificirung und Mehrung ſich überall wechſelſeitig ergreifen, bedingen und arten, herrſcht in der geiſtigen, wie in der körperlichen Welt. Es beruht auf einem Unendlichen. Darum iſt es in ſeinen Kreuzungen und Fortſchreitungen, in Urſprung und Werden nie vollſtändig zu ergründen, wenn wir gleich täglich an ihm und aus ihm lernen müſſen.

Der Menſch einzeln und in Maſſen — wie ſo verſchiedene und doch in einander begründete Erſcheinungen!

Der Grundſatz, daß zunehmende Quantitäten andere Stellungen geben und fordern — wie der zweite, daß entwickeltere Eigenſchaften als erweiterte Größen wirken — ſind zugleich die, auf welchen alles Geſellige beruht und erwogen

---

*) In bloßer vis inertiae oft, als Maſſa, Raum und Gewicht.

Digitized by Google

werden muß. Wie anders der Alleinſtehende, oder Hunderte, oder Tauſende, oder Millionen! Die Geſellſchaft ſoll den Schwachen ſtärken, und was Keiner allein vermöchte, durch Viele hervorbringen. Aber ſie kann es nur durch das quant- und qualitative Gewicht (Gewicht an Beſitz und Beeigenſchaftung), das ſie Jedem erreichen hilft. Der Satz — »größere Maſſen (das immer Allgemeinere jeder Gattung, an dem ſich alle Unterſchiede und Abſtände der Einzelnen zugleich abzeichnen und ausgleichen) fordern Anderes, geben Anderes, offenbaren Anderes und belehren Anders", iſt ſittlich und ökonomiſch gleich wichtig.

Oekonomiſch — für Ermeſſung des Wirkens, der Kraft und der Anſtalten; da fortſchreitende Quantitäten beinahe immer in faſt mehr als geometriſchen Fortſchreitungen, nicht in einfachen, an Wirkſamkeit und Antrieben zunehmen.

Sittlich — da am generiſchen Charakter, an der Summe von Individuen, an der Manchfaltigkeit ihrer Vermögen und Bedürfen ſich erſt ihre Beſtimmung, die oberſte Idee deſſen, was ihnen allgemein zukommt, das Allgemeine ihres Daſeins, ihrer Erforderniſſe, ihres Sollens und ihrer Rechte, ihrer Möglichkeiten und Richtmaße recht umfaſſend und deutlich ausſpricht. Jedes Einzelne iſt — jener Typus, in einem bedingtern und beengtern Umfange vorhanden. Darum kann nur und muß an der Gattung, nicht an Einzelnen, erfragt werden, was überhaupt ihr, d. h. Allen, zu wahrer Vollziehung nothwendig, gebührend und gut, ein Werth und ein Geſetz für ſie ſei. Daher kann nur gerecht ſein — gerecht gegen Sachen und Menſchen, Betriebe und Wiſſen — wer ein Ganzes und in dieſem Ganzen jedes Theiles Stelle und Gebühr, jedes Theiles verſchuldete, oder unverſchuldete Irrigkeit,

Digitized by Google

in einer durch fehlerhaften Zuſammenhang verſchobenen Stellung überſieht. Darum nur großer Unternehmungen fähig ſein, wer weiß, was jede größere Maſſe durch ihre Verhältniſſe heiſcht, wie jedes Einzelnen Gemäßheit hieran ſich beſtimmt und beſtimmt werden muß. Es wird aber von der andern Seite eben ſo nöthig — da Alles ſich wechſelſeitig erklärt — Vielheiten in der nähern Betrachtung ihrer Einzelnheiten (von unten hinauf) durchſchaut zu ſummiren: beſonders wo jeder Einzelne den Typus der Gattung, aber nach den Verſchiedenheiten ſeiner eigenern Begabung und ihrer quantitativen Verhältniſſe, umſchließt. Beide Wege muß man betreten, den erſten — um zu erfahren, was nothwendig, was gemäß, was wichtig — den zweiten, was möglich durch Einzelne für Alle.

»Irrthum wäre der Glaube... die menſchliche Natur in »ihren feinſten Verzweigungen, Tiefen und Fülle durchſchaut »zu haben, indem man ſich an das hält, was Maſſen in »gewöhnlicherer, gemeiner Artung, in der Wahrheit all»täglicherer Darbietungen offenbaren, wo das Meiſte als »Heerde, das Beſte oft aus Mode und Schafstritt geſchieht. »Nur an den auserwählt höher entwickelten Naturen er»ſcheint der Menſchheit ganzer Umfang an Möglichkeit »und Vollendung — die, welche in ſeltenerer Uebereinſtim»mung des Charakters, des Geiſtes und Gemüthes ſich über »die Menge erheben... der Stolz, die Zier ihrer Gattung. »Die menſchliche Natur durch den Gang der Ereigniſſe »und Verhältniſſe — welche als Folge derſelben wieder nur »Folge einer früheſten Abweichung von Richtungen ſind — »an den Meiſten zerdrückt, gebunden, verſtümmelt oder in »ſchwachen Abdrücken erſichtlich, entfaltet ſich nur vielſeitig

Digitized by Google

»und zu vollerem Umriſſe an den Helden des Denkens, Füh-
»lens und Handelns. Was Allen gemeinſam, findet ſich auch
»an dieſen — der Gattungscharakter. Aber was ſie aus-
»zeichnet, iſt Andern fremd oder kaum merkbar, obgleich es
»zum menſchlichen Weſen gehört. Es verhält ſich mit Wahr-
»heit und Fülle, wie mit äußerer Schönheit. Die Elemente
»der Letzten ſind allenthalben vereinzelt. Zur Vollkommen-
»heit vereint trifft man ſie nur bei wenigen an. Darum
»aber iſt ſie nicht minder Eigenthum menſchlicher Geſtalt,
»wenn auch die Meiſten ſehr entfernt bleiben, ſie in Ein-
»zelnheiten oder im Ganzen darzuſtellen *).«

Dies Alles iſt auch auf jedes Menſchliche... Anſtalt, Betriebe, Orte, Zeiten und Völkerſchaften anzuwenden.

Oft iſt die objectiv ſcheinbare Aenderung an Kräften und Menge nur eine in unſeren ſubjectiven Wahrnehmungen, in verlaſſenen Standpunkten, Wünſchen oder neuen Täuſchungen vorgehende. Irres Meinen trübt unſern Blick, oder Erfahrungen ſchließen auf, was unſere frühere Anſicht nicht entdeckte. Gerade bei zu- oder abnehmenden Mengen führen zunehmende oder ſtillſtehende Hoffnungen oft am leichteſten irre; oder unſer Auge braucht lange, bevor ein in ſeiner Anfänglichkeit Unbemerktes ein Bemerkbareres wird, bevor wir, was bisher ein Beherrſchbares war, als Uebergewicht fühlen, als etwas, das durch erweiterte Verhältniſſe anderer Vorkehrungen, oder durch verengte — andere Beſtrebungen fordert: und dann iſt's oft für Beides zu ſpät: zu ſpät, wenn, was vorher locker, bei jetzt feſterer Gedrängtheit ſchlummernde Gährungsvermögen in Thätigkeit ſetzt, wenn größere

*) Ancillon, Glaube und Wiſſen. 1824.

Digitized by Google

Häufungen anderer Zwiſchenvermittler bedürfen, und unſere Macht nicht mehr bändigen kann, was ſie längſt überwuchs; wenn die Beſchaffenheiten, welchen das Bisherige gemäß war, ändern, wenn die Führer nach Maß ihrer Erweiterungen auch ſich erweitern, neue Aushilfen, neues Wiſſen, neue Künſte in die Reihe dringen müſſen — und für alles dieſes die nöthigen Vorkenntniſſe mangeln.

Am meiſten iſt es der Menſch, der an derſelben Sache, nach den Stufen ihrer Vergrößerung, eigenen Sinn erweitern, eigne Fähigkeiten nach andern Maßen, eigenes Weſen nach immer mehrern Seiten hin verwenden lernen muß. Andere Maſſen, andere Gegengewichte, andere Geſtaltungen, andere Thätigkeiten, andere Erkenntniſſe, andere Verfaſſungsweiſen — dadurch erweitert ſich der Menſchengeiſt. Jeder gewinnt, was durch Vielſeitigeres er Vielſeitigeres wird. Mit jedem Mehrgewordenen gewinnt die Geſellſchaft größere Summen der Kraft; ſo wie von der andern Seite ſie das große Getriebe iſt, welche dies Alles hervorbringt. Was der Tropfe nicht lehrt, lehrt der Strom. Wenn der Erſte das Element, dem er zugehört, kaum in einigen Eigenſchaften erkennen hilft; wie anders das Meer in niederwerfender Wogengewalt, oder in der Weltmacht ſeines Daſeins, das in der Kunſt, es zu gebrauchen, auf die Mittel, ihm zu widerſtehen, und im Scharfſinne der Mittel auf ſo vielfache Erfindungen leitet. Wie viele umfaſſende Verhältniſſe der Menſchheit, wie viele Schritte zu näherer Betrachtung des Alls ſind hieraus erfolgt ... ſo ſchuf die Bewegung großer Maſſen eine Mechanik; die bloße Handhabung kleiner Kieſel hatte ſie nicht erzeugt; eine andere Baukunſt forderten die Brücken breiter Ströme. als der über den Bach gehobene

Digitized by Google

Balken. So ſtieg der Streifzug nomadiſcher Horden zum ſtrategiſchen Wiſſensverein großer Heere und ihrer Bewegung. Und ſo ſind es immer die Gegenſtände, welche den Menſchen für das, was umliegt, wecken — daß er durch das, was ſie zeigen oder heiſchen oder drohen, ſich verſtehen lerne in ſeinen Anlagen; daß er erfahre, was er vermag, daß er werde, was er ſein kann. So iſt er der Umgebungen Lehrling, des Weltgebäudes Schüler — fortgetrieben oder erhoben durch das, was ihn reizt oder dringt, zum vervielfachten Gebrauch ſeiner ſelbſt. So wirken Vielheiten dadurch, daß ſie es ſind, ſo ſehr, als durch eigenſchaftlichen Gehalt: und Beide vereint als die wohlthätigen Mächte, durch welche das Univerſum erzieht. Ihm ſollten wir ablernen, wie die Geſellſchaft in derſelben Weiſe die Ausbildungen übernehmen und weiter führen möge.

Wenn der erweiterte Kreis und vergrößerte Maſſen unbekannte Erforderniſſe und Anlagen an den Tag bringen, ſchlafende wecken, zu erhöhten Umſchauungen nöthigen, und auf andere Gedankenformen hinweiſen; ſo wird Quantität... Qualität, Qualificirendes für Gegenſtände und Subjecte, erregt Qualificationen. Jede iſt an ſich ſelbſt keine leere Zahl, ſondern Summe von Weſen und Eigenſchaften, die wieder vielen andern Ton, Stimmung und Antriebe geben. Deshalb wird nöthig und darum ging ſo mancher Staat unter, weil er vergaß, daß jede wachſende Vielheit den Gegenſatz anderer fordere, die ſie in wohlthätigem Gleichgewichte halten, die ihren Wirkſamkeiten Stoffe geben oder ihre Bahnen beſtimmen. Der wachſende materielle Reichthum, wie der geiſtige, Beide fordern eine in gleichem Fortſchritte ihnen gegenübertretende Bildung der Gemüther, damit Erſter

Digitized by Google

in Letzter eine würdige Verwendung und das Geſetz höherer Bezweckungen finde.

Nicht andere Eigenſchaften, nur anders ins Auge, anders in die Reihen der Wirkſamkeit tretende, Anderes zu ihrem Ebenmaße, Anwendung und Bewegung fordernde, bringt eine zunehmende Vielheit an den Tag, und hierdurch andere Erfahrungen, anderes Wiſſen, andere Anſtalten.

Quantitäten in ihrer Vergrößerung werden ein Maß, werden ein Geſetz deſſen, was nöthig, was wichtig, was ſchätzbar. Der Einzelne kann Manches miſſen, und dennoch gedeihen: nie das vollſtändige Ganze. Er kann, wie ſchon anderwärts weiter erörtert, ein trefflicher Mann ſein ohne geometriſche Erkenntniſſe. Was wäre die Geſellſchaft ohne ſolche? Nicht Jeder ſoll weben und tiſchlern. Aber Tiſchler und Weber ſind nicht zu entbehren. Das Geſetz zunehmender Quantitäten — als Begehrendes, Vorſchreibendes, Organismen Bedingendes — aber auch zweitens als Erhellendes, zu Aufſchlüſſen Führendes iſt es zu betrachten. Alle Gattungs-, alle ſummariſchen, alle allgemeineren Begriffe oder Erkenntniſſe entſtehen in ihm. Jedes Vereinzelte, weil zwiſchen eben ſo vereinzelten Begegnungen, zeigt ſich unter ſo vielen ihm beſondern Zufälligkeiten, daß wir nie zu einer Regel, zu einer Gewißheit, was ſeinem Weſen, was den Umſtänden zuzuſchreiben, zu einem feſten Stand ſeiner Behandlung gelangen. Erſt an der Zuſammenzählung aller ihm verwandten Dinge als Gattung ergibt ſich ... was Alle immer — was nur Einzelne auf abſonderlichen Bahnen oder Umgebung betreffe? So, indem wir ſummiren, daß unter hundert Schiffen nur eines den Zufällen des Meeres erliege — können wir Seehandel auf verſtändige Berechnung, Aſſekuranz und Ent-

Digitized by Google

ſchädigung des Einzelnverlierenden durch ein Procent Beitrag der Uebrigen, können wir Brandverſicherungen, Witwenkaſſen u. ſ. w. begründen. Je gewiſſer wir hiedurch an Ueberſichten, Zufälligkeiten des Einzelnen durch Vertheilung auf Alle erleichtern oder durch Anſtalten aufheben können; ſo feſter wird jedes haushältliche, hiemit auch ſittliches und politiſches Leben. Nur indem wir von Einzelnheiten auf gediegenen Betracht der Vielheit uns hinwenden, werden unſere Theorien ſich berichtigen. Umfaſſender und alſo wahrer werden wir nicht mehr den Geſpenſtern der Handelsbalanz, der Geld-Activmehrung, der Verbote der Sätze, z.B. »man müſſe viel verkaufen und nichts kaufen" und all der Maßregeln nachjagen, durch welche man unter dem irren Namen »Geſammtwohl" den allgemeinen Zuſtand ängſtete, verkümmerte, verwirrte und entſittlichte! Es mag ſich einzeln oft zutragen, daß Einer im Tauſche gewinne, was der Andere verliert; daß, wer viel Geld hat, viel vermöge. Aber ſo wie der Handel in die Sphäre von Völkern übergeht, geht er auch in Verhältniſſe über, deren Exponenten uns noch lange nicht klar ſind, deren Wirkungen wir aber doch wahrnehmen. Hier iſt nicht mehr von Gelde, von Abſonderlichkeiten, ſondern von Geiſt, von Thätigkeiten, von den Mitteln zu Beiden, welche am Fortſchritte eines Volkes ſich entwickeln, die Rede: nicht mehr von dem, was heute etwa verloren, ſondern, wie bei jeder wahrhaft ökonomiſchen Bewegung, von dem, was im Durchſchnitte von Jahren und vielleicht eben durch das früher Bezahlte erreicht wurde? Vielheiten des Geldes, der Sachen verwandeln ſich bei ihrem Uebergange in Vielheiten der Menſchen, der Verrichtungen, der Erfindungen, des Geiſtes und ſeiner Entwick-

Digitized by Google

lungen, in Reihen ganz anderer Art, anderer Potenzen, in Qualitatives und Qualificatives. Ein ſchwer zu Durchſchauendes für menſchliche Augen und darum mit Beſcheidenheit zu betrachten.

Jede Sache — Mengen alſo haben a) ein nach, allen Punkten ihres Umkreiſes hin, vielſeitig zugleich mögliches Wirken, ſie iſt Mittelpunkt eines Kreiſes. b) Menge, nach den Stufen ihrer Vergrößerung, wird ein Wirkſames nicht in ein-, ſondern vielfacherer Fortſchreitung, oft aber auch umgekehrt, ein mit ihrer Vergrößerung faſt quadratiſch abnehmendes Wirken *). Beides aus denſelben gegebenen oder verſäumten Bedingniſſen ... einer ihrer Vergrößerung gemäßen Stellung und Anordnung der Gegenſätze, oder einer in beiden Theilen gegebenen oder vernachläſſigten Qualification. Nicht ihre Eigenſchaften, die jetzt andere ſcheinen, ſind andere geworden, nur ihre dynamiſchen Bedingungen ſind andere. Sie haben in Ausbreitung, Beſchleunigung oder Hemmung mit andern Stellungen, andern Farben, Formen, Vermöglichung angenommen, darum wirken ſie anders, fordern ſie anders. Dieſe Forderungen ſind zu betrachten. Der einzelne Tropfe verſäugt, mehrere erweichen — der Strom, die Maſſe von Tropfen, reißt nieder durch Gewicht und durch Schnelle, oder wird ſtehender Sumpf. Jede Menge iſt Spiel anderer Dinge — der Gegenſätze: nicht ſelten ihr eigenes, ſie trägt einen Gegenſatz in ſich.

Oft iſt die objectiv ſcheinbare Aenderung nur eine in unſerer ſubjectiven Wahrnehmung vorgehende. Wir haben ältere Standpunkte, Kenntniſſe oder Meinung verlaſſen.

*) Oder auch bei ihrer Verminderung als Zahl.

Digitized by Google

Wir ſehen beſſer oder irriger. Erfahrungen ſchließen auf, was unſere Vorausſicht nicht entdeckte. Oder verſchobene Hoffnungen trüben den Blick. Der Fehlblick wird ſo ſchädlicher, je mehr uns größere Mengen größere Kräfte bedünken, oder die Bedingungen, unter welchen ſie brauchbar werden, verkannt werden.

Quantitäten treten ſich als Werthe, nach Geſetzen des Vergleichs und der Verhältniſſe, gegenüber. Sie erhalten gleichſam eine äußere Vergleichs-Qualification, welche aber doch größtentheils auf innerer — auf erhaltenen Entwicklungen, auf Unmittelbarkeit oder Dringlichkeit ihres Gebrauches, auf Stellungen beruht, welche Bedürfen, Vorſtellung, Meinung, Sitten, Verfaſſung und Umſtände geben. So wirken ſie als Werthe, und Werthhaltung iſt es, welche ſie zu ſolcher Wirkſamkeit hebt — verſchieden von der, welche ſie blos ihrem Gewichte und Menge verdanken. So drückt die kleinere, aber beſſer begabte und beeigenſchaftete Quantität die größere zur Seite: ſo entſtehen Preiſe, die Normen des Tauſches. So macht die kleinere, aber geſchätztere Quantität ihren Beſitzer zum verfügenden Herrn über vieles Andere — zum Reichen.

Größere quantitative Beſitzmaſſen ohne gleiche Fortſchreitung im Qualitativen oder Begegnung mit Qualificirendem (Werthentwickelndem) ſind an und durch ſich weder objectiv noch ſubjectiv größere Beſitzwerthe oder Kraftzuwachs; denn Werth ruht als Begriff immer auf dem einer Wirkſamkeit oder einer Vorſtellung, welcher ſolcher ſich gleichſetzt. Beiden aber liegen als Maſſe oder innerſtem Sinn immer die Fragen zum Grunde ... was durch ein Ding andere, oder der Menſch, was das Leben und der menſchliche Zuſtand,

Digitized by Google

das eigene oder allgemeine Sein und Gedeihen dadurch werde.

Quantitäten — was fordern ſie? Wie müſſen ſie beherrſcht, geordnet, erwogen, verſtanden, entbunden oder gehemmt werden?

Sie fordern: a) weil ſie — b) damit ſie wirken: und das wie ihrer Gemäßheit ſich beſtimme. Sie wirken — hemmen oder fordern, werden gehemmt oder gefordert, je nach Art ihrer Beherrſchung und Behandlung, ihrer Verknüpfungen oder Entgegenſtellungen oder Alleinſtehens.

Quantitäten ſind nur Etwas, ſo weit ſie in Wirkſamkeit treten können, ſo weit nichts ihrem Gewichte widerſtehen kann, ſo weit ſie durch Qualificationen ermächtigt, in kleinern Maſſen Vielfacheres erreichen. Sie treten in Nichtigkeit zurück, wo dieſe Qualificationen — wo die Bedingungen, unter welchen ſie wirken, abnehmen.

Quantitäten wirken durch Umfang, durch Gewicht (in Letztem oft als bloße vis inertiae), durch ihre unter fremdem Stoße getriebene, oder durch Größe undurchdringlichere Maſſen: überhaupt mehr mechaniſch. Alles Qualitative, Qualificirende mehr dynamiſch.

Vieles, was man Eigenſchaft nennt, iſt oft nur das Fakultative vergrößerter Mengen (dick, lang), oder ein, nach jeder Sache zukömmlichen Verhältniſſen zu andern, durch relative Vergrößerung und Stellung, entſchiedenes Wirken. Der reichere Mann hat mehr Glauben, mehr Einfluß, nicht weil er der Beſſere, Verſtändigere iſt, ſondern von quantitativ größerer Ausdehnung. Selbſt was in einem Falle als wirkliche Eigenſchaft, als weſentlich Enthaltenes, als Qualitatives einer Sache eintritt, kann in einem andern blos

Digitized by Google

wirken als Zahl, als Quantitatives der Gegenüberſtellung zu Andern, als Folge einer blos techniſchen Raumausfüllung, eines blos mechaniſchen Schrankenverhältniſſes zu ihnen. Es kann da ſtehen, bewegen und auf Anderes wirken; aber blos als Maſſe fremd gegebener oder gehemmter Antriebe, als eine dynamiſch neutraliſirte Unthätigkeit ſeiner eigenen Beſchaffenheiten durch fremden Einfluß. Selbſt die Eigenſchaft wirkt — durch ſich — qualitativ. Aber was ſie bewirkt, geſchieht unterm Geſetze der Verhältniſſe.

Quantitäten — Vermögen — die Ermächtigung (Potenzirung) ihrer Wirkſamkeiten ſind ökonomiſche Aufgabe. Auf derlei Art iſt ſie zu erwägen: 1. Tauſend Gulden geben ſo viel mehr Kraft und mehr Werth (d. h. nehmen an qualitativer Wirkſamkeit zu), je größer der Umfang und je raſcher die Eile, mit welcher ſie, als ermächtigende Bedingung, ſich mit den Thätigkeiten Anderer begegnen. Jeder geleiſtete Dienſt hat nicht jenen Tauſenden, ſondern in dem von ihnen Bewegten und in ſeinen Folgen, dem Ganzen einen neuen Werth und weitere Macht beigelegt: wie jedes Werkzeug an ſich immer derſelbe Sachwerth, aber tauſend andere zu ſchaffen dienſam und als conditio s. q. n. nothwendig in der Hand, die es zu führen weiß, eine virtuelle Bedeutung annimmt. 2. Der Menſchengeiſt (wie überhaupt jedes durch ſich Lebende, aus ſich ſelbſt ſich Entwickelnde). Er iſt's, der nicht nur Anderes belebt, der jene Bedingungen, ohne welche nicht, jene negativern Güter, zu poſitivern ergänzt, ſondern er belebt, er erhöht ſich ſelbſt durch jede Thätigkeit, zu immer gebrauchsfähigerer, umfaſſenderer Kraft.

Quantitäten — und ihr Anwachs. — Es iſt überall zu erforſchen... was durch ſie im Menſchen ſelbſt entſtehen könne,

was ſie veranlaſſen, oder was ſie fordern, daß er werde und ſei. Summe von Sachen iſt Summe von Kraft: und wenn auch nur bloßes Gewicht; doch nie ohne ſittlichen, politiſchen oder ökonomiſchen Einfluß, ohne Hervorreizung manches Poſitiven oder Negativen, Activen oder Paſſiven in ihrem Beſitzer oder Anderen. Das Schickſal Vieler, ihr Sein und ihr Werden durch mittel- oder unmittelbares Einwirken der Fortſchreitung, iſt, wenn nicht in der Hand des mächtigern Beſitzers, doch er, der unwillkürliche, oft bewußtloſe Mittelpunkt — der terminus ad quem und a quo, für Vieles. Durch größere Verfügbarkeitsmittel ein größerer Wirkungskreis, andere Geſetze, Zwecke und Methoden — wie oft überſteigt nicht eine ſolche Aufgabe ſeinen Verſtand, ſeinen Charakter! und wie oft erworben?! Im Erwerben ſchon das Erniedrigende — böſe Künſte, oder zugeworfen vom Glück. Wie Wenige ſind für eine weiſere Handhabung deſſen, was ſich mehrt, erzogen! Was ſichert den Geiſt oder ſtählt Gemüther, was wäre nöthig, damit nicht der Schwindel plötzlicher Zuflüſſe, Macht ohne Gegenmacht, Genuß ohne Schranke, ein offener Kreis für Willkühr bei fremder Ver- oder Unterworfenheit ſie fortreiße! Wie vielmehr bei politiſch zunehmender Macht einer Geſammtheit oder ihrer Führer. Alſo iſt bei allen wachſenden Quantitäten als das, was dort oder hier hinaus treibt, artet und ſittet, zu betrachten: die materielle Kapitalmaſſe, wie die geiſtig ſittliche und politiſche, das gleich oder ungleich ſchreitende Verhältniß, das Gewicht, welches ſie Jedem geben oder nehmen oder dem ganzen Volke beizulegen ſcheinen; die Stellung dieſer Beſitzthümer zu andern und Aller zu Allen, die Art der Erziehung, der herrſchenden Sittung, des bürgerlichen oder unbürgerlichen Sin-

Digitized by Google

nes; der Halt eines Jeden im richtigen oder fehlenden Ebenmaße der Geſetze: die fixen Vorſtellungen, die Uebereinkünfte und Moden, die Einſeitigkeit der Meiſten, die Krankheiten des Ueberfluſſes oder der Armuth, welchen ganz Keiner entgeht; die Neigung Alles, nur auf den eigenen Kreis zu beziehen, jeder Mühe einer Erweiterung, jedem Widerſpruche ſtörrig oder weichlich ſich zu verſchließen. Was kann man beurtheilen, veranſtalten oder hemmen, wenn man nicht alles und Jedes von dieſem in ſeinem Gewichte, in ſeinem und ſeiner Quantitäten vorherrſchendem Einfluſſe durchſchaut? weßwegen es gut iſt und nothwendig, damit ſich nirgends zu viel häufe, daß dieſelben Zwecke von Mehrern auf verſchiedene Weiſe, von Jedem aber in der Scheu der Tugend und Klarſicht Anderer und in d e n Schranken der Thätigkeit ausgeübt werden — welche der beſſere Sinn eines gerechten und edlen Wetteifers in Sächlichem und Geiſtigem verleiht: von Jedem in dem Kreiſe ſeiner von Natur und durch edlere Bildung ihm eigenen Vermögen. Das iſt die Aufgabe und für ſie muß das Ganze Vorſehung treffen, auf daß bei wachſenden Vielheiten jede in andern ihr Gegengewicht finde. Macht aber und Macht durch Vielheit kann Alles werden, was belebend oder laſtend mit Nachdruck oder Ueberlegenheit wirken kann — Reichthum an Gütern oder Talenten, politiſche oder ökonomiſche Vorſchritte vor Andern.

Kurz ... Jedes und Jeder kann durch Quantität für Etwas der Mittelpunkt werden. Jede Vielheit führt, wie eigene Kraft, ſo eigene Krankheitsanlagen in ſich, darum eines Jeden und ſelbſt der Sachen Erziehung für den Kreis, in deſſen Mittelpunkt ſie durch ihre Menge eintreten.

Wie Quantitäten durch Verhältniß, Einfluß und Ent-

Digitized by Google

wicklung ihres Inhaltes qualificirt, d. h. in einen vielſeitigern oder weitern Wirkſamkeitskreis aufgeſchloſſen werden — ſo können auch Quantitäten qualificiren, d. h. zur Thätigkeit bringen, was vorher und ohne ſie nicht beleben, nach vorher mangelnder — jetzt ergänzender Verhältniſſe Beitritt, was vorher todt; was vorhin zu enge, erweitern, zu ſchwache Impulſionen oder Nachhalt verſtärken. Meiſtens geſchieht ſolches wechſelweiſe. Qualificirungen helfen durch ihre Folgen die Vielheit vermehren und vermehrte Vielheit begünſtigt neue Qualificationen durch erweiterte Bahn, Stellung und Bewegung und hiedurch veränderte gemehrte Aeußerung aller Anlagen. Dieſelbe Quantität — wie anders greift ſie an, wenn ſie Eigenſchaften, dieſelbe Eigenſchaft — wenn ſie Mehrheiten, welche auf ſie einfließen, oder auf welche ſie einfließen kann, findet... je nach den Gegenſtänden, welche ihr oder welchen ſie erregend, beſchleunigend und entbindend beitritt; wie das vollere Maß und wie der höhere Reiz deſſen einſtrömen, was Thätigkeit weckt. Nicht Vielheit an ſich — aber irrig vertheilte, ſchlecht geleitete, iſt ein Uebel. Das ſicherſte und durch ſich ſelbſt natürlich wohlthätige Gegengewicht ſächlicher Mehrungen bleibt — ein in allen Arten, in aller freiem Wechſelwirken gleich fortſchreitendes, allen zugängiges Wachſen, vorzüglich aber ein Geiſt, deſſen beſſere Richtungen jede Neigung auf allgemein Gutes, auf eigene Mäßigung und richtige Zwecke zurückführen. Die Menge von Gütern, welche dem Menſchen zu Gebote, die Menge Erreichungen, die ihm zu Willen ſtehen, betrachtet — kann man wohl ſagen — er erſcheine von jeher als größter Kraftverſchwender und Selbſtſchwächer. Wofür iſt das Meiſte geſchehen?! Mit welcher kleinen Wendung wäre ein beſſerer Richtpunkt im Auge.

Digitized by Google

Aber freilich müßte dann Jeder im Andern den eigenen Gegenſatz edlerer Antriebe, die Schranke, welche nichts Erniedrigendes dulden läßt, finden.

Jede wirkende Quantität wird ein Uebel, wenn ſie ohne richtigen Gegenſatz ihrer Umgebung außer Maß, Verhältniß und als Uebergewicht nach allen oder einer Seite hindrückt, ſei es, daß zu wenig Widerſtandskraft in den Dingen ſelbſt, oder ein zugleich vor andern Seiten wankender Gegenhalt oder erſchütternder Zudrang Statt finde. Am ſchlimmſten die Menge, welche gleichſam an eigener Ueberfülle, Verwendungsloſigkeit oder Bewegkraftsmangel erſtickt.

Fordern Vielheiten, um zu wirken, Bewegmächte, Gegenſtände, der Gegenſtände und der eigenen Beſchaffenheiten wechſelſeitig entſprechende Entwicklung, Gemäßheit und Verhältniß in Allem, wirken ſie ſo weit dies Alles in mehr oder minder richtigen Beziehungen, Geſtalten, am meiſten aber je nach der Art ihrer Gegenſtände: ſo iſt ihr mehr oder minderes Leiſten, was ſie ſtärke oder ſchwäche, hieran zu erforſchen. Es läßt ſich alſo von Gebrechen, von Krankheiten jeder größern Maſſe, in quant- und qualitativer Hinſicht reden — a) wenn durch Bildung oder Natur des Beſitzers ſeine ſubjectiven Beſchaffenheiten nicht gemäß ſind dem Umfange, den er beleben ſoll; b) wenn irre geſellſchaftliche, politiſche oder ökonomiſche Ordnungen Beſitzthümern und Beſitzern, Menſchen und Gütern Stellungen geben, welche Eigenſchaften verwirren oder erdrücken, Verhältniſſe ſtören und zu wechſelſeitig hemmenden Entgegenſtrebungen führen. Einzelnere Krankheiten hierin werden Krankheiten des Ganzen ſo mehr, je mehr durch eigenes Streben oder durch zufällig in ihm vereintes, bewußt oder bewußtlos jeder als

Digitized by Google

Mittelpunkt, Gewicht, als quant- oder qualitative Macht zwiſchen Andere eintritt; wirkt, wie er kann oder muß, wie, durch Trägheit gezogen, durch Willkühr geſtoßen, durch Irrthum geleitet, Andere nach ihrer Beſchaffenheit in ſein Daſein eingreifen, wie er in das ihre, und ein fehlerhafter Zuſammenhang Alle verwirrt über das, was ſie ſuchen, deuten und wiſſen.

Materielle und geiſtige oder ideellere Größen — was die Erſten für das Allgemeinere werden, werden ſie am meiſten durch Beitritt oder Mangel der Letzten. Zweierlei bleibt hierbei zu unterſcheiden: erſtens, das Maß dafür ſei nicht bei Einzelnen, ſondern am Ganzen der Geſellſchaften zu ſuchen; zweitens, Materielles wirke immer auf Materielles, wenn nicht mit regem Vermögen, doch als Laſt, Gewicht, Mehrheit, Ausfüllung und Raum, je nach Anſtalten, welche zu ſolchem Behufe oder dagegen gemacht werden. Geiſtig — auf Geiſter und geiſtig ermächtigt, ſie zu entwickeln oder wirken zu machen, ſei aber nur durch Bildung des Geiſtes für ihre rechte Auffaſſung, durch Verbildung des Geiſtes für ihre falſche zu ermitteln. Geiſter müſſen belehrt oder verführt werden, damit Materielles nach wahrhaft in ihm enthaltenen Werthen oder nach ſchwindelnd ihm zugeſchriebenen Schätzungen wirke. Jeder, der Etwas errichten will, muß übrigens die höhern geiſtigen Verhältniſſe zu finden wiſſen. Ein hundert Klafter hoher und breiter Dom iſt nicht zu errichten ohne vielſeitigeres Wiſſen; er eignet ſich dem Gefühle an, nicht durch Länge und Höhe, ſondern durch das, was in Beiden ſich ausſpricht als Geiſt. Der Geiſt ſucht überall ſich ſelbſt und hat kein anderes Maß für das Große, als das, worin er ſich ſelbſt nach ſeinem Umfange darſtellt.

Digitized by Google

Geſellſchaft — Staat, als geiſtige Errichtungen und Vereine — ſie vor allen geht dieſer im Geiſte ſich beſpiegelnde Menſchenſinn an; ihr Vermögen, weſentlich oder blos Schimmer, ihr Wirken in Gutem oder Ueblem, ihre Macht und ihr Halt hängen hiervon ab. Macht kann aus Menge entſtehen, wenn blos Menge gegenüber. Sonſt, und wenn Beſſeres gegenüber, nur aus Steigerung der Eigenſchaften.

Aus dem über zunehmende Quantitäten Geſagten wird erhellen, daß nach dem ökonomiſchen Grundgeſetze — »Verhältniß und Gemäßheit« — ein doppeltes Wirken derſelben zu betrachten, und je nach dem, was erreicht werden ſoll, zu wählen ſei ... in Maſſen? — oder — in Vertheilung?

Was zu viel — bleibt nutzlos oder zerſtört: eben ſo, was zu wenig — es reicht nicht zu, es hilft nichts vollbringen, es verzehrt ſich ſelbſt.

Das Verhältniß nöthiger Selbſtſtändigkeit oder Kraft, der Gegenſtand und ſeine Beſchaffenheiten müſſen beſtimmen, wann 10,000 fl. oder 100 Joche Land in der Hand eines Einzelnen oder vertheilt unter Mehrere ein Gemäßes — ein Gut oder Werth ſind. Umſtände, Zwecke, Bedingungen wechſeln, aber ein feſtes Princip zur Entſcheidung bleibt nöthig. Nur dem ökonomiſchen Geſetze ... jedem Zwecke ſeine zugehörigen Mittel ... kann es entnommen, nur durch einen zwiſchen Beiden ſcharf ausgleichenden Blick angewendet werden.

Nicht ganz, aber doch annäherndſt beantwortet ſich die Frage ... Maſſen oder Vertheilung? durch Richtung auf ein beſtimmteres Ziel. Tauſend Brote e i n e m Wanderer in der Wüſte; wenige kann er genießen, wenige fortſchleppen, die meiſten muß er nutzlos zurücklaſſen. Unter Zweihundert ver-

Digitized by Google

theilt — hätten ſie die Zwiſchentage ihres Entkommens aus der Wüſte vermittelt, zweihundert Leben gefriſtet. Hundert Pfund Pulver kornweiſe geſtreut, heben ... Nichts: vereint in demſelben Punkte — Steinlaſten. Alſo — Erwägung, was ein beſtimmtes Erreichen verlange — iſt das einfache Princip: Verein, wo nur Vielheit der Hebel, — Vertheilung, wie unmittelbares Bedürfen und Können der Verwendung nach Zeitmaß und Zwecken ſie fordert. Nur was zu brauchen, hat jetzt einen Werth. Die Stelle gibt, das Verhältniß ermißt ihn. Aber die Entſcheidung jedesmaliger Gemäßheit, die rechten Vorderſätze jedesmaliger Erwägung ... das Wie des Gebrauches, das ob- und ſubjectiv Wirkende hierbei ... welche Aufgabe, welche Verwicklungen, nicht blos durch das Eigene jeden einzelnen Falles! ſondern auch, und noch mehr, durch das Manchfaltigere und Verborgenere der Anſichten, der Begriffe, der vorgefaßten Artung oder Neigung menſchlicher Gemüther ... des Unternehmers ſowohl, als derer, mit und für welche Etwas unternommen werden ſoll! Hauptſächlich alſo, was nie zu verſäumen und doch ſo häufig verſäumt wird ... wo nur der Menſch und ſein Weſen oder Stimmung, als ſubjectiv thätige Kraft und Beziehung, zugleich mit einem ſächlichern Gegenſtande erwogen ... die nöthigen Verhältniſſe wahrhaft verſtehen hilft. Um ſo verwickelter demnach, wo das Unternehmen menſchliche Vereine, die Geſellſchaft, den Staat auf vielerlei Weiſe mitumfaßt, und der ſtrengſte Betracht ihrer Vielſeitigkeit, ihrer Zuſammenſetzung, ihres Zuſtandes, ihrer Beſtimmung und Sollens zur Obliegenheit wird. Wirken — heißt — verändern ... einen andern Zuſtand an die Stelle des vorigen ſetzen, Langſames beſchleunigen, Schnelleres dämmen, ſchla-

Digitized by Google

fende Eigenſchaften wecken, Uebermacht bändigen oder betäuben. Was ſelbſt verändert wird — ſei es an Raum, Maſſe, Geſchwindigkeit oder Beſchaffenheitsartung, muß auch einen andern Kreis von Wirkſamkeiten, von Erforderniſſen ihrer Ausübung und von Entgegenwirkungen annehmen, erregen oder empfangen. Selbſt indem ich wirke, Kräfte von mir aus und von Gegenſätzen zurück ſtrömen, werde ich ein Anderer, Geübterer oder einer, der Erſatz bedarf. Jedes ſubjective Wirken alſo, als ein fortſchreitendes Aendern, ſetzt auch ein fortſchreitendes Aendern in den Gegenſtänden, in ihren Verhältniſſen, in den Bahnen voraus, durch welche die Wirkung weiter zu neu erreichbarern Zwecken geleitet oder geartet werden ſoll.

Quantitäten ſind die fruchtbarſten Quellen veränderter Gegenſätze. Was als Hundert überwogen und paſſiv, wird als Fünfhundert überwiegend und thätig. Auch können Quantitäten durch verhältnißloſe Uebermenge ſich ſelbſt paſſiv, unthätig oder nutzlos machen. Ein Heer, zuſammengepreßt in eine Bewegungnehmende Stellung, wird geſchlagen oder verliert, wenigſtens an intenſiver Macht, was an extenſiver Freiheit ihm mangelt — es wird ſo viel ſchwächer, als es ſeiner Stärke keinen Gebrauch geben kann.

Unter die Wirkungen der Quantitäten — und als Beiſpiel ihres ſittlichen Wirkens gehört... daß Menſchen in Maſſe ſich oft deſſen nicht ſchämen, was der Einzelne zu verlauten nie gewagt hätte. Ein wichtiger Punkt zu den Vorrechten, die man Betrieben, Gilden, Klaſſen einräumen will. Es gibt eine Standesehre, die zugleich ein Rechtsgrund wird, ſehr verſchieden von dem, was ſich Jeder einzeln ſagen würde. Bald erliegt der Menſch dem Blendſchluſſe — er ſpreche aus

edlerem Gemeinſinne, wo er nur läſtige Verhältniſſe zu eigenem Vortheil vertheidigt.

Die Wechſelwirkung, in welcher gegenüber ſtehende Quantitäten ſich äußern, werden dieſelbigen bleiben, wenn beide ſich gleichmäßig an Zahl und Beeigenſchaftung vergrößern: ändern, wenn ungleichmäßig in einer von Beiden oder Beiden. Jede Quantität hat ein gegebenes Maß, über welches hinaus ſie weder als Zahl wirken, noch beeigenſchaftet werden mag. Dieſes abſolutere Maß ihres Könnens iſt aber nicht zu verwechſeln mit den Wiederholungen und der Fortdauer ihres Wirkens innerhalb desſelben. Sie kann hundertmal, eine lange Zeit, ununterbrochen, unerſchöpft fortwirken; ſo lange dieſelben Vielheiten oder dieſelben unentbundenen Eigenheiten ihr gegenüber bleiben, ſo lange ſie den fremden Forderungen entſpricht. Sie weicht zurück, ſo bald größere oder andere qualitative Entwicklungen eintreten. Es gibt auch Qualitäten, welche ſich mit jeder Leiſtung verzehren: andere, welche ſteten Zufluß und Erſatz benöthigen.

Eben ſo trägt jede Quantität, wie ſchon erwähnt, vermöge ihres Gehaltes eine Grenze qualitativer Entwicklung in ſich, oder fordert auch hierin ſtets neue Reize. Es muß auch hier nicht verwechſelt werden ... Summe weſentlich eigener Vermöglichkeit ... mit der Summe von Wirkungen, zu welchen ſie nur Stoff, Anlaß, der letzte Tropfe, der Funke zum Pulver ſein kann — Bewegungen gebend, welche durch eigenes Gewicht der Entbindung und Eigenſchaft und deren Mittheilen von Einem auf Tauſend fortwalten *).

Jeder kann wiſſen, was mit 1000 fl. für ſeinen bis-

*) Siehe Abſchnitt: Anlaß und Urſachen.

Digitized by Google

her feſtgeſtellten Zuſtand, nicht aber, was für Andere durch ſeine bisherigen Ausgaben geſchah. Nicht, was beim Uebertritt in einen veränderten Zuſtand, deſſen Ungewißheiten er weder vorausſehen, noch meiſtern kann, entſtehen mag für ihn oder für Andere. Er weiß, auf welchem Fuße er ledig mit 1000 fl. zu leben vermag, nie — wie mit einer Familie und dem vervielfachtem Reiche der Zufälligkeiten, welches ſich damit öffnet.

Da jede Quantität, je nach ihrer Art, bei großer Manchfaltigkeit des Wirkens, doch auch eine Schranke abſoluter und relativer, quant- und qualitativer Wirkſamkeit und Entwicklungen hat: da man gewiß ſein mag, wie weit Etwas in dieſer Beziehung reiche, nicht aber, was es außerdem zugleich durch wechſelnde Begegnungen auf Andere verbreite oder werde durch ſie — da alſo Keiner weiß, was durch ſeine Ausgaben im Allgemeinen bewirkt werde, für die Staatsökonomie aber von Wichtigkeit iſt, die Summe der aus den herrſchendern Lebensweiſen entſpringenden Ausgaben und Verbrauche, ihre Art und ihr Wirken im Allgemeinen zu überſehen: ſo bleibt es ihre Sache, ſich die Mittel ſolcher Ueberſichten ſtatiſtiſch zu verſchaffen, einzugreifen, nicht durch Gebote oder Verbote, aber durch eine ſolche Stellung der Dinge, durch ſolche Erkenntniſſe und Meinungen, daß ſchädliche Ausgaben, in veredelten Lebensweiſen, die unmöglichern werden.

Sind Vielheiten, ihrer Natur nach, ein Gewicht, eine Macht, eine größere, ſo lange nur Quantitäten als ſolche, oder mit gleicher Bewegung, gleichen Beeigenſchaftungsfortſchritten ihnen gegenüber, oder ſo lange die Art ihres eigenen Gebrauches dieſelbige bleibt, ſo ändert das Verhältniß, ſobald dieſe

Art eine andere wird, oder ſobald die vorher ſchwächern Gegner durch wirkſamere erſetzt, oder durch entwickeltere Eigenſchaften, durch Stellung oder Bewegung zu höhern Leiſtungen ermächtigt werden. Der Mann mit 100 Scheffel im Speicher iſt der im Lebenserhalte ſicherere, reichere, mächtigere, Mehrere müſſen ihn mit ihrer Arbeit bezahlen, als dem, der nur 50 beſitzt. Wenn aber durch Oertlichkeit, Umſtände oder geſellige Stellung der Letzte den Werth von 1000 fl., der Erſte nur 600 erreichen kann, ſo liegt das Facultative der Umſtände, des Ortes, ſein Gewicht den Fünfzigen bei, der Ausſchlag entſteht nach einer hierdurch gegebenen Entwicklung. Dieſe doppelte Betrachtung ... a) der Menge als Menge, b) des möglichen oder wirklichen Beitrittes äußerer und qualitativer Bedingniſſe ... a) der einfachen Thatſache an ſich — b) der durch hinzukommende Einflüſſe veränderten — iſt überall nöthig, um Kräfte und Möglichkeiten, Urſache und Wirkung, Jetziges und Künftiges zu ermeſſen. Kurz — nie zu vergeſſen, daß Quantitäten nur Etwas ſind durch ihre Stelle am Hebel, durch ein Zweites, das ihr Wirken bedinge. Keine ſpricht durch ſich allein etwas Beſtimmbares, nur bloße Möglichkeiten aus.

Alle Quantitäten ſind als wirkende ein Bedingtes; bedingt a) durch ein Aeußeres ... Stoß, Stellung, gehobene Schranke ... die Lavine, die paſſiv, blos durch Fortrollen an Umfange zunimmt, weil der erſte Stoß einem Berghange zutrieb, der, ſtatt Aufhaltes und Schranke, das Abrollen zu einem Nothwendigen und das Fortreißen anderer zur Folge davon macht. Eine Nothwendigkeit alſo, die aus Mangel einer Schranke entſpringt. Die zur Eile durch Eile beflügelte Quantität wächſt hier faſt ohne oder ohne alle quali-

tative Entwicklung: blos die der Bewegbarkeit wird durch ein Fremdes ergriffen. b) Durch Entwicklung der Eigenſchaften. Sei es innerliche, eigene, im dynamiſchen Lebensfortſchritte entſpringende (kraftrege), ſei es eine durch fremden Beitritt erweckte — eine allen Theilen gleichartige oder bei Ueberſpannung in einigen, Lähmung der übrigen; ſei es ein blos durch das Daſein einer Beſchaffenheit Bedingtes ... der Druck der Schwere. Bedingt endlich c) durch das Maß des Widerſtandes im Gegner, oder ſeiner Empfänglichkeiten. Quantitäten bleiben dieſelben im Weſen, aber durch Stellung, Richtung, Beſchleunigung oder Begegnung, wie verſchieden an Wirken! Nach dem Auge des Beſchauers, der ſich bildet nach der Wiſſenſchaft Umfang und Art, wie kann das tiefanſprechend Große des Einen dem Andern ſo klein oder gleichgültig bedünken: (alſo der Gegenſtände Wirken bedingt durch Subject: theils aus ſinnlichen und techniſchen Urſachen, theils durch ein mehr oder minder unmittelbares Hervortreten oder Mangel eines Gefühls des Ideellen.) Rembrand und Rafael, jeder wahr, jeder mächtig an Kunſt — und doch verſchieden durch die ſubjective Artung ihrer Vermögen. So iſt aus beiden Urſachen — techniſchen und ideellen, der weite Bau der Peterskirche in ſeiner Durchſichtigkeit dem Auge klein, der Seele leer; der halb ſo große Dom in Mailand ein hochergreifend Epos des Unendlichen, ſprechend in Licht und Schatten, in der übereinſtimmenden Fortſchreitung der Theile zum Ganzen. Techniſche und ideelle Größe, die Erſte wird nur durch Conceptionen der Zweiten im Geiſte hervorgebracht.

Es wirken zunehmende Vielheiten allerdings und durch ihr Zunehmen — das an ſich oft die Folge von Qualificationen — qualificativ. Hundert, in Bewegung geſetzt, werden auch

Digitized by Google

qualificirend ſtärker auf Anderes und Mehreres wirken, als Zehn. Aber nicht immer zehnmal mehr; ſondern nur nach Maß des an beiden Theilen verwandten, vorhandenen, entwickelbaren, oder zur Entwicklung bereitſtehenden Qualificativen. Wenn zehn Pfund an dieſem Punkte des Hebels gleich ziehen mit hundert an einem andern, wenn hier die Stelle ſchon ſo viel wirkt, wie vielmehr erweckte Eigenſchaft! Mehr Einkommen in Gelde kann allerdings vielen Arbeiten und Dingen Verkehr geben. Aber Hundert werden in blos quantitativer Wirkſamkeit und ohne Entwicklung fremder Eigenſchaft — vielleicht nur Hundert — oder — Zehn bei gleich entwickelten Eigenſchaften in allen — Tauſend wirken. Denn eben ſo wohl können vermehrte Vielheiten Eigenſchaften niederſchlagen. Es iſt alſo nicht Vielheit allein, es iſt Gemäßheit, Verhältniß, Verwandtheit, die Stelle, an welche ſie gebracht wird, des Wirkens Geſetz. Im erſten Falle, als Vielheit allein, wirken ſie als bloße Laſt, Raumfüllung und arithmetiſch. Dynamiſch im zweiten Falle, nur nach Summe der an allen Theilen zur Thätigkeit erweckten Eigenſchaften. Aber auch dieſe Wirkſamkeiten ändern ſich, wenn anderer Dinge fortſchreitendere Entwicklungen drückend herübergreifen oder belebend, wenn ein Wechſelſpiel quant- oder qualitativer Ermächtigungen zwiſchen mehrern ſich nahenden Reihen entſteht.

Menge? — Uebermenge? — Verhältniſſe Beider? Ermeſſungsgrundlagen für Verbrauch und Erzeugung — wie ſind ſie zu finden? Man ſieht leicht, da hier alles Verhältniß, Bedingtes, abhängig vom Wechſel der Zeit und der Umſtände, daß hier wenig Allgemeines, das Meiſte nur einzeln durch Einzelnes, Jetziges durch Jetziges zu beſtimmen ſei.

Digitized by Google

Uebermenge der Erzeugniſſe, kann man allgemein ſagen, habe immer zur Folge, daß erſtens entweder ein Theil unverkauft zurückbehalten werden muß, um den Preis des Uebrigen zu ſtellen; oder zweitens für die größere Maſſe bezahlt werde, was ſonſt für die kleinere, oder drittens dem Verkäufer zu gezwungener Laſt, zu Sperrung ſeines Erwerbes bleibe, was keine Abnehmer finde. Das ſind die allgemeinen Folgen und Wahrzeichen, daß Etwas zu häufig. Aber was ſind die Urſachen, die jedesmaligen Urſachen, daß heute zu viel, was vor Kurzem zu wenig oder gemäß? Wie, woher entſtehen ſie? Im Gange der Erzeugung? Im Gange des Verbrauches? Oder in Beiden zugleich?

Ein vierter Fall ... Folge und ſchon wieder Urſache zugleich — wenn neben unſerer Waren unverändertem Preiſe fremde vertheuern, und hierdurch der Austauſch ſich mindert, oder wir vertheuern müſſen und die fremden weniger zu nehmen vermögen. Sind dieſe Vertheurungsurſachen nur Fehlgriffe, bleibt ihre Aufhebung die Hilfe. Liegen ſie tiefer in der Natur der Dinge, der Ereigniſſe, der Lebensweiſe und auf unvergänglicheren Gründen: muß die Erzeugung auf die hierdurch geſteckten Schranken zum Verluſte Vieler zurückgehen, der ganze Zweig auf andern Boden gebracht oder durch andere erſetzt werden.

Was die andern Fälle betrifft, ſo fordert der erſte zu Verhütung des Nachtheiles ... ein Rückbehaltungsvermögen des Ueberfluſſes für Zeiten, welche jenes Gehäuften bedürfen, und eine Rückkehr derſelben in angemeſſenem Raume zu jenem Spar- und Fortarbeitens-Vermögen. War Uebererzeugung, wie bei Landbau, blos überreiche Ernte, ſo werden nur Mittel nöthig, das Ueberviele aufzuſpeichern für

Digitized by Google

mindere Jahre. War ſie Folge eines Schwindels? wird Aenderung der Anſichten, des Ganges der Erzeugung, und eine ſolchen Aenderungen günſtige Fähigkeit der Vermögen und des Denkens, das Mittel. Stammt Uebermenge relativ nur aus geminderter Nachfrage, müſſen deren Urſachen, ob vorübergehende oder bleibende, und jener Urſachen Stammquellen berathen werden für das Weitere.

Bei dem zweiten Falle mag, wenn gleiche Auslagen und erleichternde Verfahren dieſes »Mehr" hervorbrachten, kein eigentlicher Nachtheil eintreten. Was minder koſtet, iſt leichter zu geben. Oft wird dadurch der Markt erweitert und vergrößerter Gewinn möglich. Nur entſteht die Frage... ob die Abnehmer ſich gleich bleiben können?

Beim dritten Falle iſt Nachtheil unvermeidlich. Die Frage, ob ſolcher Zuſtand beharrlich oder nur vorübergehend, und was ſeine Anläſſe, muß beantworten, wie der Zukunft zu begegnen?

Eigenſchaften. Was werden ſie? Wie entwickeln ſie ſich zur Qualificirung? Was wirken ſie? Wie? wann? wodurch? In welcher Beziehung zum Quantitativen? Als Vermögen, als Mittel — als ſelbſtrege Kräfte oder erregbare — als Werkzeuge — als Bauſtoffe — als bloße Verbindungsmittel oder Mittler zwiſchen andern ſind ſie zu betrachten.

Eigenſchaften ſind wichtig, je nach den Qualificirbarkeiten, deren ſie empfänglich. Sie werden es, je nach der Paßlichkeit des Qualificirenden, je nach Art oder Macht ſeiner Aeußerungen, ſeiner ſelbſtthätigen, oder derer, welche ihm von fremder Hand verliehen werden oder entzogen.

Keine Sache läßt über die Schranke ihrer Eigenſchaften hinaus ſich qualificiren. Aber wie viel mehr oder weniger

Digitized by Google

hierin geweckt, wie viel des Möglichen zur Wirklichkeit gebracht werden könne, zeigen die Beiſpiele, und hängt von den Eigenſchaften, dem Wiſſen und der Lage deſſen ab, welcher weckt, von den Dingen, mit welchen er ſie in Berührung ſtellt, ſo daß oft die kleinere über die größere Maſſe an Erfolge ſich hebt. Jemehr in beiden Theilen enthalten liegt (denn auch das Paſſive wirkt auf das Thätigere zurück), je mehr beide durch Zuſammentritt und Verknüpfung ſich zu wechſelſeitigen Entwicklungen aufſchließen, ſo höher erheben ſich beide und mit jedem Theile das Ganze.

Was hilft, kann vernichten, was ſchützt — zerſtören, was half — nicht mehr zureichen. Alles durch Stärke, es kommt nur auf die Verhältniſſe an. So können Quantitäten, wie die Verhältniſſe ändern, ſich ſelbſt oder Anderm eine ſchädliche Ueberlaſt werden oder nicht mehr genügen. Sie verlieren ihren wirkſamen Charakter mit dem Maße, durch welches allein er es in der Art ſein konnte, ſei es, daß dies Maß in ihnen ſelbſt oder in ihren Gegenſätzen ändere. Ihre Schätzung, ihr Gewicht, ihre Stellung, die Macht, Anderes zu beherrſchen oder zu ſtützen, bleibt nicht mehr dieſelbe, ſobald ſie die Heiſchungen eines Bedürfens, deſſen Gegenſtand, Vermittler, conditio sine qua non, Hilfe und Träger ſie waren, überſchreiten oder nicht mehr genügen.

Qualität überwiegt überall die Quantität: jene das Leben, dieſe der Körper. Letzte wird nur bedeutend, und beſonders ein ökonomiſcher Werth, durch die Erſte. Ein Mann, welcher zwanzig Andern Arbeit gibt, iſt ökonomiſch wichtiger, als Hundert, die Niemand welche geben, noch ſelbſt eine finden. Nur in menſchlicher Milde kann der Menſch ihren ökonomiſchen Unwerth nicht mit perſönlichem verwechſeln, und

Digitized by Google

das Unglück bemitleiden, das ihre Gebrauchloſigkeit her-beiführt.

Quantität iſt das Sinnlichere (geiſtige freilich ausgenommen), Eigenſchaft das Geiſtigere, ſelbſt bei Sachen Verhülltere. Noch mehr oft, was nur Anlaß erſichtlicher Thätigkeiten wird. Darum der Blick der Meiſten an die Erſte geheftet. Darum hat ſelbſt Wiſſenſchaft nicht immer gegen dieſes Aeußerliche geſchützt ... Volksmenge oder Geldreichthum — oder ähnliche ökonomiſche Schlagworte, Syſteme hat man darauf verfaßt, die gar nicht erinnern, daß der Menſch nur durch Eigenſchaften, Geld nur durch die untergeordnet vermittelnde Art ſeines Gebrauches Etwas ſei. Quantitatives Wirken iſt beinahe immer Folge der Beeigenſchaftungen. Aber nicht v. v. Eigenſchaften bloße Folge der Mehrung, wenn gleich Letzte oft ihr Sichtbarerwerden befördert. Jedes Ding fordert Reiz und Raum ſeiner Entwicklung. In zu nahem Wuchſe macht jede Pflanze die andere zum Schwächling oder erdrückt ſie. Dies gilt von Vielheiten; aber auch von Eigenſchaften, ſo weit ſie von eigenem freiem Spiele oder von Vielheiten abhängen, läßt ſichs ſagen.

Darum bleibt überall ein gemäßes, feſtes Verhältniß der Menge zum Raume, der Thätigkeiten zur Gebrauchsmaſſe, der Menſchenzahl zu quantitativem Umfange und qualitativer Taugſamkeit ihres Bodens, der Betriebe, die aus ihr entſtehen, zur Gleichheit der Erforderniſſe, und ihrer Beziehungen auf Menſchenwohl und Menſchenwerth und die Bedingungen für Beides — die wichtigſte Aufgabe, welche in der Staatsökonomie zu löſen.

Auch in dem, was der Menſch erwirbt, iſt weniger die Menge, als die Eigenſchaft, und die Eigenſchaften, welche

ſich dadurch an ihm entwickeln, zu erwägen. Der Umfang ſeiner Natur und die Beſtimmung derſelben muß mit dem Umfange der Dinge und dem Geiſte ihrer Beſchäftigungen, die Möglichkeiten Beider, wie die Anneigung für dieſe oder jene Erfolge nach ihrem qualificativen menſchlichen und geſelligen Wechſelwirken in Gleichung geſezt werden, um jene Aufgabe zu löſen.

So iſt über Reichthum, über Gewerbe, über Macht, nicht nach ihrer Menge, ſondern nach ihrem und derer, welche ſie beſitzen und betreiben, innerm Gehalte, nach deren Geiſte und Sittung zu urtheilen. Jede Quantität wirkt nächſt dem in ihr Enthaltenen, je nach den Eigenſchaften deſſen, womit ſie ſich berührt oder was ihr gegenüber, nach Stellung, Umſtänden, Entwicklung, Verwandtſchaft, Bedürfen, nach dem hierin bedingten, dynamiſchen Wechſelwirken beiderſeitiger Beſchaffenheit, um dem, was qualitativ ſich weiter hieraus erregt und entwickelt, bis zum Bewegtwerden und Rückwirken weit entfernter Dinge. So kann 1 = 100 und 100 = 1 wirken. So kann ein klein Vorüberſchlüpfendes Jahrhunderte geſtalten, das wichtigſt bewunderte Ereigniß kaum Einiges. So iſt eigentlich als Wirkendes nichts klein und nichts groß an ſich, ſondern wird es erſt durch den Geiſt, der es auffaßt, durch eine Reihe Verkettungen, in die es tritt. 1999 ſind nichts, wo nur 2000 die Möglichkeit aufſchließen — ſei es 2000 der Zahl oder 2000 der Kraft.

Bloße quantitativ arithmetiſche Verhältniſſe können über dynamiſch eigenſchaftliche kein oder nur wenig Licht geben. Letzte müſſen durchaus in der Tiefe der Eigenſchaften, ihrer Begegnung, ihrer Wechſelwirkung mit andern, am Weſen ſelbſt und ſeiner eigenen Durchſchauung geſucht werden. Und

Digitized by Google

doch, wie viel häufiger, und gerade, wo am ſchädlichſten... in der Staatsökonomie, werden die Erſten zum Grund aller Schätzung und Strebung, zur Wünſchelruthe der Macht, der Erfolge und des Glückes angenommen. Die rechte Wechſelwirkung des Quant- und Qualitativen, die Ermächtigungen eines Jeden durch ſich oder durch das Andere, bleibt übrigens das, was am ſorgfältigſten, wenn auch am ſchwerſten, in der allgemeinen Oekonomie zur Klarheit zu bringen.

Manche Eigenſchaften — oder beſſer — Worte, welche einen gewiſſen Verein von Eigenſchaften, in deren gewöhnlichſten Aeußerungen bezeichnen, gibt es, bei welchen quantitative Verhältniſſe der Miſchung den Ausſchlag der Wirkſamkeiten bedingen — wenn gleich ſelten ganz ohne qualificativen Antheil der verborgenen Hand oder des Triebes, welche dieſe Quantitäten miſchen und bewegen. Zuweilen — aber nicht immer, läßt ſich, was diesmal durch Menge ſtärker ſein konnte, aber nur für diesmal beſtimmen. Wiſſen wir denn jedesmal, ob nicht verborgene Qualificationen im Spiele, Zufälle, plötzliche Einflüſſe beitreten? Können wir für ein andermal über Summe und Haltung des Quant- und Qualitativen zuverläßig entſcheiden? Was wir blos quantitativ kennen, wiſſen wir ganz, was es ſei, was es werden könne? Zuweilen kann Vielheit das Qualitative erſetzen — noch öfter lähmen, z. B. ein ſchlechtes, aber zahlreiches Heer gegen ein vortreffliches kleines. Letztes kann Räume, doch nur in gegebenen Zeiten, durchlaufen, und durch Eile des Allortigen ſeine Geringheit erſetzen: während Erſtes ſich ausbreiten, zuvorkommen, Räume beſchränken, Bewegungen erſchweren oder überſpannen, die Kräfte des Letzten erſchöpfen kann. Oft kann man auch annehmen, 10,000 der min-

dern Art enthalten zuſammengenommen doch ſo viel qualitative Zurichtbarkeit, als 2000 der Beſſern. Der zwölfzöllige Balke leichten Pappelholzes ſtützt, was die dreizöllige Eiche. Dahin gehört auch, was durch öftere Wiederholung (alſo quantitative Folge) bewirkt werden mag. Tropfen, die den Stein aushöhlen. Witterung, die im Roſte verzehrt.

Jede zunehmende Qualität wirkt durch Verhältniſſe quantitativ ... ſie wirkt weiter und mehr. Eben ſo zunehmende Qualitäten durch Veränderungen und Entwicklungen, welche ſie veranlaſſen ... qualitativ, erregend, beſchleunigend, hemmend, artend u. ſ. w. Eben ſo wirken Qualificirendes und Qualificationen, indem ſie verſtärken, ändern, bethätigen, kurz anderer Wechſelwirkungen Zu- oder Abnahme bedingen, — quant- und qualitiv. Die Logik mag beide Worte trennen und muß es. An der Natur iſt immer auf Beide zugleich zu ſehen.

Eigenſchaft — iſt Vermögen ... ſie kann ein Wirkſames werden. Selbſt eine negative — z. B. Furcht. Die Römer errichteten ihr Altäre. Nicht mit Unrecht! Mehr in der Welt, als es ſcheint, ſchreibt ſich von ihr her. Sie iſt ein Gewicht. Der Kühnere herrſcht, ſo lange der Andere fürchtet.

Eigenſchaft oder Vermögen — als Stoffe — als Kräfte ſind ſie zu betrachten! Als Kräfte in Möglichkeit; als Etwas, von dem Belebung ausgehen kann! Als Etwas, ſo für Geſtalt und Belebung empfänglich! Unter beiden Beziehungen können ſie auftreten. Vermögen iſt — Können. Können beruht auf Eigenſchaften ... auf Beſchaffenheiten des Stoffes oder der Form. Vermögen iſt Fähigkeit, Etwas zu leiſten oder zu hemmen; ſie übt ſich aus, je nach Begegnung mit Anderem, wirkt, je nach den Eigenſchaften des Einen und Andern und durch ſie.

Digitized by Google

Jede Eigenſchaft, welche einem Weſen inwohnt, findet in dieſem Weſen ſelbſt, in andern Eigenſchaften desſelben einen Gegenſtand oder Gegenſatz ihres Wirkens. Sie wirkt aber auch ſubjectiv in ſich ſelbſt zurück. So auch Vermögen. Bei Letztem, wie bei Eigenſchaften, überall iſt zu fragen... welche allein wirken? — oder nur in Verknüpfung mit andern? — oder nicht wirken, wenn andere eintreten? Welch anderer Arten ſie bedürfen zu ihrer Bethätigung? Oder welche ihnen entgegen? Was hierin bleibend und immer? Oder von Bedingungen abhängig und wechſelnd? Was ſie bedürfen, um verwendbar, thätig erregt, zu dieſer oder jener Form ihres Wirkens, nach innen oder nach außen geleitet zu werden? Es gibt ſolche, welche blos Stützen nach innen, oder blos Kräfte nach außen, oder Beides zugleich ſein können. Solche, welche, wie andere hervorbringend und ſchaffend, ſo blos zu Widerſtand oder Bewahrung oder für Alles fähig ſind. Oder ſolche, welche ſehr einfach — andere, welche an ſich ſelbſt ſchon eine Verſchmelzung mehrerer ſind. Die, welche bald unter dieſer, bald jener Form ſich äußern — Was ſind die jedesmaligen Bedingungen ſo verſchiedenen Erſcheinens? Eigene Stimmung oder in dem Gegenſtande verändert gegebene Richtung? In Eigenſchaft oder Vermögen drei Stufen zu unterſcheiden: a) Qualificirbarkeit... Inhalt und Möglichkeit, das ruhend Empfängliche b) Qualificirung — die Regung, der Einfluß, das Werden und Ringen c) Qualification — das Reſultat, das für jetzt Erreichte, die Function, zu der es eingeht.

Eigenſchaften in feſt fortſchreitend bleibender Ausbildung — werden Beſchaffenheiten.

Bei allen verwendbar allgemeinern oder beſondern...

Digitized by Google

lebensempfänglichen oder belebenden Vermögen, Eigenſchaften der Dinge, der Natur, des Einzelnen, der Geſellſchaft, iſt für deren Recht oder Mißbrauch eine feſte Norm zu ſuchen. Wo iſt ſie zu finden? Das Beſte kann irr- oder mißgeleitet werden! Das Maß des Rechten, Guten und Schönen iſt im Göttlichen, in deſſen reiner und wahrer Beſtimmung des Menſchen! Wer in dieſem Umfange des Letzten Natur richtig erfaßt, wird auch die mancherlei Arten der Eigenſchaften, Vermögen und ihrer Bedingungen von innen und außen richtig durchſchauen und unterſcheiden.

Die Merkzeichen der Erfolge machen Vieles erſichtlich: aber der eigentliche Standpunkt, die Wurzel, iſt immer im Subjecte, in dem, welcher beſitzt, will und gebraucht, zu ſuchen.

Der Grund für die Art, wie gebraucht wird, liegt immer a) ſo weit es Sache der Einſicht, der Uebung, des Wiſſens, in der Macht des Verſtandes, in den Erkenntniſſen, nach welchen Maßen, Verknüpfung und Stellung, Empfänglichkeiten und Eigenſchaft ſich wechſelſeitig entſprechen.

b) So weit es Sache der Beziehung, der Zwecke, der Vorſtellungen, welche treiben, den Willen beherrſchen, die Wahl entſcheiden, tritt Gemüth und Charakter des Brauchers — die ſittliche Seite, wie im Erſten die intellectuelle, ein. Bei jeder Beziehung iſt der, welcher ſie feſtſtellt, oder durch fremde Hand in ſich feſtſtellen läßt (der Thätigere oder Paſſivere), als Quelle... das Ziel, wohin, die innern Bedingungen, warum, der Gegenſtand, ſo ihn gilt, als Entſcheidungsmächte für Wahrheit oder Irrthum, zu erörtern.

Hat er irrig gewählt und verfahren—vielleicht blos Mangel an Belehrung, Wiſſen und Uebung; hat er niedrig gewollt und gefühlt, ſo kann Beherrſchung durchs Niedrige blos in

Digitized by Google

einem der Wahrheit, dem Rechten, dem Schönen entfremdeten — vernachläßigtem oder verderbten Gemüthe entſtehen!

Wer die allgemeinen Grundlagen einer Eigenſchaft, eines Vermögens richtig begriffen, hat auch für deſſen unterſchiedliche Anwendungsweiſen und Gegenſtände den ſichern Standpunkt. Er wird Stoffe, Maß, Verhältniß, Verknüpfung und Bedinge mit feſter Hand ergreifen.

Wie der Einzelne, ſo haben auch Vereine von Mehrern, Maſſen, Geſellſchaft ihre Beſchaffenheiten, Eigenſchaften, Vermögen. Es wirkt aber hiebei vorzüglich das Geſetz zunehmender Vielheiten, Eigenſchaften durch immer vielfacher kreuzende Wechſelwirkungen oder Knüpfungen, erwachen anders, geſtalten ſich anders, wirken anders, fordern anders. Der Bach wird zum Strome. Andere Verwendungen werden möglich. Andere Gegenhalte nöthig!

Bedürfen — das vielſeitige, vielleicht thätigſte Qualificationsmittel aller ökonomiſch menſchlichen Bewegungen — was wirkt es durch Zu- oder Abnahme, Ueberſpanntheit oder Erſchlaffung? Nur der Lebensſtrom, welcher durch die Summe menſchlicher Forderungen in das Quantitative der Sachen und Arbeitvermögen geleitet wird, beſtimmt, bewegt, ſo weit er reicht, ihr Eintreten als Kraft, ihr eigenſchaftliches oder dynamiſches Wirken. Zunehmende Vielheiten, je nachdem ſie mit ihrer Gegenſätze gleichartigem Wachsthume ſich als Erhaltendes, Ergänzendes, Ermittelndes, Weckendes und Erleichterndes conſolidiren, verbreiten auf Alles denſelben wohlthätigen gemäßen Charakter, in dem ſie wirken. Deſto ſchädlicher wird jede (ohne paralellen Anwachs) einſeitige Uebermehrung durch die Neigung und Richtungen, Bedürfen, Künſte und Möglichkeiten, welche ſie gibt. Auch hier

tritt jenes Geſetz ein ... erweiterte Quantitäten wirken nach andern und fordern andere Geſetze ihrer Haltung, Benutzung oder Beherrſchung, um nicht in eigenthümlicher Entbindung und Gährung zu Ausbrüchen ohne Gegenhalt, zur Gewalt der Lavine überzugehen.

Es gehört zu den großen Obliegenheiten der Oekonomie — vorzuſehen, was im ſcheinbaren Jubel reicher Zuſtrömung Vorzeichen naher Ueberſchwungszunahmen ſein kann.

Wachſende Vielheiten, Sachen oder Begriffe, Beſitz oder Wiſſen, wirken nicht blos in einfachen, ſondern vielfachern, oft quadratiſchen Verhältniſſen ihrer Zunahmen. $1 + 2$ nicht $= 3$, ſondern $= 5 = 6$, denn andere Eigenſchaften finden durch geänderte Verhältniſſe Anlaß oder Macht, Anderes zu fordern und Anderes zu wirken.

Alles entſcheidet ſich am meiſten durch Harmonie des wechſelſeitig Fortſchreitenden, oder Mangel derſelben, durch Art und Beſchaffenheit der Belebungen, welche zwiſchen Erregendem und Erregtem Statt finden, am Menſchen am meiſten durch die Neigungen oder Geſinnungen, die es ſchon findet oder erweckt. Von mehr oder minder geſchickter Verbreitung, von Ereigniß und Sitten, von Zeit und Art, von leidenſchaftlichen Bewegungen oder hergebrachter Ruhe und v. v. hängt es ab — wie überall.

Eigenſchaft iſt Anlage — iſt Vermögen. Ihr Beitritt — ihr Einfluß hilft Anderes arten. Sie ſelbſt artet ſich durch den Gebrauch — je nach dem Gegenſtande, je nach den Energien ihrer Verwendung: durch Verknüpfung mit dieſer oder jener Eigenſchaft, mit früher Entwickeltem, mit Wiſſen und Umſtänden.

Eigenſchaften — werden erzogen durch das Leben und er-

Digitized by Google

ziehen daſſelbe. Als Vermögen ſind ſie zu betrachten als ein Wirkſames, wenn auch oft nur Hemmendes. Aber nicht jedes Vermögen iſt zugleich eine Eigenſchaft.

Macht — Stärke oder Schwäche ſind Folge von Eigenſchaft und Vermögen, Beider fortſchreitendes Werden bis zum bleibenden Charakter, oder augenblicklicheres Wirken, je nach Art ihrer Verknüpfung, ihres Gebrauches, der Einflüſſe, unter die ſie treten.

Stark — in ſeinem Maß — d. h. ſtärker kann Alles werden: in ihm Enthaltenes, aus ihm Entwickeltes, je nach jedesmaligem Reiz oder Gegenſtande zur Thätigkeit. Bis zu dieſem Grade gebrauchtes Vermögen wird poſitive Kraft.

Stark kann Alles erſcheinen ... relatives Uebergewicht (oft ohne fortgeſchrittene Entwicklungen), je nach dem Gegengewichte; je nach quantitativen und qualificirenden Verhältniſſen des wirkſamen Ganges, unter welchem ſich Dinge begegnen; je nach dem, was im Momente des Zuſammentreffens mit oder ohne anderſeitige Verknüpfungen an beiden Dingen gerade jetzt ſich ausgebildet hat zum thätigern Gegenſatz, oder beigeſellt zu größerer Negativität des einen, oder zu einem gleich poſitiven Zuſtand in beiden.

Auf Beſchaffenheiten, auf das Princip der Elemente, der Einflüſſe, aus und unter welchen ſie ent- und beſtehen: auf die Gegenſätze, Menge, Bedingung und Art, wie active und paſſive Eigenſchaften in gewohnte oder ungewohntere Ausübung treten; auf die Miſchungen, in welchen ſie am leichteſten zu ſchmelzen, auf die Formen, in welche durch ihr Weſen ſie am ſchnellſten oder mühſamſten ſich zu ergießen geneigt ſind; auf die geſchicktere Stellung des mindern Ge-

wichtes, wo es widerſtehende Maſſen am ſicherſten aus ihrem Schwerpunkte verrückt — kommt es an, nicht nur jede Eigenſchaft zum vollen Umfang ihres Wirkens, ſondern die mindern zum Sieger über das Mehrere zu heben. Aber auch noch auf ein Anderes kommt es mit an — jede Eigenſchaft trägt eigenes Leben in ſich, und bringt, vermöge desſelben, eigenes Leben.

Eigenſchaften ſind proteiſche Weſen; der Trieb, den ſie empfangen, verſetzt ſie in manchfaltige, oft bis zum Unkenntlichen andere Geſtalt. Auch im Treibenden kann Manches bloße Folge ſeines quantitativen Gewichts, des Winkels, unter dem es anſtieß, der augenblicklichen Stellung des Geſtoßenen, nicht Eigenſchaft geweſen ſein. Eine Blei- oder Goldkugel, deſſelben Gewichtes, thun das Gleiche.

Dieſe Gegenſätze von Anziehendem zu Angezogenem — von Poſitivem, Activem zu Negativem, Paſſivem (— welche doch meiſtens auf Eigenſchaften, zuweilen auf Menge oder auf quantificirten Verhältniſſen des Qualitativen beruhen — ſind, da ſie oft ſich verſtecken, im Anſcheine täuſchen, und auf irrige Schätzung oder Zuverſichten verleiten ... für jede Beurtheilung jeder Entwurf mit Schärfe zu erfaſſen. Wie oft werden blos durch eintretende Gegenſätze thätige oder poſitive Vermögen, paſſive oder negative, in ihren Bewegungen von fremder Unthätigkeit gehalten, von fremder Anziehung getragen, ihre Art zu wechſeln von fremder Verbindung bezwungen oder zu Möglichkeiten getrieben, die nur jetzt und nie wieder Statt finden.

So ſind denn Wirkſamkeit, Macht, Wohlſtand, Reichthum, kurz ſo viele manchfaltige Erſcheinungen der Stärke, nicht immer eigene, ſondern geliehene Vermögen, nicht Stahl

Digitized by Google

der Nerven, höhere Geiſtesumſicht, Anlagen und Charakter-nachhalt, nicht einmal kluger, nur ungefährer Mechanismus der Stelle, wo der Hebel eingreift, höchſtens eine im Beitritte der Verhältniſſe plötzlich geſteigerte Bewegung, meiſt bloßes Werk der Verhältniſſe, Fehler der Gegner, Gabe des Zufalls, des Mehreren der Zahl, der Häufung, Gewicht gegen ein allzu Geringes, nur durch fremde Selbſtvernachläſſigung mächtig: oft ſchlaue Benutzung fremder Meinung, Wünſche und Kraft. Der liſtige Schwätzer als Sieger am Edelmuthe fremden Vertrauens. Fremder Stolz oder Noth, die den Wucherer reich macht. So erntet der Schwache, wo der Starke geſäet, ſtark endlich durch das, was Zufall oder Umgarnung auf ihn häufen. Zuweilen ein Dynamiſches, die Zündung des Funkens im Pulver, das Große durch Kleines im Ausbruche. Aber der Funke wäre verglommen ohne den Luftzug, der dorthin ihn warf. Daß Kräfte faſt nie ſich ganz beſtimmen laſſen, daß immer ein X bleibt, daß ſie imponderabel, daß ſo manches Unbemerkbare einfließt, das iſt's, was alles Menſchliche ſo ſchwer, alles Eigenſchaftliche ſo halb erkannt, alle Verknüpfungen ſo anders wirkend, die Geſchichte ſo dämmeriſch macht, alſo irrſam, und wenn nicht irrig, doch wenig verſtanden.

Eigenſchaften, in fortgeſetzter Ausübung, endlich die individuell habituellere Strebung der Anlagen ſich ſtets unter derſelben Form auszuſprechen, die herrſchende Richtung, in welcher ſie unter fortdauernd einwirkenden Umgebungen endlich ſich immer bewegen oder bewegen laſſen ... werden Beſchaffenheiten. Sie helfen zum Charakter: ſind mitbildende Theile, oft auch Folge desſelben. Nur zu oft wird, was ſich erſichtlich an ihnen ſummirt, ihr Aggregat als

Charakter in Anſchlag gebracht und täuſcht; weil der Spiritus rector, in welchem er ſich ſchließt und bewegt, nicht erkannt wurde, oder weil er weſentlich mangelt oder zu ſchwach iſt, um Alles verknüpfend zu herrſchen. So bricht bald dieſe, bald jene Beſchaffenheit, durch Einfluß ermächtigt, als reißendere hervor. Nichts läßt ſich verläßlich, als ein Ganzes berechnen.

Beſchaffenheiten ſind alſo halb Eigenes, halb Folge fremder Einwirkung und der Verhältniſſe, nach welchen innere Antriebe der genommenen Richtung ſich nicht mehr verſagen können: alſo zum Theil ein Paſſives an Sachen und Menſchen! Es folgt die Frage ... in wie weit ſind generiſche Paſſivitäten, z. B. das Menſchengeſchlecht fähig der Furcht, Eigenſchaften zu nennen? So weit ſie ſtehende Typen, ein Bleibendes der Empfänglichkeit, Anlagen ihres Wirkens und Rückwirkens. Daß Paſſivitäten der Verhältniſſe, der facultativen und quantitativen, z. B. dem Drucke von hundert Pfund immer zu weichen, die Geſchwindigkeit, zu der ein raſcherer Stoß die langſamere Bewegung ermächtigt — nicht Eigenſchaften zu nennen, verſteht ſich von ſelbſt. Die beſondern Erſcheinungen, in die man bei ſolchem »Weichenmüſſen« übergeht, das Verſetztwerdenkönnen in einen andern Zuſtand, mögen ihren Urſprung in Eigenſchaften finden, oder Eigenſchaften deren Spiel und Beſchaffenheiten andeuten.

Gehen wir demnach den Begriffen Stärke, Macht, Reichthum, den meiſten Zuſtänden weiter nach, ſo wird ſich ergeben, daß ſie ein quantitativ Relatives und Facultatives, daß ſie erweckte, ſichtbarer gewordene, geſpanntere Eigenſchaften, eine Verknüpfung derſelben ausſprechen; daß bleibendere Zuſtände Folge der Eigenſchaften ſein, daß ſie beſondere

Vereine derſelben herbeiführen, daß ſie Eigenſchaften in Beſchaffenheiten und Beſchaffenheiten ſich ſelbſt wieder in neue Zuſtände verwandeln können: aber das Alles iſt etwas Anderes, als Eigenſchaft ſein. Die Verwechslung freilich iſt leicht, und darum ſo häufig — eine Verbindung von Eigenſchaften, eine Steigerung derſelben, ihr Wechſelwirken und deſſen Artung ſcheint eine beſondere, und erhält einen Namen. Iſt reich ſein eine Eigenſchaft, oder nur ein Zuſtand, ein Verhältniß, in das man tritt? Iſt die Macht, welche Reichthum verleihet, etwas Anderes, als Folge einer größern Summe von Mitteln gegenüber einer mindern? Gegen dieſe Namen (mythiſche Perſonificationen möchte ich ſie nennen) und ihr Spiel iſt Behutſamkeit nöthig. Nur in der Analyſe der Elemente, deren Verein ſie bezeichnen, iſt ökonomiſche Gewißheit zu finden. Man iſt ſtark durch Wiſſen, ſtark durch Ausdauer, ſtark durch gute oder üble Gewöhnungen, ſtark in und durch hunderterlei Dinge. Aber immer bezeichnet das Wort nur den quantitativen Begriff einer Stellung zur andern: einen Vergleich des geäußerten Wirkens; aber man muß immer beifügen das, was, wodurch man gewirkt*).

Nur indem man Alles zugleich nach ſeinen mancherlei Seiten, Berührigkeiten mit Anderm, nach Ort, nach Zeit, nach Vergleichen der Gegenkräfte, des Möglichen in Wechſelwirken und Miſchung, des Poſitiven und Negativen, des Activen und Paſſiven, des Könnens und der Empfänglichkeiten, der relativen Erſcheinungen und der abſolutern Grundlagen erwägt, ergibt ſich a) das zum Wiſſen und Verfahren ſo Nöthige ... was Eigenſchaft an ſich, was nur Function

*) Das Weitere ſ. Macht.

Digitized by Google

derſelben ſei in den verſchiedenen Graden der Erregbarkeit und Verbreitung durch Begegnen, Miſchung, Kampf oder Verknüpfung mit Andern. b) Wie ſtark eine Sache, wodurch und wie weit ſich darauf zu verlaſſen? Wie ſtark jetzt oder ein andermal durch Gleiches oder Ungleiches bedingt? Wie ſtark jedesmal, d. h. bis zu welchem Grad immer? gegen viele Dinge? gegen Jedes? gegen derſelben Nebenumſtände oder auch anderer Beitritt? Sittlichkeit des menſchlichen Geſchlechtes, als eines ſchaalen, verwahrloſeten Abkräftigen überhaupt, oder aus beſondern Abſichten, oder weil der abſprechende Ton des Jahrhunderts es ſo will, oder weil die ſtillen Erfahrungen ſeines Lebens ſich wenig mit jenen härtern Zuſammenſtößen begegneten. Kann jede Erſcheinung aus ſo verſchiedenen Quellen kommen, ſo iſt der Schluß rückwärts nicht ſo leicht und nicht ſo raſch zu unternehmen. So führt die Sucht zu verallgemeinen, am meiſten von jedem Allgemeinern ab zu Einſeitigkeit und Vereinzelung, Armuth an Begriffen und Anſichten.

Und ſo wie hier an menſchlichen Beiſpielen gezeigt, ſo in Sachen, in Haushalt, in Betrieben, in ihren Erforderniſſen oder Entwicklungen. Eine beſtändige Aufmerkſamkeit iſt hier nöthig, um in ſtetem Unterſcheiden, was durch uns, was frei aus ſich ſelbſt komme, Meiſter des Ausganges zu bleiben. Alles zeigt ſich alſo als ein großes, weit verwickeltes Feld von Erörterungen, von Beherrſchbarem und Unbeherrſchbarem. Jede losgelaſſene Eigenſchaft iſt, wie das ausgeſprochene Wort, fortan eine Macht durch ſich ſelbſt. Jedes Qualificiren iſt zugleich ein Quantificiren ... ein Mehren oder Mindern des Einen und hiedurch ein umgekehrtes Verhältniß des Gegners.

Digitized by Google

Elemente, Anlagen müſſen da ſein—das Weſentliche, Abſolute, jedem Dinge Eigene. Was ſie werden, was ſie leiſten, wie weit ſie gedeihen — das Geſammtwerk ihrer Verwendung mit fremder Begegnung — iſt das Relative. Begegnungen in den Möglichkeiten, die ſie gewähren, beſtimmen das Maß, wie viel geleiſtet werden konnte: das innere, leitende oder hinzutretende Princip der Verwendung — die Grenzen, daß nur ſo viel geleiſtet wird.

3. Leben *).

46. Leben—Daſein in Ausübung, Sein, Wirken und Werden, ein ſich ſelbſt vermittelnder Hergang derſelben an Maſſen, Gattungen, Individuen, an Menſchen, Dingen und Anſtalten ... ein Verliehenes, ein Eigenes, ein Auftrag, Verwaltung, Drama und Kapital. Es hat ſeine Formen, Principe, Oekonomie, Kathegorien und Organismen. Ein Wort ſehr verſchiedener Bedeutung, Erſcheinungen bezeichnend. Das Weſen ein X.

Man ſpricht von Einzelnleben, Allleben, einem Unendlichen des Naturlebens u. ſ. w. Als ob Leben Etwas für ſich Beſtehendes, nicht vielmehr Etwas den Dingen, als Quelle oder Aeußerung Beiwohnendes, an ihnen ſich Darſtellendes wäre!

Nie können wir ſagen — was Leben? — nur was ihm entgegen, oder entſprechend, tödtend, oder beſeelend, und welche Dinge ſich deſſen theilhaft erweiſen? In dieſem Wiederſcheine, in ſeiner Farbenbrechung und Deutung ſtehen wir mit Allem um uns! — Was das Leben unmittelbarer an= oder aus ihm hervorgeht? Seine entfernteren Punkte, ſeine all=

*) 45 f. oben S. 123.

Digitized by Google

gemeineren Beziehungen, ſeinen Gang, ſeinen Gehalt, ſeine Geſetze, ſeine Beſtimmung, ſeine geiſtigen Werthe! Hierdurch ſeine Oekonomie und deren immer hellere Umfaſſung, ſeine poſitiven, negativen und paſſiven Seiten. Darum gilt und gibt es, je nachdem ſich ſein Blick übt, Einem ſo viel, Anderen ſo wenig. Wenig, meiſt aus Unverſtand der Anſprüche und ihrer Verfehlung.

47. Im Leben des Menſchen und für ſolches treten alle deſſen Anlagen in Thätigkeit, in Entwicklung: Anſtalten werden gemacht. Sie leben das Leben des Menſchen, der ſie entwirft, bewegt, vollzieht. Sie helfen rückwirkend das ſeine geſtalten. Daher die Redensart — »Dinge treten ins Leben» — eigentlicher heißen ſollte: — menſchliches Leben tritt in Dinge über, bewegt ſie, wird bewegter durch ſie. Sie ſind für dieſen Uebertritt gebildet, und werden Gegenſtände, an welchen menſchliche Thätigkeiten ihre Ermächtigung finden. So gibt es ein Leben der Maſſen, der Geſetze, der Geſellſchaft, des Staats — immer Leben der und des Menſchen. Er bleibt das Centralkapital. In ihm iſt das Leben. Aus ihm, aus ſeinem Geiſte kommt ökonomiſches, geſelliges, öffentliches Treiben — Leben in Alles. Er nährt ſich an Gegenſtänden. Aber ohne Leben würde er bedürfen? ergreifen? Etwas ſich anarten? Hierin Bedingung und Standpunct für Alles. Leben iſt? fordert? vermag? Durch Erinnerungen findet es die breite Grundlage ſeiner Erhebung. Einzelnes verknüpfend, am Allgemeinern ſich erklärend — iſt Leben nicht zu begreifen ohne Werth. Werthe beſtimmt es, nach Werthen lernt es ſich richten. — Werth wird ein durch ſeine reine Erziehung vermitteltes. Hierzu und zu ſeinem Haushalte gehören Liebe, Vertrauen, politiſcher, ſittlicher und

äſthetiſcher Gebilde Entwicklung. So wird es Eins mit der Frage ... was der Menſch? ſein Weſen, Werden, Streben und Sollen? Sein Ich und ſein Selbſt, ſein Höheres und Tieferes, ſein Geiſtiges und Irdiſches — die zwei Pole zum Leben? In der Erde wurzelt es, zum Himmel erwachſet es, der Geiſt artet Alles. Anlagen hat er zu entwickeln, zu bewahren. In ihrer Bildung lernt ſich ſelbſt hierdurch ein Höheres verſtehen, durchſchauen und ehren. Alle Theorien über Leben und Menſchen ſind Bruchſtücke, immer Neues zu lernen. So auch Oekonomie derſelben, der Geſellſchaft, des Staates. Am Leben entſpringen, für ſolches werden nöthig, erdacht und entwickelt ... Betriebe, Kunſtfleiß und Arbeit. Darum bleibt es auch in den meiſten Fällen ihr Grundmaß. Eine Arbeit, welche dem Leben nicht erſtattet, was es bedarf — muß aufhören. Sie wird unnütz: ungerecht, was dieſes Mißverhältniß ihr aufdringt. Am Leben entſcheidet ſich die Bedeutung der Zeit. Wie ſich Beider Verhältniſſe ſtellen, wie dem Erſten zufließen muß, wie die Zweite den Zufluß bedingt — ſo werden Leben erhalten oder geſtört, ſo wird die Zeit ein ökonomiſcher Factor.

4. Stellung des Menſchen zur Natur*).

48. Der Menſch ergreift die Dinge: ſie ihn. Von der Natur, von ihren, von den Weltlaufsgeſetzen muß er ſie fordern, und erfüllen, was ſie fordert. Sie iſt die Quelle. In ihm der Verſtand ihres Gebrauches.

---

*) Man wird im Verlaufe der Reflerionen ſehen, daß dieſer kleinere Abſchnitt nicht, wie es ſcheinen könnte, eine Wiederholung des ganzen Hauptabſchnittes iſt, ſondern den höhern Zwecken der Betrachtung ſchon näher rückt.

D. H.

Digitized by Google

Natur! eines jener allgemeinen Worte, die zu viel umfaſſen, um nicht bald mehr, bald weniger zu ſagen: die Keiner definirt und mit denen doch Jeder Etwas bezeichnet; oft nur, weil er kein Anderes findet.

Die Natur, als über Alles verbreitetes Leben und Sein, enthält: a) was Jeder zu Gunſten eines Antheiles auf ſich leiten, aber nie ſagen kann — ich bin des Allen ... der Witterungen, des Klima's, der verborgeneren, ewigen Verlaufe Herr. b) Was nur Viele, durch gemeinſame Handlungen, ſich zu Gute bringen können ... des Landes Lage und Beſchaffenheiten für Handel und Macht u. ſ. w. Was nur durch eine Maſſe von Menſchen, durch deren allmälige Fortſchritte an innerer Ordnung und Entwicklung, geſelliger Ermächtigung, an Kenntniß und Gütern zu Gute und verwendet werden kann, z. B. Küſten zur Seefahrt.

Hieraus beſtimmt ſich, wie reich die Natur eines Landes dem Einzelnen werden, was er als Beſitz und Beherrſchung durch die weſentlichen Mittel ſeiner Arbeit und Vermögen, oder nach geſellſchaftlichen Uebereinkommniſſen des Rechtes und der Einſichten, perſönlich und ſächlich ſich zueignen kann.

49. Der Menſch, ſo wie er beſchaffen, kann der Natur nur ſchwach gegenüber treten, ohne verbindende Mittlungs- und Uebergangshilfen, nie ohne eine Summe in der Intelligenz ihrer Beſchaffenheiten und Forderungen, ihres Ganges, der Wege, auf welchen ihr abgewonnen werden mag, was ſie verſchließt — erfundener Werkzeuge Beimittel und geſellſchaftlicher Mitwirkung. Benutzung und Erwerb arten ſich ihm nach. Entwicklungen, die er gemacht oder ererbt, nach dem Charakter des anderweitig auf ihn Gekommenen, nach der Lage, in welche ſein oder der Geſellſchaft Zuſtand ihn ſetzt,

Digitized by Google

welche Verhältniſſe zur Natur ſie ihm frei gibt oder verengt, welche Begünſtigung oder Hinderniſſe ſie ſeinen Thätigkeiten und Verſtande beilegt. Alſo in jeder Gegenüberſtellung zur Natur wird der Geiſt und das ihn Bedingende, die geſellige Artung und ihr Abſchluß auf Sittlichkeit und Verſtand, auf Wiſſen und Können, auf beſſere oder ſchlechtere, gewiſſere oder ungewiſſere Verhältniſſe, die Bedingung: die Macht, durch welche die reichſte Natur eine traurige Wüſte, die ärmere ein blühender Garten ſein kann.

Alle Verrichtungen, je nach ihren Gegenſtänden oder den Stufen ihrer Bearbeitung, ſtehen näher oder entfernter einer unmittelbaren Berührung mit der allgemeinen Natur; aber doch jede unmittelbar gegenüber der Natur deſſen, was ſie bearbeitet, und ſeiner Gemäßheit in den Verfahren.

So ſtehen der Land-, der Bergbau, das Forſtweſen, die Fiſcherei näher an ihr, als andere Geſchäfte. Der Seemann von einer Seite auf der vielſeitigſten Erfindung geſellſchaftlicher Ausbildung, an der vielſeitigſten Benutzung ihrer wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſe; von der andern näher der unmittelbaren Ergreifung und den Gewalten der Natur, als der Geſellſchaft. So viel zeigt ſich: einfacher iſt der Weg, einfacher und feſter der Maßſtab, aber auch unendlicher die Forſchung, ſo weit Menſch und Natur ſich unmittelbar gegenüber ſtehen. Der Landmann, mit dem, was ihn und ſein Vieh bis zur nächſten Ernte erhält, die jetzige gibt, hat ſein Leben für dieſen Zeitraum geſichert. Sein Zweck iſt erreicht. Der Kreis nicht weiter, als er und ſein Feld. Was zu thun, mit Ackern und Ernten geſchloſſen. Ganz anders, wo er — was die Natur gab, weiter verarbeitend, ein Mann der Induſtrie wird oder des Handels, wo aus jener einfachern Stellung heraus

ſeine natürlichere oder bearbeitetere Waare den Markt betritt: hier gibt er fremden Gewalten, ihrer Strömung, den Bedingungen eines neu hinzugekommenen Charakters ſich hin. Sein natürlicher Ertrag beſtimmt ſich nur zu einem geſelligen in den Preiſen des allgemeinen Verkehrs. Verkäufer und Käufer, ſobald er nicht mehr ohne Austauſch des ſeinigen, nicht ohne Fremdes, z. B. Eiſen für ſeine Geräthe, bleiben kann, trifft der Wechſel des allgemeinen Umſatzes; auch den Ackerer auf ſeinem Felde; jedes Gewerbe, deſſen er bedarf, fließt auf ihn ein, wie er auf jedes, das ſeiner bedarf. Endlich wird er ſelbſt ein Spieler im Preiſe. So wiederholt ſich aber der Satz — nichts ſtehe allein, nichts blos durch ſich ſelbſt, nichts behaupte einen ſo ſtreng abgeſchloſſenen Charakter im Syſteme des Haushaltes, daß es nicht zugleich, thätig oder abhängig, ſich in mehrere Kreiſe verſchlinge.

50. Jeder Zuſammenhang ruht durch ſich ſelbſt auf ewigem Rechte, mögen die Menſchen es ſuchen oder nicht — in eigner Nemeſis ſchreitet es fort gegen alles irrig oder unrecht Geſchehene.

Auch der Natur gegenüber findet eine doppelte Statt: eine der Natur ſelbſt, eine des Menſchen; eine, wo ſie Alles leitet und vollzieht, eine, wo er mitwirkt. Den Zweck gibt der Menſch; in ſeiner Beziehung ſucht er ſie auf. Die Gewalt bleibt ihr. Nicht immer iſt ſie die allein Alles Beſorgende, ſie läßt ſich gefallen, zu dienen — wenn gleich nur dem Verſtande. Aber nie geſchieht etwas ganz ohne ſie. Ihr Geſetz läßt ſich nicht brechen — ihre Macht nur gewinnen, nicht beherrſchen. Jeden Irrgriff beſtraft ſie. Selbſt in den Dingen, welche am fernſten von ihr, blos Werke menſchlicher Kunſt ſcheinen, liegt ihre waltende Hand. Durch den Stoff wurzelt Alles in

Digitized by Google

ihr. Ihre Richtmaße bleiben letzte Entſcheidung. Nicht ein Meſſer kann geſchmiedet werden ohne naturgemäße Behandlung des Eiſens, oder gegen das mechaniſche Verhältniß ſeines Zweckes und ſo gegen ſeine Natur. Was ſie fordert, muß geſchehen. Daher alle Zertrümmerungen unwiſſender Hoffart. Mißbrauch kann getrieben werden. Jeder Mißbrauch der Dinge iſt eigentlich ein Mißbrauchen der menſchlichen Natur ſelbſt: ein Eingriff in den ſittlichen Hergang; wohin er führe, zeigen die Folgen. Vernachläſſigen kann man ihre Geſetze; den Kohl nicht bewäſſern, den man pflanzt; aber die Folge iſt das Gericht.

51. Drei Stellungen zur Natur ſind unſers Lebens bleibende Thatſache. Und ob auch nicht Jeder ſich deſſen klar, bleibt es ſo mehr Aufgabe, es zu ſein, Jedes und Alles in dieſem Sinne zu leiten und jede Anſtalt in deren genauen Verhältniſſen zu jenen umfaſſendern Richtpunkten des Möglichen dem ewig Gebotenen zu unterwerfen. Kurz den Menſchen überall zu ſeiner wahren Natur, durch richtige Stellung, zu der der übrigen Dinge zu verhelfen. Die drei Stellungen ſind ... gegenüber a) der Natur des Alls und der Dinge in ihm. b) Der Natur ſeiner ſelbſt, deſſen, was durch ſolche als Zweck, Vermögen, Bedürfen und Sollen ihm zukomme, was in wahrhafter Folge oder Störung derſelben ihm werde, und was aus Beiden entſpringe. Auch Störungen haben i h r e — und den Grund ihrer Folgen in der Natur — die Urſache, warum ſie das wirken müſſen und nichts anders wirken können. Die ſichtbarſte Naturgeſchichte des Menſchen iſt die ... Geſchichte. c) Der Natur der Geſellſchaft überhaupt und der beſondern, in der er lebt. Sei es, daß ſie auf dem Wege richtiger Erfüllung oder einem zerrüttenden,

Digitized by Google

vom ächt Menſchlichen (d. h. der urſprünglich ewigen, von Gott zwiſchen Anlage und Beſtimmung gezogenen Linie) abweichenden wandeln. Natur und Idee fallen hier immer in Eins zuſammen. Ihr gehorchen, heißt Gott gehorchen, deſſen Ausſpruch ſie iſt. Ihr treu bleiben — heißt jene göttlich gezogene Linie in allen uns überlaſſenen Thätigkeiten aufſuchen und befolgen.

Von hier aus iſt das Naturrecht abzuleiten... Alles, was ein Rechtes iſt in ihr und durch ſie... in Stamme und Sinne eins mit Sittlichkeit und Religion ... jedes Weſen, erkannt in ſeinen ewigen und allgemeinern Anlagen, gegen deren Verſchiebung oder Mißbrauch, auf der eigentlichen Bahn ſeiner Beſtimmung zu erhalten.

Wie oft iſt, was man ein Ganzes nennt, nur Theil eines Andern! Wie oft, was man als ein Beſonderes aufzählt — nur dasſelbe Eine nach den verſchiedenen Seiten ſeiner Offenbarung, ſeines Hinaustretens in Wirken! Hierin wird am meiſten geirrt.

Weit von der Natur, heißt... weit ab vom Gegenſtande der Betrachtung, blos an Begriffen, an Zeichen der Zeichen herumtaſtend, in einer eigenen Vorſtellungswelt ſtehen. Solches thut der wohllebende Großweltler, wie der hochgelehrte Magiſter, Beide in demſelben Grade, Beide gleich ſachlos, nur in verſchiedener Richtung. Dem Einen gelten Ton, Convention, Formen und Mode — dem Andern Wort und Begriffe aus der Vorgänger Wort und Begriffen. Beide, ſo unähnlich ſie ſich auch Beide bedünken, doch Beide Pedanten; Beide im Glauben, Künſteln und Treiben deſſen, was ſie von Kind an zu einem eitlen Spiele erzog, aufgeblaſen oder erſtarrt.

Was Jeder wird, kann, wenn auch noch ſo erkünſtelt durch Andere, doch zuletzt nur aus ihm und in ihm ſich ſelbſt und ihn weiter erzeugen. Es iſt ſeine Natur! Aber deſto ſchlimmer, wenn ſie ihn für die wahre und hohe immer tiefer verunfähigt. Man muß, um ſich blos mit Worten zu nähren, eine innere Anlage — Hoffart — Trägheit — Halbheit ꝛc. genug dazu haben: wer es aber einmal hat, und das Leben nur im Sprechen und weil ſich davon ſprechen läßt — genießt, ſpringt weit hinaus in die Bahn. Und ob auch die That und das Können, die Gegenſtände und das eigentliche Wiſſen zurückbleiben — er glaubt ſich nahe am Ziele.

52. Die Natur … der Dinge weſentlich Eigenes, ſpricht, der Menſch meint; er wird ſo weniger ſie verſtehen, je mehr man ſeine eigene von wahrhafter, in ihr ſelbſt ausgeſprochener Entwicklung ablenkte. Nur ſie, nur jenes frühere, ſelbſtſtändigere Auffaſſen der Gegenſtände ohne menſchlichen Zuſatz gibt uns den Schlüſſel, der Wahrheit, die eine göttliche iſt, in Allem näher zu treten. Der Mittelverſtand wird auf dieſem Wege kein vielwiſſender, aber immer ein eigener und kein nachlallender werden. Wie viel iſt ſchon dadurch gewonnen, wenn Keiner mehr zu ſein ſcheinen kann, als er iſt.

Es gibt einen negativen Theil der Erziehung — Keinen ſtören, wo er durch ſich ſelbſt das Meiſte thun muß und nur dadurch etwas wird. Es gibt außer Irrführen oder Hemmen ein drittes Stören, jenes unnütze Erleichtern und überfreigebige Einlullen, welches zum tüchtigen Gebrauch eigener Kräfte nie weckt. Das Geſetz der Natur iſt … nichts ſoll geſchenkt, Alles durch eigene Anſtrengung verdient werden: nur darin lernt der Menſch ſich und das Leben verſtehen. Darum erzieht das Glück ſo ſelten zum Beſſern! Die poſi-

Digitized by Google

tive und zugleich productive Erziehung bleibt — Gegenſtände nicht blos des Denkens, ſondern auch des Empfindens und der Lebenspoeſie, deren Widerſprüche oder Verwandtheit zu einem ſo ſchärferen Ringen zwiſchen Aehnlichem, Unähnlichem und Eigenem führen, um den Menſchen her ſammeln und hieran zum Selbſtunterrichte ihn gewöhnen. So in der frühesten Schule: ſo in der ſpätern des geſellſchaftlichen Verbandes. Der Menſch ſteht der Natur außer ihm und in Anderem — er ſteht der eigenen gegenüber. Er iſt ſich Object und Subject. Er muß in Vielem die eigene durch Aeußeres, Aeußeres durch Erkenntniß der eigenen, beide Gegenſätze durch wechſelſeitige Erleuchtungen verſtehen lernen. Alles in der Natur beruht auf Maß, Verhältniß, Wechſelwirken und Uebereinſtimmung deſſen, was ſie zu Theilen eines Ganzen, zu Gliedern eines Zuſammenhanges beſtimmte. Der Menſch muß ſich, muß jedes Andere als Ganzes, als Vergliedertes einer Reihe begreifen. Nur dadurch wird er, nur dadurch die Dinge ihm Etwas und was ſie ſein ſollen. Kein Vermögen in ihm ſteht allein. Jedes wird durch das andere ergänzt. Verſtand, Gefühl, Gewiſſen, Fantaſie, ideellerer Sinn — Alle ſind ſich gleich nöthig, gleich würdig, gleich wichtig, Keines reicht ohne das Andere hin zu rechtem Lebensumfang, Ueberſicht und Vollziehung! Der Verſtand kann deſſen höhere Maße nur anwenden, nicht finden. Das Gefühl ohne ihn, ohne ſeine Berechnungs- und Zerlegungskunſt nie ſicher im Gebrauche und ſeiner Mittel gewiß ſein u. ſ. w. Was wäre Curtius geweſen oder was bliebe er dem blos zerlegenden Verſtande, der von den übrigen Anlagen keine weitern Beweggründe empfinge, der Erweiſe nur gelten ließe, die vor den Richtern ... Nutzen und Selbſtſucht, dem einzeln

und augenblicklich ermeſſenen Daſein, dem Wahne und der Enge deſſen zuſagen, was in handgreiflichen Vortheilen die Sinne befriedigt? Ein ſolcher Verſtand wird, was nicht körperlich dienſam, die Religion ſelbſt in einen Götzendienſt umſchaffen. Er würde glauben, die Natur zu begreifen, die er am wenigſten begreift; weil nur Ideen des Allgemeineren und Höheren — Maße, ſie zu umfaſſen, darreichen.

52. Wie in Allem, ſo im Menſchen zwei Gegenſätze, die ſich wechſelſeitig beleben, aber auch wechſelſeitig beſtreiten, ihre Natureinheit auflöſen und Entgegenſätze werden können.. Actives und Paſſives; Schwung und Schwerkraft; Selbſtthätiges und Empfänglichkeit: Stoff — das Haltgebende, Feſte, Bildbare: Kraft und Krafterregbarkeit — das Bewegliche, Bewegende, Bewegungfortſetzende und Bildende, zum Theil auch Bildungannehmende und in ſich weiter Erzeugende. Bei Activem und Paſſivem iſt wieder zu unterſcheiden a) was eines von Beiden an ſich und in urſprünglicher Beſtimmung? b) Wie durch beſondere Stellung relativ... Thätiges als Paſſives, oder Letztes als Erſtes, oder eine Miſchung... Activpaſſives — Paſſivactives, eintreten könne. Es entſtehen hier relativ veranlaßte Functionen zum Unterſchiede des urſprünglichen und immer inwohnenden Seins, durch die Stelle als Glied einer Reihe. Sonſt iſt auch in jeder Function, wie in dem, was ſie ausübt, ein paſſiver und negativer, ein anziehender und abſtoßender Pol wahrzunehmen.

Es gibt paſſivere — es gibt activere Eigenſchaften; doch ſchließt jede durch ihre Natur Beides, nur mit verſchiedener Miſchung in ſich ... ſelbſterregend? — erregbar? Abſoluter durch ſich. Relativer durch Stellung. Die Natur kann hierin

Digitized by Google

befolgt — ſie kann aus ihren Fugen geriſſen werden; was dienen ſollte, kann herrſchen und v. v. Deſto ſchlimmer, je weiter das Unnatürliche eingreift. Z. B. paſſiv durch ſich — die Empfindung; erſt durch einen Beiſatz von Denken, Fantaſie oder Idealität zum Gefühle bethätigt, und in deren Miſchung ein Bewegendes, Wollendes, Leiſtendes. Ueberhaupt iſt überall wohl zu unterſcheiden ... Sein — und — Function; Selbſttrieb — und — Fähigkeit; die Sache an ſich — ihre mögliche Neutraliſirung mit anderen. Nothwendig ſind überall und in ihren Verhältniſſen richtig zu durchſchauen — Geſtaltbares und Geſtaltendes, Wirkendes und Empfängliches, Stoffe und Kraft, erſtens zum Werden überhaupt, zweitens als Gegengewichte zu richtigem Halt, Maße und Geſtalt. Daß hierin durch Miſchung, Stellung und Verkettung, oder nach zwei Seiten der Polarität ... ergriffen, ergreifend; abgeſtoßen, abſtoßend, Functionen und Rollen ſo ſchnell oder ſo manchfaltig wechſeln — macht in Erkennen oder Veranſtalten Alles ſo ſchwer!

Es gibt ſolche, welche, wie das Beiſpiel Gefühl, durch Miſchung und in ihrem Vereine mit Andern — Halt gebend oder Bewegung empfangend, Bewegendes u. ſ. w. werden; es gibt Selbſtthätige, welche durch Wechſelwirken ſich paſſiv neutraliſiren und ein Bewegendes erwarten, um unter ſeinen Getrieben wieder zur Thätigkeit zu gelangen, oder umgekehrt.

Man wird ſelbſtſtändig, je nach dem dieſe ſteten Wechſelwirkungen innerer Anlagen oder äußerer Gegenſtände, zu rechtem Ziele, unter richtigen Verhältniſſen ſich bethätigen, empfangen und vollziehen. Man wird es vorzüglich durch eine von Jugend an überkommene Folgerichtigkeit und Ueber-

Digitized by Google

einſtimmung des Verſtandes ſowohl, als der Fantaſie, der Ideen, der Gefühle unter ſich und mit ihm.

53. Eine innere, Höheres offenbarende Stimme, klar, wenn auch nicht immer erklärlich, vorzüglich durch edlere Gefühle, Fantaſie und Ideen, aus innerem Verborgenem hervortretend, nur in Wirkungen hörbar, kündet das Göttliche unſerer Natur!

Iſt Gewiſſen — beſonders das höhere, das vor der That, etwas Anderes, als das Durchbrechen einer Idee für Rechtes, Gutes und Hohes: die unänderlich mahnende Stimme, welche uns verſagt, was gegen Würde, Geſetz und Tenor unſeres Weſens? die als Gewiſſen nach der That ängſtende, der zürnende Ehr- und Rechtsſinn, der auf unſere Erniedrigung hinweiſet an dem Höhern, dem gemäß wir zu handeln vergaßen?

Gewiſſen vor der That — der ſittliche Orientirungsſinn, der Schutzgeiſt gegen Unrecht. Deſto beſſer, wenn ſeine Kraft das »nach der That" ſo ſelten als möglich macht; denn auch dieſes kann, wie Alles, als ſein eigener Entgegenſatz möglich die Uebel, ſtatt zu mindern, mehren. Wie mancher Verbrecher iſt unter ſeinen Qualen, ſich zu betäuben, um ſo grauſamer, ſchonungs- und ſchamloſer geworden.

Beide Gewiſſen — das edlere, warnende — die Scham, da wir hoch ſtehen konnten, uns ſo tief nun zu erblicken: beide und jenes in den Sachen faſt aller Völker vorkommende ſaturniſche Zeitalter — die Unſchulds- und Rechtswelt, erſcheinen mir als die helleſten Beweiſe für eine urſprünglich dem Menſchen angeborne Liebe des Guten. Jene ſaturniſche Welt verwandelt den Wunſch in das Gebilde eines einſt wirklich Geweſenen.

Es gibt eine Erbſchwäche des Menſchen ... die Fähigkeit,

Digitized by Google

von ſich ſelbſt abzufallen und das Göttliche zu verkennen. Das iſt aber auch Alles. Frei ſoll ſein Geiſt, in der Macht durch das Beſſere ſich ſelbſt zu erziehen, ſeine eigentliche Würde erreichen.

Auf dreifachen Anſichten beruht » Gewiſſen vor der That» — dieſe hohe Macht, nicht ſein eigener, der gefährlichſte aller Verführer zu werden. Nichts als Einzelner nach den engen Berührungen der nächſten Begegnung, ſondern als Mann des Ganzen zu erwägen ... jede Sache a) an ſich als Weſen; b) nach ihrer Weltſtelle ... dem innern ewigen Geſetze ihrer Idee und Beſtimmung; c) nach ihrer Weltverbindung ... Erwägung der Zeit, der Umſtände, der Artung, Stimmung der Menſchen, ihrer Empfänglichkeit, ihrem Wiſſen, Ertragen und Meinen, den tauſend drückenden, reizenden, gährenden Stoffen, zu denen dies eine ein da oder dort hin Entſcheidendes werden kann. Nur wer unter allen Beziehungen allſeitig erwägt, kann zu entſprechender That kommen. Was, einzeln betrachtet, unſchädlich, alſo kein Unrecht — kann an die jetzigen Beſchaffenheiten der Maſſe gehalten — ein Höchſtverderbliches ſein. Die Verknüpfung, das Wechſelwirkende, das Herrſchend-Ergreifende gibt den Ausſchlag. Hierin liegt der Sinn des Satzes ... immer Wahrheit, aber die ganze Wahrheit nur ſo weit zu enthüllen, als die vorbereitenden Erkenntniſſe richtiger Faſſung da ſind.

54. Urſprung, Weſen, Beſtimmung des Daſeins, der Dinge, des Menſchen, ſind Urfragen — Urgegenſtände alles Wiſſens und Forſchens, alles Glaubens und Hoffens, aller Sehnſucht und Dichtung. Religionen und Philoſophien ſind Löſungen dieſer Aufgaben. Der Löſung Anwendungen gemeiniglich, wie Vorausgegangenes, wie Stimmungen ſolche

entſcheiden oder erlauben. Zweierlei Löſungen können erfolgen — unbewegliche, feſte, ſtereotyp gewordene Aufſchlüſſe jener Urfragen, welche auf Reize, Gewöhnung, Gewalt oder Anſehen erbaut, mittelſt ſolcher ſich fortpflanzen und verbreiten. Beweglichere, veränderliche, ſich ſelbſt immer neu bedingende Zuſammenſtellungen des menſchlichen Geiſtes. Gewöhnlich, (nicht aber ohne Ausnahme! denn menſchlicher Sinn ergreift, ergültigt und bedingt den Gang beider,) ſind philoſophiſche Syſteme letzter, religiöſe erſter Art. Die Verſchiedenheit Beider iſt weder ſo ſchroff, noch ſo weſentlich, als ſie ſcheint. Beide treffen oder müſſen zuſammentreffen in den Thatſachen des Daſeins, im Bewußtſein derſelben, in den gemeinſamen Wurzeln menſchlicher Wahrheit, welche die Denkart der Zeiten trüben, aber nicht auslöſchen, verwirren, aber nicht nehmen kann, und welche am Ende wieder über jene Bruchſtücke hervorſtrahlen. Die Wahrheit—das Selbſtſtändige — liegt unabhängig von Syſtemen außerhalb denſelben und erhaben über ſie.

55. Der Stoff aller Philoſophien liegt außer ihnen. Einen Gegenſtand, einen Ausgangs- und Tragepunkt müſſen ſie haben; Philoſophie iſt menſchliche Form einer Anſchauung derſelben! Ihren vorzüglichſten, wenn gleich nicht ſehr erklärlichen Tragepunkt findet ſie im Sinne des Schönen, der mit den Kräften des Denkens von der andern Seite, als das zweite mit dieſem ſtets wechſelwirkenden Getriebe des menſchlichen Werdens ſich darthut. Die Stelle des Erſten iſt ſo wirkſam und wichtig, als die des Letzten (wenn gleich nur zu häufig nicht hinreichend beachtet). Das rechte Verhältniß zwiſchen Beiden entſcheidet das gediegenere Leben. In der Schönheit erzeigt ſich die wahre Uebereinſtimmung des in-

Digitized by Google

nern Sinnes mit dem tiefern Gehalte des Vollkommenen in der Natur. Jedes Gemüth, welches der Schönheit und Anmuth vertraut, erweiſt ſich als reines. Ein Wahrheitſtreben, welches Beide ängſtig verſchmäht; Tugendübungen, welche ſich in bloßem Selbſtpeinigen abmühen; Lehren, welche dahin führen, Zeiten, welche dahin neigen, deuten auf einen innern Zwiſt zwiſchen Wahrheit und Schein, Selbſtfurcht oder Selbſthoffart.

Natur alſo, wie ſie dem Menſchen ſeiner eigenen gegenüber in deſſen Leben und deſſen Haushalt eintritt ... ſteht in dreifacher Bedeutung vor uns ... als Alles in ſich faſſender Weltgang — als jedes Dinges urſprünglich inneres, ſein Weſen ausmachend eigenthümliches Sein — als in Jedem und Allen liegendes und Alle an einander reihendes Geſetz deſſen, was als Stoff und als Stamm, als Vermögen, als Bedürfen...der Theile Ordnungen und Verhältniſſe zu dem Ganzen, das ſie nach ewigem Maße ausmachen ſollen, und dieſes Ganze wieder mit einem Höhern und Höchſten verknüpft. Was ein Ding iſt, ſein muß und werden kann: ſeine Empfänglichkeiten, Artbarkeiten, Erreichungshöhen, gemäß ſeiner Beſtimmung, oder ungemäß ſolcher auch ſeine Entartbarkeiten — unter Möglichkeiten, Anläſſen, Bedingungen, Verſäumniſſen, welche dahin bis zu einer endlich unüberſchreitbaren Schranke oder bis zur Selbſtvernichtung führen können.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Nüßblau bey Wien 19. Septemb 1823.

Theurer Freund!

Seit Jahren kome ich wieder einmal in die Erinnerung zurück. Es ist seit 1814. Ich empfehle Graf Schladen, K. Preuß. Gesandten am Niederländisch Hofe, einen guten Rathe und Beystand. Er will we-
^einige
nige Tage in Salzburg und der Gegend die Herrlichkeiten der Natur betrachten. Es gibts dann so mancherlei, wenn ein Eingebohrner mit Freundsch Seiner beyhelfen kann.

Antwortet mir durch diesen Grafen, ob ich es wie ich in Salzburg diesen Winter es vielleicht einmal leben kann. Ich bin frey schon mit meiner Person mehr was ich will. In Wien mag ich nicht läng-

halten Platz bey euch sage desto besser.

Lebt wohl, und denket immer wie ich oft

an euch denke, wenn ich auch nicht schreibe.

Immer der Eurige

[illegible]

Digitized by Google

1/D

by Google